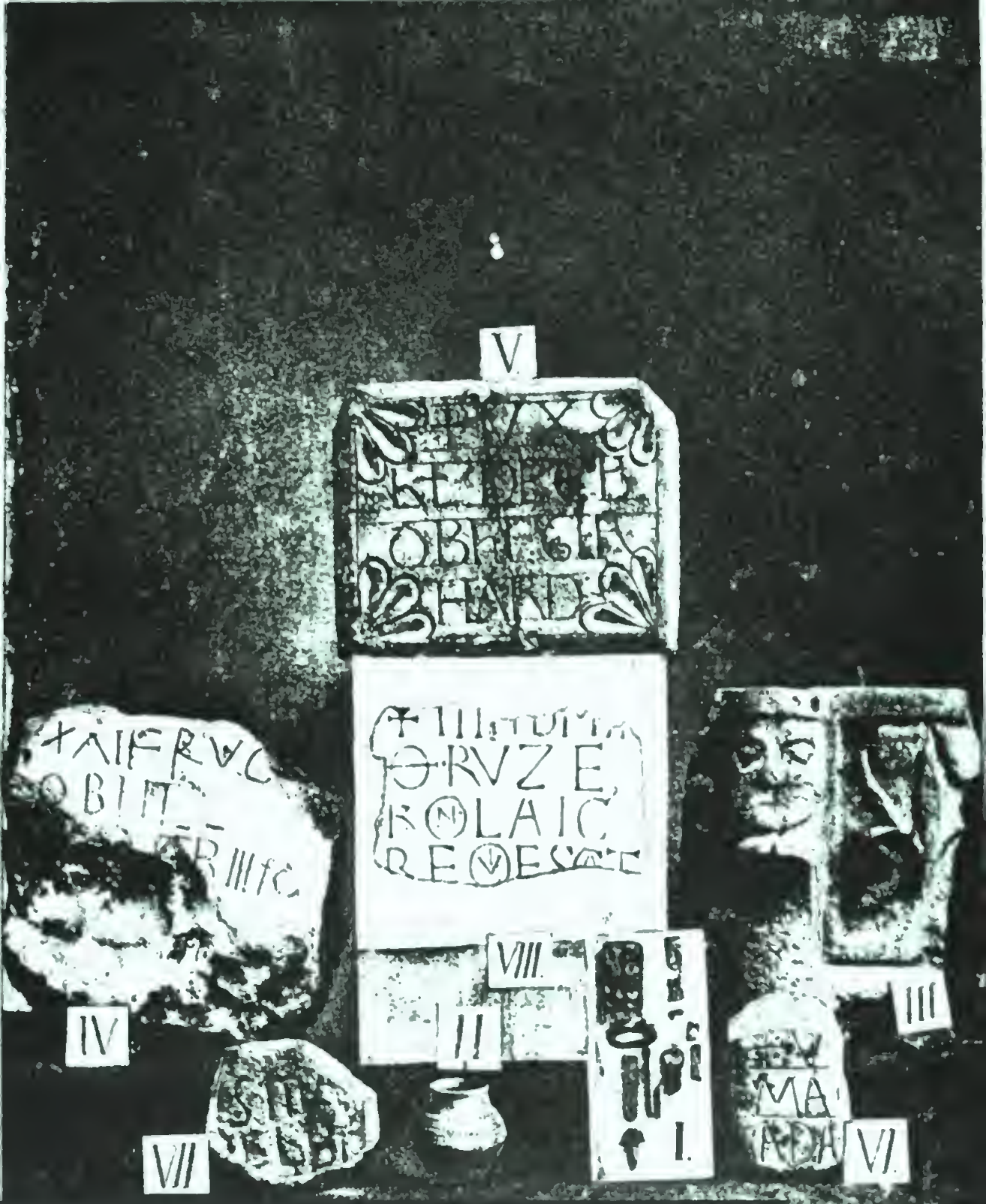


Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein inbesondere ...

Historischer Verein für den
Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln

1000
.764
.46

Library of

Princeton University.

ANNALEN

DES

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN,

INSBESONDERE

DIE ALTE ERZDIÖCESE KÖLN.

VIERUNDFÜNFZIGSTES HEFT.

KÖLN, 1892.

J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.

(FRZ. THEOD. HELMKEN.)

Printed in Germany

1586
.764
.46 (1812) Heft 51

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Inhalt.

Seite

Die ältesten Haushaltungs-Rechnungen der Burggrafen von Drachenfels. Herausgegeben von Leonard Korth 1

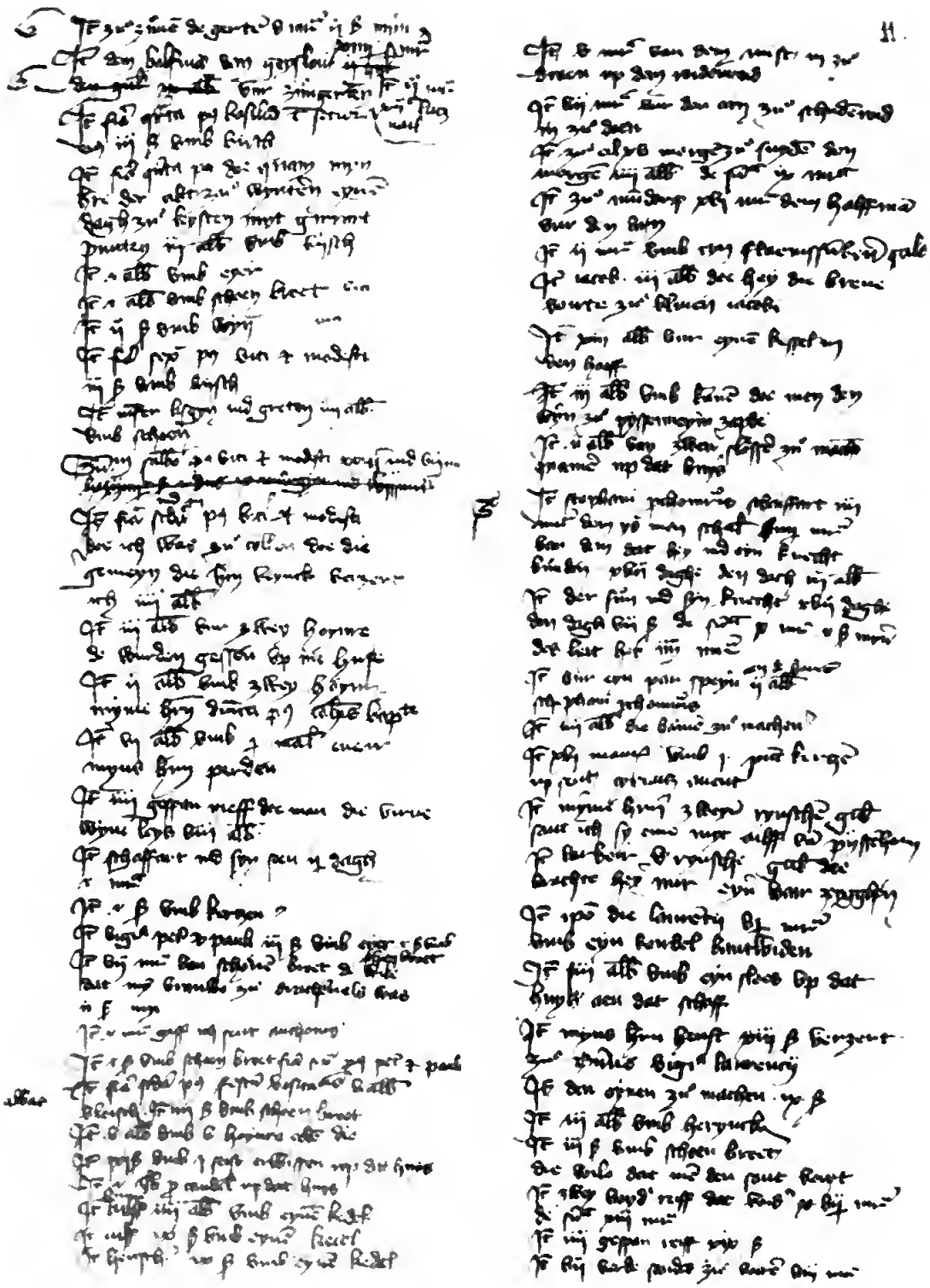
Jakobe, Herzogin von Jülich, und der Jülicher Regimentsstreit. Nach römischen Archivalien. Von Karl Unkel 96

Qualburg im Kreise Kleve und seine Umgebung. Von Robert Scholten 175

Vier Briefe des Johannes Potken an Sebastian Brant. Von Gustav Knod 198

492086

Digitized by Google



Wilh. Gross. ph. Köln.

Die ältesten Haushaltungs-Rechnungen der Burggrafen von Drachenfels.

Im Auftrage des

Grafen Ernst von Mirbach-Harff

herausgegeben von

Leonard Korth.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, dass gewissermassen aus derselben Wurzel, welche uns die Blüthe der Romantik getragen hat, auch die ernste Wissenschaft der deutschen Alterthumskunde hervorgegangen ist. Nicht nur die begeisterte Liebe zu mittelalterlicher Art und Kunst, die Neigung zu dichterischer Verklärung der Vorzeit hatten in den Tagen vaterländischen Elendes unter den Freunden der Heidelberger Einsiedlerzeitung ihre früheste Stätte gefunden: aus dem gleichen Kreise leitet die gelehrte Beschäftigung mit den Sprachdenkmälern, mit Geist und Sitte der gepriesenen Vergangenheit ihre bedeutungsreichsten Anfänge her[1]. Die stille Forschungsthätigkeit aber hat allmählich die Begeisterung auf ein bescheidenes Mass zurückgeführt und immer mehr verblasst der seltsame Glanz, mit dem die romantische Poesie das gesammte Leben des Mittelalters umgeben hatte.

Heute will es uns sogar bedünken, als sei an die Stelle der masslosen Bewunderung von ehedem vielfach wieder eine ebenso übermässige Geringschätzung getreten. Mag man nun diese Wandlung einfach auf den Sieg einer nüchterneren Auffassung zurückführen oder sie mit gewissen Strömungen, die unsere Zeit

1) S. den schönen und gedankenreichen Vortrag von Fridrich Pfaff, Romantik und Germanische Philologie (Heidelberg 1886).

beherrschen, in einen tieferen Zusammenhang setzen wollen, so viel steht doch ausser allem Zweifel, dass gar manches harte, unzutreffende Urtheil über mittelalterliche Dinge nicht sowohl aus einer verkehrten Betrachtungsweise als aus der Eigenart der benutzten Quellen sich erklärt. Der Werth dichterischer Schilderungen darf sicherlich nicht so gering angeschlagen werden, wie es gegenüber dem grundlegenden Buche von Alwin Schultz und einigen verwandten Arbeiten vielfach geschehen ist, allein wahr bleibt doch, dass die höfische Poesie ein vollständiges und durchaus richtiges Bild, auch nur des äusseren Lebens eben so wenig zu gewähren vermag, wie andererseits etwa aus den zeitgenössischen Predigten und Rügeliedern eine getreue Vorstellung von den sittlichen Zuständen zu schöpfen wäre. Erweist sich doch oft genug selbst die fast unübersehbare Fülle der erzählenden Geschichtsquellen als unzulänglich, wenn es sich um die Erkenntniss leitender Gedanken und grosser Zusammenhänge handelt, und eine mittelalterliche Persönlichkeit ganz zu erfassen und gerecht zu würdigen, will auch dem berufenen Forscher nicht immer gelingen.

Unter der Dürftigkeit nicht sowohl als vielmehr unter einer gewissen Einseitigkeit der Ueberlieferung leidet in manchen Beziehungen auch unsere Anschauung von der materiellen Kultur des Mittelalters. Wir sind keineswegs arm an Zeugnissen, welche uns über Erwerb und Verkehr der Vorzeit, über die Bedürfnisse und Gewohnheiten des Volkes in seinen mannigfachen Schichten belehren. Eine kurze Beschäftigung mit Lamprecht's grossem Werke vermag zu zeigen, wie genau wir uns die wirthschaftliche Thätigkeit und die gesammten Lebensverhältnisse des platten Landes zu vergegenwärtigen in Stande sind. In die Finanzverwaltung der Staaten, in den Hofhalt der Fürsten, in das Hauswesen des Bürgers gewähren uns zahlreiche Veröffentlichungen aus den Quellen einen befriedigenden Einblick. Um so mehr jedoch muss die Thatsache überraschen, dass wir nur mangelhaft über die häuslichen Gepflogenheiten, über die materiellen Lebensbedingungen gerade desjenigen Standes unterrichtet sind, der in hervorragendem Masse jenem Zeitalter sein Gepräge aufdrückt: denn, sehen wir ab von den gelegentlichen Andeutungen der höfischen Epen und von den späteren Berichten, welche bedingte Rückschlüsse gestatten, so haben wir bloss spärliche Kunde davon, wie der Ritter auf seinen Burgen und Edelhöfen lebte, wie sein Hauswesen eingerichtet war, wie er seinen Unterhalt gewann und seine

Habe verwaltete. Unter solchen Umständen werden die nachfolgenden Urkunden den Freunden der mittelalterlichen Kulturgeschichte nicht unwillkommen sein, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise aber gewinnen sich diese Blätter vielleicht schon durch ihre Beziehungen zu jenem vielgepriesenen ‚castled crag', zu jenem Gebirge, um dessen unverwüstliche Kuppen, nach den Worten eines rheinischen Historikers, Geschichte, Sage und Poesie in ewig junger Glorie spielen[1].

Das überaus reiche Familien-Archiv der Grafen von Mirbach auf dem Schlosse Harff zählt zu seinen wichtigsten Bestandtheilen die Urkunden und Akten der ehemaligen Burggrafschaft Drachenfels. Unter ihnen sind wiederum die ältesten Haushaltungsrechnungen unzweifelhaft ganz besonderer Beachtung werth und darum durfte, als Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff, der hochsinnige Erbe des burggräflichen Geschlechtes, eine Veröffentlichung dieser bedeutenden kulturgeschichtlichen Denkmale in Vorschlag brachte, der verständnissvollen Anregung bereitwillig und dankbar Folge gegeben werden.

Die Rechnungen, welche hier zunächst in Frage kommen, bilden zwei mit Pergamentumschlägen versehene Bändchen von starkem Papier, welches als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit dem Stern aufweist, beide in Schmalfolio-Format. Das eine enthält auf 33 Blättern ein Verzeichniss der Ausgaben vom 8. August 1395 bis zum 22. November 1398, während das andere auf 10 Blättern — mit Einschluss der beiden zum Theil beschriebenen Umschläge — die Einnahmen etwa für den gleichen Zeitraum aufführt.

Auf einen wortgetreuen Abdruck der Einnahme-Rechnung mit ihren naturgemäss sehr gleichförmigen Aufzeichnungen durfte füglich Verzicht geleistet werden, allein es ist nothwendig, an dieser Stelle wenigstens eine kurze Uebersicht über ihren Inhalt zu geben.

In erster Reihe stehen die baaren Erträge des Schatzes (schetzinge, exacciones), derjenigen Steuer also, zu welcher die Unterthanen dem Besitzer der Grafschaft, der Vogtei, der Gerichtsbarkeit verbunden sind[2]. Sie fliessen, soweit es die Rechnungen übersehen lassen, nur aus drei Orten: in Bachem erreichen sie die

1) Alexander Kaufmann, Caesarius von Heisterbach, S. 1.

2) G. von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg, Theil 3, Heft 1, S. 6 ff.

Höhe von 500 Mark, ‚up deme Genwe' betragen sie sogar 700 Mark jährlich, während sie in Pissenheim die Summe von 100 Gulden nicht überstiegen zu haben scheinen. Hierneben stehen noch die eigentlichen Gerichtsgefälle. So wird einmal verzeichnet: ‚van deme rechter van Bachem 100 m.' ein anderes Mal heisst es etwas anschaulicher: ‚zn Bacheem 1 m. van eyme de sich hatte geslaggen mit juncker Teilgins sône van Gimmersdorp'[1].

Pacht nnd Zins begegnen nnr sehr vereinzelt und in geringfügigen Beträgen: jährlich 2 Gulden zahlt die Mühle zu Bech, 17, auch blos 5 Schillinge werden in Geislar erhoben, 11 Mark in Limperich, 16 Mark und 10 Schillinge in Königswinter. Es ist jedooh wahrscheinlich, dass Einnahmen verwandter Art auch in Anfzeichnungen wie die folgenden zu suchen sind:

ich haen entfanghen van Hôveman 100 m. ond 26 m.

Hoveman gaff mir 32 m. des irsten sundages in der vasten.

zu Lyns 61 m. gaff mir Claysgin der boyde.

Peter Clockener 100 m. ond 6 m.

16 m. bracht mir Hanze van Lair Barbare virginis.

Claisgin van Lyns 50 m.

10½ m. van dem boyden van Asbagh.

16½ m. gaff mir de boyde van Nûenstat.

ich haen gehaven zu Unkel 116 m. vigilia Remigii u. a. m.

Einen Blick in recht schlichte Verhältnisse eröffnen uns die Notizen des Rentmeisters über kleine Vorschüsse, die ihm der Burggraf selber gelegentlich leistet:

8 alb. gaff mir myn herre zu Wynteren in der knggheu.

ich haen entfanghen zû Sibergh ipso die undecim milium virginum a domino meo drij meczer gl. 9 m.

myn herre gaff mir zu Wynteren 12 m. myn 4 sch.

myn herre gaff mir 19 m. up deme huse.

myn herre gaff mir 8 m. zu Drachenvelz.

3 m. nam ich in myns herren tesschen zu Duysseldorp.

ipso die Elizabet gaff mir myn herre 30 rynscher gl. uz den hundert gl. de ich eme gaff van der schetzinghen van Pijssenhem.

15 m. nam ich zn Bunne uz myns herrn teschen.

7 gulden, 20 alb. vur eynen gl., gaff mir myn herre zu Lair vigilia Marie up der kemenaiden.

---

1) Bei dem geringen Umfange der Einnahme-Rechnung wird es nicht nöthig sein, die Stellen im Manuskript genauer zu bezeichnen.

20 m. gaff mir myn herre zu Lair up der stôven feria quinta ante palmarum.

8½ m. nam ich zu Drachenvelz up der kameren dô myn herre zu Vranckenvort voir.

Mit besonderem Interesse wird man wahrnehmen, eine wie grosse Bedeutung dem Betriebe der Drachenfelser Steinbrüche beizumessen ist. Die Steine werden verkauft im Hundert, aber auch nach Drittel, Viertel und Fuss; hin und wieder erscheinen ‚ortsteyne', also fertig behauene Ecksteine. Einige Auszüge aus den Rechnungen sind geeignet, uns neben den überraschend vielgestaltigen Preisen zugleich die Namen der hauptsächlichsten Abnehmer kennen zu lehren:

Henne Ros ond syn geselle 15 veirdel steyn ond 3 voysse, de summa 17 m.

Teil Maenze 7 veirdel steyn 3 voys vigilia Bartholomei, summa 8 m., 3 sch. myn.

vigilia annunciacionis beate Marie virginis Hen Ros ond syn geselle 11 veirdel steyne ond 3 voysse, de summa 12 m. ond 9 maur.

Henne Ros ond Teil Maenze octava exaltacionis 400 steyne ond 6 voysse, de summa 16 m.

de deghen ond syn geselle ipso die Lamberti 9 veirdel steyne, 6 voysse myn, de summa 10 m. ond 9 maur.

feria secunda post Dionisii der deghen ond syn geselle 12 veirdel, 8 voys myn, de summa 13 m. ond 2 sch.

Ob unter dem häufig begegnenden ‚deghen' der Dechant und Bauherr einer Stiftskirche, vielleicht gar des Kölner Domes, zu verstehen ist, wird sich schwerlich je ermitteln lassen.

Im Zusammenhange mit dem Steinhandel stehen wahrscheinlich die ziemlich oft verzeichneten Einnahmen an Pferdemiethe und Fuhrlohn.

Sehr beträchtliche Summen ergibt der Verkauf und Ausschank des Weines und es gewährt zugleich wieder ein lebendiges Bild patriarchalischer Zustände, wenn wir den burggräflichen Rentmeister die Volksfeste benutzen sehen, um das Erzeugniss der ausgedehnten und trefflich verwalteten Weinberge an den Mann zu bringen:

up sent Jacobs dagh zapde ich eyn stuek wyns zu Pissenheim[1] dat heilte 4 amen ond 1 veirdel, de quart 10 maur., de summa 45 m.

1) Der S. Jakobstag ist das Fest des Kirchenpatrons zu Pissenheim.

ich haen gehaven van den wynen van Mundorp 100 m. ond 41 m.

ich haen entfanghen von den wynen van Mundorp 46 m. de mir gebraiggen.

Pyssenhem ½ voyder wyns ond eynen ember, de quart 10 maur., de summa 10 gl. ond 37 sch.

up sent Lamberth dagh 18 rynscher gl. ond 15 sch. van eyme stucke wyns.

ich verkoyffde zwey stuck wyns vur 77 m. ond 3 sch., des beheilte ich 6 rynsche gl., dat ander gaff ich myme herren.

10 amen wyns haen ich verkoefft minus unius sextarii, dat voyder 14 gl., de summa 77 m. ond 5 sch.

ich zapde zu Pyssenheem eyn stuck wyns ipso die Jacobi, dat heilte 4 amen ond eynen ember, de quart 1 sch., de summa 28 m.

1 stucke zue Vilpe zue der kirmyssen 1 ember ond 4 amen.

Einen nennenswerthen Ertrag wirft endlich noch der Kornhandel ab und besonders lohnend scheint sich der Wiederverkauf der aus dem Jülicher Lande bezogenen Frucht erwiesen zu haben:

200 m. ond 7½ m., 3 maur. minus, nam ich zu Patteren vur 92 malder korns, dat malder 13½ alb.[1].

10 m. van zwen malder weys van deme goide zů Molenarck.

8 m. vur 2 malder korns.

4 m. vur 1 malder korns.

ich haen verkoeft zů Patteren 92 malder korns ond 1 sumbren, dat malder vur 3 m., de summa 277 m. ond 1 sch.

42 m. ond 1 sch. vur 9 malder weyss, dat malder 5 m. 4 sch. myn.

10 alde schilde van deme weysse den ich brachte van Patteren.

Irgend ein Handelsgewinn aus der Viehzucht ist nicht ersichtlich, es sei denn, dass die Häute der geschlachteten Ochsen zu ansehnlichen Preisen veräussert oder gelegentlich ein paar Hühner und Gänse verkauft werden:

22 m. van den irsten oyssenvellen; van den lesten vellen van zwen vellen 7 m. ond 4 sch.

10 m. van 4 oyssenvellen, quamen zu van Lair.

8 m. vur dru oyssenvel.

---

1) Ueber Kornankäufe und -verkäufe zu Pattern vgl. Ausgabe-Rechnung no. 54; 145; 256.

14 alb. vur zwei vel, eyn kalffvel, eyn koyvel.
3 alb. vur zwey hoenre.
9 alb. zu Wynteren vur 6 hoenre.
1 alb. vur 4 hoenre zu Geislair.
9 alb. vur dri gense.

Von noch geringerer Bedeutung ist es, wenn kleine Summen für Heu und Stroh oder gar für alte Weinbergspfähle (alde ramen) vereinnahmt werden.

Den Reiz einer weit grösseren Mannigfaltigkeit neben der höheren kulturgeschichtlichen Bedeutung besitzt unzweifelhaft die Ausgabe-Rechnung, die hier unverkürzt mitgetheilt wird[1]. Sie ermöglicht uns den genauesten Einblick in die Hauswirthschaft und in die gesammte Lebensweise eines Edelherrn, der, den höfischen Kreisen so wenig wie dem politischen Treiben entfremdet, doch vielfach auf ländliche Verhältnisse und selbst auf den Ertrag bäuerlichen Betriebes hingewiesen ist.

Der reiche Inhalt der folgenden Blätter gestaltet sich noch lebendiger für denjenigen, der die Strebungen und Zustände jener bewegten Jahre sich vergegenwärtigt: im deutschen Reiche bereitet die Absetzung König Wenzels sich vor, der Krieg zwischen Jülich und Kleve tritt in bedrohliche Nähe, das stolze Köln sieht den Sturz seines patrizischen Regiments, Fehden und Beutezüge ohne Unterlass beunruhigen die rheinischen Lande und gerade am Fusse des Drachenfels kommt noch in eben dieser Zeit die wilde Streitlust zum Ausbruche[2]). Vieles von diesen Wirrnissen spiegelt in den trockenen Aufzeichnungen sich wieder, aber auch Züge erfreulicher Art sind angedeutet.

---

1) Unterdrückt ist nur die auf Bl. 32 und 33 gegebene Zusammenstellung der Auslagen für die Bearbeitung der Weinberge, weil sie in der Hauptrechnung bereits enthalten sind. Sodann habe ich das ‚item' fortgelassen, welches jeden Posten einleitet.

2) Die Limburger Chronik des Tilemann Elhen von Wolfhagen hrsg. von A. Wyss (Mon. Germ., Deutsche Chron. Bd. 4[1]), S. 91, zum Juni 1396: ‚Item in demselben jare vurgeschreben in dem rosenmande worden di von Honfe, daz grosse dorf bi Drachenfels, in eime felde nidergeworfen. Daz det eins herren son von Westerburg, also dat ir me dan echtzig gefangen worden unde irslagen'.

Als Anhaltspunkt für die Ermittelung der Preisverhältnisse mögen die nachfolgenden genauen und lehreichen Ausführungen dienen, die Ernst Kruse vor einigen Jahren an anderer Stelle niedergelegt hat[1].

Der Werth des Albus lässt sich im Jahre 1399 auf 45 ₰ berechnen. Ein Heller oder, wie er in Köln oft genannt wird, ein Mörchen (maurus, murgin), der 12. Theil eines Albus, war gleich $3^3/_4$ ₰. Das alte Rechnungsgeld, das sogenannte kölnische Pagament mit seinen Marken, Schillingen und Pfennigen bestand seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur noch dem Namen nach. Ein Schilling war ein- für allemal die Hälfte eines Albus, ein Denar die Hälfte eines Hellers. Die Pagamentsmark, nach welcher bis tief in das 16. Jahrhundert hinein in Köln gerechnet wurde, war immer gleich 6 Albus. Somit ergibt sich für das Jahr 1399 folgende Tabelle der kölnischen Münzsorten:

1 Gulden	9 Mk. 26 ₰	Reichswährung[2]
1 Albus	45 ₰	„
1 Heller oder Mörchen	$3^3/_4$ ₰	„
1 Mark köln. . . .	2 Mk. 71 ₰	„
1 Schilling köln. . .	$22^1/_2$ ₰	„
1 Pfennig „ . . .	$1^7/_8$ ₰	„

1) Mittheilungen a. d. Stadtarchiv von Köln Heft 10 (1886), S. 80.

2) Im Jahre 1386 hatte der Gulden einen Werth von 9,47 Reichsmark, E. Kruse, Kölnische Geldgeschichte (Westdeutsche Zeitschr., Ergänz.-Heft 4), S. 120.

1395.

Anno domini M. CCC. nonagesimo qninto *Bl. 1*

1 Item primo quando computavi cum domino ipso die Ci- *Aug. 8.*
riaci mansit michi dominus meus debens 29 m.

Item exposui die sabbatino 4 alb. pro piscibus, 2 alb. umb *Aug. 7.*
eyer, 1 alb, umb schonbroet[1].

2 vigilia Laureucii 4 alb. umb vijsch, 2 alb. umb eyer, *Aug. 9.*
2 alb. umb genver ind sefferaen[2]; 2 alb. umb herynck, 1 alb. umb kruyt[3].

item Girlach 5 sch. umb schoen.

item vigilia Laurencii 2 alb. umb herynck, 2 alb. umb eyer.

3 feria sexta post Laurencii 2 alb. pro piscibus, 3 alb. *Aug. 13.*
umb herynck.

---

1) schoenbroet, mhd. schocnezbrôt, Weissbrot, vgl. A. Schultz, Das höfische Leben Bd. 1, S. 394.

2) Ingwer (gingiber) und Saffran; über die Preise der Gewürze um das Jahr 1393 vgl. Mittheilungen a. d. Stadtarch. v. Köln, Heft 10, S. 80; über Herkunft und Verbreitung des Ingwers W. Heyd, Gesch. des Levantehandels im Mittelalter Bd. 2 (Stuttgart 1879), S. 600 ff.

3) Da in diesen Rechnungen die gebräuchlichen Gewürze stets einzeln aufgeführt werden, kann ‚kruyt' nicht wohl ebenfalls Gewürz bedeuten, es wird vielmehr an Kräuter, Gemüse oder an gewürztes Backwerk, vielleicht auch an Bierwürze zu denken sein. Im kaufmännischen Verkehr sind unter ‚kruyt' alle Drogen und Kolonialwaaren im weitesten Sinne zu verstehen, s. Tr. Geering, Kölns Colonialwaarenhandel vor 400 Jahren, Mittheilgn. a. d. Stadtarchiv v. Köln, Heft 11 (1887), S. 41 ff., S. 55 ff.

4 vigilia assumpcionis 2 alb. umb herynck, 7 sch. umb vysch; item mynre vrauwen 1 m. umb sefferaen, 1 alb. umb galegaen[1], 12 alb. umb ½ punt gestoessens genvers, 3 sch. umb seiffe. *Aug. 14.*

5 feria tercia post festum assumpcionis verzers: iterum broit 1 alb., 4 alb. 3 hoenre, 5 sch. umb wyn, 1 sch. umb smalcz, 2 alb. pro pane, 1 sch. umb keyse[2]. *Aug. 17.*

6 feria quarta post festum assumpcionis *Aug. 18.*
11 sch. pro piscibus, 1 alb. pro buttiro[3], 1 sch. umb zucker, 6 sch. umb vladen, 2 alb. umb broet, 2 fleschen wyns 4 alb., 1 sch. umb beren[4] ind nüsse.

7 1 alb. umb eynen hôt Henrico Roen; item Godart 2 alb. doe hey den sadel hoelde; 2 alb. der maet die ir gebraechen; 3 alb. vur einen francken de stoent vur heuve[5]; 2 alb. der maet zâ verdryncken; item 14 alb. vur eyven; item myme hern 4 m.

8 item zwey vas butteren[3] ind eyne waghe keys, 2 alb. aen den Ryn zue draen, 1 alb. zue wynkoeffe; 4 alb. umb eyn sumberen; 1 alb. weder up heym verzerd ich.
4 alb. vur 7 veirdel kirsseys[6].
3 alb. dem voyrman van der butteren ind keysen. ‖

9 feria sexta et sabbato post festum assumpcionis *Bl. 1 b Aug. 20./21.*
3 sch. umb herynk.

---

1) Galanga- oder Galgantwurzel (Galanga minor, Alpinia Galanga), ein vielgebrauchtes Arznei- und Genussmittel, aus China und Süd-Asien eingeführt, vgl. Heyd, Gesch. des Levantehandels Bd. 2, S. 591 ff.

2) Ueber Käse als Nachtisch s. Schultz, Das höfische Leben Bd. 2, S. 396; Hermann von Weinsberg nennt in einem ergötzlichen Kapitel seiner Denkwürdigkeiten (hrsg. von K. Höhlbaum) Bd. 1, S. 61, ‚lantkeis, hollantzkeis, engelskeis, texkeis, eierkeis ader raumkeis,' letztere beiden ‚haben keinen keisart'.

3) Butter begegnet nur selten in den Rechnungen, vgl. auch Schultz a. a. O. S. 397.

4) beren sind hier Birnen; über die Vorliebe für Obst vgl. Schultz, a. a. O.

5) Diese Stelle weiss ich nicht zu deuten.

6) ‚kirssey' ist englisches Tuch aus Kersey, vgl. z. B. K. Kunze, Hanseakten aus England 1275 bis 1412 (Halle 1891) S. 258 ‚petunt custumam pannorum de Kyrzey secundum custumam pannorum qui sunt integri de assisa'. Vielleicht darf auch das bei Schultz a. a. O. S. 353 erwähnte girsens als Kersey-Tuch gedeutet werden.

item eodem die sabbatino do die kynd vanme Werde[1] zů Drachenveltz quamen 1 sch. umb eyer.

10 vigilia Bartholomei *Aug. 23.*

3 sch. umb herynck ind 2 sch. umb vysch; 2 alb. zů scraden von dem wyne die zu Wynthaen gezappet wart Bartholomei[2]. *Aug. 24.*

11 5 sch. umb vijsch feria quarta post Bartholomei do- *Aug. 25.* mino meo.

junfer Styngin ind junfer Lyngyn 5 alb. umb schoen; myme herrn 3 alb. umb schoen eodem die.

12 6 sch. umb wyn, doe man die even up deide zů Gimmersdorp; 1 sch. umb broet.

14 daghe zů zůnen zů Mundorp den dach $4^1/_2$ sch., de summa 5 m. ind 3 sch., $7^1/_2$ m. umb $^1/_2$ hundert bantwyden, 6 m. umb $1^1/_2$ voyder reyff;

13 5 m. ind 4 sch. umb eynen sack salczs, 3 alb. umb den sack, 1 sch. an den Ryn zu draen. 1 sch. die reiff over Ryn zu voyren, 4 alb. die zů Wynteren zů voyren die reyff ind wyden simul.

14 10 sch. umb permoyt; 4 m. 3 punt peffers der quamen zwey

1) Unter dem ‚Werde' ist das Kloster Rolandswerth zu verstehen; dort haben sich wohl die jüngeren Töchter des Burggrafen zur Erziehung befunden. Weltliche Schülerinnen in Klöstern erwähnt u. a. Caesarius von Heisterbach, Dialog. miraculor. dist. 4 c. 25 (in Alexander Kaufmann's Uebersetzung Annalen d. Hist. Ver. f. d. N. Heft 53, S. 177 f.). Ich rechne hierhin auch eine Urkunde vom Jahre 1190. in welcher Kölner Eheleute ihren im Kloster Dünwald untergebrachten Kindern eine besondere Rente ‚ad lauciorem refeccionem tenere etatis' aussetzen, Annalen d. Hist. Ver. Heft 44, S. 68; ferner die Verfügung über Mädchenerziehuug in der Abtei Neuwerk bei Nordhausen vom 24. April 1250, H. Cardauns, Konrad von Hostaden S. 164. A. Schultz hat, wie ich glaube, diese Seite der mittelalterlichen Frauenerziehung nicht berücksichtigt, ebensowenig K. Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter (1. Aufl. Wien 1851) S. 86 ff. — Auffallend ist es, dass in der Geschichte von Rolandswerth sonst nur spärliche Beziehungen des Klosters zu dem Burggrafenhause hervortreten, s. H. J. Floss, Annalen etc. Heft 19 (1868), S. 76 ff., bes. S. 90 und S. 201. An letzterer Stelle verzeichnet das Nekrologium: ‚Christina comitissa de Drachenveltz que legavit bona ornamenta'; nach Hennes, das. Heft 21, S. 71 ff., fehlen freilich von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jh. alle Nachrichten.

2) Der h. Bartholomäus ist Kirchenpatron zu Windhagen.

zů Laer[1], 1½ punt spysseskruydes[2], 1 punt zů Laer, ½ zů Drachenveltz, dat punt 23 alb., de summa 6 m. 3 sch. myn; 2 alb. die verzerde ich.

15 1 m. zů dreschen de even zů Gimersdorp; Schaffart 4 m. die mau eme schuldig was van zů jair.

6 alb. umb vijsch die wyle dat myn junfer Lizabet[3] was zů Wynteren myt myns hern kynderen, ind 2 alb. umb eyer ind 1 alb umb kruyt.

Herman Cabyn 8 alb dat hey myner vrauwe zů Collen voyrte.

16 5 veirdel doichs roct ind groen, de eilen 3 m., de summa 3 m. ind 9 sch.

item junfer Aillat von Eitz[4] 3 rynsche gulden, de leynd sij *Bl. 2* uns feria tercia post festum purificacionis Marie [*Februar 9*].

22½ m. vur dat doigh[a] zue kirstnacht [*1394 Dezember 25*] wart mynre vranwen vur dysre reusschenschaff (!).

17 Vigilia nativitatis[5] Marie verzeird ich 2 alb. up der *Sept. 7.* vart; item ich gaff 1 alb. umb eynen kornnôst[6]; 29 gulden juu-

---

a) doigh *über der Zeile.*

1) Laer, das alte, bereits im Jahre 1064 in den Stiftungsurkunden der Abtei Siegburg erwähnte Lara, ist das heutige Sieglar.

2) A. Lübben (u. Chr. Walther), Mittelniederdeutsches Handwörterbuch (1888) S. 369 deuten spisekrût als Brotkümmel, allein gegen die Annahme eines einheimischen Gewürzes spricht hier schon der hohe Preis, welcher dem des gestossenen Ingwers (oben no. 4) nahezu gleich steht. Bei J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert, S. 285 werden 2 ℔ mit 8 m. berechnet. In Köln bezahlte man im Sommer 1399 das Pfund mit 4½ m., Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 10 (1886), S. 81. In einem Weisthum von Gressweiler bei Grimm, Weisthümer Bd. 1, S. 705 heisst es: ‚der kirchher sol mit ime bringen ein halb pfund speiswurz, ein halb ingwer, ein halb negelin', es handelt sich also doch um ausländische Gewürze.

3) Die Fassung lässt darauf schliessen, dass hier die unter no. 251 nochmals erwähnte Schwester des Burgrafen Godart gemeint ist.

4) Vielleicht von ‚Eltz'? Ich finde bei F. W. E. Roth, Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz Bd. 1 (Mainz 1889) keine Trägerin dieses Vornamens, wohl aber erwähnt J. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter Heft 5 (Köln 1867) S. 5 eine dem Namen nach unbekannte Schwester des Burggrafen Godart, „welche die Gattin des Conrad Herrn zu Eltz geworden".

5) Die Vorlage hat annunciacionis.

6) So ist deutlich zu lesen; zweifelhaft bleibt, ob das auch von Lexer

ker Johan van Kovelshôven[1] rynschen gulden de su . . . (!); juncker Girrart van Royndorp[2] 40 rynscher gulden de summa zusamen 300 m. ind 4 m. ind 1 sch.; 1 alb. vur die quytancie van disme gelde.

18 item 2200 schoeff geit myr aff an der schetzyngen van me Geûve[3] dat hundert 11 sch., de summa 20 m. ind 2 sch.

item 4 amen wyns ind 4 sexter de summa 15 m. ind 8 mûrgyn, de ame $3^1/_2$ m.

19 Coensgyn deym smede 7 m. die man eme schuldich was vur disser schetzyngen.

$15^1/_2$ m. vur betzeigghen.

Herman Luytzgyn 9 m. die wesen zû meyn; zû Mundorp van dem mist in zû draen $5^1/_2$ m. ind 3 sch.[a]; doc wir die even zû Eil ind zûe Mundorp hôlden verzerden wir 4 alb.

24 secke zû huren 3 daghe, de sack 1 mûrgin, de summa 1 m.

20 zû Schudenroid eynen man 16 daghe zu dreschen, den dach 16 mûrgyn, de summa $3^1/_2$ m. ind 4 mûrgyn.

6 alb. van eyme seister zû beslaen.

21 item doe mich myn herre sant zû Collen ipso die Lamberti doe ich meister Everart[4] dat geld bracht, doe dede ich darzû 4 sch.; ich verzerde 3 alb. *Sept. 17.*

a) $5^1/_2$ *auf Rasur,* ind 3 sch. *Zusatz.*

Mhd. Wörterbuch nicht erklärte Werkzeug norsch, nursch oder aber nusche (= Schnalle?) gemeint ist.

1) Johan (Gyr) von Kovelshoven d. j. aus dem bekannten Kölner Patriziergeschlechte. Er spielte in der Bewegung von 1396 eine hervorragende Rolle und wurde am 13. Dezember durch den demokratischen Rath auf zehn Jahre zwanzig Meilen weit von Köln verwiesen, vgl. Dat nuwe boich, Chroniken der deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1), S. 301, 303, 319; Quellen z. Gesch. d. St. Köln Bd. 6, S. 398. Ein Verzeichniss des Schadens, den er bei den Unruhen erlitten, habe ich veröffentlicht im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Jahrg. 1883, S. 195 ff.

2) Es ist schwer zu entscheiden, um welches Geschlecht es sich hier handelt. In dem Vertrage des Erzbischofs Friedrich III. mit der Stadt Köln vom 6. September 1374 z. B. erscheinen unter den Zeugen nebeneinander: ‚Wilhem van Rûndorp (Rhöndorf), Werner von Rundorp (Rondorf), Godart Woulf van Ryndorp', Quellen z. Gesch. d. St. Köln Bd. 5, no. 60, S. 70.

3) In der Drachenfelser Einnahme-Rechnung vom Jahre 1395 heisst es Bl. 2 u. ö. ‚item ich haen entfanghen up me Geuwe van der scheczinghen 700 m.'

4) Man darf hier vielleicht an Meister Everhard Snelle de Lippia denken, der vom Ende des 14. Jahrhunderts ab als Notar begegnet, so 1395

4 alb. dem jungen Ittenbach umb zweyn schoen.

8 alb. umb herynck ind buckynck den vaisbenderen.

22 ich hân geyn Henrich Eshwylre 34 gulden, 20 alb. vur eynen gulden.

1 m. dem boyden de zû Duysseldorp den breiff droig.

7 m. umb reiff, 1 m. umb 1 par seil, 2 alb. dat voyder reiff van Collen zû vairen. ||

23 Herman Luytzgin 5 alb. den wijer ind den bungart zû meyn; *Bl. 2b*
anderwerff zû meyn de wyer 2 alb.; die even up der Drencken zû meyn 3 dage 1 m.

zweyn leil 8 alb.[1].

24 2 m. umb ullich Hânffer kirmys[2]. *Sept. 19.*

die mist van dem Rodenroid[3] ind van Dugburgh in zû draen 5m.

dem knecht die zue Sôven ind zû Wynterscheit[4] ys inme arne geweist 9 alb.

Juli 4 in dem Vertrage über den Weinzapf der Geistlichkeit, Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln, Heft 9, S. 101 no. 5516. Er hatte in Köln bald nach Errichtuug der Universität seine Studien begonnen, H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln 1389—1559 Bd. 1 (Bonn 1892) II. Rekt. no. 165. Ein anderer (?) Everhard Snelle de Lippia gehörte im Jahre 1406 der Hochschule an, a. a. O. 72. Rekt. no. 13 und erscheint gleichfalls sehr häufig in Notariatsgeschäften.

1) leil mhd. lâgel, laegel, aus dem lat. lagena, Fässchen. Nach no. 33 werden die leil verpicht.

2) Zum Jahre 1397, unten no. 199, heisst es ‚ipso die Tecle virginis Hânffer kirmys', das Fest der h. Thekla aber wird am 23. September gefeiert. Da nun die Kirmes wohl an einem Sonntage gehalten wurde, ist für 1395 der 19. September anzusetzen; 1397 fiel der Tag mit dem Feste der h. Thekla zusammen. Patron der Pfarrkirche zu Honnef ist Johannes der Täufer; die Wahl des Zeitpunktes für die Kirmesfeier könnte man darum vielleicht aus dem veralteten Feste der ‚concepcio b. Johannis baptistae' am 24. September erklären.

3) Rodenroid ist ein Weinberg am Abhange des Drachenfels. Zu dem Heirathsgute, das in der Eheberedung mit Elisabeth Scherffgin dem jungen Burggrafen Heinrich ausgesetzt wird, gehört uuter anderm der ‚wyngart halff under Drachenveltz myt namen dat Rodenrait', s. die Urkunde vom 23. Januar 1398, Archiv Harff, H. U. A. no. 167 (Drachenfels no. 32).

4) Soeven (Süvene), südöstl. von Siegburg, gehört zu den alten Besitzungen des Stiftes Schwarzrheindorf, s. das Privileg vom 17. September 1156 bei Lacomblet, Urkb. Bd. 1, no. 389. In Winterscheid bei Ruppichteroth hatte sich ehedem Rutger von Drachenfels um die Pfarrstelle bemüht, Urkunde vom 25. August 1345, Archiv Harff H. U. A. no. 42 (Drachenfels no. 16).

25 des vridages vur Hůnffer kirsmissen myme hern umb vijsch 4 sch. ind 2 sch. umb eyer. *Sept. 17.*

des godisdages dorna 3 sch. umb vysch, *Sept. 29.*

do ich hern Coistyn[1] dat pert weder voirte doe verzerde ich 4 sch.

26 ich haen gehalden 14 m. aen myme loyne van der schetzyngen van Pyssenheym dey mir myn herre schuldich wâs vur disser reggenschaff.

Ysvart 9 sch. umb 1 par schôn.

der mynnen[2] in me hôve 13 alb. aen irme lôn.

zu Mundorp die beren[3] zue hôden 2 alb.

27 item octava Remigii doe myn herre zů Drachenvelcz was 2 sch. umb buckyneck ind 2 sch. umb vijsch ind 1 sch. umb schoenbroet. *Okt. 8.*

feria secunda post hoc doe ich was zů Côllen umb sals verzerde ich 3 alb., ich galt 4 secke sals den sack 4 sch. und 5 m., de summa 21 m. ind 4 sch., 4 sch. dat sals aen den Ryn zů draen. *Okt. 11.*

28 des dynstdages darna 3 alb. umb beyr[4]; den zymmerluyden zů Mundorp 3 sch. umb nail. *Okt. 12.*

des godesdages darna 3 alb. umb nail up dat huys. *Okt. 13.*

Johanne van Côvelshôven 49 m. umb die kiese ind butter[5].

29 item Henschen jair geit uys up sent Mertyns dagh [*November 11*] des heit hey 4 m. in der alder reggenschaff vur disser, des sal man cyme geyn noch 16 m. des heit hey 12 m.[a].

do mich myn herrn sante myt Werner zů Côllen as umb dat pert verzerde ich 3 alb.

30 umb dri dennen boert 9 alb., eyn zů Mundorp ind zwey zu Eil.

Rutzsche haet in der alder regghenschaff 3 m., 4 sch. myn, ind in disser reggenschaff 8 m. 2 sch. myn, ind $9^1/_2$ m. up den palm-

---

a) *Vor* 12 m. *durchstrichen:* nu 6 m. ind 3 sch.

1) Der bekannte Kölner Patrizier Kostin (Konstantin) von Lyskirchen Greve zu Airsburg; über seine Stellung in den Wirren von 1396 vgl. u. a. L. Ennen, Geschichte der Stadt Stadt Köln Bd. 2, bes. S. 806 ff.

2) Unter ‚mynne' ist hier die Schaffnerin, Hausverwalterin zu verstehen. Das Wort findet sich sonst nur im Sinne von meretricula gebraucht.

3) ‚beren' sind die Zuchteber.

4) Bier kommt in den Rechnungen sehr selten vor.

5) Handelte der vornehme Patrizier wirklich mit Käse und Butter?

dagh [*1395 April 4*] bezaelt 25 m., dat geynck uys up sent Peters dagh[a] [*ad vincula, August 1*].

31 8 m. zue Mundorp van den dryn groyssen boyden zů bynden; 1 alb. zů wynkoeff; 8 m. vur 9 boydem.

16 voyder stroes aen der schetzynge, dat voyder vur 8 alb. de summa 21 m. ind 4 sch.

32 ipso die Dionisii doe ich myme herren hőlde synen hals- *Okt. 9.*
bant verzerde ich 3 alb.

umb 2 malder kalkes 14 alb.[1].

6 malder even, dat malder vur 15 sch., de summa $7\frac{1}{2}$ m.

myme hern 5 alb. um eyn par spőren.

14 alb. van den schåwen zů hoyden zů Sőven.

2 gulden Ailken van Sőven van dem dat sij eynen knecht haet gehalden 40 daghe.

33 Calixti pape 5 sch. umb eynen vilcz[2]. *Okt. 14.*

feria sexta ante Galli confessoris 38 m. umb zweyn *Okt. 15.*
oessen.

7 sch.[b] umb pech die leil zů begeyssen[3].

10 alb. umb eynen karrensadel.

34 feria sexta ante Galli 1 alb. pro allecibus.

ich verzerde 3 alb.

dominica post Galli domino meo duos florenos dedi, quem- *Okt. 17.*
libet[c] pro 20 alb., et hoc in Wynteren.

---

a) *Es folgt nun durchstrichen nochmals der Posten:* dem knecht die zu Wynterscheit ind zu Soeven waes 9 alb.

b) *Vorher durchstrichen* alb. c) quamlibet.

1) Die Drachenfelser werden ihren Kalk aus dem Bergischen (Berg.-Gladbach) bezogen haben. Nach den Rechnungen über den Koblenzer Mauerbau von 1276 bis 1289 (hrsg. von M. Bär [Leipzig 1888]) S. 34 u. S. 133 f. beläuft sich damals der Preis für 1 Malter Mainzer Kalk an Ort und Stelle auf 1,20 ℳ, für Lahnkalk auf 7 ℳ. Weitere Preisvergleichungen finden sich zusammen gestellt bei J. Neuwirth, Die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372—78 (Prag 1890), S. 461 ff.

2) Unter ‚vilcz' ist keineswegs nur das eigentliche ‚filtrum' zu verstehen, sondern jedes filzartige Gewebe, vor allem Pferdedecken; vgl. z. B. Sachsenspiegel B. 3 Art. 89 § 1: „Svie des anderen . . sadel oder vilt oder thom oder sporen . . nimt vor dat sin", wo also von lauter Pferdegeschirr die Rede ist.

3) Vgl. oben no. 23.

juncher Haegh[1] 21 flor.[a], den gulden vur 20 alb., de summa 68 m. ind 4 sch.

35 meister Roessenboem 1 m. van den steynen aen dem hoeff-wyngart zů legen.

eynen man 4 dage, 3 sch. den dagh, die den wegh machte aen der heymelgeit[2] zu Drachenvelz, de summa 1 m.

1 alb. umb 4 byntseil; 13 m. umb zwey vâs, quâmen up dat huys.

36 9 alb. den steynwaen zů âssen ind eynen vorderen arm; 3 alb. de karre zů aessen ind vur de âs ind dryn zů machen.

1 sch. mynre hern dominica post Galli zů offeren.

3 alb. dem koyhirden umb 2 schôn.

3 sumbren even 9 alb., aessen myns herren pert zu Lympurch[3] up gesworen maendagh[4] [*1394 Dezember 28*] vur dijsser rechenschaff, hât meister Luytz verlacht. *Okt. 23.*

37 ipso die Severini 18½ m. umb eyn tunne herynges; 8 mürgin zů huysgelde; 8 mürgin aen den Ryn zů draen, 1 sch. dem underkoeffer[5].

---

a) *21 verbessert aus 16.*

1) Es liegt nahe, an Heinrich Haich von Geislar zu denken, der am 25. Februar 1406 in Beziehungen zur Stadt Köln tritt, zumal die Drachenfelser in Geislar Besitzungen hatten, Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 14, S. 38 no. 7401.

2) camera secreta, privata, das heimliche Gemach. Ueber die Anlage der Aborte s. Schultz a. a. O. Bd. 2, S. 107 f.

3) Den Hof zu Limperich (Lympurg) trugen die Burggrafen von Drachenfels von dem Frauenstifte Meschede in Westfalen zu Lehen, vgl. z. B. die Urkunde vom Jahre 1297 bei Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 9, S. 52, sowie den Lehnsbrief des Propstes Wilhelm von Arnsberg vom 4. März 1343, Archiv Harff, H. U. A. no. 37 (Drachenfels no. 15).

4) Der Montag nach Weihnachten, im allgemeinen jedoch auch diejenigen Montage des Jahres, an denen das echte Ding, das ungebotene Gericht gehalten wurde. So heisst es in dem Vestenrechte von Schwelm: ‚der geschwornen manendage sint in dem jahr veer', Grimm, Weisthümer Bd. 3, S. 27; ein Weisthum von Büttelbrunn in Franken spricht von den ‚dreyen geschwornen montagen' a. a. O. S. 561 u. s. w.

5) Der Kauf findet in Köln statt; dort bezeichnet das Hausgeld die Lagermiethe, Unterkäufer (submercator) heisst der von der Stadt verpflichtete Makler, vgl. z. B. die ordinanceie des underkoufs, Quellen z. Gesch. der Stadt Köln Bd. 1, S. 97 f. und im allgemeinen die lehrreichen Ausführungen bei Tr. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel (Basel 1886), S. 165 ff.

1 m. umb mostart saem; 3 alb. umb wep den perden: 17 sch. umb lapleyder; ich verzerde 3 alb.

7 sch. umb eynen trechter dae men den wyn myt vullet.

38 vigilia Severini et ipso die 2 alb. umb buckynck, 1 alb. *Okt. 22.* umb herynck, 1 alb. umb schoenbroet.

Trumpart 8 gulden, den gulden vur 20 alb.

zu Muudorp eynen man 4 daghe in me herfftc eyn m.

4 sch. umb buckynk, 1 alb. umb keys.

39 den leseren 3 scb. over Ryn zů varen; wir verzerden 3 alb. doe wir den wyn zů Wynteren voyrten.

3 sch. umb schoenbroet mynre vrauwen. ‖

40 des vridages ante omnium sanctorum doe ich zů Collen *Okt. 29.* voir umb die oyssen verzerde ich 3 alb; 1 sch. van tolle[1].

4 sch. hatte myn vrauwe aen berynck ind buckynck feria 41 sexta ante omnium sanctorum; 9 scb. umb herynck iud buckynck doc man dic wyne up voirte van Mundorp.

1 sch. kertzen zů weysselen[2]; 10 sch. van kertzen zů machen van deu irsteu oyssen.

42 den schrôderen 5 m. van dem virnen wyne us zů schraden ind den anderen in zů schrâden.

3 alb. Coynrait umb 1 par schoin, 3 alb. umb schoyn myme hern.

zweyn man zů Geyslar 7 daghe, dem man den dach 4 sch., de summa 4 sch. myn dan 5 m.; 2 alb. ouch 1 man alda 1 dagh.

43 vigilia omnium sanctorum 3 sch. olygs zů machen. *Okt. 30.*

1 alb. myus hern pert over Ryn zů vôren myns hern pert zů beslaen.

doe men die wyne up voirte van Mundorp 6 sch. umb herynck ind buckynck.

44 des vridages ind saterdages vur Martini domiuo meo *Nv. 5./6.* 4 sch. umb buckynck, 1 umb mostart, 3 sch. herynck ind 1 sch. umb schoenbroet.

vigilia Martini 1 sch. umb herynck myme hern, 1 sch. *Nov. 10.* umb schoenbroet.

---

1) Der jülisch'sche Zolltarif (1336—56) setzt für einen Ochsen .2 engilschin' fest, Quellen z. Gesch. d. St. Köln Bd. 1, S. 137, der Tarif des Bonner Zolles 2 sch., W. John, Der Kölner Rheinzoll von 1475, Annalen d. Hist. Ver. Heft 48, S. 49.

2) Es wird umschmelzen von Kerzen gemeint.

45 ipso die Martini 2 alb. umb vorste domino meo. *Nov. 11.*
den dregeren in me herffste 2 m.
myme herren 1 alb. doe die halffman von Geislar da was.
1 m. umb eyn ame da die gezeiderde wyn in ys komen;
10 alb. umb zwa tunnen da die gesoyden wyn in ys[1].
46 ich haen gegeyn zů Bunne 42 m. 4 sch. myn[a] vur den herffst. ‖
dem koyhirden 10 alb. umb eynen rock.
Ditscheit[2] 5 m. aen syme loen.[b]
5 sch. zů neyn des koyhirden rock.
der mynnen in me Rodenroid 1 m[c].
3 sch. umb aillant[3]; 4 alb. umb zedewail[4].
47 Item doe ich dat roid doigh hoilde zů Collen verzerde ich ind *Nov. 12.*
verreit 4 alb[d].
Hennen 5 alb. umb 1 par schoin ipso die Kuniberti.
mynre vrauwen van Ulmen[5] 3 alb. umb schoin eodem die.
die selven Hennen 9 sch. umb eyneu kedel.
Heyn Valrait 11 m. umb groeu vleisch die wile dat myn vrauwe was zů Drachenveltz.
Summatum octava Martini 1100 m. ind $30\frac{1}{2}$[e]. *Nov. 18.*

---

a) *Verbessert aus* 10 m. 5 sch. b) *Verbessert aus* 44 alb. (?) *Am Rande* Dit.
c) *Am Rande:* Rodenroid.
d) *Folgt durchstrichen* item dem hoikirden (!) Hennen $3\frac{1}{2}$ alb. umb. einen kedel.
e) *Verbessert aus* 1200 (?) m. ind 12 (?) m. ind 5 sch. ind 4 alb; *darunter durchstrichen* item ich haen zu Bunne.

1) Hermann von Weinsberg erwähnt ‚gefeurte frensche weine von Alken' (an der Mosel), Das Buch Weinsberg Bd. 1, S. 326, 364. Es ist wohl an künstliche Gärung in erwärmten Kellern zu denken.

2) Am 17. Januar 1410 bescheinigt ‚Johan van Hain genant Ditscheit', dass ihm Godart Herr zu Drachenfels 10 rhein. Gulden gezahlt habe, ‚von myns gnedigen hern wegen von Colne darumb dat ich vyant worden bin des greven von Seyne ind Girhartz Schindekerll', Archiv Harff, H. U. A. no. 215 (Drachenfels no. 45).

3) Alant (Inula helenium L., auch Enula campane), eine heute noch offizinelle Komposite (radix Helenii), welche zur Bereitung von Würzwein gebraucht, aber auch gegen mancherlei Krankheiten angewandt wurde.

4) Zedoar, verderbt in sitoval u. ä., der Wurzelstock der Curcuma Zedoaria, eingeführt aus Calicut und Cananor, vgl. Odoardo Barbosa (1516—21) bei Ramusio, Navigationi et viaggi Bd. 1 (Venedig 1563), Bl. 311[c] und 323[d]; Heyd, Gesch. des Levantehandels Bd. 2, S. 658.

5) Ueber die Beziehungen der Familie von Ulmen zu denen von Dracheufels s. unten no. 72.

48 de wyne zů Geislair zů rylen ind zu stuppen 3 alb; 26 alb. den schroederen den wyn zů schraden.

den wyn zů Bunne zů rylen ind stuppen 3 sch.; aen den Ryn zů vôren 9 alb., dem cranen 3 alb.; 4 alb. verzerden wir zů Bunne de nacht.

2 alb. van eyme hâmen zů machen: 9 sch. umb zwey vůrzôgen seil.

49 1 sch. umb schoenbroit myme herrn Cecilie feria quarta ante; item 2 alb. pro allecibus et 8 alb. umb buckynck ind herynck doe wir die wyne van Geislair zue Wynteren up voirten. *Nov. 17.*

50 eodem die sabbatino was myn herre der abt[1] zu Wynteren 2 alb. umb buckynck ind herynck; 1 alb. umb schoenbroet. *Nov. 20.*

3 alb. umb harinck in umb buckin des vridache vur sent Andreis; des selven dachge 1 alb. umb eynen zeo Wilcke. [*so!*] *Nov. 26.*

her Henrich 1 m. doe hey zue Covelentz dat gelt hoilde.

100 m. ind 14 umb die leste oyssen.

51 vigilia Andree 4 sch. umb herynck ind buckynck. *Nov. 29.*

3 m. den schroderen zů Wynteren den wyn up zů schraden van Bunne ind Geyslair[a]. ‖

9 alb. mynre vranwen die sij verreyt van Collen bis zu Wynteren[b].

3 sch. umb eyn sloss zů Wynteren aen dat huys.

5 alb. Geirart umb zweyn schoen.

52 vigilia Barbare 1 alb. umb herynck up dat huys. *Dez. 3.*

Symon 4 m. van den wynen van Mundorp zů vôren; 3 m. van den wynen zue Geislair.

53 vigilia Lucie 3 m. umb groen keis. *Dez. 11.*

sabbato post Lucie doe myn herre der abt[2] zu Wynteren *Dez. 18.*

---

a) *Folgt durchstrichen:* Summatum feria sexta post Andree 1200 m. ind 84 m. ind 1 sch. 22 s.

b) *Folgt durchstrichen* Item 3½ m. zu Bunne dem huyshern.

1) Gemeint ist wohl Pilgrim von Drachenfels Abt zu Siegburg, der Bruder des Burggrafen Godart. Nach dem von J. B. Dornbusch, Annalen d. Hist. Ver. Heft 30, S. 77 mitgetheilten Verzeichnisse der Aebte bekleidete er die Würde etwa vom Jahre 1388 bis 1411. Am 27. Oktober 1405 geben beide Brüder zusammen ihr Haus auf dem Steinwege zu Siegburg in Erbpacht, Archiv Harff, H. U. A. no. 196 (Drachenfels no. 37). Vgl. auch Aeg. Müller, Siegburg und der Siegkreis Bd. 1 (1859), S. 310 ff.; v. Ledebur, Archiv f. deutsche Adelsgeschichte Bd. 2 (1865) S. 265 no. 97 u. 99; Quellen z. Gesch. d. St. Köln Bd. 6 no. 213.

2) Abt Pilgrim von Siegburg, vgl. no. 50.

was 2 alb. umb buckynck, 5 sch. umb herynck; 4 sch. umb schoenbroet.

Jacob 2 alb. doe hey geynk zů Vyrnenburg.

54 des maendages darna voir ich zů Patteren[1] ind besagh umb dat korn, doe was ich uys seven daghe, ind was dri zů Collen ind warde myns herrn rock myt dem otterenvelle[2], doe verzerde ich 14 alb. *Dez. 20.*

3 alb. umb lapleyder.

55 vigilia nativitatis doe myn herre mich sante zů Coellen umb[a] synen rôck verzerde ich 1 alb., dat pert eynen, ich vervoir eynen over Ryn. *Dez. 24.*

1 pnnt was 4 alb.; 6 alb. umb eynen pels juncker Goidart[3]. ||

56 octava innocentum Peter Flecken 2 gulden; Henrich Krumbagh 3 alb. die hey verzerde. *Jan. 4.*

1 alb. umb spiskruyt, 1 alb. umb eyer up dat huys doe man die verken affdeide.

dem smede 8 alb., Henschen 2 m.[b]

57 epyphania domini dae her Henrich[4] zů Duysseldorp reit 13 alb. *Jan. 6.*

ich voir zů Patteren, verzert ich 1 m.

Knoefgyn 4 alb. umb 1 pair schoin.

feria quarta post epiphaniam $3^1/_2$ alb. umb herynck, 1 alb. umb spiskruyt. *Jan. 12.*

---

a) *Vorher durchstrichen* verzerde ich. b) *Am Rande* H.

1) Pattern bei Mersch, nördl. von Jülich, das sogenannte Bretzeln-Pattern, vgl. J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen (Aachen 1850) S. 263; über Geusen-Pattern bei Aldenhoven handelt R. Pick, Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Ver. Bd. 6, S. 109 ff.

2) Fischotterpelz wird unter dem kostbaren Rauchwerk bei Schultz, a. a. O. Bd. 2, S. 357 f. nicht genannt; vgl. dagegen z. B. K. Kunze, Hanseakten aus England S. 243 no. 23: ‚26 pelles de ockeren'; S. 266 no. 14: ‚unam tunnam cum pellibus martrinis et ottrinis'; S. 317 no. 1 wird ein ‚tymmer pellium dictarum otters' auf 40 s. und auf 36 s. 8 ₰ gross. geschätzt. Die ganze Stelle ist wichtig für die Kenntniss der Pelzsorten und ihrer Preise zu Anfang des 15. Jhdts.

3) Vielleicht ein Sohn des Burggrafen, der sonst nicht bekannt ist?

4) Heinrich, der älteste Sohn des Burggrafen Godart. Nach dem Vertrage vom 23. Januar 1398 heirathete er später Elisabeth, die Tochter des Philipp Scherfgin, Archiv Harff, H. U. A. no. 167 (Drachenfels no. 32); er starb bereits vor 1402, vgl. J. Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 5, S. 6.

feria sexta post 1 alb. umb herynck. *Jan. 14.*

58 die sabbatino post, vigilia Anthonii[1] 2 alb. umb herynck. *Jan. 15.*

die mynne in me hoeffe 1 m[a].

4 alb. umb kruyt zů Lympurch, 4 m. umb vleysch.

59 dominica ante Anthonii myme hern 1 gulden van 20 alb. *Jan. 16.*

2 alb. Vincencii umb herynck den knechten de dat stroc van Sôven brachten. *Jan. 22.*

60 des saterdages darna 2 alb. umb herynck myme hern, doe as die Godenau[2] myt eym; 2 alb. umb vijsch, 1 alb. umb kruyt, 1 alb. umb schoenbroet. *Jan. 29.*

3 sch. umb herynck dae juncker Rolant[3] zů Wynteren was ind myn herrn zů Wynteren quam zů eym.

myn herre heit 20 m. der scheczyngen van Bacheym.

ich haen gegulden 5 amen wyns dat voyder vur $8^1/_2$ gulden, de wyn quam zů Laer dc summa $23^1/_2$ m. ind 9 můrgin, ind 1 sch. zu roeden[4].

61 24 punt kerczen zu machen, dat punt 2 murgin, de summa 8 sch.

3 alb. den wyn over Ryn zů voyren ind zů layden de zue Aisbagh quam oct... (?)

8 sch. dat stroe over Ryn zů voeren dat Johans was, des was 12 voyder.

62 Heynen Volrait 35 gulden, 20 alb. vur eynen gulden, uys der schetzyngen van Bacheym[b].

---

a) *Am Rande* myn. b) *Dieser Posten ist Bl. 5b unten nachgetragen.*

1) 1396 fiel der Vorabend vor S. Antonius auf einen Sonntag; diese Stelle beweist also, dass auch in der bürgerlichen Zeitrechnung der Sonntag nicht als Vigil galt.

2) Vielleicht Hermann von Gudenau oder aber dessen Schwester Elisabeth von Gudenau, die Frau des Philipp Scherfgin, vgl. Strange a. a. O. S. 6 f.

3) Möglicherweise Roland von Odenhausen, der am 8. Februar 1413 dem Burggrafen Godart sein von der Propstei des S. Casiusstiftes herrührendes Mannlehen zu Bonn verkauft, Archiv Harff, H. U. A. no. 220 (Drachenfels no. 47).

4) roeden ist das amtliche Ausmessen der Weinfässer mit der Rute (virga, vitsierroide) durch den Weinroeder (virgulator), vgl. z. B. Quellen z. Gesch. d. St. Köln Bd. 1, S. 89; Bd. 6, no. 1.

$3^1/_2$ m. Coenezgyn deym smede van den eysselsperden[1].

13 m. umb zweyn ember oyliges hern Jacob van Nederbacheym.

63 vigilia Agathe 8 sch. umb keys up dat huys; eodem dic 2 alb umb herynck doe die gesellen van Ysenburgh zů Wynteren waren. *Febr. 4.*

30 m. umb zwa tunnen herynck feria tercia post Agathe virginis; 16 můrgin zů huysgelde, dem underkoyffer 1 alb., 2 alb. zů tolle zů Coellen aen sent Severynspoertzen, item zů Bunne 1 sch. zů weygelde. *Febr. 8.*

$1^1/_2$ zynder vygen[2], 9 punt myn, $15^1/_2$ m., dat ys bezalt[a].

64 15 můrgin umb herynck up dat huys feria sexta ante earnis privii. *Febr. 11.*

sabbato post 3 sch. umb herynck.

1 m. umb wyn Hen Vleyshover doe Heynrich van Reendorp[3] ind Heupgyn myt eme aessen zue Druydheynmaus huys. *Febr. 12.*

65 des sundages zů vastavent ind des maendages 2 alb. umb schoenbroet, 1 alb. umb kruyt, 16 můrgin umb $^1/_2$ sextarius vini. *Febr. 13./14.*

desselven daghs verreit ich 3 sch. up eynre karren, item ich reit bis heym 3 alb.

den arn zů Sôven in zů voiren 5 m[4].

66 Ailff 2 alb. doe hey juncherren Johan van Côvelshôven dat rey bracht; 2 alb. Ailff doe hey mynre junfern Iden zů Côllen dic hoinre bracht. ‖ *Bl. 6 b.*

67 10 sch. umb herynck up den eschdagh doe men den wyn uys dem kelre voyrte ind uys schroit. *Febr. 15.*

3 alb. van eyme par eisselslegelen[5] zů beslaen; 2 alb. umb 50 nail up dat huys; 6 alb. umb eyne hacze, 4 alb. umb eyn hape da men raem myt houwet, 2 alb. umb zwe wyngerdmecze[6].

---

b) *Durchstrichen* 8 alb.

1) Maulesel oder Maulthiere?

2) Feigen waren als Nachtisch sehr beliebt, Schultz a. a. O. Bd. 2, S. 398.

3) Vgl. oben die Anm. zu no. 17.

4) Die Ernte hatte also den Winter hindurch in Mieten oder Barmen auf dem Felde gestanden.

5) Fässchen, die man auf Esel lud, sonst barel, barellîn, frz. barisel, s. die Belegstellen bei Schultz, Höfisches Leben Bd. 1 S. 410 Anm. 10.

6) hape, unten no. 234 hepe, mundartlich heute noch hiepe, ein schmales Hackmesser mit starkem Rücken, nach L. Dieffenbach u. E. Wülcker,

68 ipso die invocavit 1 sch. umb schoenbroet, 2 alb. umb *Febr. 20.*
herynck, 2 alb. umb visch, 1 alb. umb kruyt.

den win in den kelre weder zů doen den schroederen 1 m.

3 sch. umb herynck.

dem koyhirden 6 sch. umb schoen.

item myme hirren 6 sch. umb schoen ipso die invocavit *Febr. 20.*

69 vur die brieve dâ mich Hermans eydem hatte in den ban gedaen ind Zullynchôven in eyn maennynck 8 alb.[1]; ich verzerde 2 alb.

6 alb. vur zweyn vijlcze.

70 dominica qua cantatur oculi 10 alb. umb $^1/_2$ punt spis- *März 5.*
kruyt.

feria sexta post oculi. *März 10.*

7 $^1/_2$ sch. umb buckynck doe myn herre zů Wynteren was in der selver weghen.

71 ich gaff junchern Burggart 22 gulden, den gulden vur 20 alb.

zwa tunnen herynges vur 31 m. des vridages na oculi; deim underkoyffer 1 alb., 16 murgen aen den Ryn; ich verzert 2 alb.

1 malder erwissen[a] zů Sôven 4 sch. ind 5 m. up dat huys; item[a] 1 seister 4 alb.

72 feria tercia post oculi 1 alb. umb herynck myme herrn *März 7.*
zů Wynteren doe hey quam von Collen. ‖

2 alb. umb schoenbroct doe her Huyste[2] zů Drachenvels *M. 7*
was[b] feria sexta ante palmarum.

---

a) *Vorher durchstrichen* weis. b) *Verbessert aus* zu Wynteren.

Hoch- u. niederdeutsch. Wörterbuch Sp. 649 hâpe, hauppe, hepa, falcaster, falcastrum. Ueber die Bearbeitung der Weinberge und die dabei gebräuchlichen Werkzeuge belehren die Abbildungen in dem Prachtwerke von P. Lacroix, Mocurs, usages et costumes au moyen-age (Paris 1871) S. 121 f.

1) Sollte hier ein Schwiegersohn des Kölner Sieglers Hermann von Goch gemeint sein, Johann vom Holender, Reimar von Glesch oder Antonius Vlegeti von Asti? vgl. Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 9, S. 92, no. 5320. Zullynchoeven ist Henken von Züllighoven, unten no. 92. Unter ‚maennynck' wird man die monitio des kanonischen Prozesses verstehen müssen. Näheres hat sich nicht ermitteln lassen.

2) Huyste, Dietrich Huyste Herr zu Ulmen bescheinigt am 2. September 1398 zugleich namens seiner Frau Styne, dass er von seinen Schwiegereltern dem Burggrafen Godart von Drachenfels und dessen Frau Aleyt 1500 rhein. Gulden Heirathsgut empfangen habe, Archiv Harff, H. U. A. no. 170 (Drachenfels no. 33); wann die Eheschliessung stattgefunden hat, habe ich nicht ermitteln können, jedoch wird unter der ‚vrauwen van Ulmen', welche unten

73 zwa m. de ich verzerde doe ich was zů hern Arnoelt van Hômel[1]. *März 24.*

Dijtscheit 4 alb. umb zweyn schoen in der palmwechen; Bruno 4 alb. umb zwein schoen in der selver wechen.

4 sch. umb ullichsaem in derselver wechen.

74 Henschen 2 m., des jair geinck uys up sent Mertyns dagh, [*1395 November 11*] bezailt; Ailff vigilia palmarum 3 alb.; Ruytzschen jair geynck aen up sent Peters dagh vincula Petri [*1395 August 11*], des heit hey 12 m. ind 8 sch. *März 25.*

der mynnen iu me Rodenroid 2 m.

75 dem dâ was zů Sôven in me arn[2] ind zů Bunne ind zů Wynterscheit 2 alb., ind 9 m. aen der schetzynghe 1 dagh 1 alb; de zů Eil was $6^1/_2$ m., den dach 1 alb.

76 mynre vrauwen 3 alb. umb schoen cena domini. *März 26.*

Henschen 6 alb. umb schoen eodem die; Ailff 9 sch. umb schoen; Hennen 9 sch. umb schoen eodem die; Coenraet 4 alb. umb schoen.

77 9 alb. umb eyn sumbren even, dat quam zů Lair feria tercia post festum pasche. *April 4.*

1 sch. umb schoenbroet myme herrn zů Wynteren.

---

no. 97 erscheint, wohl die bereits verheirathete Styna von Drachenfels zu verstehen sein; vgl. Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 5, S. 7. Ein Dietrich v. U. wurde bereits am 23. März 1378 Bürger der Stadt Köln, Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 5 no. 190 und bezog bis zum Oktober 1387 von ihr eine Jahrrente, Mittheilgn. a. d. Stadtarchiv v. Köln Heft 9 (Register). Ueber den Ort und über die Familie der Hausten (Huyste) zu Ulmen, vgl. u. a. den Vertrag vom 20. Juli 1352 bei W. Günther, Codex diplomat. Rheno-Mosellan. Bd. 3II, no. 397; die Weisthümer von Cröv und von Niedermendig, Grimm, Weisthümer Bd. 2, S. 375, 491; Ph. de Lorenzi, Beiträge z. Gesch. sämmtl. Pfarreien der Diözese Trier Bd. 2 (Trier 1887) S. 251 ff.

1) Arnold von Hoemen, Burggraf zu Odenkirchen. Er war später in die verrätherischen Umtriebe des Hermann von Goch gegen die Stadt Köln verwickelt und schädigte deren Bürger vielfach durch räuberische Ueberfälle, bis er zu Anfang 1398 seinen Tod fand, vgl. über ihn Kölner Jahrbücher Rec. C zu 1397 März 8, Chroniken d. deutsch. Städte Bd. 13, S. 83; die Auszüge aus den Kopienbüchern, Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 4 (Register); L. Ennen, Geschichte der St. Köln Bd. 3, S. 82 ff., S. 90 f. Bei R. Wiedemann, Gesch. der ehem. Herrschaft u. d. Hauses Odenkirchen (1879) finde ich ihn nicht erwähnt.

2) ‚in me arn' ist natürlich auf die Erntezeit 1395 zu beziehen.

1 alb. up dat huys des up schoenbroet (!) doe was die vaet van Paenheim da[1]. ||

78 11 alb. umb eyn vas doe ich die wyne leys zů Wynteren.

5 alb. umb groen vleysch doe man dic wyne leys; 6 sch. umb eyer den greveren.

79 5 sch. umb herynck des vridages na paischen ind des *April 7.* satersdaghes ouch 3.

doe segeler[2] up der Kulen was 3 alb. umb schoenbroet; 3 alb. umb groen vleisch, 2 alb. umb spiskruyt.

2 alb. zu lösen eyns haecz.

80 junfer Lisgyn ind junfer Greitgyn[3] 5 alb. umb schoen do- *April 9.* minica prima post festum pasche.

Jacob 4 alb. umb schoen.

81 feria quarta post hoc doe was ich zue Coellen, doe galt *April 12.* ich die herynck, dae gaff (ich) 16 můrgyn umb huysgelt, 1 alb. die herynck aen den Ryn zů draen, 3 alb. verzerde ich.

eyme man 3 alb. zweyn daghe die Schaiffart halp die wyne laessen, 2 alb. umb eyn gespan rieff.

doe man die virne wyne leys weder in den kelre, gaff ich den schroederen 8 alb. ind vur die wyne vau Můffendorp[4].

4 alb. umb eyer.

82 feria secunda post misericordias domini 1 alb. umb *April 17.* eyer myme herren.

Henschen jair geynck nů sent Mertyns dagh [*1395 No-*

---

1) ‚Paenheim' vermag ich nicht zu deuten; sollte Palmersheim gemeint sein? Ein Winand von Palmersheim verkauft am 25. November 1393 der Kirche zu Villip mehrere Renten, Archiv Harff H. U. A. no. 148 (Drachenfels no. 29).

2) Hier ist wohl an Hermann von Goch zu denken, dem zuerst am 16. August 1378, dann wieder am 16. Oktober 1383 von Erzbischof Friedrich das Siegleramt der Kölner Kurie übertragen war, Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 5, no. 204 und no. 301.

3) Margaretha von Drachenfels, Tochter des Burggrafen Godart, vermählte sich im November 1405 mit Dietrich von Grensau, Archiv Harff H. U. A. no. 198 (Drachenfels no. 38); ihre Schwester Elisabeth heirathete den Ritter Roilman von Dadenberg, im Jahre 1415 jedoch ist sie bereits verwittwet, v. Ledebur, Archiv f. deutsche Adels-Geschichte Bd. 2, S. 269, no. 119; Strange, Beiträge zur Genealogie, Heft 5, S. 8.

4) Ueber die Behandlung des Weines im Keller vgl. die ausgezeichnete Darstellung bei K. Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter Bd. 1[1], S. 583 ff.

vember 11] aen, des heit hey 8 m. ind 3 mauros[a]; Hennen jair geynck aen des sundages zů vastavent [*1396 Februar 13*], die hiet 6 m. ind 10 sch.[b]; Ailff jair geynck aen des maendages in der vasten [*1396 Februar 14*]. ||

83 6 sch. umb eyn kan ind krugghe dominica tercia post festum pasche, de quamen zů Duysseldorp[1]. *April 23. Bl. 8.*

2 alb. eyn blat zů machen aen die harnyskiste ind eyn slos darvůr; 3 alb. zů veghen van syme harnyschsgezaůwen; 3 alb. deim schroder van deim wapenroeck zů machen; 2 m. umb eyn achtergereiddecken[c] myme herrn up syn roes[2].

84 der maet 3 sch. zů verdryncken.

1 alb. vervoyren ich ind Goidart over Ryn.

zů dem selven mail doe ich was zů Patteren verzerde ich 1 m.; 4 alb. verzert myn pert des fridages ind saterdages zu Collen.

85 20 m. meister Kirstgyn Heymgyn. *Apr. 28. 29.*

dem halfman van Geislair 2 rynsche gulden, heit myn herre eim geleynt.

4 alb. deim doymdechen zů zynse zů Mundorp[3].

86 1 sch. umb schoenbroct doe myn herre quam van Duysseldorp; 7 sch. umb kalffvleisch des selven avendes.

Jacob 1 alb. doe hey reit umb den helm zů Ulme.

87 dominica tercia post festum pasche doe myn herre voir zů Duysseldorp zů me hoyve 3 alb. umb schoenbroct. *April 23.*

---

a) *Verbessert aus* 3, *dann* 5 sch. b) 7 scb. c) achtergereid *über der Zeile.*

1) Die nächstfolgenden Ausgaben beziehen sich auf die Ausstattung des Burggrafen zu einem Turnier oder zu einem Hoftage (unten no. 87) in Düsseldorf, ich habe mich jedoch vergebens bemüht, näheres über den Anlass zu ermitteln. Herzog Wilhelm von Berg rüstete sich damals bereits zu dem Kriege gegen Adolf von der Mark, der für ihn am 7. Juni 1397 mit der unglücklichen Schlacht im Kleverhamm endete, s. z. B. die Urkunde vom 11. April 1396 Lacomblet, Urkb. Bd. 3, no. 1019; dazu E. v. Schaumburg, Annalen d. Hist. Ver. Heft 9/10, S. 81 ff.; Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins Bd. 4, S. 116.

2) Die achtergereiddecke wurde über die Schwanzriemen, das achtergereide, des Rosses gebreitet und wallte lang herunter, vgl. die Abbildungen bei W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde (Leipzig 1890), S. 553 ff.

3) Ueber den Hof des Kölner Domdekans zu Mondorf s. u. a. Lacomblet Urkb. Bd. 2, no. 198. Ich merke hier an, dass die daselbst no. 241 abgedruckte Urkunde vom Juli 1239 sich anf Müngersdorf (Mundinsdorp), nicht aber auf Mondorf bezieht.

des maendages darna meister Engelbrecht deim spermecher *April 24.*
7 m; item eyme 3 alb. die dri veyderen hatte geverwet.
1 sch. myme hern den hie offert.
5 sch. myme hern umb eynen swarzen hoyt.
4 sch. umb eyer, 1 sch. umb eynen keys, 1 sch. umb potte.

88 des dynstdages darna 4 alb. myme herrn umb reymen; ‖ *Bl. 8b April 25.*
3 sch. umb eyn kulleir; 3 sch. myme herrn die hey offert zů Duysseldorp; ich gaff Byemer 3 alb., ich gaff den boyfven 3 alb. vur den wapenrôck; item 1 m. verzerden die knechte inme schiffe die wile dat wir zue Duysseldorp waren; item der vrauwen 13 m. 4 sch. myn in der herberghen; item ich gaff dem knechte die dat ros brachte eynen rynschen gulden.

89 doe wir voiren van Duysseldorp des goidisdages, doe gaff *April 26.*
ich 16 sch. nmb broet ind wyn ind keys; 4 sch. zů Zoyns myns herren henst over Ryn zue voyren; myns herren henst hatten verzert 9 sch. aen heů ind eyven, die knechte hatten verzert 4 sch.; item ich gaff 2 sch. umb wyn, den droygen wir in dat schiff; doe wir zů Collen quamen 2 alb. nmb schoenbroet, 2 alb. umb eyer, 6 sch. umb wyn, 1 alb. umb keys; 2 alb. aen wyne des nachtz zů Sůrde; 2 alb. zů Bunne aen broyde, 1 alb. aen keyse, 1 alb. aen eyeren, 2 alb. aen wyne.

90 des vridages darnâ doe myn herre ind ich weder zu Collen *April 28.*
voyren 2 alb. umb brôt, 8 sch. nmb wyn, 1 alb. umb eyer, 5 sch. umb vijsch, 6 alb. umb ½ malder even, 3 alb. umb houwe; 1 alb. myme herrn umb hoůlschen[1]. ‖

91 2 alb. der maet inme huysse. *Bl. 9.*
1 sch. eyn pert zů verseczen.
4 sch. die ich verreyt.
5 sch. umb eyn boigh papirs[2].

---

1) Dass nicht nur vornehme Herren sondern auch Edeldamen Holzschuhe (Trippen, patins) trugen, lehren die Stellen bei Schultz, Höfisches Leben Bd. 1, S. 297; Johann von Kovelshoven führt 1396 unter seinen Verlusten auf: ‚zwei par patinen die van golde gelacht waren,' Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1883, Sp. 196.

2) Die Kölner Gesandtschaft zum Lübecker Hansetage von 1399 zahlt ‚5 sch. vur schrijffgetouwe', Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 10, S. 82; im November 1475 kostet das Buch Papier in Köln nur 4 sch., W. John, Der Kölner Rheinzoll, Annalen d. Hist. Ver. Heft 48, S. 74, 75. Für ein Ries Papier werden im Jahre 1437 in Süddeutschland 14 Turnosen bezahlt, Conrads v. Weinsberg Einnahmen- und Ausgaben-Register [Biblioth. d. Liter. Ver. Bd. 18] S. 4.

10 alb. umb ½ punt spiskruyt up dat huys.

2 m. umb decknagel.

92 100 m. haen ich gegeyn meister Everartz wiff vigilia Phi- *April 29.*
lippi et Jacobi.

Herman Kabync 1 gulden.

Henken van Zůllynckoyven 20 m.[a] dee man eyme schuldich was vur duysser rechentschaff uys der schetzyngen[b].

Coinsgyn deim smede 5 m. van den eisselperden.

93 junfer Iden 5 m. vur mynre vrauwen pelcze.

17 alb. vur sarrock[1] juncker Henrichen.

8 alb. vůr 2 punt mandelen ind 2 punt rosynen.

1 m. dee ich verzerde ind verreit doe ich dat groen doigh hoilde zů kogelen[2] zů Coellen.

Summatum feria quinta post invencionem sancte cru- *Mai 4.*
cis 1950 m. ind 39 sch[c].

94 item ich haen gegeyn zů Bachem vur 4 amen wyns 10 m. ind 1 alb. — Summatum.

Item 2 m. vur 1 kalff dat myn herre zue Duysseldorp voirt.

95 feria quinta post exaltacionis[d] sancte crucis doe *Mai 4.*
myn vrauwe zů Drachenvels quam 3½ alb. umb meyvijsch, 2 alb. umb eyer, 2 sch. umb groen vijsch.

96 des maendages darna in der crucewcghen 2 alb. *Mai 8.*
umb vijsch.

des gudisdages darna 4 sch. umb vijsch, 5 sch. umb 50 eyer. *Mai 10.*

in ascensione domini 1 m. umb ½ kalff. *Mai 11.*

97 feria sexta post 3 alb. myme herrn doe hey zů Bunne voir. || *Mai 13.*

1 alb. umb schoenbroet mynre vrauwen van Ulmen dat sij *Bl. 9b*
up gen Wert voirt[3].

---

a) *Verbessert aus* 18 m. b) uys der schetzyngen *Zusatz von gleicher Hand.*

c) *Wiederholt verbessert aus* 1950 m., 47 m. 2 sch. myn ind 35, 9 sch. myn, 1 sch. myn, ind 2 m. ind 3. d) *Schreibfehler für* invencionis.

1) sarrock ist das aus besonders starkem Leinen hergestellte Gewand, das unter dem Harnisch getragen wird, vgl. u. a. J. J. Merlo, Annalen d. Hist. Ver. Heft 48, S. 176.

2) kogel, mhd. gugel, mlat. cuculla, eine am Mantel befestigte Kapuze; über deren Verwendung in der ritterlichen Tracht s. Schultz, Höfisches Leben Bd. 1, S. 305.

3) Wahrscheinlich die mit Ritter Dietrich Huyste Herrn zu Ulmen verheirathete Tochter des Burggrafen, welche ihre jüngeren Geschwister im Kloster Rolandswerth besucht, vgl. oben no. 72.

deym koyhirden 5 alb. umb eyn heymde ind eynen kedel.

98 3 sch. umb eyn hoyn ascensione domini, 1 alb. umb kruyt. *Mai 11.*

9 sch. umb lapleyder.

dri daghe zů zůnen 9 sch.; eyme man 4 alb. zweyn daghe gerten zů snyden.

99 1 alb. umb vijsch feria quarta post ascensionem domini *Mai 17.*

vigilia penthecosten 2 alb. umb vijsch ind 1 alb. umb *Mai 20.* eyer[a].

feria quarta post penthecosten 3 alb. umb eyer ind *Mai 24.* 2 alb. umb vijsch.

feria sexta post hoc 3 alb. umb meyvijsch ind 3 můrgyn; *Mai 26.* $5^1/_2$ sch. umb 50 eyer.

100 zů Geyslair van 300 stecken zů machen 3 m.; 100 ecze zů machen 7 alb.

Heyn Můrgin 1 m. van 4 tunnen herynk van Cöllen zů voyren.

1 alb. umb schoenbroet feria sexta post penthecosten. *Mai 26.*

101 1 m. verzerde ich dat leste dat ich was zů Patteren.

Henrich unsme sone 2 alb. umb schoen.

Heyn Volrait 20 m. uys der scheczyngen van verken.

102 des satersdages na pinxschen 2 alb. umb vijsch. *Mai 27.*

des maendages darna doe myn vrauwe zů Collen voir *Mai 29.* 1 alb. armen luden.

1. sch. des avendes umb eynen meyvijsch.

16 můrgin umb $^1/_2$ veirdels wyne in der wapenstickerssen[1] huys.

1 alb. umb zweyn huylschen mynre vrauwen[2].

1 sch. umb eppel. ||

103 des godisdages dar(na) 3 můrgin umb cynen hoet Hen- *Bl. 10 Mai 31.* rich unsme soene, $8^1/_2$ sch. zů scheren van mynre vrauwen doegh.

---

a) *Durchstrichen* hery.

1) Das Kunsthandwerk der Wappensticker scheint bisher nur wenig Beachtung gefunden zu haben, unsere Glossare enthalten nicht einmal das Wort. Ueber die hervorragende Bedeutung der Wappensticker in Köln unterrichtet der Zunftbrief vom Jahre 1397, Qu. z. Gesch. der St. Köln Bd. 6, S. 536 ff., dazu J. J. Merlo, Die Meister der altköln. Malerschule S. 195 f.; Fr. Trautmann, Kunst- und Kunstgewerbe (Nördlingen 1869), S. 367; eine hübsche Einzelheit berichtet Ennen, Gesch. der St. Köln Bd. 2, S. 630.

2) Vgl. oben no. 90.

ipso dic sacramenti 1 alb. mynre vrauwen zů bigetgelde[1]. *Juni 1.*

16 můrgin umb wyn den wir droegen in dat schijff; 3 sch. umb broet, 4 sch. umb vleysch in dat schijff; dat pert verzerde 4 alb.

104 feria sexta post sacramenti 6 sch. umb eyer. *Juni 2.*

15 sch. van Isvart rŏck zů machen.

mynre vrauwen zů Cŏllen 3 alb. umb zweyn schoen; mynre vrauwen van Ulmen 3 alb. umb schoen; junfer Goitgyn 3 alb. umb schoen.

105 10 alb. umb ½ punt krudes; 1 alb. umb kruyt up dat huys *Juni 2.* doe myn herrre quam zů Drachenvels doe der segeller[2] quam.

15 můrgin umb eyn punt kerzen feria sexta post sacramenti.

der maet 3 alb. in me huyse myns hern des abtz.

106 myme herrn 1 m. dominica post sacramenti domino meo *Juni 4.* doe hey ind her Henrich voyren zue Zoenss.

feria quarta post[a] octavam sacramenti 6 sch. umb *Juni 7.* vijsch, umb eyer 7 sch.

feria sexta et sabbato[b] post hoc 8 sch. umb vijsch, *Juni 9./10.* 8 sch. umb eyer, doe wâs her Huyste zů Drachenvels.

107 feria secunda post, ipso die Basilidis atque socio- *Juni 12.* rum eius, doe sent Anthonius[3] zů Wyntcren was, mynre vrauwen 1 sch. umb schoenbroet ind 1 sch. umb 1 quart wyns.

3 hecze 3 m.

15 můrgin umb schoen Goedart unsme sŏne.

108 15 m. umb 1500 schoeff zů Geislair || zů zůnen de gerten *Bl. 10b* 5 m. 2 sch. myn.

---

a) *Wohl verschrieben statt* ante. b) et sabbato *über der Zeile.*

1) Beichtgeld, Beichtpfennig, eine freiwillige, in der katholischen Kirche nicht mehr bestehende Abgabe an den Beichtvater.

2) Hermann von Goch (s. oben no. 79). Dass der Kölner Siegelbewahrer in so knrzer Zeit zweimal auf den Drachenfels kommt, darf auffallend erscheinen. Die Vermuthung liegt nahe, dass es sich bei diesen Besuchen um Zettelungen gegen Köln handelte, wenngleich Hermann zu Anfang des Jahres 1396 äusserlich allen Ansprüchen an die Stadt entsagt hatte, Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 6, no. 239; über seine Gesinnungen und sein trauriges Ende vgl. Ennen, Gesch. d. St. Köln Bd. 3, S. 80 ff.

3) Wer ist ‚sent Anthonius'? vgl. unten no. 113; ein Thönishof lag zu Gelsdorf im Kreise Ahrweiler, s. das Weisthum im Archiv f. d. Gesch. d. Niederrh. Bd. 6, S. 277 f.

dem halfman van Geyslair $13\frac{1}{2}$ m[a]. vur zůngerten, 2 m. 1200 lacznail.

109 feria quarta post Basilidis et sociorum eius 3 sch. umb vijsch. *Juni 14.*

feria quinta post, doe quam myn herre der abt zů Wynteren eynen dagh zů leysten myt Girrart Punten[1], 3 alb. umb vijsch, 1 alb. umb eyer, 1 alb. umb schoenbroet, 2 sch. umb wyn. *Juni 15.*

110 feria sexta post Viti et Modesti 3 sch. umb vijsch. *Juni 16.*

junfer Lisgyn ind Gretcn 4 alb. umb schoen.

Summatum sabbato post Viti et Modesti 2300 ind 7 m.[b] ind 3 sch.

111 feria secunda post Viti et Modesti doe ich was zu Cöllen doe die gemeyn die herren veynck verzert ich $3\frac{1}{2}$ alb[2]. *Juni 19.*

3 alb. vur zwey hoynre de wurden gessen upme huse.

112 2 alb. umb zwey hoynre myme herrn dominica post Johannis baptiste. *Juni 25.*

6 alb. umb $\frac{1}{2}$ malder even myns herrn perden.

3 gespan rieff doe man die virne wyne leys 8 alb.

Schaffart ind syn soen $1\frac{1}{2}$ dagh 1 m.

1 sch. umb kertzen.

113 vigilia Petri et Pauli 3 sch. umb eyer, 1 sch. umb schoenbroet; item 7 m. van schoenenbroet de wile dat myn vrauwe zů Drachenfels was, 2 sch. myn. *Juni 28.*

1 m. gaff ich sent Anthonis.

---

a) *Durchstrichen* 2 gulden den gulden 20 alb.

b) *Darunter andere Beträge durchstrichen.*

1) In einer Urkunde vom 13. März 1393, durch welche Herzog Wilhelm von Jülich-Berg dem Burggrafen Godart eine Erbrente verkauft, erscheint unter den Bürgen der Knappe Gerhard Punctte von Remagen, Archiv Harff, H. U. A. no. 146 (Drachenfels no. 28).

2) Die Ueberrumpelung der Kölner Geschlechter durch die Gemeinde erfolgte in der Nacht vom 18. zum 19. Juni, vgl. z. B. Kölner Jahrbücher Rec. B Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13, S. 48: ‚des sondages zo naicht vur sunt Johans dage do waren de heren zo Airsberch up gewaippent, des wart de gemein gewar ind zogen darvur inde wennen dat huis ind viencgen de heren mit einander ind laichten si in de turne'; Rec. C das. S. 83: ‚des sondagz na sent Vitz dage in der nacht' etc.; Dat nuwe boich das. Bd. 2, S. 308. Bei Ennen, Gesch. der St. Köln Bd. 2, S. 808 steht irrthümlich ‚des Sonntags nach S. Johann'. — Ob die Anwesenheit des Rentmeisters vom Drachenfels in Köln gerade am Tage nach der Entscheidung eine rein zufällige war?

1 sch. umb schoenbroet feria sexta post Petri et Pauli. *Juni 30.*

114 feria secunda post festum visitacionis 5 alb. vleisch, *Juli 3.* 4 sch. umb schoenbroet, 5 alb. umb 5 hoynre eodem die, 11 sch. umb 1 seister erwissen up dat huys, 1 alb. pro candelis up dat huys[1].

115 Henne 4 alb. umb eynen kedel, Ailff 9 sch. umb eynen kedel, Henschen 9 sch. umb eynen kedel. ||

5 m. van dem mist in zů draen up dem Roidenroid; 7 m. *Bl. 11* vur den arn zu Schudenroid in zů doen; zů Eil 15 morgen zů snyden, den morgen 4 alb., de summa 9 m.; zů Mundorp 16 m. dem halffman vur den arn.

2 m. umb eyn flaems sumberen sals[2].

116 Jacob 3 alb. doe hey die breve voirde zů Ulmen Jacobi. *Juli 25.*

13 alb. vur eynen kessel in den hoeff; 3 alb. umb kannen doe men den wyn zů Pyssenheym zapde.

2 alb. van zwen slosscren zů machen, quamen up dat huys.

117 Stephani prothomartiris[3] Schaiffart 4 m., dem ys man *Aug. 3.* schuldich $8^1/_2$ m. van dem dat hey ind eyn knecht bunden 17 dage, den dach 3 alb.; der sůn ind syn knecht 17 daghe, den dagh 7 sch. de summa 10 m., 1 sch. myn, des heit hey 4 m.

vur eyn par speyn aen de hamen 2 alb. Stephani protho- *Aug. 3.* martiris.

4 alb. die hâmen zů machen.

118 16 mauros umb 1 punt kerczen up sent Cyriaicz avent. *Aug. 7.*

myme herrn zweyn rynschen gulden, sant ich sy eme myt Ailff van Pyssenheim.

Barbeir 5 rynsche gulden dae brachte hey mir eyn wairzeygghen.

119 ipso die Laurencii $5^1/_2$ m. umb eyn veirdel bantwiden. *Aug. 10.*

3 alb. umb eyn sloes up dat huys aen dat schaff.

myns herrn henst 13 sch. verzert zů Bunne vigilia Lau- *Aug. 9.* rencii.

---

1) Am Rande steht ‚abbas'; vielleicht wurden also die Ausgaben bei einem Besuche des Abtes Pilgrim gemacht.

2) Ein vlämischer Scheffel Salz; die kölner ‚ordinancie van deme salczpennynghe' spricht von einem Venlese, d. h. Venloer sumbern, Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 1, S. 93. Im Süden unterschied man schwäbisch und kölnisch Salz, Geering, Handel u. Industrie der St. Basel S. 138, Anm. 2.

3) Gemeint ist invencio s. Stephani.

den oyven zů machen 9 sch.

120 3 alb. umb herynck, 3 sch. umb schoenbroet die wile dat men den sant voirt.

2 voyder reiff dat voider $6^1/_2$ m. de summa 13 m.; 4 gespau reiff 19 sch.; 7 verde sandes zů voiren 8 m. ||

8 sch. umb drů punt kerzen, zwey up dat huys ind eyn in deym dorp[1] doe men die wyne leys. *Bl. 11b*

121 octava Laurencii 3 sch. umb schoenbroet up dat huys, doe was myn hirre zu Drachenvels. *Aug. 17.*

Bartholomei 1 sch. umb schoenbroet. *Aug. 24.*

122 feria sexta post Bartholomei 1 alb. umb schoellen[2], *Aug. 25.* 1 alb. umb herynck, 2 alb. umb vijsch, 1 alb. umb schoenbroet.

2 alb. umb herynck up dat huys zue derselver zijt feria sexta et sabbato. *Aug. 25./26*

2 m. dem knechte de zu Schudenroid was in me arne.

4 alb. umb schoen Coenrait Bartholomei. *Aug. 24.*

2 alb. den wynlaesseren umb herynck.

123 ipso die decollacionis Johannis baptiste 4 alb. umb groen vleisch domino existente ibidem et Theoderico[3]; 1 alb. umb schoenbroet, 1 alb. umb eyn hoen eodem tempore. *Aug. 29.*

124 1 m. umb groen vleisch feria quinta post Johannis decollacionem, 4 alb. up dat huys ind 2 alb. den vasbenderen. *Aug. 31.*

5 alb. verzerden wir doe wir dat korn zu Eil hoelden.

30 secke zwein daghe, den dagh 1 alt murgin, de summa 15 sch.

18 secke zů Mundorp $4^1/_2$ sch.

1 punt kerczen 1 alb.

3 m. den myst in me hôve in zů draen.

Summa 2129 m. 8 sch.[a].

---

a) *Vorher durchstrichen* Summa per totum de omnibus expositis tam vineis quam de aliis 2523 ind 9 mauri 4 sch., *sodann* 2150 m. ind 6 m. ond $4^1/_2$ sch.

1) Königswinter.

2) In der Ausgabe-Rechnung des Erzbischofs Dietrich von 1418/19 findet sich ‚pro 1 tonna schullonum civibus Andernacensibus 12 m. facit 3 fl. 1 m. 9 sch.', Archiv f. d. Gesch. u. Statistik d. Vaterlandes Bd. 1 (Bonn 1785), S. 249; von Fluss- und Seefischen werden dort noch genannt: ‚witing, flachfisch, bulchones [s. unten no. 154], merswyn, meyfisch, salmones, anguillae salsatae'.

3) ‚Therio'; gemeint ist wahrscheinlich Dietrich Huyste von Ulmen.

Anno domini M. CCC. XC. sexto vigilia nativitatis domine. *Sept. 7.*

125 Item primo 3 m. even zu meyn zu Eil.

feria quarta post Egidii 1 alb. umb eyer; eodem *Sept. 6.* die 3 sch. pro piscibus.

3 sch. umb herynck vigilia nativitatis Marie.

sabbato post nativitatem domine 1 alb. umb *Sept. 9.* herynck.

1 alb. umb eyer octava Marie domino existente in castro; *Sept. 15.* 1 alb. umb eyer up dat huys, 2 alb. umb herynck ind buckinck up dat huys, 2 alb. umb groen vijsch.

126 den vasbenderen octava Marie et sabbato 3 sch. *Sept 15./16.* umb herynck, 1 alb. umb herynck up dat huys.

Henschen 5 alb. umb 1 par schoen octava nativitatis Marie[a].

octava Marie Lisgin ind Greitgin 4 alb. umb schoen.

127 zu Hůnverkirmes 4 alb. umb eynen leil, 2 alb. umb *Sept. 17.* eynen oist[1], 8 alb. umb ullich.

Henschen 12 m.[b] aen syme loen, 2 sch. myn, betzaelt. *Okt. 1.*

ipso die Remigii[c] doe ich zu Patteren was verzerde ich 1 m. 4 alb. umb pech.

eynen keis umb 7 alb. zů Mundorp.

9 alb. umb 100 buckynck, wart gessen zu Mundorp.

128 zwein man 6 sch. die hulpen dragen den win aen den Ryn; den leseren 1 alb. over Ryn zů varen.

1 m. umb schuttelen.

den pacht zu Geislair zu draen 15 alb.

3 sch. Henrich van Royndorp ind Henzen Hal zu Bunne zů voiren.

129 Henrich unsme soen 2 alb. umb schoen vigilia Symonis *Okt. 27.* et Jude.

zwein knecht 2 alb. de mir hulpen zů Wynteren in me herfste.

doe ich zů Collen was umb || oyssen[d] verzerde ich 2 alb. *Okt. 28. Bl. 13b* Symonis et Jude.

2 alb. umb mostart in me herfste mynre vrauwen, 3 alb. umb eyer mynre vrauwen eodem tempore, 3 alb. umb mostartsaem eodem tempore Symonis et Jude.

---

a) *Am Rande* H. b) *Mit dunklerer Tinte verbessert aus* 1 m., *dann* 7 m. ind 8 sch. c) *Verbessert aus* Martini. d) *Am Rande* leste. e) aem.

1) oist, vielleicht dasselbe was oben no. 17 kornnoest heisst.

130 der mynne in me hoyve 19 sch. an irme loen.
3 alb. myme herrn $1^1/_2$ elen kyrseis[1].
8 m. die wesen zů meyn.
3 alb. verzerde ich doe ich galt die oyssen die zů Lair quamen.
4 alb. mir umb schoen.

131 4 alb. umb herynck den zymmerluden in me hoyve doe sij den schop machden.
zů Geislair van der schuren zů decken 4 m., vur latzenagel 5 m., der gebraichen da[a].
zů Eil 2 m. die schure zu stuppen ind dat huys.

132 junfer Goitgin 3 alb. umb schoen vigilia Martini. *Nov. 10.*
der mynnen inme Rodenroid 3 m.
10 alb. vur 5 boydem.
5 m. den zeynden in zů voiren zů Soyven.
3 sch. umb eyer Elizabet und mynre vrauwen; 15 alb. umb $1^1/_2$ voider mynre vrauwen.

133 1 tunne herynges up zů slaen ind aen den Ryn 16 maur.
1 vas butteren 1 sch., eyn waghe keis 1 alb.
3 sch. de ich verreden haen.
umb seis de irsten oyssen 36 ungers gulden de summa 126 m. ‖ *Bl. 14*
item 6 die anderen oissen 36 ungers gulden ind 3 alb. in den koyff.
der vrauwen van den kesen 30 m. dae myn junfer burghe[b].

134 $16^1/_2$ sch. van kerzen zu weisselen.
6 alb. umb eyn hanmetze, 4 alb. umb nagel.
19 sch. umb eynen pels Goidart unsme sône.
3 alb. umb mandelen mynre vrauwen.
4 alb. doigh zů scheren, 3 sch. umb 1 par beyne mynre vrauwen.
Roil unsme knechte was 2 m., Henne 4 m. ond 2 sch. aen syme loen[c].
15 alb. zů Sôven die schaiff zů hoiden.
Ailke 7 m. den knecht zů halden.

135 vigilia Andree 5 sch. umb groen vijsch mynre jun- *Nov. 29.*
frauwen, 2 sch. umb eyer mynre vrauwen.
van der leynfure (?) zů decken 11 m.

---

a) *Am Rande* G.
b) *Folgt durchstrichen* item unden zulegen 38 daghe, den dagh 4 sch., de summa 13 m., 4 sch. myn. c) *Durchstrichen* 9 sch. ond 3 elen lynes doeghs.
1) Kersey, s. oben no. 8.

mynre vrauwen ind unser doechter 6 alb. umb zwei par schoen *Nov. 30.*
ipso die Andree.

136 17 sch. zu roiden die wyne zů Muffendorp.

5 sch. umb eyn heggel.

synt myn vrauwe zů Drachenvelz quam haet men up ein kerff gehoilt herynck ind buckynck, des kerff haen ich 4 m. beczaelt vigilia Andree. *Nov. 29.*

137 $3^1/_2$ m. darna feria secunda reminiscere [*1396 Februar 28*] doc myn vrouwe zů Lar voir[a].

ich haen Heynen Volrait gegein 55 m. van den verken die zů jair up vnr kirsnacht wurden gegulden.

dem junghen Schaiffart bezaelt 32 m. ind 3 sch. vur 7 voider ind 1 amen, dat voyder $4^1/_2$ m.

16 alb. vur die kursse[1].

138 vigilia Nycolai 2 alb. umb pefferkruyt[2]. *Dez. 5.*

ipso die Barbare 6 alb. umb decknail ‖. *Bl. 14 b*

1 m. umb zwein vilze vigilia concepcionis Marie[b]. *Dez. 7.*

139 vigilia Thome 4 m. ind 1 sch. umb nael up dat huys. *Dez. 20*

zwein man dri daghe, i. c. 4 sch. den dagh, de summa 2 m.

25 sch. vur 60 doigh loeff, dat doegh 5 ₰.

Ytscheit eyn m. aen syme loen den man eym noch schuldich was; 7 sch. umb eynen kedel demselven Dijtscheit.

5 sch. umb wijs doegh zů scheren mynre vrauwen.

140 vigilia Andree doe ich zů Patteren was verzerde ich 1 m. *Nov. 29.*

5 alb. umb 2 par schoen unseren doechteren vigilia nativitatis, junfer Girde 3 alb. umb schoen vigilia nativitatis, meister Dederich 4 alb. umb schoen up denselven dagh; Henschen 1 m. umb schoen[c]. *Dez. 23.*

141 feria sexta ante nativitatem domini 9 sch. umb dri rynvijsch[d]. *Dez. 22.*

5 m. van dem mist in zu draen zu Mundorp[e].

---

a) *Diese Zeile ist eingeschoben.* b) *Schreibfehler* annunciacionis.

c) *Der letzte Posten verbessert aus* item Henachen 1 m. up den selven dagh; *am Rande* H.

d) *Folgt durchstrichen* item 24 dage zu boisten zu Mundorp, den dagh 1 alb., de summa 4 m.

e) *Durchstrichen* 73 daghe unden zu legen, den dagh 4 sch., de summa 24 m. ind 4 sch.

1) Kursse, kürse, mnd. korse, sind Pelzkleider, s. auch Schultz, Höfisches Leben Bd. 1, S. 302. In Conrads v. Weinsberg Einnahmen- u. Ausgaben-Register S. 13 ist die Rede von ‚veerückin kürssen, lessentzin kürssen'.

2) pefferkruyt, peperkrût, ist das heute noch zum Küchengebrauche häufig gebaute Bohnenkraut (Satureja hortensis L.).

Hen Henrichs 14 alb. doe (he) was zů Kovellens; 3 alb. doe he voirde myns hern waetschack zů Kollen.

13 sch. kerzen zů machen up den kirsnacht. *Dez. 23.*

1 sch. doegh zů scheren octava Johannis ewan- *Jan. 3.*
geliste.

142 epiphania domini mynre vrauwen ein par beyn 3 sch. *Jan. 6.*
dem koihirden 8 alb. umb zwå elen doighs, 4 sch. zů machen; Jacob 5 alb. umb 1 par schoen octava Johannis ewan- *Jan. 3.*
geliste.

$2^1/_2$ waghe keys ind 50 schöllen, de schöllen vur 1 m., die kese 25 m., dat is geholt in Coenraitz huys Hornmans eidem.

143 Herman Cabin 4 m. dat hey myn vrauwe zů Cöllen voirte ond hölde 50 bort zů Lyns. ||

zu Lymperch $5^1/_2$ m. vur eyn verken, 2 alb. umb kruyt, 1 alb. *Bl. 15*
umb möstart.

144 mynre vrauwen van Ulmen octava epiphanie 3 alb. *Jan. 13.*
umb schoen.

der mynnen in me höve 1 m[a].

3 alb. umb eynen vijlcze conversione Pauli, 3 alb. umb *Jan. 25.*
dru gegurde eodem die, 4 alb. umb aczvenghe, 4 alb. umb 4 sadel.

300 stroes vur 12 m. eodem die.

145 1 alb. umb garn mynre vrauwen.

1 alb. umb eyer doe man die verken sloegh, 9 maur. umb möstart.

1 alb. eynen isser myns herren perde under zů slaen oc- *Jan. 28.*
tava Agnetis.

3 alb. umb eynen vilcz Agathe virginis. *Febr. 5.*

1 m. verzerde ich doe ich dat korn verkoiffte zů Patteren.

146 7 alb. umb lapleyder, 6 m. umb zwå elen rodes doegh Scho- *Febr. 10.*
lastice virginis, 2 alb. verzerde ich.

4 alb. umb vijsch domino meo ipso die Valentini martiris. *Febr. 14.*

Coentzgin dem smede 5 m.

1 sch. umb 1 quart wyns myme herrn in me höve doe was
147 Heydenrich bij; 1 alb. Henzen Vijscher umb 4 mackereil[1]; 1 alb. umb genver mynre vrauwen.

Item ich gaff myme herrn 240 m. zů Wynteren up dem huyss[2].

---

a) *Am Rande* Me.

1) Die bei den Römern so sehr beliebte Makrele (Scomber scombrus L.) gehört im Mittelalter zu den selteneren Seefischen.

2) Am 13. März 1393 verkauft Wilhelm von Jülich Herzog von Berg

Henze Vijscher 11 sch. umb vijsch zů vastavent doe myn *März 6.* vrauwe zů Wynteren was; 17 sch. dem kremer van krude und anderen ond genver mynre vrauwen; 13 alb. umb ½ veirdel hüls.

148 Schurleeder 2 alb. dat hee voirte dat vleisch zů Bunne.

Symons sône 2 alb. dat hie voirte junfer Girden zů Bunne. || *Bl. 15b*

10 m. umb zweyhundert stroes zů vastavent.

doe ich wâs zů Patteren umb dat gelt verzerde ich 1 m.

149 doe ich was zů Collen umb myns herren gezauwe verzerde ich 3 alb.

ich haen gegeven umb 7 sper eyn kroin ond 30 nagel 3½ m., 3 sch. umb eynen hâmer; 6½ m. umb der waskerze.

4 loit sefferoyns vur 2 m., 1 punt genvers 4 m., zwey punt peffers vur 16 alb., vur 4 punt rosynen 5 alb., 3 punt mandelen 15 sch., der korff vyghen, 84 punt wyghet hye, de summa 8½ m.

150 eynen vranken vur 1 par heysen.

8 alb. van deme helm zů veghen.

eyne tunne herynghis 18 m.

12 alb. kôste die gezauwe van Côllen up zů voyren, 2 alb. die gezauwe up zů voiren; dat huls ond der win 2 alb. up zů voyren.

151 3 m. ond 1 sch. umb eyer, 3 alb. umb meil zů den strůven[1]; 5 alb. umb dru veirdel pôtte, 1 m. umb eyn hundert schuttelen; 4 alb. umb 4 punt kerzen; 3 quarten smalczes vur 21 sch.

4 alb. mir umb schoen.

152 1 m. umb zwey loit sefferains, 4 m. 1 malder korns, 5 m. 1 malder weys, 1 m. zů backen.

1 alb. umb peterzilghe, 4 alb. umb specke, 4 alb. umb zôcker.

2 alb umb remen, 4 alb. umb dri kannen; 1 alb. umb ullich› 3 sch. umb milgh. ||

153 5 sch. umb zwâ elen doegh dem rôsse, 5 m. umb eynen wapenrock 3½ sch. myn, 3 sch. den henst zů beslaen, 3 sch. umb remen, 8 mûrgen umb eynen koys[2], 1 sch. umb 2 seil, 1 alb. umb krôsen.

154 1 alb. umb kruyde.

1 alb. van dem rôs zôme zů machen.

---

dem Burggrafen Godart eine Erbrente von 200 rhein. Goldgulden, zahlbar im Hause Schruchelenberg zu Königswinter; so hiess also wohl das dortige Wohnhaus der burggräflichen Familie, Archiv Harff, H. U. A. no. 146 (Drachenfels no. 28).

1) strůven, mhd. strůbe, ein Backwerk.

2) Vielleicht kussadel, Sattelkissen oder aber der bei W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde S. 199 f. besprochene Wulst des Kurisssattels.

1 m. umb herynck, 16 alb. umb eynen bôlghen[1], 3 m. umb grône vijsch.

4 malder even, dat malder 11 alb., de summa 4 sch. ond 7 m.

eynen gulden van dem huysse dâ men up stegghen sagh[2], 10 alb. deme rôskneehte.

155 2 punt olyges de summa 4 ß ond 3 sch., $^1/_2$ quart môstart 8 maur., 1 alb. umb vighen.

mynre vrauwen 1 alb. den vurredersten (?).

2 alb. Henrich van Reyndorp.

dat gerode mynre vrauwen aen de Ryn zû voyren 1 alb[a].

1 alb. umb herynck des avendes, $^1/_2$ malder even 11 sch.

156 Johanne Inghenhôve 4 alb.

4 sch. umb zwâ kruggen dâ man oliges in deit feria sexta post invocavit. *März 16.*

Ailff 1 alb. doe sante in myn vrauwe zû Andernach zû junfer Goitgin.

3 alb. gaff ich mynre vrauwen doe sij voire zu Lair.

157 2 alb. umb ullich dominica reminiscere. *März 18.*

---

a) 1 alb. *über der Zeile.*

1) Dass ein grösserer Fisch gemeint ist, deutet schon der hohe Preis an: der bôlghen, Bolchen, Bollich ist unser Kabeljau (Gadus morrhua). In J. H. Zedler's grossem Universal-Lexicon Bd. 2 (Halle u. Leipzig 1732) Sp. 1836 werden „die Bolchen, Cabelenuen, Rein-Fisch und Wyttinek" zu den Aselli ventricosi, den „Stockfischen mit grossen Bäuchen" gezählt. Erzbischof Dietrich zahlt 1418 ‚pro 10 bulchonibus . . 9 flor.' s. oben no. 122, Anm. 1.

2) Man miethete also ein Haus, von dem aus man dem Turnier zusah. Wir wissen schon aus dem Nibelungenliede, dass die Frauen den Kampfspielen als Zuschauerinnen beiwohnten, z. B. (ed. Bartsch):

Str. 597: ‚Des dâ die recken pflagen, daz sach vil manic meit'.

Str. 1869: ‚Kriemhilt mit ir vrouwen in diu venster gesaz
zuo Etzelen dem rîchen: vil liep was im daz.
si wolden schouwen rîten die helde vil gemeit.
hey waz vremder recken vor in ûf dem hove reit.'

Eine Verordnung vom Jahre 1345 in den Eidbüchern der Stadt Köln bestimmt ‚um des besten wille der herren rittere knapen vanme lande ind burgere' ‚so wanne man eyne tafelronge roeft up me Aldenmarte zo stechen, dat dan eyn yecklich wirde ind wirdynne da rydende lude of varinde lude uss ind in wandelent sal tzwa karren mystz dan gheven up die bane', Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 4, S. 300; im Jahre 1560 behält ein Kölner Bürger beim Verkaufe seines Hauses „unter Helmschlägern" sich eine Kammer aus ‚uff den dag der gotsdracht zur beschauung', Köln, Stadtarchiv, Rathsprotokolle Bd. 20, Bl. 106.

1 alb. umb garn mynre vrauwen doe sij zů Lair voir.

Jacob 2 alb. zů verzeren doe hie myme herre de zsaghebrieff[1] voirte. ||

1 sch. umb loeughsaem, 1 alb. umb ullichsaem[2] dominica oculi. *Bl. 16 b März 25.*

158 feria secunda post oculi 8 alb. umb eyn sumbren erwissen. *März 26.*

dem junghen Schaffart 1 gulden aen syme loen den hie hatte verdeynt vur dijsme herffste.

10 alb. umb 100 herynek feria quarta post oculi. *März 28.*

Summa istius cedule de expositis et (!) 1100 m. ond 11 m[a].

159 3 punt kertzen 8 sch. feria secunda post oculi. *März 26.*

8 alb. die wyne zů laessen zů Wynteren.

17 m. umb eyn tunne herynges locare, dem underkoeffer 1 sch. 8 můrgyn zů hůysgelde, 8 můrgin aen den Ryn.

1 m. umb 6 punt kertzen.

160 16 alb. umb ½ voyder reyff, dae men die wyne bant zů Müffendorp; ich verzerde 3 alb. herup zů voyren die reyffe ond herynek.

4 alb. van eyme hökelgin zů maehen ipso die iudica dat hoelde her Henrich zue Cöllen. *April 8.*

161 Goidart van Breitbagh 10 alb. eodem die iudica ante diem palmarum.

ich gaff myme herren 14 rynsche gulden zů Poppildorp ipso die iudica, de summa 48 m. 2 sch. myn.

ich gaff Druden aen der Marpportzen 14 m. van doegh, eyn doegh sarroecks.

8 m. ind 4 sch. feria secunda post iudica ante palmarum. *April 9.*

myme herrn 2 alb. zů bigetgelde.

162 5 alb. die wir verzerden in myns herrn des abbatz huys, 1 sch. armen luden.

der vrauwen 35 m. die men schuldich was ir van butteren ond hirrynghen vur kirstnacht.

ich haen gegein zů Müffendorp vur den win 60 m. 8 sch. myn.

10 alb. umb 4 par mistkoesten[3].

---

a) *Durchstrichen* ind 12 m. (?) 6 m. myn. *Am Rande* ☞

1) Absagebrief, Fehdebrief; aber an wen?

2) Lauch- und Zwiebelsamen zur Aussaat im Küchengarten.

3) Koetze, Kiepe, ein Korb, der auf dem Rücken getragen wird.

163 4 alb. den win zů laden in der karwegghen, die quam *Apr. 15.* zů Lair, dat vas heilt 1 voyder 5 veirdel myn.

Herman Dijtscheit 9 m. ond 2 sch. (?)[a], de ys ein veirdel jairs bij uns gewest Stroenberger kirmijs.

164 Henschen 1 m. umb 1 par schoen vigilia palmarum; *April 14.* Hennen 5 alb. umb schoen, Ailff 5 alb. umb schoen, dem koihirden 5 sch. umb schoen, Jacob 4 alb. umb schoen, den kynderen up me Werde 5 alb. umb schoen.

Coenraed 4 alb. umb schoen paschen. *April 22.*

165 Durstgin 3 alb. dat hey droegh eynen breiff zů Duysseldorp eodem tempore.

ich gaffe zue weisselen zwei duppen[1] umb eyn 3 m. zů; 9 m. 4 sch.[b] umb zene schuttelen; 2 alb. verzerde ich; ich verreit 5 sch. zů der selven vart mit den schuttelen.

166 5 m. koesten die wyne zů laessen zů Můffendorp[c], 5 m. ond 4 sch. koesten die wyne zů schraden up die gezauwe; dem schroderen zu Wynteren 20 alb. den selven wyn zu Wynteren up zu schroden.

2 quart wyns 1 alb. doe die van Yrenstein[2] wâs[d].

dominica secunda post festum pasche 200 eyre 7 alb.

167 dem koyhirden 3 alb. umb eyn heymde. *Mai 6.*

3 sch. umb groen vijsch myme herren eodem tempore doe as Wilhelm myt eme in me hoeve in dem graesse[3]. ||

2 alb. umb garn zu myns herrn hôke ond zu junfer Greytgin ind Lysgin kleyder. *Bl. 17 b*

eynen dagh gerten zu snyden 2 alb. dominica secunda

168 post festum pasche.

1 m. kôsten de win over Ryn zů voyren ond zů schroden die Rôsselin was ond Huysmans.

---

a) *Durchstrichen* 9, *dann* 7 alb. 6. b) *Verbessert aus* 10 m. 4 sch. myn.
c) *Folgt noch einmal* koest. d) *Eingeschaltet.*

1) Zinnerne Gefässe, welche umgegossen werden; über die Zunft der Duppengiesser in Köln s. Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 6, S. 565f.

2) Es war wohl ein Herr von Ehrenstein zu Gaste. Die Burg Ehrenstein bei Linz gehörte damals den Herren von Uetgenbach (Oitgenbach), s. z. B. Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 9, S. 132, no. 1385[a], Heft 16, S. 112, no. 9608; v. Mering, Gesch. der Burgen, Rittergüter etc. Heft 8, S. 38 ff.: P. Lehfeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Reg.-Bez. Coblenz, S. 482, 486.

3) graess, gramineum, ein Rasenplatz vor der Burg oder im Burghofe, vgl. in Aachen das Gras, der stede gras, z. B. Zeitschr. des Aachener Gesch.-Ver. Bd. 1, S. 168; Bd. 6, S. 39.

1 alb. umb garn meister Hensgin doe hey machte myns herren hőke, 3 alb. her Henrich doe hye zů Cőllen voirte myns herren gurdel ond seite her herrn Lodewich.

169 800 eyer ond 1 veirdel[a], dat hundert 4 alb. in der crnce wechen[1] ond darvur, der ys up dat huys kőmen 600 ond eyn veirdel ond 200 zu Mundorp doc man de schuren aff ond up sloegh, de summa $5^1/_2$ m;[b] $^1/_2$ malder keys 11 sch. zů Mundorp doe man de schure up sloegh; 1 malder keys 19 sch., der ys kőmen 10 sch. up dat huys, 20 zů Mundorp. *Mai 27.— Juni 2.*

170 1 alb. eyme die mir halff eynen waen keffcren hauwen eodem tempore.

doe man die schure voirte zů Mundorp 6 alb. umb wyn den voirluden.

3 alb. umb schoenbroet den zymmerluden hrie zů machen.

171 10 alb. dat dagh aff zů bynden van der schuren zů Kreyssdorp[2]

8 alb. zwein waen gerten zů snyden; 10 daghe eynen zů zůnen ond stecken zů machen den dagh 4 sch., de summa cynen gulden.

172 3 alb. umb papir ond huck dominica quarta post festum pasche. *Mai 20.*

Ailff 2 alb. doe hie de even hoilde zů Audernach.

$8^1/_2$ sch. umh $^1/_2$ malder keis zu Mundorp, 200 eyer 10 alh. zů Mundorp, || dae macht man duren ond doir an de schure; 300 *Bl. 18* bůynael zů Mundorp, dat hundert 8 sch. de summa 2 m.; item zu Mundorp 15 quart wyns, dat quart 4 maur., ipso die penthecostes zů Bunne geholt an den deckeren zů Mundorp, de summa 5 alh. *Juni 10.*

173 2 alh. umh hamelvleisch mynre vrauwen dominica proxima post penthecosten. *Juni 17.*

5 sch. umb $^1/_2$ 100 eyer zue Mundorp den deckeren, 2 alh. umh keys.

7 sch. van eyme hâmen zů machen zů Bunne.

---

a) *ond 1 veirdel* über der Zeile. b) *Verbessert aus* $7^1/_2$ m.
c) *Am Rande* nota.

1) Die Kreuzwoche ist die Woche vom Sonntag Vocem iucunditatis bis Exaudi.

2) Kriegsdorf, Bgm. Sieglar, alte Besitzung der Abtei Siegburg (Criechestorp) vgl. Lacomblet, Urkb. Bd. 1, no. 421, 478; Annalen d. Hist. Ver. f. d. N. Heft 35, S. 272.

1 alb. umb gebleicht doegh dât gebrach aen den gelde dat meister Hensgin her Henzen brachte.

174 3½ sch. umb eyer up dat huys feria quarta post pen- *Juni 13.*
thecostes.

6 sch. zů Mundorpe eodem die[a] den deckeren.

5 alb. umb schoen eodem die unsen doechteren up dem Werde; 4 alb umb schoen Brůne.

175 ich haen gegeven Hein Volrait 19 m. van den lesten oyssen.

Herman Loetzgin 7 alb. van den latzen zů machen die uns gaff her Kreicz van Pleys[1].

2 alb. van ryseren zu snyden die quamen zů Mundorp aen de schure.

3 sch. de eynen dagh bragh oyven steyne[2] up der Drenken.

176 12½ sch. umb hoenre mynre vrauwen visitacionis Marie, *Juli 2.*
bracht Ailke van Sůven.

sent Thonis boed 1 m.

1 alb. mynre vrauwen den sij offerde.

2 alb. umb hâmelvleisch visitacionis Marie; *Juli 2.*

1 alb. umb vijsch vigilia visitacionis. *Juni 30.*

1 sch. umb garn Godartz tabbart[3].

177 1 m. umb hoenre domine mee octava visitacionis; 1 sch. *Juli 9.*
umb wyn mynre vrauwen; 5 sch. umb zwey punt kerczen. ||

16 m. zů Mundorp vur den arn; zů Schudenroid 12 m. *Bl. 18 b*

178 exactiones de Pyssenheim[b].

primo seis hoet salz eynen hoet 8 m., ond 4 sch. zů messen ond zů draen, de summa 50 m.; 3½ m. umb seis secke.

umb ½ punt spiskruyt 2 m. up dat huys, 9 sch. umb ½ punt peffers.

8 m. umb zwey klud kerczen.

---

a) *Folgt abermals* zu Mundorp. b) *Am Rande gleichzeitig* Nota

1) Die Bezeichnung ‚her' deutet auf den Pfarrer von Oberpleis.

2) Steine zu Backöfen oder Kaminen, wie sie noch heute z. B. am Ofenkaulenberge bei Königswinter gebrochen werden.

3) Der Tabbart wird von Schultz, Höfisches Leben Bd. 1, S. 304 beschrieben als ein der cappa verwandter langer Mantel, der auf der rechten Schulter geknöpft wurde, in Wirklichkeit war es jedoch der mit Aermeln versehene Talar, wie ihn später insbesondere die Gelehrten trugen. Er war mit Pelzwerk besetzt und gefüttert; so berechnet der Kölner Sachwalter Dr. Johann von Neuenstein im Jahre 1394, ‚pro foratura tabardi mei' 35 Dukaten, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 12, S. 74; vgl. auch H. Weiss, Kostümkunde [vom 14. Jhdt. bis auf die Gegenwart, 1. Abthlg. (Stuttgart 1872)], S. 214 f.

3 alb. verzerden ich.

179 15 voyder stroes, dat voyder 15 sch., de summa 19 m. 3 sch. myn; 2 voyder 15 alb.

die zů Mundorp dresschede $4^1/_2$ m.

die zů Sôven heit des zeynden gewart ond zů Wynterscheit gedresschen 10 m.

180 Coenzgin deim smede 5 rynsche gulden [a].

dem manne zů Lair van der schuren $19^1/_2$ m.

Schaffart 6 m.

umb zwein ember oyliges 6 m.

4 m. umb eyn veirdel wyden.

myme herrn 20 alb.

umb eyn koy ond eynen oyssen zů Côlen 28 m.

181 22 alb. die wyne zů Geislar zů schraden up ond aff; die selve wyne 1 gulden zů Wynteren zů schraden; zů Muffendorp vur die wyne 21 ungersgulden de summa $73^1/_2$ m., item dar nâ 33 m.; 10 rynscher gulden zů Muffendorp de summa 34 m. ond 2 sch; 8 m. vur zwey voider vâs; 2 rynscher[b] gulden van den wynen zů Geislair ond zů Mundorp zů voyren.

182 14 m. haen ich gehalden aen myme loen.

van Huysman 1 voyder wyns ond 1 sexter, des sal eim affgaen aen der scetzynghen van Bacheim 7 m., ond soe wat oyvert in dijs rescenschaff 13 m. ond 1 sch. ‖

183 7 sch. umb vijsch ipso die Margarete. *Bl. 19 Juli 13.*

33 m. haet man gessen aen schônen brote van der czijt dat myn vrauwe zů Drachenvels quam bis halfvasten, die haent sij gehoilt up eyn kerff up dat huys.

vort van der czijt dat myn vrauwe anderwerff quam zů Drachenvels octava penthecostes ond weder heim voir, dat heet man tuschen[a] gessen 27 alb. aen schônen broet. *Juni 17.*

184 ipso die Margarete 5 sch. umb zwey punt kerczen. *Juli 13.*

$9^1/_2$ alb. haent men gehoelt aen herynghe ond meyvijsch mynre vrauwen in der czijt.

185 feria sexta ante festum Magdalene doe ich Paeczen van me Struys[1] gaff die 100 m. verzerde ich 2 alb. *Juli 20.*

---

a) rynsche *über der Zeile.* b) rynscher *nachgetragen.*
c) tuschen *über der Zeile.*

1) Paetze van me Struysse ist Beatrix von Irnich, die Witwe des Ritters Johann von Kleeberg genannt vanme Struysse. Ihre Tochter Kunigunde

doe myn vrauwe zů Sybergh voir doe hatte sij ond ir doechter zwei par schoen 1 m.

186 vigilia Magdalene 4½ m. umb 1 voyder ryeff; 1 m. den schroederen zů schroden dru stucke wyns, der quam eyn stuck zu Wijssen, zwei zu Lair die heylten drů voyder; 4 alb. die den wyn leys die zů Wijssen quam eynen dagh. *Juli 21.*

187 14 m. van der schuren zů Geislair weder up zů seczen ond zů machen.

10 alb. den myst in zů draen in me hovewyngert.

Dûrstgin 2 alb. doe hye leiff zů dem Broel, doe sant yn Johan van Godisbergh dar.

Anno MCCCXCVII°

188 item Henschen de ys bezalt 9 alb.; Ailff 4½ m[a].‖

dominica ante Jacobi myme herrn 3 sch. umb 2 hoynre. *Bl. 19 b Juli 22.*

dem schultes van Unkel[1] 2 gulden, 20 alb. vur eynen gulden, umb decknagel.

20 alb. umb 400 eyer feria sexta post Jacobi up dat huys. *Juli 27.*

189 umb eynen blaesbalgh[b] 9 sch. Stephani prothomartiris[2]. *Aug. 3.*

8 alb. umb lapleyder.

3 m. umb 9 punt uyns (yns?)[3], 9 alb. 8 punt kerczen.

3 alb. verzerde ich.

190 zu Geislair 1 gulden[4] umb gerten, 1 gulden[4] zů zunen ond ecz ond stecken zů machen.

14 maur. umb 1 punt kerczen Stephani prothomartiris. *Aug. 3.*

---

a) Ailff 4½ m. *am unteren Rande der Seite.* b) blaesbagh.

hatte laut Vertrag vom 28. Januar 1395 den Knappen Johann Scheiffart von Merode gen. Kühlsecken geheirathet, vgl. E. Richardson [d. i. Graf Ernst v. Mirbach-Harff] Geschichte der Familie Merode Bd. 2 (Prag 1881) S. 186 f., S. 401 f. Den Beinamen van me Struysse führt am 23. August 1394 auch ihre Schwägerin Nesa, Witwe Gerhards von Kleeberg, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 9, S. 92 no. 5321; sie selbst nennt sich am 22. Februar 1403 Paitza von Eyrnich, das. Heft 14, S. 19 no. 7017.

1) Es ist der kölnische Schultheiss zu Unkel gemeint.

2) sc. invencionis.

3) Wenn ‚uyns' als Unschlitt zu denten ist, muss das Missverhältniss im Preise gegenüber den Kerzen auffallen.

4) Der Werth des Gulden ist durchweg zu 20 alb. angegeben.

3 alb. dat stucke wyns zů schraden dat zů Asbagh quam Laurencii, Coen Bynghe 1 alb. dat bye leys den win. *Aug. 10.*

Summa omnium expositorum 4940 m[a].

191 Assumpcionis beate Marie virginis. *Bl. 20 Aug. 15.*

Item meister Dederich 4 alb. umb schoen; Ailff 5 alb. umb schoen.

Vigilia assumpcionis beate Marie virginis 2 alb. umb herynck up dat huys. *Aug. 14.*

192 feria sexta post assumpcionem et die sabbatino *Aug. 17./18.* 5 sch. umb herynck ond eyer Schaffairt ond up dat huys.

4 m. umb 1 par karrenrader ond eyn aes darin zu machen.

1 sch. myme herrn zů Bunne zů offergelde.

193 up sent Bartholemus dagh 6 seck salz 27½ m., 6 seck *Aug. 24.* 3½ m. ond 1 sch., 3 alb. dat sals aen den Ryn zů draen.

1 m. vur zwå windůven[b].

34 m. vur ein vas butteren, 22½ m. vur 1½ waghe kese, 3 alb. zů wighen ond aen den Ryn, 3 alb. die ich verzerde.

14 alb. vur ½ voider ryeff.

194 10 sch. vur herynck, 9 sch. umb eyer.

2 alb. die uns halff henwe machen.

Ailff 10 sch. umb eynen kedel.

den leydeckeren 2 alb.

1 alb. umb 1 ham[c] myme herrn.

16 alb. van zwen karraderen zů beslaen[d].

5 m. van dem myst in zů draen.

195 doe ich ond meister Stheffin Honre voiren umb de steyne, doe verreden wir 8 alb., 15 alb. verzerden wir, 4 alb. verreden wir heraff, deme schyffmanne 4 m. die dat schiff dar ond danne sturdde; ich gaff umb die scheversteyne 15½ rynscher gulden ond 4½ sch.; ich gaff zů Bobarde 1 rynschen gulden zů tolle; ich gaff zů Kůve 19½ alb. die steyne zů schiffen; || 2 m. zwen gesel- *Bl. 20b* len die dat schiff hulpen reyn; 4 m. die wir verzerden; 5 sch. van

---

a) *Ursprünglich* Summa omnium expositorum tam vinearum quam ... 4900 ond 41 m. ond 3 sch. ond 19 m. 4 sch. myn. *Die untere Hälfte der Seite ist leer.*

b) win *übergeschrieben.* c) hain, hoin? *Die Lesung ist zweifelhaft.*

d) *Folgt durchstrichen* item 4 m. vur die rader.

dem schiff zů Bobarden dae wir hoirten[a]; 11 sch. aen den anderen drin tollen[1]; 4 sch. zwen maden zů Wynteren die uns hulpen.

196 decollacio Johannis 5 m. ond 4 sch. umb eynen korff hirrynghen. *Aug. 29.*

4 sch. verreit ich up[2].

4000 decknagel, dat dûsent $6\frac{1}{2}$ sch., de summa 11 alb., eyn dusent malen nael 1 alb., 900[b] halrer nael 3 m., 300 derselver nael 15 sch., dat hundert 5 sch.[c].

doe ich was zů Oidenkirgghen ond zů Patteren verzerde ich 2 m.

197 3 alb. feria secunda post nativitatem beate Marie virginis umb 1 par ploeghrader. *Sept. 10.*

3 sch. die ich verzerde zu Lyns doe ich die verken solde gelden; ipso die exaltacionis sancte crucis verzerde ich 4 alb. doe ich die verken galt; 3 alb. zů wynkoeff, 4 alb. zů tolle zů Brissghe van den verken; 2 alb. eyme die die verken smende over Ryn, 3 alb. eyme die sy dreff zu Lair; 400 m. umb 100 verken ond 17 m. 4 sch. myn[d]. *Sept. 14.*

27 m. vur 9 malder korns.

198 90 m. myme herrn ipso die Mathei apostoli in Koninxwynteren. *Sept. 21.*

Mathei apostoli 1 m. umb zyn.

Coengin dem smede $5\frac{1}{2}$ m. van den eysselperden.

$7\frac{1}{2}$ m. eyme die zů Mundorp was in me herfste de was 6 wechen da; zu Schudenroid eynen zů dreschen 6 daghe, den dagh 15 maur., de summa 15 sch.

5 alb. umb 2 spigernail. ||

Schaffart 10 m. die hy hatte verdyent vur dijsseme herfste. *Bl. 21*

---

a) *Unleserlich.* b) *Verbessert aus* 600. c) *Verbessert aus* 15 sch. d) *Am Rande* ☞

1) Die Fahrt geht nach Kaub (Kuve), wo noch jetzt der Bergbau auf Dachschiefer von der grössten Bedeutung ist. Welches die „anderen drei Zölle“ abwärts von Boppard sind, ist schwer zu sagen. Es gab noch Zollstätten in Oberlahnstein, Koblenz, Engers, Andernach, Niederbreisig, Linz u. a., an den kölnischen Hebestellen aber genoss der Burggraf doch wohl Zollbefreiung. Im allgemeinen vgl. das immer noch brauchbare Buch von J. F. Ockhart, Geschichtl. Darstellung der früheren und späteren Gesetzgebung über Zölle und Handelsschifffahrt des Rheins (Mainz 1818), besonders aber Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben Bd. 2, S. 284 ff.; Geering, Handel u. Industrie der St. Basel S. 190 f. und neuerdings Fr. H. Quetsch, Gesch. des Verkehrswesens am Mittelrhein (Freiburg 1891).

2) Aufwärts? darauf? in dieser Angelegenheit?

199 ipso die Tecle virginis Hânffer kirmys. *Sept. 23.*

primo meister Everart 10 m; — 1 alb. umb zwâ sy[a] manden[1]. 5 sch. umb zwey leyskeitgyn.

5½ sch. umb 1 par schoen dem koyhirden, 6 sch. umb eynen kedel demselven; 15 sch. umb vilze den perden.

1 m. umb ullich.

200 3 alb. umb pech, 900 jungher hallernagel 3 m., 4500 decknagel 13 alb., 3 alb. umb zwâ plattelen, 2 m. umb 6 boydem.

Garrart Emberich 10 m. dat hye ys gewest zu Sôven ond zue Schudenroid[b].

umb 4500 schoeff de quamen zû Mundorp, in dat Rodenroid ond zû Wynteren, dat hundert 5 alb., de summa 11 gulden ond 5 alb., den gulden vur 20 alb.

201 umb aczvenghc ond gegurde 50 sch. ipso die archangeli Michielis. *Sept. 29.*

2 alb. 3 sch. zwey klusterses; 12 m. ond 4 sch. umb[c] eyne taffel kleyder (?) ipso die Michaelis.

202 25 sch. umb eyn[d] dusent decknael ond 250 spigernael; 2 m. umb ½ klude karzen; 11 alb. umb[e] 4000 decknael, 1 m. umb 300 hallernael; 26 m. umb zwie boedem de haldent 4 voyder, 10 alb. umb eynen tregter; de boedem kosten 3 alb. aen den Ryn; zu schijffloen ind dat bly 8 alb.[f], || 9 sch. umb dru punt loctzyns. 2 alb. verzerde ich.

203 3 sch. die leser over die Seghe zû voeren. *Bl. 21 b*

3 sch. verzerden wir zû Bnnne doe wir die wyne van Mundorp voirten; ich gaff 2 m. van dem schiff zû voiren nnd dem schiffmanne; den schroderen 4 m.[g] den win zu schraden van Mundorp ond 6 virne stucke in dat winhuys zû doen.

204 3 sch. umb vijsch feria quarta post Michaelis. *Okt. 3,7.*

eodem die et die dominica post 3 alb. umb spiskruyt.

2 alb. van zwen vassen zû Ryndorp zû voiren de quamen zû Geislair.

1 alb. eyme de trat eyn bode wyns[2].

---

a) sy *übergeschrieben.* b) *Uebergeschrieben* Wynterscheyt.
c) *Verbessert aus* ond. d) ond. e) vond.
f) *Folgt nochmals* zu schiffloen.
g) *Verbessert aus* 6 m., *folgt nochmals* den schroderen.

1) Körbe zum seihen (colare).

2) Eine Trierer Urkunde vom 22. Juli 1273 sagt unterscheidend: ‚de vino pedibus calcato in continenti dabunt decimam et de vino torcu-

205 Jutte Thomis 4 m. 1 seh. myn aen herynck ond buckynck ond kerzen ond mostart in me herfste: 21 sch. aen krude in me herfste.

1 alb. umb buckynck mynre vrauwen doe sij up dat hnys weder up zoegh.

206 1 alb. umb lynendoegh meister Henze, de gebrach myme herrn; meister Henzen 1 m. dô he hoelde myme herrn synen rock zů Godisberg. *[vorOkt.21.]*

Henze Hallere 4 m. doe hy voir zů Collen ante undecim milium virginum[a].

• Schurweder 2 alb. dat hy voirte mynen herrn zů Bunne ond eyn vas.

207 4 alb. umb 4 punt kerzen in me herfste doe men las.

• 4 alb. umb schoen vigilia undecim milium virginum. *Okt. 20.*

1 alb. umb garn zů myns herrn wambisse ||

4 alb. umb vijsch zů zwen stunden in me herfste. *Bl. 22*

meister Dederich $3^1/_2$ alb. umb schoen.

208 1 alb. zwa pannen zů machen up deme huse Crispi et Crispini[1]. *Okt. 25.*

3 sch. umb herynck ond buckynck myme herrn eodem die, 1 alb. umb kruyt eodem die.

1 m. zů hauwen in me wingert.

209 ipso die omnium sanctorum 3 sch. umb kruyt, 1 sch. umb mostart. *Nov. 1.*

2 alb. umb lynendoegh meister Hensgin.

2 alb. umb vijsch Henzen Vijscher.

doe Godart zů Collen was mit mir umb die larsen dô gaff ich eme 3 alb.

4 alb. umb zedewael[2].

2 alb. verzerde ich up der vart.

210 3 sch. eyme die die steffartz aensloegh up deme huyse, 1 alb. eyme de dat besloegh.

eyme 2 alb. die hôuwe bant an der wesen, 1 alb. demselven, dat hie gerten here.

---

a) *Sehr verblasst übergeschrieben* gebrach eym.

lari expresso similiter' etc., Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben Bd. 3, S. 64, 16.

1) Richtiger Crispini et Crispiniani.

2) S. oben no. 46.

211 36 rynsche gulden umb die 6[a] oyssen, 1 sch. umb eyn zeyghen, 1 alb. over Ryn zů voiren; ich verzerde 2 alb.

8 m. 4 sch. myn umb eyn geryede.

212 9 m. ond 4 sch. mynre vrauwen van eyme lemberen tabbart zů voideren[1], 4 m. 3 sch. myn umb 5 veirdel swartz doeghs.

ante Mertini feria tercia: 3 alb. verreit ich mit deme waetsack; 5 alb. myns herren jegher zů Drachenvels. *Nov. 6.*

213 5 daghe Girrart schmersteyn zu draghen zů Drachenvels. 5½ alb.

5 m. zů schraden van dem wyne zů Geislair up den Ryn; deme schifman 4 m.; zu Bunne 10 alb. van den zwen stucken aen den Ryn zů voiren, 3 alb. dem kraneu, 3 sch. verzerden wir, 4 m. den schroderen; 2 alb. umb eyne duve quam in eyn stuckvas, quam van Geislair.

214 7 sch. zu Geislair eyme manne die den pacht halp zu draen.

4 daghe 4 alb. Goiswin dat hee halp zu draen steyne up dem huse.

Henschen 1 m. umb schoen.

215 8 alb. mynre vrauwen umb grae rulke vigilia Mertini. *Nov. 10.*

9 alb. van in zwen duppen 4 voys in zů machen.

der mynne in me Rodenroid 3 m.[b].

2 alb. verzerde ich up der reysen.

2 alb. zu Rilen Gerlach Cusen[2].

216 de wyngarde onder zu leghen zu Wynteren[c] 45 daghe, den dagh 2 alb. de summa 15 m[d], 7 daghe zu pröffen ond mijst in zů draen, eynen dagh 4 sch., de summa 14 alb.; 30 daghe zu boysten, den dagh 1 alb., de summa 5 m.; de wyngert onder zů leghen 85 daghe, den dagh 4 sch., de snmma 28 m. ond 4 sch.

217 die wyngarde zu Dollendorp kösten zoe raem zu hauwen

---

a) 6 *übergeschrieben.* b) *Verbessert aus* 6 alb., *am Rande* R.
c) *Am Rande* wyngert. d) *Am Rande* Mundorp.

1) Ein mit Lammfell gefütterter Tabbart.

2) Wahrscheinlich der Kölner Schöffe Gerhard vom Cusin, der auch in den Wirren von 1396 eine Rolle gespielt hatte, vgl. z. B. sein Bekenntniss Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 6, S. 399; Dat nuwe boich, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12, S. 301, 303. Den Hof zu Riehl unterhalb Köln verkaufte Emont vanme Cuesyn im Jahre 1428 der Stadt, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. Heft 18, S. 100, no. 10480.

ond zu voiren ond zu machen up den druven[1] 29 m. 4 sch. myn, gerechent mit Noelden[a]. ||

8[b] voyder stroes dat voyder 8 alb., de summa 11 m. 4 sch. myn; 11 voyder stroes dat voyder 15 sch., de summa 14 m. 3 sch. myn. *Bl. 23.*

218 2 sch. die koy over die Seghe zu voyren de Rutzsche voirte zu Mundorp, 2 sch. umb bûntseil den koyen.

8 maur. deim pastoir zu Lair up ein hoin.

zu herfste 16 m. 2 sch. myn umb eynen oyssen Heynnen Volrait in me herfste.

219 8 alb. umb eyne ait[2] zu Mundorp.

7 alb. dat kolter zu lenghen[3] ond toir zu machen.

3½ m. deme smede zu Berkem von dem ploigh ond hamen zu machen[c].

220 feria sexta ante vigiliam Katharine doe her Philips[4] quam zu Wynteren 1. alb. umb schoenbroet. *Nov. 23.*

2 m. eyme die zu Bunne wâs.

7 m. die wesen zu meyn[5] zu Wynteren.

---

a) *Es folgt durchstrichen:* ‚Item des heet hie 4 malder weis vur 21 m., 15 sch. heet hie van 5 hoynren, 3 sch. aen dri ₰ van zynsen, 1 sumbren korns 9 alb., 15 alb. van ½ malder weys zu gewin ind gewerve die hyet hye gehseven'.

b) *Ursprünglich* 19.

c) *Folgt durchstrichen* ☞ item 4 m. 12 ₰ myn — *verbessert aus* ond 3 sch. — Nolden Stegeman vort aen de wyngert.

1) Alles in allem, bis zur Traube, bis zur Lese.

2) aint, Ente? dagegen spricht der hohe Preis; vielleicht ist Essen, Imbis gemeint.

3) D. h. an das Messer (kolter, culter) des Pfluges ein Stück anzuschweissen.

4) Der Kölner Schöffe Philipp Scherfgin, der Schwiegervater des jungen Burggrafen Heinrich von Drachenfels. Er hatte laut Vertrag vom 15. November 1362 Lyse, die Tochter des † Ritters Konrad von Gudenau geheirathet und wurde am 27. Februar 1366 durch Erzbischof Engelbert von Köln mit dem Schlosse Gudenau nebst Zubehör belehnt, Archiv Harff H. U. A. no. 78 und no. 86 (Drachenfels no. 23 und no. 25), der Lehnsbrief gedruckt bei W. Thummermut, Krumbstab schleust Niemand ausz Thl. 2 (Köln 1738) S. 79 Cent. II no. 99, besser bei Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 5, S. 105 f. Während des Schöffenstreites von 1375 gehörte Philipp zu denen, die dem Erzbischofe nsch Bonn folgten und erst am 12. März 1377 sich mit der Stadt wieder verglichen, s. Chronik v. 1499, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 14, S. 715; Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 9, S. 7 no. 3067. An der Bewegung von 1396 scheint er nur geringen Antheil genommen zu haben.

5) Im November?

ich haen gehalden 14 m. der scheczynghen.

221 1 m. verzerde ich doe ich was zu Patteren umb dat korn.

2 alb. gaff ich zu Bunne in die praestie van dem hôve zu Mundorp[1].

ich gaff dem halfman van Geislair 10 m.

Dijtscheit 1 m. umb 1 par schoen.

Ailken Beirmans 2 alb. van krude.

222 van mynre vrauwen tabbart ond myns herren zwein rocke zů voyderen 6 m. ond 4 sch.; umb eyn vůrenvel[2], quam aen myns herren rock, 4 alb.; 16 m. umb 4 lemmeren vel zů myns herren rock.

223 4 m. umb 1 punt genvers; 5 m. 1 alb. myn aen schoynne- *Dez. 14.* broed van der tzijt dat myn vrauwe quam zů Wynteren in me herfste bis feria sexta post Lucie; umb drů punt peffers $4^1/_2$ m[a] 1 loet sefferaens 3 alb.

ich verzerde 2 alb., ich verreit 3 sch., 2 alb. die ich verzerde *Dez. 13.* Lucie doe ich was zů Paeczen van me Struysse.

224 7 alb. umb leyder; 4 alb. Ditscheit umb eynen kedel.

1 sch. umb eyn mecze myme herrn.

3 sch. umb papir.

2 m. den perden die den win zoghen van Geislar zu Winteren.

225 2 alb. umb kôme epiphania domini; 15 sch. umb eynen *Jan. 6.* gronen kese.

2 alb. verzerde ich epiphania domini.

vigilia epiphanie domini 3 alb. umb herynck ond buc- *Jan. 5.* kynck myme herren eodem tempore doe was hye zů Winteren; 1 alb. umb kruyt.

226 4 alb. deme knechte die solde gaen zů Franckenvort tgaen[b] mynen herrn[3].

---

a) *Durchstrichen* 15 alb umb. zwei punt *etc.* b) thaen.

1) In Mondorf hatte das Stift S. Cassius zu Bonn seit den Tagen Karls des Grossen Besitzungen, vgl. das von M. Perlbach veröffentlichte Bruchstück eines Codex traditionum, Neues Archiv Bd. 13, S. 161, no. 32; über Güter des Stiftes im benachbarten Rheidt s. u. a. Qu. z. Gesch. d. St. Köln Bd. 5, S. 542 f.

2) Marderpelz; es läge am nächsten an Fell vom Frettchen (putorius furo) zu denken, welches nichts als eine durch Gefangenschaft veränderte Iltisart ist, allein im Volke heisst hier jetzt noch der gewöhnliche Hausmarder (mustela foina) Fürt oder Für.

3) Es dürfte zu beachten sein, dass König Wenzel gerade zu Anfang

Heymen Volrait 40 m. 1 sch. myn van vleisch van der tzijt dat myn vrauwe voir zů Collen bis herfste.

227 Item doe man herrn Philips Scherffgin begeynck[1], doe voir ich zů Patteren, verzerde ich 1 m.

8 maur. umb $^1/_2$ veirdel wyns mir ond Goidart, 1 sch. umb 1 quart myme herren.

2 part yseren bul vůr zeghenseil 6 m. ||

228 des godisdages darna 1 alb. umb $^1/_2$ sexter wyns; eynen *Bl. 24 Jan. 9.* sack sals, 3 alb. umb den sack, 1 sch. dat sals aen den Ryn zů draen.

dem hecker zů hacken stroe 16 alb.

9 alb. umb schoenbroet zů' Lymperch, 3 alb. umb erwissen, 3 alb. umb kruyt, 4 alb. umb schoen mir.

229 17 alb. van den schaeffen zu hoyden zu Sôven.

5 m. den zeynden in zu voiren.

Wynant Uss (Vuss?) umb 1 par schoen conversio Pauli. *Jan. 25.*

myme herrn 1 alb. umb 1 gegurde zu Wynteren.

230 4 m. vur 6 voyder raem zu hauwen[a]; den schroderen $3^1/_2$ m.[b] de de vuff waen leyden de quamen zu Lair, ond 6 stuck wyns in ze doen in myns herrn kelre.

1 alb. umb schoenbroet feria tercia post conversionem *Jan. 29.* beati Pauli in domo Druden Heymans.

Exacciones.

49 m. 4 sch. myn myme herrn uis der schetzynghen van Bachem; myns herren susteren[2] hundert m., herrn Stecken vrauwe[3] 73 m. ond 4 sch.

---

a) *Am Rande* Dollendorp. b) *Durchstrichen* 2 sch. myn.

1398 in Frankfurt einen Reichstag hielt, Deutsche Reichstagsakten Bd. 3, S. 1 ff. Die Drachenfelser Einnahmerechnung enthält Bl. 6 zwischen dem 1. August (octava Jacobi) und dem 17. September (sent Lamberth dagh) 1397 einen Posten: ‚Item $8^1/_2$ m. nam ich zů Drachenvelz up der kameren dô myn here zů Vranckenvort voir.'

1) Philipp Scherfgin starb also kurz bevor in seiner Vaterstadt durch die Hinrichtung Hilgers von der Stessen und Hermanns von Goch die Herrschaft der Zünfte endgültig gesichert wurde.

2) Eine dieser Schwestern hiess, wie sich aus no. 251 ergibt, Lisebet; angeblich war sie die Gattin des Konrad Herrn zu Eltz geworden, vgl. Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 5, S. 5, dazu oben no. 16.

3) Ich weiss nicht, wer hier gemeint ist. Die Stecke begegnen in älterer Zeit als Burgmänner zu Holte bei Wesel z. B. Annalen d. Hist. Ver. f.

Pacczen van me Struys 200 m.

231 myn junfer upme Werde heet is 20 m. van zu jair van Huysmens weghen; ich haen van Huysman 1 voider wins ond 1 sexter; aen disme wyne sal eim aff (gain) 7 m. ain der schetzynghen. ||

van Lambrecht Roesselin 4 amen ond 7 sexter, dat voider vur 16 m., de summa 12 m. 4 sch. myn, des geit eme aff 8 m. vur 2 malder korns ond 4 m. aen synre schetzynghen. *Bl. 24b*

232 Hennen $5^1/_2$ m. as van syns vaders schetzynghen; Rutzschen 15 alb. aen syme lône uys der schetzynghen.

Summa istius cedule Valerii episcopi post conversionem beati Pauli 1830 m. ond 8 sch. *Jan. 29.*

---

233 15 sch. umb vilze Blasii episcopi, 6 sch. umb gegurde. *Febr. 3.*

4 m. Cisen wyffe van dem kelre.

vigilia purificacionis 3 sch. umb herynck. *Febr. 1.*

Hennen 1 m. umb eynen kedel.

7 alb. umb lapleyder Valentini martiris. *Febr. 14.*

2 alb verzerde ich.

234 1 m. umb eynen keys; 58 m. umb dri tunnen heryncks eodem tempore, 8 m. und 5 sch. umb eynen korff vijgen, $6^1/_2$ m. umb $^1/_2$ veirdel stocvijsch; 2 alb. verzerde ich; 4 sch. zu huysgelde, 3 sch. aen den Ryn zu voiren.

7 alb. zwâ hepen zu machen: 2 alb. die waenkeden zu machen.

5 alb. umb schoen Hensgin dem eisselknecht carnisprivii. *Febr. 20.*

235 ipso cinerum feria sexta (!) 3 sch. umb herynck myme herrn, 4 sch. umb groene vijsch, 2 sch. umb kruyt, 3 sch. umb eynen rynvijsch, 1 alb. umb kruyt. || *Febr. 22.*

Perpetue et Felicitatis 2 alb. umb vijsch myme herren. *Bl. 25 März 7.*

Coenczgin deme smede 6 m. van den cisselperden.

9 sch. umb ullich des wâs eodem tempore.

236 doe ich was zu Mundorp die pende zu ontfaen van des halffmans weghen, doe gaff ich den scheffen 2 alb. zu urkunde, den geswoeren eynen[1].

---

d. Niederrhein Heft 38, S. 96; hier dürfte vielleicht an Richardis von Dollendorf zu denken sein, welche bereits 1364 als Gattin des Wolter Stecke erscheint, A. Fahne, Gesch. d. Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter Thl. 2, S. 145.

1) Der Pächter stellte bei der Uebernahme des Hofes ein Unterpfand für die vertragsmässige Pachtzahlung und Bewirthschaftung, gewöhnlich eigenen Landbesitz.

1 alb. umb herynck dô myn vrauwe quam van Coellen, 1 seh. umb herynck myme herre doe hye was zu Wynteren dominica oculi. *März 10.*

237 3 alb. umb. schoen junfer Lijssgin.

4 sch. umb vijseh myme herrn zu Heymnen Volrait hûss eodem tempore.

Goidart 3 alb. umb schoen Heryberti episcopi, Petergin 7 sch. umb schoen. *März 16.*

1 gulden eodem tempore umb $^1/_2$ malder erwisseu.

van eyme ploighyscren zu smeden Wessel kulter ond ploighyser ond zû rusten die waenhamen 4 m.

238 8 alb. die ieh verzerde zu Patteren zu halffvasten.

dat Grimoit zu machen 6 m. ond 4 sch.[a]; dat Rodenroid 15 m. zu sticken ond zu snyden[b].

myns herrn susteren 30 m. uys der schcezingen van Bacheim, summa 2074 m.[c]; Rutsehen 8 m.

239 $5^1/_2$ m. vur zwein ember olighs.

8 m. eyme knecht de zu Sôven was den arn.

2 m. die wyne zu laessen zu Wynteren; 9 m. vur wyden.

ich haen gegein meister Jacob 6 rynsche gulden dem vasbender.

Summa omnium expositorum istius cedule 2074 m. ‖

240 Item Ailff $11^1/_2$ m.; Dijtscheit 11 m. 2 sch. myn, die ijs beczaelt van dem irsten jair, $2^1/_2$ dijt jair 3 m. ond 2 sch.; Henschen 14 m; Hennen 13 m. ond 5 sch.; Hennen van Kudynckâven 6 m.; der minnen Girden 1 m. *Bl. 25 b*

Dijt gehurt in die vursehreven summa.

Am unteren Rande der Seite mit blasser Tinte, durchstrichen:

Summatum per totum istius computacionis et vinearum que pertinent in istam computacionem 7000 m. ond 13 alb.

Anno domini M. CCC. XCVIII ipso die Gregorii episcopi[1]. *Bl. 26 März 12.*

241 Item primo zwein gulden van 10 voyder raem zu hauwen zu Winteren; die wingarde zu gurden 13 m.

---

a) *Am Rande* G. b) *Am Rande* R.

c) *Verbessert aus* 2000 m. ond 16, *dann* 56 m.; *am Rande* exacciones.

1) Wohl Schreibfehler für Gregorii pape.

Anno domini M. CCC. XCVIII ipsa die annunciacionis[a] beate Marie virginis 6 sch. umb heringe up dat hus ind 4 sch. um plaitdisen[1] myme herrn. *März 25.*

242 des naisten maendages nâ palmendage myme herrn 4 sch. umb plaidisen up dat hus. *April 1.*

des dinstdages darnâ 4 sch. umb groen vische ind 1 sch. umb kruyt, ind juncker Brun 4 alb. umb par schô ind Henne 5 alb. umb par schô. *April 2.*

243 der mynnen van deme Rodenrait 4 alb. van deme jare vor kirstneicht dat sy verdeynt hadde.

in deme Hoifewingarden zô forcken ind zô[b] snyden 30 dage, den dach 4 sch., die summe 10 m.

244 deme kôheirden 3 alb. umb par schô up den paischâvent. *April 6.*

6 alb. umb kâlfvleisch up denselven dach ind 1 alb. umb kruyt.

myr selven 4 alb. umb 1 par schoe.

6 alb. umb paischenwecghe[c].

zo Winteren 62 daghe zô gråven den dach 4 sch., die summa darvan 21 m. 4 sch. myn; item 20 daghe zô gråven, 1 dach 14 murgin, die summa 4 m. 1 sch. myn; 19 alb. umb heringe die de grever hânt gegessen.

245 up Stroemberger kirmis avent 3 sch. umb vijsch.

14 alb. der beckerssen van schoinme broed beczaelt feria quarta post Georgii. *April 24.*

item die wyngarden.

246 doe ich was ond bat die dri[d] waen doe verzerden die pert 3 m. aen even ond die kneehte ond ich dri, 9 sch. van weghegelde van den drin wanen, 4 alb. van secken zu huren, 2 alb. van deme korne up zu draen ond zu messen dat Johanne van Stummel[2] wart; || 2 alb. dat korn in dat schijff zu draen dat zu Winteren quam. *Bl. 26 b*

247 1 alb. umb kruyt miscricordias domini. *April 21.*

2 alb. umb meyvijsch ipso die Marci ewangeliste. *April 25.*

---

a) nunciacio. b) soe.

c) *Folgt durchstrichen* Item Henzgin deme eisselkneichte 1 m. aen ayme loene.

d) dri *übergeschrieben.*

1) Platteise, Plateise ist der Plattfisch, die Scholle; zahlreiche Belegstellen bei Grimm, Wörterbuch Bd. 7, Sp. 1909.

2) Vielleicht der bekannte Protonotar der Stadt Köln?

4 alb. umb zwei par koeczen, 3 alb. dri kerste zu lengen, die waenhamen zu lenghen ond zu machen 5 alb.

herrn her Stecken vrauwen 73 m. ond 2 sch.[a].

248 9 alb. umb zweihundert eyer, 3 sch. umb herynck feria sexta et sabbato post Marci ewangeliste den zymmerluden. *April 26.*

feria quarta post Marci ewangeliste 3 sch. umb vijsch. *Mai 1.*

feria sexta post 4 sch. umb potte. *Mai 3.*

Rutzschen 10 alb. aen syme lone dominica 4[a] post festum pasche[b]. *Mai 5.*

249 feria quarta post Johannis ante portam Latinam[c] 3 sch. umb vijsch domino meo. *Mai 8.*

feria sexta post 4 sch. umb vijsch domino meo. *Mai 10.*

5 alb. umb 1 par seil dae die pert steynen aen dynsent, 2 m. umb zwene morterember.

250 16 alb. umb zwene grône keisse[d] (up dat) huys; 15 sch. umb 1 punt peffers, 12 alb. umb $^1/_2$ punt genvers up dat huis; 2 alb. verzerde ich.

2 alb. umb. 1 par koezen Gordiani et Epymachi; *Mai 10.* eodem tempore 4 alb. umb zwae[e] beere dâ man steyne myt droegh[1].

1 alb. Ysvart dâ hy[f] spiskruyt umb galt.

251 myns herrn suster Lisebet die haet 30 m. in der ander summen, in dijsser summen 20[g].

4 m. oud 3 sch. feria quinta post Johannis ante portam Latinam[a] umb gesalzen vijsch. *Mai 9.*

252 ☞ van ramen zu voiren zu Dollendorp $4^1/_2$ voider, dat voider 9 alb., de summa 7 m. 3 sch. myn; van den wyngarden zu machen 15 m.[h].

15 alb. eyme die was zu Wynterscheet ond dresschede.

junfer Yde die heet 50 m.[i]. ‖

---

a) *Am Rande* S. b) *Am Rande* R.

c) Latini. d) geisse.

e) *Verändert aus 2 und* eyne. f) hye myt.

g) Lisebet *übergeschrieben, am Rande* exacciones; *ursprüngliche Fassung:* myns herren susteren die haend 30 m. in der ander summen, des haet junfer Lisebet 20, ond 30 in dijsser summen.

h) *Ursprünglich:* van ramen zu hauwen zu Dollendorp 7 — *dann* 8 — dat voider, 5 m. 4 sch. myn.

i) junfer die heet 25 m., *am Rande* Yde.

1) Tragbahren zum befördern der grossen Hausteine.

15 sch. dru stucke wyns zu scraden die zu Godenau quamen[1].

Dijtscheit 11 sch. vur 1 par schoen dat hatde hy verdeynt.

253 350 eyer in der cruczwechen dat hundert 11 sch., de summa 3 m. ond 15 maur. *Mai 5./11.*

9 alb. umb meyvijsch feria quarta post Servacii episcopi. *Mai 15.*

2 alb. eynen bloghhamen weder zu machen.

Schaffart ond syme sône anderwarff die wyne zu laessen 10 alb.

5 sch. Peter ond Rutger zu neyn van irme kedel heyssen.

254 5 sch. umb herynck feria sexta et sabbato ante festum penthecosten. *Mai 24/25.*

den schroderen 5 alb. zu schraden van deme wijne die quam zu Godenau

4 alb. eyme die half voiren dat poirczhuys zu Rijle.

Herman Cabin 4 alb.; Johanne van Olynchôven 8 m. ond 5 sch. ipso die Urbani. *Mai 25.*

255 Girden unser mynnen 3 alb. umb 1 kruytdoigh.

den schroderen 3 alb. die schroden zwey voyder wyns de wurden Koynrait Kogeler.

1 m. umb vijsch feria sexta et sabbato post penthecosten. *Mai 31. Juni 1.*

2 alb. umb eyne hauwe dâ man den morter myt macht.

10 sch. eyn hundert eyer post octavam sacramenti den genen de dat lest hoelcz brachten. *[nach Juni 13.]*

256 3 alb. Rucker umb schoen.

dae ich dat irste korn voirt van Rodynghen doe galt ich seis rummelen[2] ey dat stuck 13 alb.[a] de summa 13 m., 2 alb. aen den Ryn zu voiren; doe ich andervarffs dar voir, doe galt ich 5 rummelen[2], dat stuck vur 14 alb., de summa 12 m. 4 sch.

---

a) *Verändert aus* 6 alb.

1) Das Schloss Gudenau besassen damals noch die Erben des Philipp Scherfgin. Am 13. Mai 1402 verkaufen es Gerhard von Bell, der Sohn des Ritters Everhard Vogt von Bell, und seine Frau Elisabeth Scherfgin dem Burggrafen Godart von Drachenfels, der vorher schon 2600 Gl. ‚verbuwet ind an dat huys Gudenauwe myt synen zubehoeren gelacht' hatte, Archiv Harff H. U. A. no. 186 (Drachenfels no. 36); vgl. dazu Strange, Beiträge zur Genealogie Heft 5, S. 6f.

2) Der Tarif des Kölner Rheinzolles von 1475 führt ‚eyn voider rummelen' zusammen auf mit, gurtwyden, gesplissene wyden, reif, bort u. dgl.;

myn, 3 sch. aen den Ryn zu voiren; item doe wir dat selve korn voirten van Rodyngen verzerten wir 3 m., die pert 2 m., wir 1 m.; || van deme solre dâ dat korn up lagh 5 m.; 3 alb. zu weghe- Bl. 27 b.
gelde zu Esch; zu Bergghim 8 sch. zu weghe gelde; zu Yggendorp dâ verzerden die pert 21 sch. aen voyder, die knechte 11 sch. verzerden; zu Cöllen verzerden die pert 3 m. aen heuwe ond aen even; 7 sch. dat korn aen[a] den Ryn zu draen; 20 secke zu huren 7 sch. zwene daghe[1].

257 3 alb. umb schoen mir dominica post octavam sacra- Juni 16.
menti.

1 alb. Herman Cabin eodem die.

4 sch. umb vijsch feria sexta post octavam sacramenti. Juni 14.

258 Die wyngarde zu Wynteren zu brechen 54 daghe, den dagh 1 alb., de summa 9 m.; 16 alb. dat Grymoit zu proeffen ond in deme Nûenroid[2] snedelynck zu legen[3]; zu proeffen in me Hovewyngarden ond zu schiffelen 42 daghe, den dagh 4 sch., de summa 14 m.; 43 daghe zû proeffen, den dagh 4 sch. de ander wegghe, de summa 14 m. ond 4 sch; dat Grymoit zu graven ond zu bynden 3 m. ond 1 sch.

259 16 alb.[b] van proeffen 8 manne eynen dagh post Johannis; [nach Juni 24.]
65 daghe zu hechten in den wyngarden, zu Wynteren de summa 11 m. 2 sch. myn; 4 daghe zu hechten 4 alb.

11 daghe zu graven in der Wynkelgasse ond inme Hôvewyngert[c] post visitacionem Marie, de summa 4 m. 4 sch. [nach Juli 2.]
myn; $2^1/_2$ dagh zu graven dar die myst in quam, de summa 5 alb.; $2^1/_2$ dach zû proeffen den dach 4 sch., de summa 10 sch. || Bl. 28.

---

a) in. b) *Verbessert aus* daghe.

c) ond imme hoevewyngert *am Rande eingeschaltet.*

John erklärt das Wort durch: Stäbe, Latten, Weinpfähle, Annalen d. Hist. Ver. Heft 48, S. 41 no. 39 ff.. Diese Deutung trifft hier offenbar nicht zu; dass es sich vielmehr um Gefässe, vielleicht Hohlmasse handelt, beweist auch die bei Lexer, Mhd. Handwörterbuch Bd. 2, Sp. 536 angeführte Stelle aus M. Beheim's Buche von den Wienern: ‚ain rummeln, rumeln und ein schal'; ferner Grimm, Wörterbuch Bd. 8, Sp. 1482: ‚ein verkaufsmasz für gartensaat'.

1) Der Weg führt von Rödingen über Höllen, Bettenhoven, Oberembt, Tollhausen, Esch, Elsdorf, Bergheim, Ichendorf nach Köln; bei Esch wurde die jülich-kölnische Grenze überschritten.

2) Nach dem Theilungsvertrage zwischen den Brüdern Heinrich und Rutger von Drachenfels vom 4. März 1345 erhält Rutger u. a. ‚eyn hus zo Drachgenvels in der Nydersterbûrch dat man nûympt zo Nuwenroide' Archiv Harff, H. U. A. no. 41 (Drachenfels no. 15).

3) Es wird anscheinend ein neuer Weinberg angelegt.

260 sent Anthonis 1 m.; Coenzgin deme smede $3^1/_2$ m. ipso die *Juni 24.*
Johannis baptiste; Schaffart 3 m. van laczen zu hauwen ond zu machen 1 m.

10 sch. 100 eyer up dat huys, 4 sch. umb[a] breissim[3].

9 alb. drn[b] stuck wyns zu schraden de quamen zu Godennau Johannis baptiste. *Juni 24.*

261 10 sch. umb pech und harcze feria sexta post. *Juni 28.*
deme moenghe van Wulsdorp[4] $9^1/_2$ m. van deme graen perde.
umb snedelynk 1 m.
zwene daghe zu meyn den bungart ond den wyer 4 alb.

262 meister Dederich Heisterbagh kirmis 7 m.[c].

15 sch. umb eyn loeff docgh der mynnen in me Rodenroid; Ditscheit 9 sch. umb eynen kedel, Hensgin 9 sch. umb eynen kedel, Henschen 9 sch. umb eynen kedel, deme koyhirden 6 sch. umb eynen kedel.

16 manr. umb schuttelen Heisterbagh kirmis[d].

meister Jacob $19^1/_2$ m. up Heisterbagh kirmissen dagh die was man eme schuldich van den 8 voydervassen van herfste.

263 Schaffart ond syn soen $1^1/_2$ daghe de wyne zu laessen zu Bacheem de summa 1 m. de wurden zu schnczynghe zu Melhem(?); den schroderen 1 m. den wyn zu schraden; den schroderen zu Wynteren van den selven wynen 4 alb.; 6 m. ond 4 sch. umb 1 voyder reiff.

11 m. ond 1 sch. umb nagel.

264 17[e] alb. in me arne zu Mundorp umb zwene[f] gronen keys *Juli 13.*
Margarete.

16 alb.[g] den mist in zu draen in me hôve ond up der burgh. ||

ich haen zu Bachem genoemen aen der setzynghen[h] 10 amen *Bl. 28*
ond 5 sexter, dat voyder 15 m., de summa $25^1/_2$ m. ond 15 ß; 1 alb. zu royden, zwei stuck zu Godenau de heilten 16 amen, dat voyder 13(?) m. de summa 35 m. 4 sch. myn; 20 amen, dat voyder

---

a) ond. b) *Ursprünglich* zweij.
c) *Ursprünglich* 15 alb., *dann* $3^1/_2$ m. 2 sch. myn, *am Rande* De.
d) *Durchstrichen* Summa 429 m. 4 sch. myn *und zwei andere Ziffern.*
e) 9. f) eynen. g) *Durchstrichen* $2^1/_2$ dagh zu. h) *Am Rande* exacciones.

3) Brasse (cyprinus brama), einer der besseren Rheinfische.

4) Wolsdorf, das alte Wulkerstorp bei Siegburg, im Jahre 1166 der neugestifteten Abtei Meer übertragen, Lacomblet, Urkb. Bd. 1, no. 414, 415. Wer der ‚Mönch' von Wolsdorf ist, lässt sich nicht feststellen.

12 m., de summa 40 m., de ys komen zu Wynteren; 7 sch. zu royden disselben wyne.

265 $4^1/_2$ sch. umb knovelogh zu Mundorp, umb schonebroet ond milgh 10 sch., $14^1/_2$ alb. umb eyn sumbren erwissen den snederen; 2 alb. den veren den waen over Ryn zu voiren; 9 sneder dri daghe, den dagh 4 sch., de summa 9 m.; 5 sneder[a] de sneden 38 morgen de summa 19 m. ond 2 sch.

Hensgin 1 par schoen 4 alb.

266 17 m. vur $^1/_2$ vas butteren quam zâ Lair zu Wynteren kirmis; $^1/_2$ waghe keyse 7 m.; zwene kese quamen zu Drachenvels kosten 14 alb.

eyn hundert widen $4^1/_2$ m.

2 alb. umb 1 pefferdoegh quam zu Drachenvels; 4 sch. verzerde ich.

267 doe myn vrauwen ynne lâgh 3 m. ond 2 sch. aen yskefijt[1]; 1 m. vur sefferayn, 2 m. vur $^1/_2$ punt genvers, 2 sch. umb gailgaen; dairna hoelde ich $^1/_2$ punt genvers vur 2 m.; 1 m. umb sefferain dat wart beczaelt zâ Wynteren kirmissen. ||

268 1 m. umb wyn myns herren gesellen van Coellen[2] zu Wynte- *Bl. 29*
ren die myn herre yn schende, 1 sch. umb schoenbroet.

3 alb. myme herrn up denselven dagh daemede hy over Ryn voir.

4 alb. die vas zu bynden dâ man den kalke myt hoelde[b]; 3 alb. eyme die mist leet inme hoeve.

269 5 sch. umb[c] eyn boigh papirs.

12 m. vur den arn zu Schudenroid.

zu Buggelmunte[3] 9 alb. de schurre zu stuppen; 9 sch. zu waes zu Buggelmunte zu geluchte; 20 m. vur snyt ouch aldâ.

270 3 m. zu Mundorp weis zu bynden ond zu snyden, des was $4^1/_2$ morgen.

---

a) *Folgt durchstrichen* eicht daghe.
b) *Am Rande* Sch. c) ond.

1) Es ist deutlich zu lesen yskefijt oder yskesijt.

2) D. h. für das Gefolge des Erzbischofs von Köln.

3) In Bocklemünd (Buchilomunti), nordwestl. von Köln, erhält das S. Cäcilienstift bereits am 9. September 941 durch Erzbischof Bruno Besitzungen; später haben auch die Herren von S. Georg und das Kloster S. Maximin dort Liegenschaften, Lacomblet, Urkb. Bd. 1, no. 93, no. 241; Bd. 2, no. 18.

4 m. die wir verzerden die wile dat wir den kalckoven enloyden, 3 alb. eyme die hols voirte dat ich den oyven deckde.

Goiswin 9 m. 2 sch. 61 daghe[a].

271 vigilia Bartholomei $7\frac{1}{2}$ m. vur $1\frac{1}{2}$ voyder reyff. *Aug. 23.*

3 alb. umb vleisch den vasbenderen in der wechen vur Bartholomei.

Jutten Thomis 8 m. umb herynck, buckynck ond kerzen, gerechent ipso die Bartholomei[b]. *Aug. 24.*

Dijtseheit 1 par schoen 11 sch., dem koyhirden 6 sch.

272 1 alb. umb 1 hoen Brun feria tercia post octavam Bartholomei[c]. *Sept. 3.*

2 alb. umb gebacken kruyt Brun.

27 sch. eodem tempore zu Bunne umb pennyncknael. || *Bl. 29 b*

3 alb. umb waes ond harcz zu deme turnne.

5 alb. hamen zu machen zwene.

273 1 alb. umb vijsch feria sexta ante Lamberti. *Sept. 13.*

1 alb. umb vijsch feria quinta post Lamberti. *Sept. 19.*

dat korn van Buggelmunte koste 4 alb. aen den Ryn zu draen ond ze voiren; 30 secke gehuirt[d], eyn (!) alt murgin, de summa $7\frac{1}{2}$ sch., 16 secke de summa 4 sch.

274 dominica post nativitatem Marie virginis $5\frac{1}{2}$ m. umb 4 groin kese, 4 m. umb eyn kludc kerzen, 1 sch. umb eynen korff. *Sept. 15.*

3 alb. verzerde ich doe ich besagh zn Bergheim de bende ond die busch.

3 m. nmb 9 vasboydem.

13 sch. umb lapleyder; 15 alb. umb dri pannen, quamen up dat huys; 13 alb. umb doegh den perden zu vilzen[1].

275 Durstgin 2 m. van 12 daghen zu opperen[2]; Herman Wyngardis sun 2 m. ouch van opperen 12 daghe.

3 sch. van sarrock de gebragh mynre junferen van Godenau[3].

---

a) *Ursprünglich* $3\frac{1}{2}$ m. 21 daghe.

b) *Folgt durchstrichen:* Rutger ond Goedart 1 m. umb zwei par schoen.

c) *Verbessert aus* assumpcionis. d) gehuirt *übergeschrieben.*

1) Auch aus dieser Stelle ergibt sich die Richtigkeit der oben zu no. 33 geäusserten Anschauung, dass ‚vilz' nicht sowohl filtrum als vielmehr eine Pferdedecke bedeutet.

2) opperen, mnd. uppen, das unterste zu oberst kehren, umwühlen, umgraben.

3) Elisabeth oder Katharina Scherfgin?

7 alb. umb 13 punt mosterssaem.

van der even zu meyn up der Drenken 12 alb.; van den wesen zů meyn 22 daghe, den dagh 4 sch., de summa 7 m. ond 4 sch.

276 dem halfman van Buggelmunte $5^1/_2$ m. van eyme knechte kost zu doen 6 wegghen[a]; deme selven halffman $3^1/_2$ m. die eme gebraichen aen der leynynghen van den 24 m.; $7^1/_2$ m. cyme die was zu Buggelmunte 6 wegghen; || deme selven 20 daghe, den *Bl. 30* dagh 2 alb., up syme koeste, de summa 7 m. 4 sch. myn.

277 1 alb. umb buckynck Mathei apostoli, 1 alb. umb vijsch *Sept. 21.* eodem tempore; 1 alb. umb zwå sijmanden.

Coensgin deme smede $4^1/_2$ m., dat jair geynck uys visitacio Marie virginis [*Juli* 2] persolutus[b]; Schaffart 14 m.

278 ich was zu Berchem dat heu zu verkoyffen, verzerde ich *Sept. 28.* 3 alb. vigilia Michaelis.

3 sch. umb zwei par hoilschen unsen zwen doechteren.

279 8 m. ond 3 sch. umb 2000 pennyncknael, 800 bonenael umb 20 alb., dat hundert 5 sch., 1500 maelennael, dat hundert 1 alb., de summa 15 alb.; 12000 decknael, dat dusent $5^1/_2$ sch., de summa *Sept. 29.* $5^1/_2$ m. Michaelis.

2 m. umb ullich Michaelis dic.

280 4 alb. mir umb schoen ipso die Remigii. *Okt. 1.*

1 alb. umb schoenbroet, dat wart gehoilt zu Meilhem octava *Okt. 6.* Michaelis.

3 sch. umb vijsch feria quarta post. *Okt. 9.*

281 feria sexta post 6 sch. umb vijsch, 2 m. umb buckynck *Okt. 11.* zu Coellen eodem tempore.

4 alb. umb 16 elen gegnirtz.

282 8 alb. umb 1 punt peffers up dat huys, 9 alb. umb $^1/_2$ punt genvers, 8 alb. umb zwei loit zefferains; 3 alb. verzerde ich.

zwei dusent pennyncknael vur 7 m. 4 sch. myn, zweydusent maelennael de summa 4 sch. 3 m., 18000 decknail dat 1000 6 sch., de summa 9 m.[c],

283 umb seis hoet sals, der hoit $7^1/_2$ m., ond 1 alb. zu messen ond 1 alb. zu dragen, de summa 47 m.; umb 4 sceke 14 alb. ||

4 taiffelen bleis 15 m. 9 sch. myn. *Bl. 30 b*

eyme knechte die was zu Sôven 19 daghe, den dagh 2 alb., de summa 5 m. 2 sch. myn (?); eyme de (zu) Mundorp halff dres-

---

a) *Verbessert aus* m. b) *Am Rande* C. c) *Ursprünglich* 10000 . . . 6 m.

schen 19 daghe, den dagh 15 murgin, de summa 4 m. 3 murgin myn; eyme de zu Schudenroid in me arne wâs 6 wechen, den dagh 15 murgin, de summa 7 m.

284 5 sch. umb vijsch ipso die Luce evangeliste; eodem *Okt. 18.* tempore 1 m. umb waes zu kerczen, des was $1^1/_2$ punt.

6 m. ond 4 sch. umb mist in zu draen up deme Rodenroid[a]; in me Rodenroid zu hauwen 12 daghe eyne vrauwe, den dagh 1 alb., de summa 2 m.; eyme vrauwen kruyt zu plucken ond zu hauwen inme Hôvewyngarde 12 daghe, de summa 2 m.

285 Henrich unsme sône 5 sch. umb schoen; junfer Greitgin[1] 5 sch. umb schoen.

doe ich de oyssen galt zu Coellen verzerde ich 3 alb. Luce *Okt. 18.* ewangeliste.

150 nael zu Buggelmunte aen de portze $7^1/_2$ sch.

9 sch. van den wesen zu zynse zu Buggelmunte van huir ond zu jair.

286 7 sch. umb eynen vilz und eynen karrensadel. *Okt.*

3 sch. umb vische ipso die Amandi confessoris.

2 m. umb laczenagel eodem tempore; umb 11 punt uisselz zu der waghen, dat punt 11 murgin, de summa 18 sch. 4 ß myn. *Okt. 26.*

Durstgin 4 alb. dat hie droigh eynen hrieff myme herrn van Collen Amandi confessoris. *Okt. 26.*

287 10 m.[b] ond 2 sch. heczaelt vigilia Symonis et Jude der *Nov. 21.* heckerssen, gerechent ipso die Gelasii pape. ‖

2 alb. umb 2 punt kerczen eodem die[c].

3 sch. myme herrn up me hnse zu Wynteren.

3 alh. umb schoenhroet.

288 1 sch. Hensgin over Ryn zu voiren zu Bunne; Hennen 2 alh. doe hie hoelde die hoenre zu Coellen, dem schifman 2 sch.

10 sch. umh bantwyden in me herfste.

2 alb. nmh kruyt.

289 10 sch. Johannes umb schoen, 10 sch. Hensgin umh schoen, 1 alh. umh schoen nnsem junghen sône.

---

a) *Am Rande* mist.

b) *Ursprünglich* 7 m., *übergeschrieben und wieder durchstrichen* Wyngant van vassen.

c) *Folgt durchstrichen* Summa istius cedule 1000 (m.) $12^1/_2$ sch. myn ond 6, *darüber durchstrichen* 31. 3 sch., *dann* Summatum per me $13^1/_2$ sch. myn Symonis et Jude ond die wyngarde geynt heryn; — item 9 alb. 5.

1) Vgl. oben no. 80.

1 m. 3 stucke wyns over Ryn zu voyren ond die virne wyne zu schroden in Cysen kelre.

3 m. umb zwei voider stroes.

290 Wyngant[a] 4 rynsche gulden und 17 sch. vur 27 amevaz.

4 alb. zwei par kôzen.

van pannen kessel zu machen in me hoyve Gelasii pape. *Nov. 21.*

Johannes 3 sch. umb lapleyder.

291 30 punt kerczen zu weisselen 10 sch. doe die herfste gedaen was Cecilie virginis. *Nov. 22.*

6[b] alb. van den perden zû beslaen die van Goidennau zu Wynteren waren; 2 alb. koesten die waenhamen zu machen.

292 Ailff $11^1/_2$ m.; Hensche 14 (m.); Henne 9 sch. umb eynen kedel; Hennen 3 sch. ond 17 m.; Hensgin Vetere (?) 14 m. 2 sch. myn; Ditscheit 11 m. ond eynen sch.; Yswart 9 sch. omb 1 par schoen; 1 m. Ysvart; Hensehen 3 m.

Folgt durchstrichen Summa omnium istorum dusent m. 26 m. myn 2. ‖ *B'. 31 b.*

item ich haen gehalden 14 m. aen myme lone aen mynre scheczinge.

20 alb. vur 50 bendel eyvensstroes[c].

Am Rande Summa 1113 (m.) 4 sch.

Auf der Rückseite des letzten Blattes steht von anderer Hand:

Ich hân gerechnet myt Coinrad up sent Peters avend vincula (*Juli 31*) alzo az van allen sachen de wir zo schaffen hatten, dat he myr schuldich bleiff 100 m. 21 m. $4^1/_2$ sch., und he sal mynre susteren Iden geben 30 m.

---

a) *Am Rande* Wygant. b) *aus* 8.
c) eyvens *übergeschrieben.*

Urkunden zur Geschichte des Burggrafen Godart von Drachenfels.

1.

1398 Januar 23. — Hermann Scherffgin, Schöffe am hohen Gericht zu Köln und Hermann von Gudenau bereden eine Ehe zwischen ihrer Nichte Elisabeth, der Tochter des † Philipp Scherffgin oder deren Schwester Katharina einerseits und Heinrich von Drachenfels dem ältesten Sohne des Burggrafen Godart oder dessen nächstältestem Bruder andererseits.

In gotz namen amen. Wir Herman Scherfgin scheffen amme hogerichte zo Colne ind Herman van Gudenauwe doen kunt allen luden die | diesen offenen brieff solin sien off hoiren lesen ind bekennen, dat wir eyns wisligen hijlichs overkomen ind eyns worden syn mit heren Goedarde burchgreve hirre | zu Drachenveltz ind myt vrouwe Aleiden syme elichen wijve. Ind wir hain unse nychte Elizabeth elige dochter wilne heren Philips Scherfgins[1] uns lieven broiders ind swagere gegheven zo eyme wislichen eligen wijve ind bedgenoissen Henriche van Drachenveltz elste sone der vurgenanter clude heren Goedartz ind vrouwe Aleiden. Ind wir hain deme vurgenanten Henriche myt unser nychten Elizabeth gegeven die heirschaff van Gudenauwe myt alle yrme zobehoren ind vort alle ander erve ind goit bnyssen Coelne so wie die gelegen synt up dissyde Rijns ind up ghinsijde[a] gelegen is, neit davan ussgescheiden. Ind die ander unse nychte Catherina, jungeste dochtere des vurschreven wilne heren Philips, die sall haven alle erve ind goit so wie die gelegen synt bynnen der muyren van Coelne mit alsulcher vurwerden, dat man datselve erve ind goit bynnen Coelne schetzen sall as voellichen, also die vurgenante Henrich ind Elizabeth elude dat selve erve ind goit losen mogen darvur dat id also overmitz die vrunt darzu gekoeren

a) ind up ghinsijde *auf Rasur.*

1) Die Ausgabe-Rechnung erwähnt sein Leichenbegängniss zwischen dem 5. und 9. Januar 1398, s. oben no. 227.

geschat wirt. Vort weret sache dat der vurgenante Henrich afflijvich wurde ee hey bysleiffe, da got vur syn moisse, so is gevurwert, dat des vnrgenanten heren Goedartz ander elste son dieselve unse nychte Elizabeth zo eyme wislichen elichen wijve haven sall. Mit is gedadinckt, dat unse nychte Elizabeth byslaiffen sal bynnen desen neisten drijn jairen na datum dis brieffs. Ind were ouch sache dat unse nichte Elizabeth afflijvich wurde ee sy bijslieffe bynnen desen selven neisten drin jairen na datum dis briefs, dat got verhuede, so sall derselve Henrich vurgenant onse nychte Catherinen, jngeste dochtere des vurschreven wilne heren Philips, zo eyme elichen wijve haven. Und her untghane haint die vurgenanten elude her Goedart ind vrouwe Aleit der vurgenanter unser nichten Elizabeth gegheven myt Henrich yrme elsten sone ind sy ouch daran gewedemet as hijlichs ind wedems recht is, myt namen den hoff zo Eyle uud den wyngart halff under Drachenveltz myt namen dat Rodenrait ind den hoff zo Kocherbach myt yren zobehoren. Vort is gedadingt, dat Henrich elste son vurgenant sall haven na dode syns vaders die overste burch van Drachenveltz ind dat gerichte van Bachem ind dat darzo gehoirt; ind off derselve Henrich afflijvich wurde, so sall der ander elste son dat selft haven die unse nychte hette. Ind were sache, dat Henrich vnrgenant ee sturve dan Elizabeth, so sall Elizabeth blyven sitzen geroit ind gerast yre leven lanck au deme vurgenanten erve ind goide iud wedem as hijlichs in wedems recht is. Were ouch sache, dat Elizabeth sturve ee Henrich, so sall Henrich blyven sitzen geroit ind gherast an deme slosse ind gantzer heirlicheide zo Godenauwe ind an alme anderen erve ind goide dat eme myt syme wijve wordeu were as hijlichs recht is. Ind were ouch sache dat Henrich iud Elizabeth beyde sturven ind gheyne wislicbe levendige geburt enleissen van yn beydeu geschaffen, so sall alle erve ind goit wederumb na sich vallen ind comen da id hercomen is as hijlichs recht is. Ouch is gedadinckt in disme selven hijlich, dat her Goedart hirre tzů Drachenveltz untfangen sall alle lene herzů gehorende buyssen der stede muren van Colne geleghen in oirber syns soens ind unser nychten as eyn mumber in alle der maissen as vurschreven is ind as hijlichs recht is. Alle dese vurschreven punten sichereu wir ind geloeven in goiden truwen zo volvuyen ind zo doin iud stede, vaste ind unverbruchligen zo halden in alle der maissen as vurschreven steit ind hijlichs recht is, alle argeliste, firpel, nuwe vunde, quaide behendicheit ind alle

werwort, behulpenisse ind beschuddenisse geistlichs ind werentlichs recht allenclichen ind zo maile hie ynne ussgescheiden. Ind off ouch dis brieff nass, locherich off gequat wurde an deme segele of an deme geschrichte, dat ensall desen brieff neit vicieren noch ergeren, mer hey sall syn ind blyven in synre gantzer mogen ind macht, gelijcherwijs off hey in allen synen sachen wale verwart were. Ind dis zo getzuge der wairheit so hain wir Herman Scherfgin ind Herman van Gudenauwe vurschreven unse ingescgele vur an desen brieff gehangen, ind wir hain vort gebeden den eirberen man Henrich burchgreve zu Ryneccghen ind Costin van Lijsenkirchen vur Lijsenkirchen onsen lieven neyven, dat sy yre ingesegele mit zo getzughe alre dinge vurschreven an desen brieff gehangen haynt; des erkennen wir Henrich burchgreve zo Rijnecghen ind Costin van Lijsenkirchen vurschreven ind tzughen, dat id wair is. Datum anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo octavo feria quarta proxima post diem beate Agnetis virginis et martiris.

Original auf Pergament, geschrieben von der Hand des Kölner Stadtschreibers Gerlach vom Hauwe[1], *mit 3 Presseln und einem Einschnitt. Rückaufschrift 15. Jhdts.:* ‚Hillixsbreyff Gudenauwe antreffend'; *Inhaltsangaben 17. Jhdts., Signatur 17. Jhdts.* Drachenfeltz num. 16. Lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 167 (Drachenfels no. 32).

2.

1398 September 2. — Ritter Dietrich Huysten ein Herr zu Ulmen und seine Frau Styne bekennen, von ihren Schwiegereltern und Eltern, dem Burggrafen Godart von Drachenfels und dessen Frau Aleyt 1500 rheinische Gulden als Heiratsgut empfangen zu haben.

Ich Dyederich Hůysten eyn herre zu Ulmen ritter ind ich Stijn sijn eliche hůysvrauwe doyn kund ind | bekennen overmytz dyesen uffenen bryeff vnr uns ind unse erven, dat uns herre Goedart burchgreve | ind herre zu Drachenveltz ind vrauwe Aleyt sijn eliche wijff, mijn Dyederichs vurgenant swegherherre ind swegervrauwe ind mijns Stijnen vnrgenant vader ind moeder gegeven ind wael bezaclt haynt vůnffzeinhundert gůede rijnssche gulden goyt van golde ind sweer van gewichte als van rechten hijlichsgeld

1) Vgl. über ihn H. Keussen, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln, Heft 15, S. 1 ff.

dat sij myr myt Stijnen mynen elichen wijve ere doychter haynt gegeven; ind schelden den vurgenanten heren Goedart ind vrauwe Aleyt der vůnffzeenhundert gulden vurgenantz hijlichs geltz ind eer erven vůr uns ind unse erven ind nakomelingen quijt los ind wael bezaelt zu ewigen dagen. Ind des zu urknnde in ewiger stedicheyt hayn ich Dyderich vurgenannt vur mych, Stijnen mijn eliche wijff ind unse erven mijn ingesegel an dyesen bryeff gehangen; des ich Stijn vurgenant bekennen, dat ich myns mans ingesegel myt an dyesen bryeff gebruchen, want ich selven gheen ingesegel en han. Ind haen vort gementlichen gebeden unsen lieven oem ind swager heren Heynrich Roylman van Dadenbergh, dat hee sijn ingesegel zu gezuge der vurgenanter sachen bij dat nnse an dyesen bryeff het gehangen; des ich Heynrich vurgenant bekennen dat wair is. Datum anno domini millesimo CCC° nonagesimo octavo in crastino sancti Egidii confessoris.

Or. Perg. mit 2 Presseln. Signatur 17. Jhdts.: Drachenfeltz Lit. A. num. 17.

Archiv Harff, H. U. A. no. 170 (Drachenfels no. 33).

3.

1398 September 21. — Godart Herr zu Drachenfels und seine Frau Ailleit geben Ailff Doysser ihren Weinberg Hyldestein gegen den halben Herbst in Erbpacht und übertragen ihm zugleich als Entgelt für die Bestellung die Büsche ‚in der Vogelkauwe' und ‚in der Eysselssleype'.

Wir Goidart hirre zů Drachenvels ond Ailleit syn eliche hnysvrauwe doen kunt allen luden ond | bekennen overmitz diesen brieff vur ons ond unsen erven, dat wir myt guden vnrraide ond myt | willen erfflichen ond ewelichen uysgedaen ond geleent haen nnsen wyngart geheyssen myt namen der Hijldestein Ailff Doysser ond Greten synre elicher huyssvrauwen ond irren erven erfflichen ond umerme nmb halff soe wat in deme vurschreven wyngarde jairs weist, alsoe dat man dat jairs in deme wyngarde deilen sal mijt vorwerden, dat Ailff Doyser ond Grete vurschreven ond irre erven die leil machen sőlen ond nnse off unser erven knechte kesen solen. Heerumb soe haen wir eme geleent nnsen bussch in der Vogelsskauwen ond unsen bussch in der Eysselssleypen bis aen die Spitzleye up dic Hoele darneder ond dat loeff up deme

scheyde bis aen die Beeggenhecke tghaen der Vogelsskaûwen dar enboeven dae der pat van deme Wailbûrnne heruys geit. Ond herumb soe soelen die vnrschreven Ailff Doysser ond Grete ond vort ir erven uns unsen wyngart vurschreven bulich halden ond mysten als goider bûlude recht ond gewoynde ys ond als man gude wyngarden bulich zû halden pleit. Ond weirt sache, dat die vurschreven Ailff, Grete off yre erven den vurschreven wyngart aibulich leissen werden, soe mŏghen wir off unse erven den vurschreven wyngarden weder nemen myt al syme zûbehoire aen eyngerleye wederspraiche Ailff ond Greten off irre erven. Ond umb dat dijsse vurschreven sachen ond puntten stede ond vast syn, soc haen ich Goedart hirre zû Drachenvels myn ingesegel vur mich ond Ailleit myn eliche huyssvrauwe ond unse erven aen dijssen brieff gehangen; wilges ingesegels ich Ailleit in dijssen sachen gebrugghen. Datum anno domini millesimo CCC$^{mo.}$ nonagesimo octavo ipso die Mathei apostoli.

Or. Perg. mit Bruchstück des anhangenden Helmsiegels. Rückaufschrift 15. Jhdts.: belenonge mit dem Hillensteyn. *Signatur 17. Jhdts.:* Drachenfeltz num. 18. lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 171 (Drachenfels no. 34).

4.

1405 Oktober 27. — Die Brüder Pilgrim Abt zu Siegburg und Godart Herr zu Drachenfels erlassen bei der Neuverpachtung ihres durch Brand geschädigten Hauses auf dem Steinwege zu Siegburg dem Erbpächter Johann Ketzgin und dessen Frau Nesa auf acht Jahre den Jahreszins von 20 Mark, verpflichten ihn jedoch, die der Abtei Siegburg jährlich geschuldete halbe Ohm Wein zu liefern.

Wir Pilgerim abdt zu Sybergh ind Goedart herre zu Drachenfeltz gebroydere doyn kunt allen luyden ind bekennen offenberligen oevermitz desen brieff: Also as unser vader ind moyder selige vurtzijtz nyssgedain haint | ir huys gelegen zu Syberg up deym Steynwege alre nyeste zom Vŏysse Hencken Schorne ind Elsen syner eliger huysfrauwen burgere zu Syberg zu erve ind umb eyne erffliche gulde tzwentzich marck gelts colsschs pagamentz ind eyne halve ayme wyns geldende in die presentie zu Syberg up den bergh, wilche huyss an Heynchin van Rotheym

ind Stynen syne elige huysfrauwe burgere zu Syberg komen was mit sulchem reehten as dat Heneken ind Else vurgenant hatten: ind want dat huyss zor tzijt van brantz wegen verderfligen worden is ind dye vurgenante Heynehin ind Styne elude den vurgenanten tzynsz neyt geven enwulden, ind ouch dat huyss vurgenant neyt gebuwen erkunden, also (haint) die vurgenannte Heynehin ind Styne elude vur sich ind yrre erven up dy vurgenannte hoyfstat ind erve vertzegen ind vort upgedragen vur den scheffeuen zu Syberg as reeht is und so wat reehts sy daran hatten off haven moeehten Johanne Ketzgin, Nesen synre eliger huysfrauwen ind yren erven burgere zu Syberg. Ind umb dat dat vurgenante huyss weder gemacht werde, so hain wir vur uns ind unse erven deym vurgenanten Johanne, Nesen elude ind yren erven eyne gnade gedayn, also dat sy der tzwentzich marck tzynss vurgenant neyt geven ensoelen dan van nu sent Mertins dach oever echt jair nyest volgende na datum dis briefs, beheltenyss doch deym goitzhuyss van Syberg vurgenant syner halver aymen wyns dy dy vurgenante elude (van) nu an geven soelen datum dis briefs ind vort erffligen in die presentie zu Syberg up den bereh. Ind so wanne die guade, mit naymen echt jair umb synt, asdan so soelen die vurgenante elude off yre erven up denselven dach sent Mertins dach tzwentzich marek an geven ind vort erfligeu mit der herbergen, also wye die unse selige vader ind moyder plagen zu haven. In urkunde ind zu getzuge hain wir Pilgerim abdt ind Goedart herre zu Drachenfeltz gebroydere vur uns ind unse erven unse ingesigile an dessen brieff gehangen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinto in vigilia beatorum apostolorum Symonis et Jude.

Or. Perg. mit 3 Presseln; *Signatur 17. Jhdts.:* Drachenfeltz num. 21. Lit. A.

Archiv Harff, II. U. A. no. 196 (Drachenfels no. 37).

5.

1406 Mai 28. — Dietrich von Grenzau und seine Frau Greta bescheinigen ihrem Schwiegervater und Vater Godart Herrn zu Drachenfels den Empfang eines Heirathspfennigs von 400 rhein. Gulden.

Ich Dederich van Grensauwen und Grete myne eliche hûisvrauwe doin kunt und bekeunen overmitz | dissen qwitautienbreiff,

dat wir entfangen hain van herrn Godart herrn zu Drachenvels myme | swegerherren und vader veirhundert guder rynscher gulden as van hilichsgeltz dat he mir Dederich mit Greten sinre doechter mynre elicher huysfrauwen geloifft und gegen hait na uyswissingen der hiligesdedyngen as dat vur gereit is, und schelden mynen lieven herrn vurschreven der vurschreven veirhundert gulden hiligisgeldes qwijt los ledich und wall betzailt. Diz zů urkünde han ich Dederich vurschreven myn ingesegell aen dissen breiff gehangen; des ich Greta vurschreven in dissen sachen gebruchen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo sexto feria sexta post Urbani episcopi.

Or. Perg. mit Siegeleinschnitt; Signatur 17. Jhdts. unkenntlich. Archiv Harff, H. U. A. no. 199 (Drachenfels no. 39).

6.

1407 Juli 8, Godesberg. — Erzbischof Friedrich von Köln entscheidet zwischen dem Ritter Godart Burggrafen von Drachenfels und Reinart von Sechtem über Zehnten und Weinzapf zu Villip sowie über die Anlage von Wegen, Hecken und Thoren.

Wir Friderich van goitz genaiden der heiligen kirchen zo Colne erczebusschoff des heiligen Romisschen rijchs in Italien erczecanceller hertzouge van Westfalen ind van Enger etc. doin kunt allen luden ind bekennen oevermitz diesen brieff, dat umb sulche zweyonge as geweist is tusschen | Godart burggraven zo Drachenfels rittere up eyne sijte ind Reynart van Seichtem up die andere sijte as van eynss zienden weigen in dem kirspel van Vilpge geleigen den der vurschreven Godart meynt die van alders zo Gudenauwe gehoirt haive, dat der vurschreven Reynart yeme van sijnen guderen geiven sulle; item van wijntzappen ind weeghen daselfs zo Vilpghe; item as van hagen die da gesat synt und portzen etc., umb dieselbe zweyonge sij an uns gebleven sijnt, wie wir sij darumb scheiden, daz yrre eyn deme anderen dat doin ind halden sulle. Nu hain wir unse vrunde in die kunde ind dorpe zo Vilpge vurschreven gesant zo verhueren wie iz umb diese sachen geleigen sij, dic up yre eyde gemaint synt zo sagen wat sij davan wissen ind in kundich sij, dat allet also geschiet is.

Wir hain ouch brieve gesien, die unse vurvaren gegeiven haint, da ynne cleirlichen geschreven steit, wie daz derselve wijntzappe van nns ind unsem gestichte zo lehen ruerende sij. Ind herumb so scheiden wir sij beide partijen vurschreven in der maissen as herna geschreven steit: Zo dem eirsten, daz der vurgenannte Reynart deme vursehreven Godarde den zienden van sijme gude daselbs zo Vilpge jairlichs geiven, richten ind upsetzen sal, hie enwunne yeme dan mit reichte an, daz he yeme des nyt geiven sulde. Item want nu der wijntzappe van uns zo lcene rueret, as vnrschreven steit, so sal der vurschreven Reynart den vurgenanten Godart an deme wijntzappen vurschreven ungehindert laissen ind in des gebruychen laissen in der maissen as he des gebruychet hait bisher, he enwunne dan yeme daz an vur unsen burghmannen as reicht is, dat he des nyet haiven sulde. Vort so sal der vurschreven Reynart die weege laissen ghain ind blijven as die van alders herkommen ind geweist synt. Item van den hagen, wat hagen da gesat synt tusschen yre beider reynsteine die vurtzijden gesatzt synt, die sal man affdoin ind dat halden as dat van alders her gekomen is. Item van der portzen, da sal Reynart geyne portze haiven, mer he mach wail ein durlijn hinden uyss ghain laissen in der maissen as dat van alders geweist is, also doch, dat Godart vurschreven geyn schaide uff syme erve davan en gesche. Gegeiven ind uyssgesproichen zo Gudesberg in den jairen unss herren duysent vierhundert in seven jaire des eichten dages in julio; urkunde unss segels an diesen brieff gehangen.

Or. Perg. mit Siegeleinschnitt; Rückaufschrift 15. Jhdts.: Van tzienden und wynzappen zo Vyllipgh'; *Signatur 17. Jhdts.:* Drachenfeltz uum. 27. Lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 200 (Drachenfels no. 40).

7.

1409 März 18. — Johann von Karden überträgt als nächster Erbe seiner † Eltern Peter von Karden und Beatrix von Ulmen Herrschaft und Güter zu Ulmen auf Godart Herrn zu Drachenfels, welchen sodann auf sein Bitten Erzbischof Friedrich von Köln damit belehnt.

Ich Johan van Karden doin kunt allen luden ind bekennen oevermitz desen brieff de den sullen sien off hueren leisen, dat

alsulche | brieve vorderonge ind reichte as wilne Peter van Karden ind Beatrix van Ulmen, myn vader ind moder den got genade, gegeven | haint Dyderich van Rennenberg ind synen erven, dat deselven brieve, vorderonge, reichte, gifte ind geschitte, wie sich de allesament ergangen haint mit myme verhenckniss ind guden wist ind willen geschient synt. Ind want ich nu der brieve, vorderongen, reicht ind herschaft vnrschreven ind nyemand anders neiste erve byn, so bekennen ich vur mich ind alle myne erven, dat ich deselven vurgenanten brieve wie de van worde zu worde geleigen synt ind beide myn vader ind moder dem vurgenanten Dyderich van Rennenberg gegeven haint van nu vort me vur mich ind myne erven stede, vaste ind unverbruchlich halden sol ind wil hern Goidart herren zu Drachenfeltz ind synen erven in alle der maissen wie de brieve uyss wijsent sunder alrekunne argelist, ind ich noch myne erven ensullen noch enwillen darweder nummerme gedoyn noch geschien laissen oevermitz uns selven off ymand anders van unsen wegen in geyne wyss, sunder alle argelist. Ind want de vurgenante herschaft van Ulmen mit anderen guden in den vurgenanten brieven beschreven van dem erwirdigen fursten ind herren hern Frederich ertzebusschove ind syme gestichte van Colne myme lieven genedigen herren zu leene ruerent, so hain ich gebeden den egenanten mynen genedigen herren van Colne, want ich der herschaft ind guden van Ulmen vurgenant vnr synen genaden ind synen mannen uyss gegangen byn, as sich dat gebuyrt ind reicht is, dat he den vurgenanten hern Goidart ind syne erven damit beleenen wille. Des wir Frederich ertzebusschoff zu Colne bekennen, ind dat wir den vurgenanten Goidart van Drachenfeltz unsen lieven rait ind getruwen in der maissen vurschreven beleent hain, ind alle sachen, wie de he vur geschreven steent, mit unsen wissen ind willen geschient synt; ind hain des zu urkunde unse segel an desen brief gehangen. Ind ich Johan van Karden vurgenant hain geloift in guden truwen ind in eydstat ind geloiven oevermitz desen brief vur mich ind myne erven, alle dese vurschreven sachen punte ind artikele ind ouch de vurgenante brieve dem vurgenanten hern Goidard ind synen erven stede vaste ind unverbruchlich zu halden sunder eynchen krut yndrach yrronge ind geverde, ind hain des zu urkunde ind ewiger steitgeit myn ingesegel by segel mynss vurgenanten genedigen herren an desen brieff gehangen, de gegeiven is in den jaren uns herren dusent

vierhundert ind nuyn jair des neisten mayndags na dem sondage letare in der vasten.

Or. Perg. mit geringen Resten von 3 anhangenden Siegeln; Signatur 17. Jhdts.: Ulmen. Drachenfeltz Lit. A. no. 15.
Archiv Harff, H. U. A. no. 209 (Drachenfels no. 44).

8.

1412 Dezember 21. — Philipp Herr zu Ulmen entsagt zu Gunsten Godarts Herrn zu Drachenfels und ihrer beiderseitigen Enkelin Lucia allen Ansprüchen an das Haus zu Ulmen, das sein verstorbener Bruder Kuno von Frankenstein besessen.

Ich Philips herre zo Ulmen bekennen overmitz desen brieff vur mich myne erven ind nakomelinge, alsulchen huys as wilne Cungyn van | Franckensteyne myn broder zo Ulmen hatte, off ich eynich reicht an deme vurschreven huyse ind allen sinen zobehoringen gehat hain of haven | moichte nu off hernamails in eynger wijse, dat ich dat hern Godarde herren zo Drachenfeltz ind Lucien mynre ind herrn Godartz vurschreven enkelen upgedragen ind gegeven hain, updragen ind geven overmitz desen brieff ind hain darup vur mich myne erven ind nakomelinge luterlichen ind genczlichen verczegen ind vertzijen darup overmitz desen brieff zo ewigen dagen, also dat ich off yeman anders den vurgenanten hern Godart noch Lucien myn ind des vurgenanten hern Godartz enkelen nyet hinderen noch kroden en solen noch en mogen mit eyncherleye behendicheit geistlichs off werenteichs reichtz noch anders mit einchen sachen, so wie man dat gedencken of genennen moichte, nyet me reichtz mir noch mynen erven of nacomelingen daran zo behalden off zo haven in einger wijse, nysgescheiden alle argelist ind geverde. Ind dis zo urkunde ind ewiger stedicheit so hain ich myn siegel an desen brieff gehangen de gegeven is in den jairen unss herren dusent vierhundert ind zweilff jaire up sent Thomas dagh des heligen apostolen.

Or. Perg. mit verletztem anhgdm. Siegel; 4 Reihen Wecken, Adlerflug auf dem Helm; Umschrift: . . her zu Ulmen.
Archiv Harff, H. U. A. no. 216 (Drachenfels no. 46.)

9.

1417 April 6. — Henselin Senger und Cûneman Burgkelin, Pfleger und Baumeister des Münsters S. Theobald zu Thann, beurknnden mit Zustimmung des Vogtes Ritter Konrad von Lupffen, dass Gottfried Herr zu Drachenfels und sein Sohn Johann ihnen 35 Gulden zur Stiftung eines ewigen Lichtes vor den Reliquien des heil. Theobald übergeben haben.

Wir. . Henselin Senger ind Cûneman Burgkelin[1] in den ziten pflegere ind bümeystere unsers lieben herren und hymmelfursten sand Thieboltz | gotzhuses ze Tanne bekennent nnd tünd kunt allen den die disen brieff ansehent oder hörent lesen, das wir mit rate gunste wissende | und willen des edeln notfesten ritters hern Cünrats von Lupphen vogtes schaffeners und rätes ze Tanne ze kouffende geben habent und gebent ouch also ze kouffende mit kraft dis briefes fur uns und unser nachkommen hern Gôtfriden herren zû Trachenfels, Johansen sinem süne und ir beider erben ein ewig liecht daz tag und nacht in der ere gottes vor des vorgenanten unsers lieben herren nnd hymmelfursten sand Thieboltz heyltüm brennen sol umb dryssig und funf guldin, die wir die obgenanten pflegere und bümeistere in namen und an statt des vorgenanten nnsers lieben herren sand Thieboltz gotzhuses gentzlichen emphangen hant von dem vorgenanten hern Gôtfriden herren zû Trachenfels, des wir offenlichen erkennent ane geverde. Do hant wir gelobt, gelobent und versprechent ouch mit diesem briefe, daz wir die obgenanten pflegere und bümeistere und sunder wir der schaffener und rat ze Tanne fur uns und unser nachkomen schaffen wellent, daz vorgenantes ewige liecht versorget daz es tag und nacht brennen sol fur die vorgeschribenen hern Gotfrid, Johansen sinen sûn und ire erben mit denen die ie ze ziten des vorgenanten unsers lieben herren sand Thieboltz gotzhuses pflegere sint. Des zû einem waren offenen urkunde so hand wir die obgenanten pflegere und bûmeistere mit gunste willen und wissende

1) Cuonemann Bircklin erscheint bereits 1386 und 1409 als Baumeister des S. Theobaldsmünsters zu Thann im Elsass. Werkmeister ist im Jahre 1417 Johann Gerber. Um die Zeit der gegenwärtigen Stiftung war man noch mit dem Baue des herrlichen neuen Chors beschäftigt, das am 8. Dezember 1422 feierlich eingeweiht wurde, vgl. F. X. Kraus, Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen Bd. 2 (Strassburg 1884), S. 635.

des vorgenanten Cünrats von Lupphen vogtes, des schaffeners und rates ze Tanne unsers lieben herren und hymmelfursten sand Thicboltz eigen ingesigel gehengket an disen brieff; der geben wart am sechsten tage des manodes aprilis in dem jare do man zalte von gots geburte viertzehnhundert und sybentzehen jare etc.

Or. Perg. mit einem Einschnitt für das Siegel. Rückaufschriften: 15. Jhdts.: Eyn breyff van Tewalt, *17. Jhdts.:* Ein ewig licht vor s. Tebolts heiligthumb zu Tanne erkaufft von herrn Goddart von Drachenfeltz vor 30 gl. *Sign. 17. Jhdts.:* Drachenfelz num. 35 lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 237 (Drachenfels no. 53).

10.

1417 Dezember 11. Bonn. — Erzbischof Dietrich von Köln verspricht, Godart von Drachenfels seinen lieben Rath und Getreuen, der vielfach für ihn Bürgschaft geleistet hat, schadlos zu halten.

Wir Dederich van goitz genaeden der heilger kirchen zo Coelne eirzebuschouff des heilgen Roemschen rijehs in Italien | eirzecanceller herzouge van Westfalen ind van Enger etc., doin kunt ind bekennen, also as wir Godert herren zo Drachenfeltz | unsen lieven raid ind getruwen versatz iud burgen gemaicht hain up manchen enden na inhald sulcher brieve as hie dan aff myt uns, vur uns ind van unsen weigen myt besiegelt ind da ynne sich verbonden hait, zo wes henden, up wilchen enden, in wilcher maissen dat geschein sy, so geloven wir eirzebuschoff vurschreven vur uns unse nakomelingh ind gestiehte, denselven Godert, syn erven ind wen dat van synen weigen antreffen moichte, van allen den vurschreven versetzonghe ind burgschafften goitlige zo entheven ind gentzlige schadeloss zo halden, sonder argelist ind geveirde, urkund unss siegels an diesen brieff gehangen; die gegeven is zo Bonne in den jaeren unss herren dusent vierhondert ind darnach in dem sieventzienden jaere des satersdaghs na unser liever vrauwen dagh concepeionis.

De mandato domini Coloniensis
H. de Brylon.

Or. Perg. m. verletzt. abhgdm. Sekret des Erzbischofs. — Rückaufschr. 16. Jhdts.: Schaedeloissbreyff. — *Sign. 17. Jhdts.:* Drachenfeltz sub. no. 35 Lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 239 (Drachenfels no. 54).

11.

1420 Mai 4. — Burkard Abt des Klosters Einsiedeln beurkundet, dass er von Godart Herrn zu Drachenfels und dessen Sohn Johann 35 Goldgulden zur Stiftung einer ewigen Lampe in der Kapelle der Mutter Gottes zu Einsiedeln empfangen habe.

Wir Burkart von gotz verhengnuss apt des gotzhus Unser Lieben Frowen ze den Einsidellen kundent menkli|chem mit diesem brief, das wir von dem edeln wolgebornen hern Goedart herre zů Draehenfels emphaugen habint | an barem gold funf und drissig guldin gůter an gold und swer an gewicht die wir in unser und unsers obgenanten gotzhus nutz bewendet habint. Darumb so habint wir im und Johanne sinem soene und ir beider erben eins rechten ǒwigen koufs ze kouffen geben ein ǒwig liecht, das dag und nacht in der ere gotz, siner lieben můter unser frouwen in unser lieben frowen cappell ze den Einsiedellen vor unser frowen bild brennen sol, das der vorgesagte hern Goedart hant kouft von uns und geordnet durch siner, sines sunes grauff Johanne aller ir erben und vordern sellen heils willen. Wir obgenanten apt Burkart lobint mit desem brief das wir schaffen sullint, das daz selb liecht ietz und hernauch ǒwenkelich dag und nacht brinnen sol als das ietz brint, als auch die andern liehter in der selbern cappell unser liebern frowen aun geverde. Und des ze urkunde so habint wir dem vorgenanten hern Gǒdart, sinem soene grauf Johanne und iren erben diesen brief geben besigelt mit unserm aptye anhangenden insigel das wir daran habint laussen henken für uns und unser nauchkomen, der geben ist in dem jaur do man zalt viercezenhenhundert und im zweinczigesten jare am vierten tag im meygen. R.

Or. Perg. mit anhangendem schön erhaltenem Siegel: der Abt in ganzer Figur mit Mitra und Stab, von Engeln gehalten rechts ein Wappenschild mit zwei fliegenden Raben, links ein getheilter Schild, im oberen Felde drei Pfähle; Umschrift: **s. burkardi dei gracia abbas monaſterii herimitar.** *Rückaufschrift 15. Jhdts.:* eyn breyff van Unsser Frauwen zo Eynssedel gelucht'. *Zusatz 17. Jhdts.:* ‚darin Goddart von Drachenfelt edel und wolgeborn geschriben, belagt mit 35 ggl.' *Signatur 17. Jhdts.:* Drachenfeltz no. 36 Lit. A.

Archiv Harff, H. U. A. no. 249 (Drachenfels no. 56).

12.

1421 Juni 22. — Abt und Konvent von Heisterbach beurkunden, dass Ritter Godart Herr zu Drachenfels ihrem Kloster 80 rh. gl. zur Vertheilung einer Pitanz und zu Geleucht an den Quatertempertagen gestiftet habe, damit alljährlich um dieselbe Zeit am Altar der h. Maria Magdalena in der Klosterkirche, vor welchem sich das Erbbegräbniss derer von Drachenfels befindet, das h. Messopfer mit Kommendation dargebracht werde.

Wir abt ind convent zo Heysterbach ordens van Cieias in deme gestijehte van Colne gelegen | bekennen overmitz desen brieff vur uns ind unse naeomelinge zo ewigen dagen, also as der vrome | strenge ritter her Goidhart herre zo Drachenfiltz vur synre ind synre alderen selen ewelich gedeehtnis, want sij yre grafft in unssem cloister erkôren hant, unss gegeven hait eytzich rynsche gulden, damit dat wir gegolden han vier amen erffliger wijngulden bynnen deme dorppe zo Koninxwijnteren gelegen, dey wail belaicht synt; wilche rente off dat wert da van man deylen sal deme convent zo den veir quatertemperen in den reyffter zo pitancien, also doch, dat deme custer eyn rynsche gulden davan werde vur geluychte ind ander gereytschaff; ind wir abt ind convent geloven vur unss ind unse naeomelinge aljairs erffligen ind ewelichen des jairs in ekelicher quatertemperen eyne misse ind commendacie zo halden upp sent Marien Magdalenen-elter vur deme dat graff gelegen ys ind der custer, dey wijle dey misse wert, veir broender kertzen upp dat graff bestellen sal. Were saehe, dat wir abt ind convent off unse naeomelinge dye misse ind commendacie versumeden ind neyt endeden halden zo den zijden as vurschreven ys, dat kuntlichen were, so geloven wir ind verbinden unss darzo vestlich vur unss ind unse nacomelinge, dat wir dan deme vurschreven hern Goidhart herren zo Drachenfiltz off synen erven sunder eynchen ynzoch den wir mit eynchgerkunne sachen daryn moechten dragen, veyr amen wijnpaichtz usser all unsen peychten zo Wynteren vurschreven, dey wail belaicht syn, bewijsen soilen ind sij der sycher maehen sunder verzoch ind sunder argelist. Des zo gezuge der wairheyt han wir abt ind convent zo Heysterbach vurschreven unser beyder ingesiegel an diesen

brieff gehangen. Datum anno domini M. CCCCXXI dominica proxima ante festum nativitatis sancti Johannis baptiste.

Or. Perg. mit Bruchstücken von zwei anhgdn. Siegeln: 1. Rest der Umschrift: . . . . atis Val. *2. Muttergottes mit dem Kinde unter gothischem Baldachin. — Rückaufschr. 16. Jhdts.:* Antreffende der herren zo Drachenfeltz begreffnisse zo Heysterbach; *17. Jhdts. — Sign. 17. Jhdts.:* Drachenfeltz no. 37 Lit. A. *später:* Cista 3^{tia} 8ter außzug no. 20.

Archiv Harff, H. U. A. no. 254 (Drachenfels no. 58).

Verzeichniss der Orts- und Personennamen.

Aishagh, Asbagh s. Ashach
Ailff s. Pissenheim
Ailke s. Soeven
Andernach 156. 172
sent Anthonius, sent Anthonis, sent Thonis 107. 113. 176. 260
Arnold s. Noelde
Asbach (Aishagh, Ashagh), Kr. Neuwied, oder A., Kreis Waldbroel 61. 90

Bachem (Bacheym), Ober- u. Nieder-Bachem, Kr. Bonn, im ehemaligen Ländchen Drachenfels 60. 62. 94. 182. 230. 238. 263. 264
Barheir [Ueberbringer eines ‚wairzeygghens'] 118
Beirmans, Ailke 221
Bell, Gerhard v., S. des Ritters Everhard Vogt v. Bell 252*
Bergheim (Berggheim) a. d. Erft, Reg.-Bez. Köln 256
Bergheim (Berchem) a. d. Sieg, Siegkreis 274. 277
Berkum (Berkem) Kr. Bonn, im ehemal. Ländchen Drachenfels 219
Byemer [in Düsseldorf?] 88
Bynghe, Coen [Küfer?] 190
Bobarde s. Boppard
Bocklemünd (Buggelmunte), Landkr. Köln 269. 273. 276. 285
Bonn (Bunne) 46. 51. 63. 75. 89. 97. 119. 128. 173. 192. 206. 220. 272. 288. Rheinkrahnen 48. 213
Bonn, Propstei (praestie) des S.Cassius-Stiftes 221
— Symon v., Fährmann 52. 148
Boppard, trierischer Rheinzoll 195
Breisig, Nieder- (Brissghe) Rheinzoll 197
Breithach (Breitbagh) Goidart v. 161
Brühl (Broel) 187
Bruno, Junker Brûne [von Drachenfels?] 73. 174. 242. 272
Buggelmünte s. Bocklemünd
Burkhard (Burggart), Junker, von? 70

C s. *K* und *Z*

Dederich [Schuhmacher] 140. 191. 207. 262
Ditscheit [Johann v. Hain gen. D.] 46. 73 (Ytscheit) 139. 221. 224. 240. 252. 262. 271. 292
— Hermann 163
Dollendorf, Ober- u. Nieder-, Siegkreis [Weinherge] 217. 252
Drachenfels
— Burggraf Godart; Gemahlin Adelheid (Aillat) von Merode-Hemmershach (myn vrauwe, unse vrauwe); Söhne: Heinrich (her, juncher) 50. 57. 93. 101. 103. 106. 129. 141. 160. 168. Goedart (juncker) 55. 84. (unse sôn) 107. 134. 176. Bruno (Brûn)? 73. 174. 242. 272. Töchter: Christine (Styngin) 11 [97]. Elisabeth (Eli-

Drachenfels
zabet, Lysgin) 11. 80. 110. 126. 132. 167. 237. Lyngin [vielleicht Schreibfehler st. Lysgin] 11. Margareta (Grete, Greitgin) 80. 110. 126. 167. 285. — Bruder Pilgrim s. Siegburg, Abtei. Schwester Elisabeth (myns heren suster Lisebet) 15. 251
Drenken, up der, Oertlichkeit am Drachenfels? 23. 175. 275
Drudheynmanshuys s. Heinman
Düsseldorf (Duysseldorp) 22. 57. 83. 86. (hoif) 87—89. 94. 165
Dugburgh [Weinberg? vielleicht Dückeburg b. Reusrath, Kr. Solingen?] 24
Durstgin [Bote, auch Weinbergsarbeiter] 165. 187. 275. 286

Ehrenstein (Yrenstein), Kr. Neuwied 166
Eil, Kr. Mülheim a. Rhein, 19. 30. 75. 115. 124. 125. 131
Eitz (junfer) Aillat von? 16
Emberich, Garrart 200
Engelbrecht [Speermacher] 87
Esch, Kr. Bergheim a. d. Erft 256
Eschwylre, Heinrich 22
Everart [vielleicht Notar Everart Snelle von Lippstadt] 21. 92. 199

F s. V

Geislar, Bgm. Vilich, Kr. Bonn 42. 45. 48. 49. 51. 52. 85. 100. 108. 131. 181. 187. 190. 204. 224. halfmann 85. 108; s. Haich.
Gerhard (Geirart, Girrart) 51. 213
Geüve (schetzinge vanme Geüve) 18
Gimmersdorf (Gimerstorp), Kr. Bonn, im ehemal. Ländchen Drachenfels 12
Girde (junfer, die minne) [Schaffnerin] 140. 148. 240. 255
[Goch, Hermann von, Siegler des Erzbischofs von Köln] (der segeller) 69. 79. 105
Godart (juncker, unser son) s. Drachenfels
Godart [ein Diener] 7. 227. 237. 271
Godenau s. Gudenau
Godesberg (Godisbergh) 206
— Johann v. 187
Goswin (Goiswin) 214. 270
Goitgyn [Jutta, wohnhaft in Andernach] (junfer) 104. 132. 156
Greitgin s. Drachenfels
Grimoit [? Weinberg am Drachenfels] 238. 258
Gudenau (Godenau) [Schloss], Bgm. Villip, Kr. Bonn 252. 260. 264. 291
— (die van G., junfer van G.) 60. 275

[Haich, Heinrich H. von Geislar] (juncher Haegh) 34
Hal, Hallere, Henze 128. 173. (her Henze) 206
Heidenrich 146
Heimgin, Kirstgyn [Christian] 85
Heynmans, Drude 230. Druydheynmans huys 64
Heisterbacher Kirmes 262
Henrich? 285
Henne 47. 76. 82. 114. 164. 232. 233. 240. 242. 288. 292; s. auch Küdinghoven
Hensche 29. 56. 74. 76. 114. 126. 164. 188. 214. 240. 262. 292
Hensgin, Hensken (meister) 82. 168. 173. [verkauft Leinwand] 206. 209. 262. 265. 288. 289. Hensgin Vetere 292
Hensgin (eisselknecht) 234. 244
Hermann [von Goch] 69. [79. 105.]
Heüpgin 64
Heuwe 134
Hoemen (Hömel), Arnold von, Burggraf zu Odenkirchen 73
Honnefer Kirmes (Hünver kirmys) 24. 127. 199
Honre, Scheffin [Stephan?] (meister) 195

Hornmann 142
Hovewingart, Hoifewingart, am Drachenfels 243. 259. 284
Huysman 168. 182. 231
Huyste s. Ulmen

Ichendorf (Yggendorp), Kr. Bergheim a. d. Erft 256
Ida (junfer Yde) [wohnt in Köln] 66. (vur mynre vrauwen pelcze) 92. 252
Inghenhôve, Johann 156
Yrenstein (die van) s. Erenstein
[Irnich, Beatrix von] s. Struyss
Ysenburg, Isenburg, Kr. Neuwied 63
Yskefyt? 267
Ysvart, Isvart 26. 104. 250. 292
Ytscheit s. Ditscheit
Ittenbach (der junge) 21
Jakob [Bote] 53. 80. 86. 116. 157. 164
— [Fassbinder] 239. 262
Johann [von Stummel?] 61

(K) Cabyn (Kabyne) Hermann [Fährmann?] 15. 92. 143. 254. 257
Kaub (Küve) 195
Kleeberg s. Struyss
Knoefgyn 57
Koblenz (Kovellens, Covelentz) 50. 141
Köln (Collen, Cöllen, Kollen) 15. 21. 22. 27. 40. 47. 51. 54. 55. 66. 72. 81. 84. 89. 90. 93. 100. 104. 129. 141. 143. 160. 168. 206. 209. 226. 236. 256. 281. 285
— Zoll am Severinsthor 63
— Revolution 111
— Erzbischof [Friedrich III.] (myn herre van Coellen) 268. 286
— Domdechant 85
Königswinter s. Winter
Kogeler, Konrad 255
Konrad (Coynrait, Coenrait) 42. 76. 122. 142. 164
Coensgyn (Coenczgyn, Coinsgyn der smede) 19. 62. 92. 146. 180. 198. 235. 260. 277
Coistyn s. Lyskirchen
Kovelshoven, Junker Johann von 17. 28. 66
Kreicz (her Kr. van Pleys) [Pfarrer zu Oberpleis?] 175
Kriegsdorf (Kreyssdorp), Bgm. Sieglar, Siegkreis 171
Krumbagh, Heinrich 56
Küdinghoven (Kudynckhâven), Henne von 240; s. Henne
Kulen, up der (doe segeler up der Kulen was) 79
Cusin, Gerlach vom [Kölner Patrizier, wohnhaft zu Riehl] 215

Laer, Lair s. Sieglar
Limperich (Lympurch, Lymperch), Bgm. Vilich, Kr. Bonn 36. 58. 143. 228
Linz am Rhein (Lyns), Kr. Neuwied 143. 197
[Lyskirchen, Konstantin von] (her Coistyn) 25
Lizabeth s. Drachenfels
Lodewich (her) [wohnhaft in Köln] 168
Lutzgyn, Loeczgin, Luytz, Hermann 19. 23. 36. 175

Marportzen, Drude an der [Tuchhändlerin in Köln] 161
Mehlem (Melhem? Meilhem) 263. 280
Mondorf (Mundorp), an der Sieg, Bgm. Niedercassel, Siegkreis 12. 19. 26. 28. 30. 31. 38. 41. 85. 115. 124. 127. 141. 169. 170. 172. 173. 175. 177. 179. 198. 200. 203. 218. 219. 221. 236. 264. 270. 283; halfmann 115
Muffendorf (Müffendorp) Bgm. Godesberg, Kr. Bonn 81. 136. 160. 162. 166. 181
Mürgin, Heyn 100

Niederbachem, her Jakob von [Pfarrer?] 62
Noelde [Weinbergsarbeiter] 217
Nûenroid [Weinberg am Drachenfels] 258

[Odenhausen], Junker Roland von 60
Odenkirchen (Oidenkirgghen) 196; s. Hoemen
Oelinghoven, Siegkreis (Olynchôven), Johann von 254

Paenheim (die vaet van P.) [? Poulheim, Landkr. Köln] 77
Pattern (Patteren), Kr. Jülich 54. 57. 84. 101. 127. 140. 146. 148. 196. 221. 227. 238
Peter (Petergin) 237. 253
Pissenheim, Kr. Bonn, im ehem. Ländchen Drachenfels 26. 116. 178
— Ailff von [Adolf, Diener und Bote] 66. 74. 76. 82. 114. 118. 156. 164. 172. 191. 194. 240. 292
Pleis (Pleys), Oberpleis, Siegkreis [Pfarrer?] (her Kreycz von P.) 175
Poppelsdorf (Poppildorp) 161
[Punctte, Gerhard, von Remagen] (Girrart Punte) 109

Rhein (Ryn) [Ueberfarten über den Rh.] 13. 37. 39. 43. 48. 61. 84. 128. 159. 168. 193. 202. 211. 256. 265. 288
Rheindorf (Ryndorp) [? Schwarzrheindorf, Kr. Bonn] 204
— [oder Rhöndorf bei Honnef, Siegkreis] Junker Gerhard (Girrart) von 17
Rhöndorf (Royndorp, Reendorp) Heinrich von 64. 128. 155
Riehl (Rile) unterhalb Köln 215. 254
Rodenroid (Roidenroid) [Weinberg am Abhange des Drachenfels?] 24. 46. 74. 115. 132. 200. 215. 238. 243. 262. 284. die minne inme Rodenroid 262
Roedingen (Rodynghen), Kr. Jülich 256
Roen, Heinrich 7
Rôsseliu, Lambrecht 168. 231
Roessenboem [Maurermeister] 35
Roil [Knecht] 134
Rolandswerth (up dem Werde), Kloster 9. 97. 164. 174. 231
Rutger (Rucker) 253. 255. 271
Rutzsche (Ruytzsche, Rutsche) 30. 74. 218. 232. 238. 248

Schaffart (Schaiffart) [d. i. Siegfried] 15. 81. 112. 117. 158. 180. 192. 198. 253. 263. 277; der junge Sch. 112. 137
Scherffgin, Philipp (her Philips) 220. † 227
Schûdenroid [am Drachenfels?] 20. 115. 122. 177. 198. 200. 269. 283
Schurleder [Fährmann] (Schurweder) 148. 206
Sieg, die (Seghe) 203. 218
Siegburg (Sybergh) 185
— Abt [Pilgrim von Drachenfels] 50. 53. 109. 162
Sieglar (Laer, Layr, Lar), Siegkreis 14. 60. 77. 130. 137. 156. 157. 163. 180. 186. 197. 230. 266
— (pastoir) 218
Symon [Fährmann], Symons sou, s. Bonn
[Snelle, Everhard, von Lippstadt, Notar?] (meister Everhart) 21. 92. 199
Soeven (Sôven, Soyven) Bgm. Hennef, Siegkreis 24. 32. 59. 65. 71. 75. 132. 134. 179. 200. 229. 239. 283
— Ailke [Adelheid] von, 32. 134. 176
Stecke 230. (hern Stecken vrauwe) 247
Styngin s. Drachenfels
Stromberger (Stroenberger) Kirmes 163. 245
Struysse, Paecze vom, [Beatrix von Irnich, Witwe des Ritters Johann von Kleeberg genannt vanme Struysse] 185. 223. 230

tummel, Johann von [? Protonotar der Stadt Köln] 246
Sürth (Sûrde), Landkr. Köln 89

Thomis, Jutte 205. 271
Trumpart 38

Ulmen, Bgm. Lutzerath, Kr. Kochem 86. 116
[— Dietrich Huyste Herr von] (her Huyste) 72. 106. (Theodericus) 123
— (vrauwe von) 47. 97. 104. 144
Unkel am Rhein, [kölnischer] Schultheiss 188
Uss [? Voss], Wynand 229

Vetere, Hensgin 292 s. Hensgin
Vilich (Wilcke), Kr. Bonn 50
Virneburg (Vyrnenburg), Kr. Adenau 53
Vyscher [Fischer], Henze 147. 209
Flecke, Peter 56
Fleischhauer (Vleyshover) 64
Volrait (Valrait), Heyn [Viehhändler und Metzger] 47. 62. 101. 137. 175. 218. 226. 237
Frankfurt (Franckenvort) 226

Werde, Wert s. Rolandswerth
Werner? 29
Wessel (Schmied) 237
Wilcke s. Vilich
Wilhelm (her)? 167
Wynkelgasse [Weinberg] 259
Windhagen (Wynthaen) Bgm. Asbach, Kr. Neuwied 10
Wyngant 290; Wyngandis sûn Hermann 275
Winter (Wynteren, Koninxwynteren) [Königswinter] Siegkreis 13. 15. 34. 39. 49—51. 53. 60. 63. 70. 72. 78. 107. 109. 129. 147. 166. 181. 195. (Koninxwinteren) 198. 200. 216. 220. 223. 225. 236. 241. 244. 258. 259. 263. 268. 287
— Kirmes (Wynteren kirmis) 266
Winterscheid (Wynterscheit), Bgm. Ruppichteroth, Siegkreis 24. 75. 179. 252
Wissen an der Sieg, Kr. Altenkirchen 186
Wolsdorf (deme moenghe van Wulsdorp), Bgm. Siegburg, Siegkreis 261

(Z) Cise? (Cisen wyff) 233 (Cysen kelre) 289
Zons am Rhein (Zoenß, Zoyns), Kr. Neuss 89. 106
Züllighoven (Znllynckoyven, Zullynckoyven) Henke von 69. 92

Wörterverzeichniss.

Dieses knappe Glossar soll als Sachregister dienen und zugleich in etwa den Wortschatz des Textes nachweisen, erhebt aber nicht den Anspruch, Erläuterungen von sprachwissenschaftlichem Werthe zu bieten oder auch nur überall unzweifelhaft richtige Deutungen zu geben. Manchem wird es scheinen, als habe eine gar zu grosse Zahl unmittelbar verständlicher Wörter Aufnahme gefunden, es musste jedoch auch auf solche Leser Rücksicht genommen werden, denen der Dialekt des Originals wenig vertraut ist.

Die schwankende Rechtschreibung der Vorlage glaubte ich möglichst genau wiedergeben zu sollen, weil sie für die Entwicklungsgeschichte der Aussprache sicher von Wichtigkeit ist.

Ueber die alphabetische Anordnung ist nur zu sagen, dass die Buchstaben e, i, y, wo sie als Dehnungsvokale auftreten, unberücksichtigt gelassen sind; f ist überall, auch als Binnenlaut mit v vereinigt. Bei Konsonantenhäufungen ist der härtere Laut für die Einreihung entscheidend gewesen.

Als Hilfsmittel haben mir die Wörterbücher von Diefenbach-Wülcker, Grimm, Lexer, Lübben-Walther, Schiller-Lübben, Stallaert, sowie die Glossare zu einer Reihe von Text-Ausgaben gedient.

abt, in des abbatz huis, 105 u. ö.
achtergereid decke, Decke, welche über die Schwanzriemen des Pferdes, das achtergerede, gelegt wird. 83
aczvenghe? Atfang, van dem Atfange kommt in Köln als Familienname vor 144. 201
affbynden, abnehmen, dat dagh affzubynden van der schuren 171
affdoin, abtun, schlachten
aillant, Alant (Inula helenium) 46
ait, [ant?] 219
allec lat. Häring
ame, ama, Ohm, Weinmass, der sechste Theil eines kölnischen Fuders (carrata)
amevaz, Ohmfass 290
anderwerff, zum zweiten male 183. andervarffs 256
arm, ein vorderer arm an einem Steinwagen 36
arme lude 102. 162
arn, Ernte
ås, aes, Wagenachse 36. 192
åssen, den steinwaen zo åssen, mit einer Achse versehen 36

backen [Backlohn] 152
ban, Kirchenhann 69
bantwiden, Weidenzweige zum aufbinden der Rebstöcke
beckersse, Bäckerin
beere pl., Bahren zum Tragen der grossen Steine 250
beyn, Beinkleid, ein paar heyne mynre vrauwen 134. 142
beyr, Bier 28.
bendel, Bündel, Gehund 292
benden, Wiesen 274
ber, beren, Zuchteber 26
beren, Birnen, beren und nusse 6
beslaen, beschlagen
hetzeigghen, Bettziechen, Kissenüberzüge, culcitra pulvinarium 19
bigetgelt, Beichtgeld, Abgabe an den Beichtvater 103. 161
binden, praet. bûnden, meistens das aufbinden der Weinstöcke, dann das binden von Fässern, Getreidegarben u. a.
byntseil, bûntseil 35. 218
blaesbalgh 189
hlat, an die harnyskiste, eiserner Beschlag 83
blei, in Tafeln 283
bloghhamen, Hamen, der heim walzen des Feldes mit dem blogh, Bloch, der Ackerwelle, gebraucht wird 253
boyde Bote 22 u. ö.
boyde, Bütte, meist zum keltern des Weines
boydem, boedem, Fasshoden
boyfve, Bube, Pferdejunge 88
hoysten, im Weinherge 216
hôlghen, Bolchen, Bollich, Kabeljau [gadus morrhua] 154
honenael, hûynael, Balkennägel für das Gebone, Gebünn, Gebälk 279
hort, dennen, Tannenbretter 30. 143
brechen, die wyngarde (im Juni) 258
breissim, Brasse (cyprinus brama), 260
breiff, pl. breve, Brief 22. 116. 165; an den Erzbischof von Köln 286.
brie, Brei 170
hroet, broit
buck, wol = boich, Buch (Papier) 172
buckynck, Bücking
hûynael s. honenael
bul, yseren bul, halbkugelförmiges, bauchiges Gefäss 227
bungart, pomerium, Baumgarten 23. 261
bûntseil s. byntseil
hurgh, im Gegensatz zum hôve Drachenfels 264
büsch, zu Bergheim an der Sieg, 274
butter, buttirus 6. 28

candelae kerzen 114
castrum, (Drachenfels) 125

dagh, Dach 171
dagh, Tag, Tagung, Unterhandlung, dagh leyston, zu einer Verhandlung sich einfinden 109
decken, den Kalkofen mit Holz 270
decker, Dachdecker
decknagel, decknael, decknail, Nägel, welche die Dachschiefer festhalten.
dynsen, ziehen, schleppen 249
doegh, doigh, doioh (roit, swarz, groen, wyss, gebleicht) Tuch 16. 47. 93. 139. 146. 153. 173. 212. 262
doir, Thor 172
dregere in me herffste, Träger bei der Weinlese
dreschen, dresschen
druven, masc. sing., Traube, up den dr. 217
duppen, Töpfe, 165. 215
duren, Thüren
dûve, Fassdauhe 213

ey, je, ey dat stuck 256
eyven, even, avena, Hafer 7. 77. eyvenstroe, Haferstroh 292.
eppel, pl., Aepfel 102.
erwissen, Erbsen
eisselknecht, Eselsknecht
eisselslegelen, Fässchen, welche auf Esel geladen werden 67
eysselsperde, eisselperde, Maultiere oder Maulesel 62. 92. 198. 235
exacciones = scheczinghe, Schatz, Lasten der Gerichtseingesessenen
ecz, ecze? 100. 190

galegaen, gailgaen, Galgant 4. 267
garn 145. 157. 176
gegurde, Pferdegurte 144. 201. 229. 233. geguirt (16 elen) 281
gelden, gelten, kaufen
geluchte, Geleucht, Beleuchtung 269
gemeyn, die demokratische Partei in Köln im Gegensatze zu den herren 111
genver, gingiber, Ingwer 2. 147. 149. 223. 250. 267. 282. gestossen genver 4
geryede? 212. gerode, gerede, fahrende Habe 155
gerten, Weidenruthen und Weidenpfähle für den Weinberg, gerten hauwen, g. snyden
gesoyden wyn, künstlich gegohrener Wein 45
gespan, ein Mass für Fassreifen (eyn gespan rieff) 81. 112
geswoeren, Geschworene bei Rechtsgeschäften 236
gesworen maendagh, der Montag nach Weihnachten, Tag des ungebotenen Dinges 36
gezeiderde wyn 45
gezauwe, Geräth (bergmännisch: Gezäh), Fahrzeug 149. 150. 166. harnyschsgezaůwe 83
grae, grau, gr.. rulke 215. gr. pert 261
graess, gramineum, Rasenplatz 167
graven, graben
grever, Gräber
groen, frisch, grone kese 225. gr. vysch, vleisch
gurdel, Schwertgurt 168
gurden, die wyngarde gurden, die Weinstöcke aufbinden

hakenstroe, Häckselstroh 228
hallernael, halrernael, Dachdeckernägel zum Preise von einem Heller 196. 202. junge [d. i. kleine] hallernagel 200
halsbant [des Burggrafen] 32
halfman, halffmann, Halbwinner, Pächter eines Gutes gegen halben Gewinn
halfvasten, Mittfasten, der Sonntag Laetare 183
ham, Schinken 194
hamelvleisch
hamen, hâmen, Theil des Geschirrs bei Zugthieren; s. bloghhamen, ploichhamen, waenhamen
hâmer, Hammer 149
hanmetz 134
hape, Rebmesser 67
harnyschsgezaůwe, Rüstzeug 83
harnyskiste 83
harcz, Harz 261. 272
hauwe dâ man den morter [d. i. Mörtel] myt macht 255
hauwen, in me wingert
hacze, haecz, hecze, Beil 67. 79. 107
hechten, hauen, beschneiden im Weinberge 259
hecker, einer der (Stroh) hackt 228
heggel, Flachshechel 136
heimelgeit, camera secreta 35
helm 86. 150
hemde, heymde
heysen, Hosen?, Handschuhe aus Hasenleder? 150

henst, auch pl., Hengst 89. 119. 153
hepe, Hiepe, Hackmesser 67. 234
herberghe 88
herffst, Weinlese; Ernte
herynck, hirrynck
herren, das kölnische Patriziat 111
henve? 7.
heů 89, heuwe 194
hecze s. hacze 107
hirrynghe pl., Häringe 196
hôke, Mantel 167. 168
hôkelgin, kleine Hoeke 160
hols, hoelcz, huls 147. 150. 255. 270
hoilschen, hoůlschen, huylschen, Holzschuhe, Trippen 90. 102. 278
hoin, hoenre, Hühner
hoiren? 195
hoet, hoyt, Hut 7. 87. 103
—, ein Mass, hoet sals 178. 283
houwe?, Heu 90. 210
hôyf, Hoftag 187
hoeffwyngart, hovewyngert 35. 187
huylschen s. hoilschen
huir, heuer, in diesem Jahre 285
huren, miethen
huys
huysgeld, Hausgeld, Lagergeld 37. 63. 81. 159. 234

ynne liggen, krank liegen 267
jegher, Jäger des Burggrafen 212
jnng, klein (junghe hallernagel) 200
isser, yser, Hufeisen

kalff 96 kalffvleisch
kalk 32. 268
kalkoyven 270
kan, kannen 83. 116. 152
karre; karrenrader 192. 194
karrensadel 33. 285
karwegghe, Karwoche 163
karzen, eyn klud karzen, Kerzen 202
kedel, kittel
kedelheyssen? 253
kefferen, Kiefernstämme 170
kelre, keller
kerff, Kerbholz, up eyn kerff hoilen, borgen 136. 183
kerste, pl. von karst 247
kerczen, kerczen machen, k. weisselen [d. i. umschmelzen] 41. 61. ein punt k., ein klud k. 184. 202. waskerze 149
keis, keisse, kiese, Käse
kessel 116. 290
kirmis, Kirchweih
kyrsei, kirssey, Kersey-Tuch 8. 130
kirstneicht, Christnacht, Weihnachten
kleyder, ein taffel kleyder 201
klud, ein klud kerzen, Gewicht, auch bei Fettwaren, Wolle u. dgl. 178. 202. 274
klusterse, Kluster, Vorhängeschloss 201
knecht
knovelogh, Knoblauch 265
kogel, kugel, mhd. gugel, cuculla, Kapuze 93
koy, Kuh; koyhirde
koyff, in den koyff, Zugabe 133
kolter, Messer am Pfluge 219
kôme, Kümmel 225
korff, ein korff hirrynghe. 196. 274
korn
kornnoest? 17
koys, Kissen, Sattelkissen oder kussadel 153
koeste s. mistkoeste
koeczen, kôzen, ein par koezen, Decken aus zottigem Wollstoff 247. 250. 290.
kranen, der Rheinkrahnen zu Bonn 48. 213
kremer 147
kryde, Kreide 153
kroin, Krone, ausländische (meist französische) Münze 149

krôsen pl., Krause, Kragen 153
krugghe pl., kruggen da man oliges in deit, Krüge, Oelkrüge 83. 156
kruyt, krut, l. Gewürz 2. 58. 60. 65. 98. 105. 205. gebacken kruyt 272. II. Unkraut, kruyt zo plucken im Weinberge 284
cruceweche, die Kreuzwoche 96. 169. 253
kulleir, Koller, ursprünglich das Halsstück des Harnischs 88
kursse, Pelz, culcitra, also auch wohl Decken von Pelzwerk 137

laessen, praet. leys, ablassen, abfüllen (Wein) 81 u. ö.
lapleyder, Lapp-, Flickleder 37. 54. 146
larsen pl., holl. laars, Stiefel 209; vgl. das mundartl., besonders mitteldeutsche lâtschen für niedergetretene, nachlässige Fussbekleidung
latzen, Latten 175. 260
laczenagel, lacznail, Lattennägel 108. 131. 286
leyder, Leder
legen, snedelynck l. im Weinberge 258
leydecker, Laiendecker, Schieferdecker 194
leil, lagena, Legel, Fässchen 23. 33
leysten, dagh leysten, zu einem Tage, einer Unterhandlung sich einfinden 109
lemberen tabbart, mit Lammfell gefütterter Tabbart 212; lemmeren vel, Lammfell 222
leynfure, van der leynfure zu decken 135
lenghen, verlängern, anschweissen, z. B. kerste, kolter, waenhamen 219. 247
leynynghe, mnd. lêninge, Darlehen 276
lesen, sammeln, Trauben s. 207
leser, Weinleser 48. 128. 203
leyskeitgyn, Lieskette, mit der die Liese (Stammleiste) oben an der Wagenleiter befestigt wird 199
lynendoegh, Leinentuch 206. 209
loeff, mnd. lôp, ein Mass für Tuch und Garn 139. 262
lôsen, zu lôsen eyns haecz 79
loet-zyn, Löthzinn 202
loeughsaem, Lauchsame 157

mackereil, Makrele 147
malennael, maelennael, Nägel mit malien, d. i. Oesen? 196. 279
mandelen 93. 134. 149
mande, rheinfränk. mang, Korb, vgl. sijmande 199
maennynck, monitio 69
maet, pl. maden, Magd 7. 84. 195
mauri, mûrgin, Möhrchen, eine kölnische Münze 82
meil, Mehl 151
meyn, mähen 23. 125. 220. 261. 275
meyvijsch, Maifisch 247. 253
mecz, Messer 224
milgh, Milch 152. 265
mynne, Schaffnerin, Haushälterin 26. 58. 74. 130. 132. 144. 215. 240
myst, myst indraen, mist legen
mistkoesten, koesten d. i. Kiepen, Körbe zum Tragen des Mistes 162
morter, Mörtel 255
morterember, Mörteleimer 249
mostart 44. 129. 205
mostartsaem, mosterssaem, Senfsame 37. 273
moengh, Mönch von Wolsdorf 261
mûrgin, ein alt murgin, s. mauri 18. 273

nael, nagel, nail, Nägel 28. 67. 139. 263; vgl. bonenael, decknagel, halrernael, laczenagel malennael, pennyncknael, spigernail
neyn, nähen 46. 253

olyg, oylig, Oel 43. 62. 155. 156. 180. 239
onderleghen, den Weinberg umgraben 216
opperen, mnd. uppen, wieder aufrühren, lockeren 275
oessen, oyssen, Ochsen.
oist? 127
otterenvell 54
oyven, Ofen 119; oyvensteyne 175
offeren, Almosen geben, opfern beim Opfergange nach dem Offertorium 36. 87. 88. 176; offergelt 192

pacht 128. 214
pannen, Pfannen 208. 274. van pannen kessel zu machen 290
papir 91. 172. 224. 269
paischenwecghe, Osterweck 244
pech 33. 127. 200. 261
peffer 14. 149. 178. 223. 250. 282
pefferdoegh 266
pefferkruyt, Pfefferkraut, Satureja hortensis oder Dictamnus albus 138
pels, pl. pelcze 55. 93. 134; vgl. vuren, lemberen, otteren
pende, Unterpfand 236
pennyncknael, Nägel zum Preise von einem Pfennig 272. 279
permoyt, Pergament 14
pert, pl. perde oder pert
peterzilghe, Petersilie 152
plaitdisen, mlat. platisa, Platteise, Plattfisch 241. 242
plattelen, kleine Schüsseln 200
ploigh, Pflug
ploighhamen, Pflughamen, leichter, beim pflügen verwendeter Hamen ohne speyn
ploighyser, Pflugeisen, die Pflugschaar oder das vor dieser angebrachte Eisen 237
ploeghrader, Räder des Pfluges 197
plucken, kruyt pl., Unkraut pflücken, jäten 284
portze, Pforte, Scheunenthor 285
poirczhuys, Pfortenhaus? 254
potte, Töpfe 87. 151
praestie, Probstei (des S. Cassius-Stiftes zu Bonn) 221
pröffen (im Weinberge, geschieht einmal im November, das andere mal im Juni), Propfreiser einsetzen? 216. 258
punt, ein punt kerzen 184

quart, wyns 107

raem, ramen, jede Stütze überhaupt, hier wohl durchweg Weinbergspfähle, raem hauwen, 67. 217. 230. 241. 252
rey, Reh 66
reyff, rieff, ryeff, Fassreifen, verkauft nach voyder und nach gespan 12. 22. 112. 120. 160. 186. 263. 271
reymen, remen, lederne Riemen 88. 152
reyn, dat schiff helpen reyn, reihen, wenden, drehen, herumziehen 195
rylen, de wyne zů rylen ind zu stuppen, vielleicht, im Zusammenhange mit Rille = abfüllen? oder Nebenform zu rollen? 48
rynvijsch, Rheinfisch, eine Art Kabeljau, gesalzen vielleicht der Laberdan 141. 235
ryser, Reiser 175
rock, pl. rocke, Rock 46. 54. 55. 206. 222
roeden, roiden, Fässer ausmessen mit der Ruthe (virga) 60. 136. 264
roes, ros, Ross 83. 88. 153. rösknecht 154
rosynen 93. 149
rulke, grae rulke, Pelzwerk 215
rummelen, Hohlmasse für Getreide 256

rusten, die waenhamen rusten, rüsten, herrichten 237

sadel, Sattel 7. 144
salz, salcz, 13. 27. 115. 178. 193. 228
sant, Mauersand 120
sarrock, Tuch zu Panzerröcken 93. 161. 275
schaff, Schrank 119
schaeffe, schâwe, schaiff, Schafe 32. 134. 229
scheffen, Schöffen (zu Mondorf) 236
schenken, praet. schende, schenken, verzapfen 268
scheren, doegh scheren 103. 139
schetzynghe, scetzynge, schutzynghe, exaccio, Schatz 18. 25. 31. 60. 75. 92. 101. 182. 220. 231. 263. 264
scheversteyne, Dachschiefer 195
schiffelen, den Boden (im Weinberge) oberflächlich lockern; (an eigentliche Schiffel- oder Brennkultur ist natürlich nicht zu denken) 258
schiffloen, Fahrgeld 202
schmersteyn, Schleifstein oder Trass 213
schoelle, scholle, solea, Scholle 122. 142
schoen, schoin, auch pl., Schuhe
schoenbroet, schonbroet 1. 27. 68
schop Schuppen 131
schoeff, mhd. schoup, Gebund, Bündel (Stroh) 108. 200
schraden, scraden, schroten, auf- und abladen (vom Wein), in den Keller und aus dem Keller befördern 10. 42. 48
schröder, Weinschröter 42. 68. 81
schroder, Schneider 83
schultes, Schultheiss (zu Unkel) 188
scbure, Scheuer, Scheune 131. 169
schuttelen, Schüsseln 128. 151. 165. 262
secke pl. 19. 178
sefferaen, sefferain, sefferoin, zefferain, Safran 2. 4. 149. 152. 223. 267. 282
segeler, Siegelbewahrer (der kölnischen Kurie) 79. 105
seiffe 4
seil 22. 48. 153. s. buntseil; vürzögen seil; zeghenseil
seister, sexter, Sextar, Sester, meist der sechste Theil eines Malters 18. 20. 65. 71
sijmanden, Körbe (manden) zum seihen 199. 277
slaghen, praet. sloegh, schlachten 145
slos, Thürschloss 51. 83
slosser 116
smalcz, drei quart smalcz 5. 151
smed, Schmied 19. 56
smenden, eyme die die verken smende over Ryn? 197
snedelynck, Schnittling, palmes 258. 261
snedere, Schnitter 265
snyden, (Weinstöcke) beschneiden 238
snyt, (Schneidelohn für den) Kornschnitt 269
soller, van dem solre, Söller, Kornspeicher 256
speck 152
speyn, aen de hamen, die Hölzer am Hamen 117
sper, Speer 149
spermecher 87
spigernail, spigernael, mnd. spiker, grosser eiserner Nagel, 198. 202
spijskruyt, Spezerei, Gewürz 14. 56. 57. 70. 79. 91. 178. 204. 251
spören 32
stecken, Stöcke, Stangen 100. 171. 190
steffartz, eime die die steffartz aenslogh, beslogh, wohl Thorpfosten, vgl. Lexer s. v. stiper 210

stegghen, stechen, turniren 154
steyne 195
steynwaen, Steinwagen 36
sticken, (den Weinberg) mit Stöcken versehen 238
stocvijsch 234
stroe, Stroh
struven, ein Gebäck 151
stuckvas, Stückfass 213
stnnt, mal, zu zwen stnnden, zweimal 207
stuppen I. stopfen, flicken, die schure zu stuppen 131. 269. II. aufstapeln, im Keller unterbringen, den wyn zu stuppen 48
sturen, praet sturdde, stenern 195
sumber, Sümmer, Getreidemass 8 u. ö.

tabbart, langer Ueberrock mit Aermeln 176. 212. 222.
taffel, bleis 283; kleyder 201
toll, Zoll
toir, dat kolter toir zu machen, vielleicht Nebenform von mnd. têr, gut, tauglich? 219
trechter, tregter, Trichter 37. 202
treten, (Wein keltern) 204
turn, Thurm 272

ullich, Zwiebel 24. 127. 152. 157. 199. 235. 279
ullichsaem, Zwiebelsame 73. 157
underkoeffer, underkoyffer, Unterkäufer, Makler 37. 63. 71. 159
underslaen, (Hufeisen) unterschlagen 145
ungers gulden, ungarische Gulden 181
uyns, uyssels, Unschlitt 189. 286
upslaen, aufschlagen, auf den Wagen bringen, auch: zum Verkauf ausstellen 133
upvoyren, stromaufwärts führen 150
urknnde, Gebühr für die Beurkundung eines Rechtsgeschäftes 236

vart
vas, amevaz, voydervasse
vaisbender, Fassbinder 21. 124. 271
vasboydem, 274.
veyderen (geverwet), Federn 87
veghen, (Stahl, Helm) poliren, reinigen 83. 150
vere, Fährmann 265
verken, Schweine
verryden, verreiten, auf der Reise verausgaben 133
verseczen, übersetzen? 91
vygen, vyghen 63. 149. 155. 234.
vilcz, vylcz, zottiger Wollstoff, Pferdedecke 33. 69. 138. 144. 145. 199. 274. 285
virne wyne, virne stucke, alte, gelagerte Weine 42. 81. 112. 203
vladen, Kuchen 6.
flaems sumberen sals, ein vlämisches Sümmer Salz 115
vleisch
fleschen, Flaschen 6
floreni, Florin, Gulden 34
voider, Futterstoff 132
voideren, (mit Pelzwerk) füttern 212
forcken, mit der Forke bearbeiten 243
voyrman, Fuhrmann 8; pl. voirlude 170
voys, Fuss (eines Topfes) 215
francken, vranken, Goldmünze 7. 150
vullen, füllen 37
vurenvel, Marderpelz 222
vurredersten? 155
vurzögen seil, verzogene, beim ziehen verdorbene Seile 48

waghe 286
wambis, Wams 207
waen, Wagen 170. 230. waenhamen 237. 291. waenkeden 234
wapenrock, das über dem Harnisch getragene verzierte Oberkleid 83. 88. 153

wapenstickersse, Stickerin, welche die Verzierungen auf den Wappenröcken etc. anbringt 102
wairzeygghen, Wahrzeichen, Erkennungszeichen 118
waes, Wachs 269. 272. waskerze 149
waetsack, waetschack, Mantelsack, Reisetasche 141. 212
weghegeld, weygeld, Wegegeld 63. 246. 256
weys, Weizen 152. 270
wep den perden 37
wese, Wiese 130. 210. 285
weysselen, wechseln, umschmelzen 41. 134. 165. 291
wyden, bantwyden, Weiden, Weidenruthen 13. 100. 180. 239. 266
wijer, vivarium, Weiher 23
wighen 193
wyn, Wein
winduven, Dauben zu Weinfässern 193
wingert, Weingarten, Weinberg
wingertmecze Rebmesser 67
winhuys, Weinhaus, Lager- oder Kelterhaus 203
wynkoeff, vinicopium, Weinkauf, Draufgabe in Wein beim Abschlusse eines Kaufgeschäftes 8. 31. 197
wynlaesser, die den Wein ablassen, abfüllen 122
zedewael, Zedoar 46. 209
zefferain, Safran 282 s. sefferaen
zeyghe, Ziege 211. zeghenseil 227
zeynde, Zehnte 132. 179. 229
zymmerlude, Zimmerleute 28. 131. 170. 248.
zyn, Zinn 198. s. loet zyn
zyns 285
zôme, Zäume 153
zucker, zücker 6. 152
zunen, umzäunen, Zaungerten setzen 12. 98. 108. 190
zungerten, Zaungerten 108
zsaghebrieff, mhd. zagebrief, Absagebrief, 157

Jakobe, Herzogin von Jülich, und der Jülicher Regimentsstreit.

Nach römischen Archivalien.

Von

Karl Unkel.

Der Streit um die vormundschaftliche Regierung der jülich-klevischen Länder zu Lebzeiten der beiden letzten Herzöge, Wilhelm IV. und Johann Wilhelm, ist in neuerer Zeit wieder zum Gegenstande eingehender Untersuchungen gemacht werden. Die lebhafteste Theilnahme weckt insbesondere der Kampf der Gemahlin Johann Wilhelms, der Markgräfin Jakobe von Baden, gegen einen Theil der herzoglichen Räthe und später auch gegen die Landstände; und zwar nicht bloss wegen des traurigen Geschickes, welchem die Fürstin zuletzt erlag, sondern auch namentlich, weil der Ausgang des Kampfes, wenigstens vorderhand, über die religiösen und politischen Interessen eines der wichtigsten Reichsgebiete entschied, Interessen, welche allerdings von manchen derjenigen, die in der vordersten Reihe kämpften, nur zum Vorwande selbstsüchtiger Absichten genommen waren.

Die gründlichste, und im ganzen auch unbefangene, Erörterung des schwierigen Gegenstandes liegt in der Abhandlung von Felix Stieve, Zur Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich, vor[1].

---

1) Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XIII. (1877) S. 1—197

Jedoch urtheilt Stieve über die Herzogin wohl zu günstig. Ihre Schuld in der Ehebruchsfrage wurde von ihm schon bald nach dem Erscheinen seines Aufsatzes auf Grund der gediegenen Ausführungen von Rudolf Goecke, Zur Prozessgeschichte der Herzogin Jakobe von Jülich, geb. Markgräfin von Baden[1], als wahrscheinlich zugegeben[2]. Auch werden die von ihm benutzten Quellen die Möglichkeit nicht geboten haben, die Stellung des Kölner Nuntius und des apostolischen Stuhles zu dem Streite selbst und zu den verschiedenen Parteien durchweg richtig zu erfassen.

Die Darstellung von Ludwig Keller in seinem Werke „Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein" (2. Theil)[3] fusst im wesentlichen auf den Untersuchungen Stieves, wird jedoch, von anderen Mängeln abgesehen, durch den bekannten Standpunkt des Verfassers in hohem Masse beinflusst, so dass sogar zweifellos sichere Ergebnisse der Forschungen Stieves und Goeckes mehrfach keine Berücksichtigung finden[4].

Die vorliegende Abhandlung will nun die durch Keller in falsche Beleuchtung gerückten Personen und Ereignisse wieder ins rechte Licht zu stellen und Stieves Arbeit durch Mittheilungen namentlich aus den Kölner Nuntiaturberichten, soweit es nothwendig scheint, zu ergänzen suchen[5]. Den Vorwurf der Unvollständigkeit brauche ich darum wohl nicht zu fürchten, wenn ich, um nicht längst Bekanntes noch einmal sagen zu müssen, manche Einzelheiten nur insoweit berühre, als es der Zweck dieser Darstellung erfordert.

---

1) Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde XV. (1878), S. 287 ff.

2) Die Politik Baierns, I. S. 541.

3) Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven XXXIII. (1887), S. 1—260.

4) Dasselbe gilt auffallender Weise auch noch von den einschlägigen Partieen in Kellers Abhandlung „Der Kampf um das evangelische Bekenntniss am Niederrhein 1555—1609" in der Histor. Zeitschrift LXIII. S. 193—241.

5) Die am häufigsten benützten Codices sind in abgekürzter Form citirt: Col. bedeutet Nunziatura di Colonia im vatikanischen Archiv; Germ. XV. ist der 15. Band der Nunziatura di Germania ebendaselbst, nämlich das Register der Sendungen des päpstlichen Staatssekretärs an den Nuntius beim Kaiser aus den Jahren 1592 u. 1593. Die Codd. Borghes. sind bekanntlich seit kurzem Eigenthum des hl. Stuhles und dem vatikanischen Archiv einverleibt.

Sollte aber der Leser finden, dass ich in meinem Urtheil über die handelnden Personen mich weniger bestimmt äussere, als dies von Seiten anderer Forscher wohl geschehen ist, so liegt der Grund in den häufigen Widersprüchen der Quellen unter einander und in den äusserst verwickelten Zuständen der jülich-klevischen Länder, welche manche der betheiligten Personen zu einem öftern und raschen Wechsel, wenn nicht ihrer Gesinnung, so doch ihrer Handlungsweise veranlassten. Es wäre ja leicht gewesen, über diese Schwierigkeiten hinweggehend, ein Bild der Begebenheiten in bestimmter Färbung erscheinen und Jakobe sowohl wie die massgebendsten unter ihren Freunden und Gegnern scharf markirt und gleichsam plastisch hervortreten zu lassen. Ob aber damit auch der geschichtlichen Wahrheit ein Dienst geleistet war? Ich habe es vorgezogen, nur da, wo ich mich auf zuverlässige Zeugen stützen konnte, bestimmte Urtheile auszusprechen, im übrigen aber abweichende Auffassungen nicht anszuschliessen.

Am 16. Juni 1585 war zu Düsseldorf die Hochzeit des Jungherzogs von Jülich-Kleve, Johann Wilhelm, mit der badischen Markgräfin gefeiert worden, welche, mit dem Grafen Hans Philipp von Manderscheid-Gerolstein heimlich verlobt, nur ungern dem Drängen ihrer Verwandten sich gefügt und dem Jülicher Herzog das Jawort gegeben hatte. Der Kölner Rathsherr Hermann von Weinsberg beschliesst in seinem Gedenkbuche eine kurze Beschreibung der ungewöhnlich prächtigen Hochzeitsfeierlichkeiten mit dem Wunsche: Gott wolle Beiden guten Sinn verleihen, dass sie in fürstlichen Tugenden mögen gedeihen, dass sie das Land mit Kindern segnen, es wohl regieren und sich von friedhässigen Neidern nicht lassen verführen“ [1]. Uns Späterlebenden klingt dieser Segenswunsch fast wie eine Vorahnung des überaus herben Schicksales, welchem die fürstliche Braut entgegenging, und dessen Fäden sich nur allzu bald zu verwirren anfingen.

Die Regierung in dem jülich-klevischen Ländergebiete führte zu jener Zeit nur noch dem Namen nach der körperlich und geistig

---

1) Mitgetheilt von L. Ennen in der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, N. F. III. (1874) S. 757.

gebrochene Herzog Wilhelm IV., thatsächlich befand sie sich in den Händen der herzoglichen Räthe, oder vielmehr einiger derselben, welche den alten Herrn vollständig beherrschten und dem berechtigten Wunsche des Jungherzogs, Antheil an der Regierung zu erhalten, oft auf rücksichtslose Weise entgegentraten. Von diesen Räthen war nur der einzige Dr. Johann Hardenrath, der Vizekanzler, aus dem berühmten kölner Patriziergeschlechte, entschieden katholisch gesinnt[1]. Die anderen waren entweder, wie der klevische Kämmerer Werner von Palant zu Breidenbend, dem Protestantismus offen zugethan oder, wie der Landhofmeister Werner von Bongart, zwar „katholisch, aber nicht römisch- noch jesuitisch-katholisch"[2], oder sie gehörten zu den Leuten, denen man, wie dem bergischen Marschall Wilhelm von Waldenburg gen. Schenkern, „nicht ins Herz sehen konnte"[3]. Religiöse Interessen, welche sie hätten hindern können, Johann Wilhelm gegenüber in ihren ehrgeizigen Bestrebungen zusammenzuhalten, gab es für die meisten von ihnen nicht. Vielleicht nur bei Hardenrath, dessen ehrlichem Charakter auch Jakobe ihre Anerkennung nicht versagen konnte, und der, als der Streit am heftigsten entbrannte, freiwillig aus seiner Stelle schied, darf man edlere Beweggründe, die ja nahe genug lagen, für sein Zusammengehen mit seinen Kollegen annehmen.

Von den vergeblichen Anstrengungen, welche Johann Wilhelm schon bald nach seiner Vermählung machte, gegenüber den gewalthabenden Räthen seines Vaters zu Ansehen und Einfluss in der Regierung der Länder, die ihm einst zufallen sollten, zu gelangen und dem immer weiter vordringenden Protestantismus entgegenzuwirken, hat Stieve in seiner lichtvollen Abhandlung ein anschauliches Bild entworfen. Ich beginne darum meine Darstellung mit dem Jahre 1588, wo Stieve über eine Lücke in seinem Material klagt, welche ich durch verschiedene Mittheilungen einigermassen auszufüllen in der Lage bin.

Nachdem Kaiser Rudolph II. schon im Juni 1586 durch eine

---

1) „. . . . quasi un solo che si trovava cattolico nel conseglio del signor duca padre di Cleves, il cancelliero Hardenraedt chiamato . . . ." Nuntiaturbericht vom 11. Juli 1591, Col. II. fol. 1049. Or.

2) Vgl. Stieve, Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver. S. 4 Anmerk. 1. Dem Kölner Nuntius Frangipani sind beide, Palant und Bongart, „pessimi heretici"; siehe z. B. Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 48. Or.

3) Stieve a. a. O.

Gesandtschaft nach Düsseldorf sich ohne Erfolg bemüht hatte, dem Jungherzog Antheil am Regiment zu verschaffen, ernannte er im März 1588 abermals zwei Kommissare für Düsseldorf mit demselben Auftrage, den Grafen Salentin von Isenburg und den Reichshofrath Dr. Christoph Faber. Ihre Abreise verzögerte sich aber aus verschiedenen Ursachen. Einmal fand Johann Wilhelm die den Gesandten ertheilten Instruktionen ungenügend; sodann trugen diese selbst Bedenken, die Reise anzutreten, welche ihnen wegen der Belagerung von Bonn zu unsicher schien; endlich hatte auch die Wahl des Grafen Isenburg in Düsseldorf missfallen, und der Kaiser wollte nun den Vorschlag einer genehmen Persönlichkeit vom Jülicher Hofe abwarten. Am 30. Januar 1589 schrieb der kaiserliche Rath Dr. Barvitius dem Nuntius in Köln, dass die Gesandtschaft abgehen werde, sobald der Hof zu Düsseldorf dem Kaiser die Person, welche er wünsche, bezeichnet habe. Frangipani benachrichtigte hiervon am 9. März den Jungherzog und ermahnte ihn, die Böswilligkeit der Räthe seines Vaters einstweilen mannhaft zu ertragen. Die ihm widerfahrene geringschätzige Behandlung hatte nämlich sein Gemüthsleiden so verschlimmert, dass zu befürchten war, er würde der Krankheit noch zu Lebzeiten seines Vaters erliegen[1].

Die Bereitwilligkeit des Kaisers, sich für den Prinzen zu verwenden, hatte dieses Mal wenigstens den Erfolg, dass Johann Wilhelm für einige Zeit freie Hand bekam in Abstellung der Schäden, welche die katholische Kirche im Lande durch das Eindringen protestantischer oder schwankender, oft auch in sittlicher Hinsicht verdächtiger Geistlichen erlitt[2]. Dies ist ohne Zweifel gemeint, wenn der Nuntius wiederholt von einer dem Jungherzog durch seinen Vater übertragenen Sorge und Oberaufsicht über alle Kirchen des Landes und von den erfreulichen Wirkungen derselben redet[3]. Er unterlässt aber nicht, zu bemerken, dass der Jungherzog schon jetzt, wo sein Vater noch lebe, mehr für die Religion wirken könnte, wenn bei seinen Bemühungen der Verdacht, dass ihn nach

---

1) Nuntiaturbericht vom 9. März 1589, Col. II. p. 487. Or.

2) Johann Wilhelm an Herzog Wilhelm V. von Baiern am 14. April 1589, Stieve a. a. O. S. 143.

3) N.-BB. (d. i. Nuntiaturberichte) vom 8 Juni u. 20. Juli 1589, Col II. p. 595 f. u. 651. Orr.

der Herrschaft gelüste, ausgeschlossen wäre[1]. Denn die Furcht, durch Johann Wilhelm aus ihrer massgebenden Stellung verdrängt zu werden, trug viel dazu bei, dass die Räthe auch seinen kirchlichen Bestrebungen Hindernisse in den Weg legten.

Die wenigstens scheinbar veränderte Strömung in den oberen Regierungskreisen weckte jedoch bei eifrigen Katholiken die Hoffnung[2] und liess bald auch das Gerücht entstehen, Herzog Wilhelm werde seinem Sohne die Regierung abtreten, was diesem die Räthe schon im Jahre 1583 in Aussicht gestellt hatten. Man glaubte, dass es auf dem für Juni nach Düsseldorf berufenen Gesammtlandtage geschehen solle, weshalb der Nuntius allen in Köln wohnenden kirchlich gesinnten Jülicher Räthen zuredete, für den Regierungswechsel auf dem Landtage einzutreten, „um uns aus den Händen jener schurkischen Räthe zu befreien, welche den Herzog bisher beherrscht haben“[3].

Jenes Gerücht mag die Ursache gewesen sein, dass die lang verschobene kaiserliche Gesandtschaft nach Düsseldorf endlich als überflüssig unterblieb. Auch in Rom hatte man sich bereits Hoffnung auf eine Besserung der Lage der katholischen Kirche in dem Gebiete von Jülich-Kleve gemacht[4]. Um so schmerzlicher musste die Enttäuschung sein, als auf dem Landtage von einem Regierungswechsel nicht die Rede war, die Versammlung dagegen wegen der Unbilden, welche Land und Leute fortwährend durch spanisches Kriegsvolk — freilich in nicht geringerem Maasse auch durch niederländisches — zu erdulden hatten, eine feindliche Haltung gegen Spanien annahm. Sogar der Jungherzog liess sich durch die Schilderung der fast täglich vorkommenden entsetzlichen Gräuel bewegen, in diesem Punkte auf die Seite der Landstände zu treten. Seine spätere Erklärung, er habe es nur in der Absicht gethan, um nicht durch eine Weigerung Misstrauen gegen sich im Lande zu erregen, vermochte dem Nuntius nicht die Besorgniss zu nehmen, dass er durch die eingegangene Verpflichtung, zur gewaltsamen Abwehr der Spanier mit anderen Fürsten des rhei-

---

1) N.-B. vom 7. Sept. 1589, Col. II. 709 ff. Or.

2) Sie wird in dem oben erwähnten Nuntiaturbericht vom 8. Juni zum ersten Male geäussert.

3) „. . . . per liberarci dalle mani di quelli scelerati conseglieri“ u. s. w., N.-B. vom 22. Juni 1589, Col. II. p. 609. Or.

4) N.-B. vom 3. Aug. 1589, Col. II. p. 673 f. Or.

nischen Kreises in Verbindung zu treten, nach dem Ableben seines Vaters wirklich in eine feindliche Stellung zu Spanien gedrängt werden könnte. Der Nuntius musste selbstverständlich alle Hindernisse bedauern, welche dem Könige von Spanien in seinem Bemühen, die Niederlande unter seine Herrschaft zurückzubringen und damit auch für die katholische Kirche wiederzugewinnen, bereitet wurden, und bemühte sich darum, durch Schreiben an den Kurfürsten von Trier und den Herzog von Parma den übeln Folgen der von Johann Wilhelm begangenen Uebereilung vorzubeugen[1]. Den gerade in Sachen des Strassburger Kapitelstreites am Jülicher Hofe anwesenden baierischen Abgesandten Freiherrn Philipp von Laubenberg ersuchte er überdies, Johann Wilhelm auch noch im Namen seines Herzogs vor einem Bruche mit Spanien zu warnen[2]. Laubenberg machte in der That wegen des bedenklichen Landtagsbeschlusses nicht nur dem Jungherzog, sondern auch dessen Vater Vorstellungen, worauf dieser dem Herzog von Baiern am 4. Oktober beruhigend schrieb, dass er den Kaiser um die Entfernung der Spanier und Holländer gebeten habe[3].

Johann Wilhelms Gemüthsleiden nahm inzwischen immer mehr zu. Man sprach schon offen von Irrsinn. Einen argen Stoss erhielt seine Gesundheit damals durch den plötzlichen Tod seines von ihm hochverehrten Haushofmeisters[4]. Um ihm den Todesfall vorderhand zu verbergen, wurde er unter dem Vorwand einer Luftveränderung kurze Zeit aus Düsseldorf entfernt. Als er das Unglück später doch erfuhr, verschlimmerte sein Zustand sich, so dass der Nuntius um diese Zeit wieder die Befürchtung äussert, der Jungherzog werde noch vor seinem Vater sterben[5].

Unter diesen Umständen hielten die protestantischen Schwiegersöhne des alten Herzogs, nämlich Herzog Albrecht Friedrich von

---

1) N.-B vom 29. Juni 1589, Col. II. p. 615 f. Or.

2) N.-B. vom 3. Aug. 1589.

3) Stieve, Zeitschrift S. 18 Anmerk. 1.

4) N.-B. vom 19. Okt. 1589, Col. II. p. 799 ff. Or. Der Nuntius nennt den maggiordomo, dessen plötzlicher Tod „non senza sospetto di veleno“ erfolgt sei, einen am Hofe hochangesehenen Mann, katholisch, ein wahres Bollwerk der Religion gegen die Protestanten. Gemeint ist Dietrich von Horst [nach gütiger Mittheilung des Herrn Stadtarchivars Dr. J. Hansen in Köln].

5) N.-B. vom 2. Nov. 1589, Col. II. p. 811 f. Or.

Preussen und die Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg und Johann von Zweibrücken, die Zeit für gekommen, ihre oder vielmehr ihrer Gemahlinnen Ansprüche auf das Jülicher Erbe geltend zu machen. Sie stützten sich auf das Privileg Kaiser Karls V. vom Jahre 1546, welches für den Fall, dass Herzog Wilhelm oder seine Söhne ohne männliche Nachkommen sterben würden, seine Töchter und deren Nachkommen erbfähig machte. Ueber die Auslegung des Privilegs gingen die Meinungen allerdings auseinander, und auch jetzt noch würde es schwer halten, über die Ansprüche der Einzelnen, neben denen besonders auch noch Sachsen als Prätendent in Betracht kommt, mit Sicherheit zu entscheiden. Für unsern Zweck ist die Frage von untergeordneter Bedeutung. Es liegt aber auf der Hand, dass die katholische Religion nicht bloss in den jülich-klevischen Ländern, sondern auch im ganzen nordwestlichen Deutschland aufs höchste gefährdet war, wenn die Herzogthümer in protestantischen Besitz, gleichviel welchen, übergingen. Um das zu verhindern, unterhielt der Nuntius in Köln einen fleissigen Schriftwechsel mit seinem Kollegen am kaiserlichen Hofe und mit dem dortigen spanischen Gesandten.

Nachdem aber seit dem 1. Januar 1590 der Irrsinn bei Johann Wilhelm nicht mehr bezweifelt werden konnte[1], und sein und seines Vaters Ableben nahe bevorzustehen schien, so verhehlte man sich bei der Kinderlosigkeit des Jungherzogs auf keiner Seite die Nothwendigkeit, Fürsorge für die Regierung zu treffen. Die herzoglichen Räthe riefen deshalb am 4. Februar das Einschreiten des Kaisers an, während Wilhelms Schwiegersöhne am liebsten selbst ohne weiteres die vormundschaftliche Regierung in die Hand genommen hätten. Es erhielt sich sogar hartnäckig das Gerücht, sie beabsichtigten, mit Hülfe einer von Herzog Johann Kasimir für Heinrich von Navarra angeworbenen deutschen Truppe sich in den Besitz der Herzogthümer zu setzen[2]. Soweit wagte man freilich damals noch nicht zu gehen, aber der Markgraf Georg

---

1) Mit Bezug hierauf heisst es in einer offenbar nicht von katholischer Seite ausgehenden Zeitung aus Düsseldorf vom 18. Jan. 1590: „. . . . sein Gemahel nimmt sich dessen wenig an, ist eben freimuthig als wenn sie das nicht anginge", Keller, Die Gegenreformation S. 102 no. 33.

2) Siehe den oben erwähnten N.-B. vom 7. Sept. 1589, ferner die Berichte vom 4., 11. u. 25. Jan., 8. u. 22. Febr. 1590, Col. II. p. 869 f., 875 ff., 887 ff., 897 f., 901 ff. Orr.

Friedrich von Brandenburg-Ansbach hielt als Vormund des geisteskranken Herzogs von Preussen für rathsam, in einem Schreiben an den Kaiser vom 7./17. Februar die Rechte der Gemahlin seines Klienten zu wahren[1], weil befürchtet wurde, Rudolph II. möchte als Haupt des Reiches die Vormundschaft für sich beanspruchen und einem katholischen Fürsten übertragen.

Eben um diese Zeit aber hatte der Kaiser, namentlich auch durch die zu seiner Kenntniss gelangten wiederholten dringenden Schreiben des Nuntius Frangipani an die Vertreter des hl. Stuhles und der spanischen Krone in Prag bewogen, den Freiherrn Adam Gall Popel von Lobkowitz an den Düsseldorfer Hof zu senden beschlossen, der unter dem Vorwande eines Höflichkeitsbesuches die Verhältnisse an Ort und Stelle studiren und besonders auch mit dem Nuntius in Köln sich in Verbindung setzen sollte. Letzterer benachrichtigte auf die Kunde davon sofort den Herzog von Parma und forderte mehrere hervorragende Katholiken von Jülich-Kleve auf, den kaiserlichen Gesandten gemeinsam von den dem Lande und der Religion drohenden Gefahren zu überzeugen[2].

Am 20. März kam der Freiherr nach Düsseldorf[3], und die Stände wurden für die erste Aprilwoche zusammenberufen[4]. Was Hassel von einer wiederholten Sendung des Lobkowitz nach Düsseldorf sagt[5], scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Man glaubte allerdings anfangs, auf Grund von Mittheilungen aus Prag, er sei nur geschickt, um die beiden erkrankten Fürsten im Namen des Kaisers zu besuchen, ein anderer Gesandter würde mit geschäftlichen Aufträgen folgen. Dies stellte sich jedoch bald als unrichtig heraus, indem Lobkowitz sogleich Besprechungen über die Ordnung der Regierung einleitete[6].

Die Räthe waren von der Anwesenheit des Abgesandten nicht sehr erbaut, in der vielleicht nicht unbegründeten Vermuthung, Herzogin Jakobe habe die Sendung durch den Papst und den Herzog von Baiern beim Kaiser betrieben, um mit Hülfe des Ge-

1) Keller a. a. O. S. 104, no. 37.

2) N.-B. vom 15. März 1590, Col. II. p. 917 ff. Or.

3) N.-B. vom 25. März 1590, Col. II. p. 925 ff. Or.

4) N.-BB. vom 29. März, 5. u. 12. April 1590, Col. II. p. 929 ff., 935 f., 937 ff. Orr.

5) Zeitschr. f. preuss. Gesch. IX., S. 346.

6) N.-B. vom 29. März 1590.

sandten den Einfluss der Räthe zu brechen[1]. Letzteres geschah allerdings nicht, vielmehr blieb im wesentlichen alles beim alten, aber das Verhalten der Räthe gegen Johann Wilhelm, in dessen Zustand seit Mitte März eine fortschreitende Besserung wahrgenommen wurde, hat Lobkowitz sicher nicht gebilligt, da der Nuntius Frangipani am 5. April nach Rom berichtet, der Gesandte sei dem Jungherzog ein nicht geringer Schutz gegen „die Tyrannei" der Räthe seines Vaters[2]. Die Aeusserung beweist nebenbei, dass der Nuntius sich damals noch im vollen Gegensatz gegen die machthabenden Räthe befand.

Von manchen Seiten wurde auch gewünscht, der Kaiser möchte schon jetzt durch Lobkowitz für den Fall des Ablebens des alten Herzogs und der dauernden Unfähigkeit des Erbprinzen eine vormundschaftliche Regierung anordnen. Jakobe hätte dieselbe gern dem Kurfürsten Ernst von Köln, mit welchem sie Anfang Mai in Düsseldorf darüber verhandelte, übertragen gesehen, und Ernst war nicht abgeneigt, sie unter der Bedingung zu übernehmen, dass ihm ein Adjunkt beigegeben würde. Frangipani billigte diesen Gedanken, von dem er durch den Kurfürsten in Bonn Kenntniss erhielt, bezweifelte aber, dass der Kaiser bei der zwischen Prag und München bestehenden Spannung darauf eingehen werde[3]. Rudolph II. lehnte wirklich, indem er Mangel an geeigneten Personen vorschützte, ab, der Frage näherzutreten, zum lebhaften Bedauern des Nuntius, der in der Bestellung einer katholischen Vormundschaft einen guten Ausweg sah, die protestantischen Verwandten des herzoglichen Hauses wenigstens einstweilen von der Regierung fernzuhalten, was ihm von Rom fort und fort als eine seiner wichtigsten Obliegenheiten eingeschärft wurde.

In dieser Sache, schrieb Frangipani am 3. Mai dem Staatssekretär Kardinal Montalto, komme alles darauf an, die Ansprüche der protestantischen Schwiegersöhne des Herzogs Wilhelm zu beseitigen, wofür es nur diese beiden Mittel gebe, dass man viel bete, Gott möge dem Jungherzog Kinder schenken, und dass die jüngste Tochter des Herzogs, Sibille[4], einen mächtigen katholischen Fürsten heirathe. Dahin waren schon seit geraumer Zeit seine

1) Siehe den Bericht vom 29. März 1590.
2) Siehe den oben erwähnten Bericht vom 5. April 1590.
3) N.-B. vom 10. Mai 1590, Col. II. fol. 947 f. Or.
4) Geb. am 26. April 1557.

Bemühungen gerichtet, um wenigstens einen Theil des jülich-klevischen Landes zu retten, und sie fanden kräftige Unterstützung bei Herzog Wilhelm V. von Baiern, der den jüngsten Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, den Markgrafen Karl von Burgau, als Gemahl für Sibille in Vorschlag brachte. Aber am kaiserlichen Hofe, klagt Frangipani, achte man entweder nicht der mit einem Wechsel des Herrscherhauses in Jülich-Kleve verbundenen Gefahr, oder seine Schritte würden durch irgend ein Sonderinteresse vereitelt[1]. Der wahre Grund dürfte aber eher gewesen sein, dass der Bräutigam, den man für die Dame wünschte, sich nicht finden wollte.

Wohl selten ist eine fürstliche Frau mit so manchfachen Vermählungsplänen befasst worden, wie die eben genannte Prinzessin. Nachdem schon im Jahre 1582 Verhandlungen über eine Heirath Sibillens mit einem Grafen von Aremberg gepflogen worden, aber von Herzog Wilhelm auf Wunsch des Kaisers abgebrochen waren[2], verlobte sie sich vier Jahre später mit dem Bruder ihrer Schwägerin, dem Markgrafen Philipp von Baden. Kaum war dieser nach zweijährigem Brautstande, ehe es zur Vermählung gekommen war, gestorben, so drangen Verwandte und Hofleute, um das ganze Land in protestantische Hände zu bringen, heftig in sie, sich mit einem der neuen Religion zugethanen Fürsten zu vermählen. An Auswahl fehlte es nicht. Aber lieber wolle sie Gott in einem Kloster dienen, als dass sie einen nichtkatholischen Fürsten heirathete, schrieb sie dem Nuntius, als sie ihn von diesen Bewerbungen mit dem Ersuchen in Kenntnis setzte, ihr vom Papste Rath und Hülfe zu erbitten. Der Nuntius wollte anfangs den früher einmal bestandenen Plan einer Verbindung mit dem Hause Lothringen, von welcher Herzog Wilhelm, übel berathen, damals nichts hatte wissen wollen, wieder aufnehmen[3]. Am 9. März 1589 jedoch rieth er dem hl. Stuhl, durch den Nuntius in Prag eine Heirath mit Erzherzog Ernst, dem Bruder des Kaisers, anzuregen, welche allerdings eine bessere Bürgschaft für die Zukunft der katholischen Kirche in den niederrheinischen Herzogthümern gewesen wäre. Dass damals am spanischen Hofe an eine Vermählung zwischen Ernst und der Infantin Isabella gedacht wurde, war

1) N.-B. vom 3. Mai 1590, Col. II. fol. 946 f. Or.
2) Stieve. Zeitschrift S. 195 u. 196.
3) N.-BB. vom 26. Jan. u. 9. März 1589, Col. II. p. 441 f. u. 487. Orr.

Frangipani nicht unbekannt. Sein Vorschlag fand jedoch am Kaiserhofe keinen Anklang. Obwohl nun derselbe nicht ganz fallen gelassen wurde, sondern die katholischen Kreise noch Jahre lang beschäftigte, so entwickelt der Nuntius doch in einem Berichte vom 28. Dezember 1589 einen andern, überraschenden Plan. Von den drei verheiratheten Töchtern von Jülich könne, nachdem die beiden jüngeren, Anna, die Herzogin von Neuburg, und Magdalena, die Herzogin von Zweibrücken, bei ihrer Heirath auf die Erbfolge zu Gunsten der ältesten Schwester, Marie Eleonore von Preussen, verzichtet hätten, nur diese auf das Erbe Anspruch erheben[1]. Da nun in Betreff der Prinzessin Sibille die ins Auge gefassten Heirathspläne nicht durchführbar seien, das Land aber einmal nur durch Frauen gerettet werden könne[2], so solle man eine Ehe zwischen einem Mitgliede des Kaiserhauses und der ältesten Tochter des Herzogs von Preussen, welche natürlich katholisch werden müsse, und der die Mutter ihr Recht an Jülich-Kleve abzutreten habe[3], zu Stande zu bringen suchen.

Während Frangipani den Prager Hof durch den dortigen Nuntius und den spanischen Gesandten auch für diese Verbindung vergebens zu gewinnen suchte[4], obschon derselbe durch den alten Herzog Wilhelm und seine Räthe unterstützt wurde[5], machte der Herzog von Zweibrücken ebenso vergebliche Anstrengungen, eine Heirath zwischen der Herzogin Sibille und dem bedeutend jüngeren, ihm befreundeten Markgrafen Eduard Fortunat von Baden,

---

1) In seinem Berichte an den Papst vom 19. Dez. 1591, Col. II. fol. 1065 Or., hält Frangipani entweder die Herzogin von Preussen, oder weil diese keine Söhne habe, Jülich-Kleve aber Mannlehen sei, die von Neuburg, bezw. deren Sohn, für erbberechtigt. In einem Schreiben des hl. Stuhles an den Nuntius in Prag vom 19. Sept. 1593, Germ. XV, heisst es, die beiden jüngeren verheiratheten Schwestern hätten zwar gegen eine Entschädigung von 2000 Florin für jede verzichtet, die Zweibrückerin aber habe später, als man das Aussterben der männlichen Linie von Jülich kommen sah, ihren Verzicht widerrufen.

2) „. . . dovendosi lo stato salvar' per via di donne".

3) „. . . cedendosegli la raggion' della madre nel stato di Cleves", Col. II. p. 861 ff. Or.

4) Der Nuntius in Prag, Alfonso Visconti, an Kardinal Montalto am 20. Febr. 1590, Arch. Vatic. Germ. CXII. p. 659 ff. Or.

5) Der Nuntius in Prag, Camillo Caetani, an Kardinal Sfondrato am 16. Juli 1591, a. a. O. p. 335 ff. Or.

einem Bruder ihres ersten Bräutigams, herbeizuführen, an welchem er einen Bundesgenossen gegen seine Schwäger zu erhalten hoffte[1]. Der Vater und der Bruder der Prinzessin gaben ihre Einwilligung zu dieser Verbindung, und der Nuntius, der sich von dem allerdings katholischen Markgrafen bei dessen geringem Machtbesitze einen erfolgreichen Widerstand gegen die anderen Interessenten, wie damals schon die Schwiegersöhne Herzog Wilhelms genannt wurden, nicht versprach, fürchtete eine Zeit lang mit Recht, dass die Heirath wirklich zu Stande kommen würde. Sibille jedoch erklärte, bei der schweren Erkrankung ihres Vaters und Bruders und der Noth des ganzen Landes müsse der Gedanke an eine Vermählung ihr fern liegen, man habe für wichtigeres zu sorgen, sie wolle eine passendere Zeit abwarten[2]. So ganz ernst war es nun der Prinzessin wohl nicht mit dieser hochherzigen Begründung ihrer Ablehnung. Sie hoffte eben noch immer, dass doch einer der Brüder des Kaisers ihr seine Hand anbieten würde. Aber die habsburgische Hauspolitik nicht minder wie die religiösen Interessen schienen vielmehr die Vermählung der Infantin Isabella mit einem der Erzherzöge zu verlangen. Aus diesem Grunde war am kaiserlichen Hofe keine Neigung vorhanden, auf Frangipanis oft und dringend wiederholte Vorschläge einzugehen. Der Nuntius war rathlos[3].

Desto zielbewusster verfolgten dagegen die Interessenten ihre Pläne, und die Gefahr für die katholische Sache war um so grösser, da auf eine Besserung im Befinden des Jungherzogs, von der die Nuntiaturberichte im Frühjahr 1590 melden, wieder eine Verschlimmerung gefolgt war.

Schon im Februar 1590 hatte Landgraf Wilhelm von Hessen den Rath gegeben, die Herzogin von Preussen solle sich sobald als möglich in Begleitung des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg nach Düsseldorf begeben und dahin wirken, dass andere Räthe, welche den Erben gewogen seien, an das Regiment kämen; die beiden Pfalzgrafen würden gewiss auch ihre Mitwirkung zusagen[4]. Dieser Rath fand Beifall. Bei Gelegenheit des

---

1) „ . . . à fin' di hàver' persone sue confidenti et più parte che può in detto stato".

2) N.-BB. vom 12. u. 19. April u. 10. Mai 1590, Col. II. p. 937ff., fol. 945 u. 947 f. Orr.

3) S. den oben erwähnten Bericht vom 10. Mai.

4) Keller, Die Gegenreformation S. 105, no. 38.

Gesammtlandtages, dessen Berufung bei einer Zusammenkunft der adligen Räthe sämmtlicher Fürstenthümer in Düsseldorf trotz des Widerstrebens der am Ruder befindlichen Herren endlich beschlossen worden war, sollte er zur Ausführung kommen.

Inzwischen schickten die verschiedenen Parteien Abgesandte nach Prag, um den Kaiser in ihr Interesse zu ziehen. Die Herzogin Jakobe suchte für sich die vormundschaftliche Regierung zu erlangen, ebenso Marie Eleonore, welche gleichzeitig wegen einer Heirath ihrer ältesten Tochter mit Johann Sigismund von Brandenburg, dem Sohne des Administrators von Magdeburg, unterhandelte, in der Meinung, diesen als Statthalter an das Regiment zu bringen. Ein Abgesandter der Jülicher Räthe endlich, Nikolaus von Broil, sollte, natürlich im Namen Herzog Wilhelms, zunächst ein Verbot des Gesammtlandtages und die Genehmigung einer von den Räthen entworfenen Regimentsordnung betreiben, im geheimen aber auch den Heirathsplänen der Herzogin von Preussen entgegenwirken und, wie schon früher, die Vermählung eines der Brüder des Kaisers entweder mit der Prinzessin Sibille oder mit der Tochter der Herzogin Marie Eleonore befürworten. Caetani sah in diesem von seinem Kölner Kollegen zuerst entwickelten Gedanken die beste Lösung des ganzen Erbfolgestreites. Die Zustimmung der Mutter und die Konversion der noch jungen Prinzessin[1] zu erlangen, schien ihm eine leichte Sache. Doch darin täuschte er sich. Marie Eleonore hielt an ihrem Plane fest, und Caetani musste am 30. Juli 1591 nach Rom berichten, die Heirath mit Johann Sigismund gelte für ausgemacht; sie habe nicht verhindert werden können, weil beide Theile demselben Bekenntniss angehörten[2].

Den die Regierung betreffenden Hauptzweck seiner Sendung aber erreichte Broil, indem der Kaiser die Räthe beauftragte, das Regiment im Namen Herzog Wilhelms fortzuführen, und die Eröffnung des Landtages bis zum Eintreffen seiner Kommissare in Düsseldorf verbot. Zufrieden mit seinem Erfolge reiste der jülichsche Gesandte vor Ende Juli wieder ab[3].

Nachdem Herzog Johann von Zweibrücken mit seiner Gemahlin Mitte Juli in Düsseldorf angekommen war, fand sich am

---

1) Geboren 3. Juli 1576.

2) Die Vermählung fand jedoch erst im Oktober 1594 statt.

3) Caetani an Sfondrato am 30. Juli 1591, Germ. CXII. p. 345. Or.

24. Marie Eleonore „zum Besuche“ ein[1]. Sie war in Begleitung der pfälzischen Herrschaften rheinabwärts bis Ems gekommen, wo sie einige Tage verweilte, angeblich um die Bäder zu gebrauchen, in Wirklichkeit aber, um sich mit den Fürsten von Hessen zu berathen[2]. Um dieselbe Zeit erschienen auch Gesandte von Neuburg und anderen protestantischen Fürsten in Düsseldorf.

Dass keine Einigkeit unter den Interessenten bestand, war damals schon offenes Geheimniss[3]. Gleichwohl waren die Hoffnungen der Protestanten im Lande mächtig erregt. Es sollte eine vormundschaftliche Regierung hergestellt und entweder der Herzogin von Preussen oder ihrem Schwager von Zweibrücken übertragen, und damit zugleich dem künftigen Besitz der Herzogthümer präjudizirt werden.

Die Katholiken sahen den kommenden Ereignissen mit um so grösserer Besorgniss entgegen, als die herrschenden Räthe, welche die Bemühungen der Herzogin Jakobe sowohl wie der Interessenten um die Einsetzung einer Vormundschaft durch ihren geschlossenen Widerstand bisher vereitelt hatten, nach entgegengesetzten Richtungen Partei ergriffen. Schenkern und Ossenbroich, die sich stets als Feinde Spaniens bewiesen und den katholisch-kirchlichen Bestrebungen abhold gezeigt hatten, entfalteten die katholische Fahne, ohne Zweifel in der Absicht, sich mit Unterstützung Spaniens und des Kaisers in ihrer Stellung zu behaupten, während der alte ehrliche Hardenrath, des Treibens müde, sich ganz zurückziehen wollte und nur durch die Bitten des Nuntius und des alten Herzogs verhindert wurde, sein Amt niederzulegen und den Hof zu verlassen[4]. Palant und Bongart dagegen näherten sich nun auch politisch den vorwiegend protestantischen Landständen und fingen an, die mit Hülfe der Stände nach der Herrschaft ringende Gemahlin Johann Wilhelms zu fördern.

Jakobe hatte sich, wenn man einer von ihren Gegnern verbreiteten Beschuldigung glauben darf, für die Summe von 100000 Thalern den Landständen gegenüber verpflichtet[5], für das Zustande-

1) N.-B. vom 25. Juli 1591, Col. II. fol. 1051 f. Or.

2) Visconti an Sfondrato am 25. Juni 1591, Germ. CXII. p. 289 ff. Or.; N.-B. vom 30. Mai 1591, Col. II. fol. 1039. Or.

3) N.-B. vom 25. Juli.

4) N.-B. vom 11. Juli 1591, Col. II. fol. 1049. Or.

5) Jakobe leugnete das Geldgeschäft, und Stieve S. 26 Anmerk. 3, ist geneigt, ihr Glauben zu schenken. Ebensowenig wie der baierische Gesandte

kommen des Gesammtlandtages zu wirken, von welchem die Protestanten die Freistellung der Religion erwarteten. Anscheinend hat die Herzogin sogar, wenn auch vielleicht nicht den Ständen, so doch dem Herzog von Zweibrücken und ihrer Schwägerin von Preussen gegenüber sich noch weiter eingelassen. Es verlautete wenigstens, diese hätten, da sie sich unter einander über ihre Ansprüche nicht zu einigen vermochten und auch deren Durchführung vorderhand kaum für möglich hielten, der Herzogin Jakobe gegen die Zusage der Freistellung das Regiment versprochen[1]. Am 22. August 1591 berichtet dann Frangipani nach Rom, dass dieser Verdacht gegen Jakobe sich bestätige[2]. Hiernach wird man kaum behaupten dürfen, Jakobe sei soweit wie jemals davon entfernt gewesen, ihrer Kirche etwas vergeben zu wollen, und habe nur, ohne Nachtheil für den Katholizismus, in politischen Dingen mit den Protestanten zusammengehen wollen[3]. Selbst wenn auch das Geldgeschäft und die Zusage wegen der Religion nicht sollten gemacht worden sein, so musste schon die Verwendung Jakobes für das Zustandekommen des allgemeinen

---

Metternich erwähnt der Nuntius ausdrücklich, soviel ich sehe, den Handel, äussert aber wiederholt die Besorgniss, dass der Herzogin Ehrgeiz und Geldgier (avaritia) sie noch zum Abfall von der katholischen Religion führen könnte. Ob Frangipani wohl das berechtigte Verlangen Jakobes nach „Besserung ihrer Einkünfte", Stieve S. 39, Anm. 3, als ‚avaritia' würde bezeichnet haben?

1) „ ... dubitandosi, che detti principi esterni, havendo trovato il duca padre più giovane et il duca figlio più savio che credevano, et perciò conoscono di non poter' disporre del governo à lor modo ch' è stato causa di farli riconciliar' insieme, non tentassero di far' prevaricare la ducbessa moglie del duca giovene nell' indurla che promettendosi à lei di farli ceder' il primato del governo, ella promettesse all' incontro alli eretici l'uso publico della religion' loro", was die protestantischen Rätbe nicbt verhindern und die Herzöge, Vater und Sohn, „ingannati di qualche fuco", leicbt zugeben würden: N.-B. vom 1. Aug. 1591, Col. II. fol. 1054. Or.

2) „ ... si dubita grandemente, che li eretici sotto l'ombra di questi principi esterni non ottenghino per tutti li stati del duca di Giuliers l'uso libero della religion' loro; et quel sospetto di prevaricatione nella ducbessa moglie del duca figlio me si conferma;" Col. II. fol. 1059. Or. Jakobe leugnet allerdings in einem Briefe an den Kurfürsten von Köln vom 18. Aug. 1591 aucb diese Abmachungen mit ihren protestantischen Verwandten, Stieve S. 37, Anm. 2.

3) Stieve S. 26.

Landtages und das Versprechen, den Ständen die Hand zur Ordnung der Regierung unter ihrer Theilnahme zu bieten[1], bei den obwaltenden Verhältnissen genügen, sie als „Vorkämpferin des Protestantismus" erscheinen zu lassen, „da man nicht zweifelte, dass die Stände jeden Gewinn an Macht für ihr Bekenntniss ausbeuten würden"[2]. Letzteres konnte wohl auch Jakobe sich nicht verhehlen.

Frangipani hatte allen Grund, die Umgarnung der Herzogin durch die Interessenten und die Stände für einen „sehr gefährlichen Schachzug" zu halten, denn was die sogenannte Freistellung für die Katholiken zu bedeuten hatte, wusste man aus Erfahrung nur zu gut[3]. Wenn er unter diesen Umständen sich die neue Bundesgenossenschaft der Schenkern und Ossenbroich gefallen liess und es für das geringere Uebel hielt, die herrschenden Räthe, gleichviel ob katholisch oder protestantisch, sich in ihrer bisherigen Stellung befestigen zu lassen, damit nur um jeden Preis preussischer oder pfälzischer Einfluss so lange wie möglich hintangehalten würde[4], so wird man diese Stellungnahme des Nuntius nicht tadeln

---

1) Stieve a. a. O.

2) Stieve S. 27.

3) Zum Ueberfluss verrathen es die Forderungen, welche der reformirte Prediger Joh. Heidfeld in Wesel, der in der protestantischen Bewegung eine grosse Rolle spielte, als das Mindeste bezeichnet, was man verlangen müsse, „ne communis libertas impediretur". Die erste derselben begehrt ein Verbot der sakramentalischen Prozessionen: „Monstrantia cum suo Deo tollatur", Keller S. 121, no. 69. Landgraf Wilhelm von Hessen schreibt am 9./19. Aug. 1591 an den Grafen Johann von Nassau, dass man in Düsseldorf „in Vorhabens ist, die Bapstische Religion sobald abzuschaffen"; nach seiner Ansicht müsse man aber in dieser Sache nicht ‚cum impetu', sondern langsam und mit Bedacht vorgehen, Keller S. 118, no. 65.

4) „Io ho monito li cattolici, che non vogliano separarsi in questo caso dalli eretici per la causa della religione, perche tanto più diventeranno inferiori, ma s' uniscano con loro all' esclusione di questo novo governatore per maggior quiete loro et manca ruina di lor' beni, perche il governo in mano di uno delli duo sarà sempre sospetto, odioso et anco intolerabile à principi convicini da farvi dentro un perpetuo nido di arme straniere", Frangipani in dem oben S. 110 Anm. 2 angeführten Bericht vom 30. Mai 1591. Am 25. Juli (oben S. 110, Anm. 3) schreibt er ähnlich: „Con tutto ciò m'ingegno, quanto posso, liberar' detti stati dal governo di questi novi principi ò di alcun' altro non cattolico deputato da loro, com' il conte di Broick, del qual si dubita, facendone ufficio appresso l'imperatore et delli altri opportuni con

können, zumal er doch in seinen Berichten, namentlich über den jetzt bald heftig entbrennenden Streit mit Jakobe, so oft als irgend nothwendig betont, dass es den Räthen weniger um die Religion als um ihre Herrschaft zu thun sei. Zu bedauern ist aber, dass Frangipani die religiösen Interessen mit den eigennützigen Bestrebungen der Räthe zu sehr, wenigstens dem Scheine nach, zusammenfallen lässt, indem er von jetzt an Schenkern und seine Partei kurzweg als „die Katholiken" bezeichnet; denn eine eigentlich katholische Partei, für welche in der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten katholische Grundsätze und Interessen wirklich massgebend gewesen wären, gab es am Hofe zu Düsseldorf nicht.

Sein nunmehriges Handinhandgehen mit den Räthen bedeutete jedoch für den Nuntius keine schroffe Parteinahme gegen Jakobe. Die Fühlung mit ihr verlor er nie. In gelegentlichen Zuschriften ermahnte er sie zum Festhalten am katholischen Glauben und fasste auch damals schon die Möglichkeit ins Auge, dass die Uebertragung der Regierung auf die Herzogin nicht zu vermeiden wäre. Für diesen Fall rieth er in einem Schreiben an den Nuntius in Prag, dass man ihr ein hervorragendes Mitglied des einheimischen katholischen Adels zur Ueberwachung und Leitung an die Seite stellen möge[1]. Zum ersten Male taucht hier der Gedanke an einen „Adjunkten" auf in dem Sinne, in welchem davon im weiteren Verlauf des Jülicher Regimentsstreits noch oft die Rede sein wird. Denn wenn früher schon der Erzbischof von Köln sich bereit gezeigt hatte, die vormundschaftliche Regierung unter der Bedingung, dass ihm ein Adjunkt beigegeben würde[2] (non è per abbracciar questa' cura senza l'aiuto di un' altro agionto), so

---

li cattolici del paese. giudicandosi da me manco danno alla salute publica di tutte queste provincie, che il governo resti in mano di conseglieri privati, quantunque eretici siano, poiche il duca padre per la decrepità, et il duca giovene per il publico delirio ne sono fatti inhabili, et fin adesso me se da speranza dalli cattolici, ch'il governo non sarà usurpato da alcuno di generi o cognati di detti duchi padre et figlio, ne collocato in altra persona sospetta à principi convicini". Zu der Bemerkung über den Grafen von Broich (Graf Wyrich von Dhaun, Herr zu Broich und Falkenstein) vgl. P. Hassel in der Zeitschr. f. preuss. Gesch. V, S. 533.

1) N.-B. vom 1. August 1591.

2) Siehe oben S. 105.

war damit ohne Zweifel eine technische Kraft gemeint, welche unter seiner Oberaufsicht die Geschäfte führen sollte.

Mit der Ankunft der Interessenten in Düsseldorf wurde das Treiben der Parteien am Hofe ärger als jemals. Wie wenig ängstlich sie in der Wahl ihrer Mittel waren, zeigt z. B. der noch rechtzeitig entdeckte Versuch des Herzogs von Zweibrücken, sich der wichtigen kurkölnischen Festung Kaiserswerth durch Verrath zu bemächtigen [1]. Weil diese Aufregungen auf Johann Wilhelms Gemüth und Gesundheit nur sehr nachtheilig einwirken konnten, Schenkern und Genossen aber in ihrem eigenen Interesse wünschen mussten, des Fürsten Leben möglichst lange erhalten zu sehen, so ist es an und für sich nicht unwahrscheinlich, was die Herzogin Sibille im Juli 1591 an Herzogin Renata von Baiern schreibt, dass Schenkern durch die Rücksicht auf Johann Wilhelms Gesundheit bewogen worden sei, denselben schon bald nach der Ankunft der fremden Fürstlichkeiten von Düsseldorf zu entfernen und nach Jülich zu bringen. Dass er ihn „als Faustpfand seiner Macht entführte," ist wenigstens nicht erwiesen und dem Nuntius unbekannt. Dieser weiss nur, dass der Jungherzog, als er von den offen betriebenen Unterhandlungen der Landstände mit seinen Schwägern über die Einführung freier öffentlicher Religionsübung erfuhr, aus Verdruss das „Düsseldorfer Babel" verlassen und sich mit seinem Hofe, aber ohne seine Gemahlin, nach Jülich begeben habe. Er hielt dies für einen unklugen Schritt und schrieb sofort dem Prinzen, dass er den Muth nicht verlieren und seinen Schwägern nicht das Feld räumen, sondern nach Düsseldorf zurückkehren möchte [2]. Was aber des Nuntius Rath vielleicht nicht vermocht hätte, bewirkte das entschiedene Auftreten Jakobens, welche ihren Gemahl nicht unter dem ausschliesslichen Einflusse Schenkerns lassen wollte, ihm deshalb nacheilte und ihn Mitte September nach Düsseldorf zurückbrachte [3].

Als Frangipani die Abreise Jakobens von Düsseldorf erfuhr, war er über die Veranlassung ganz im unklaren; er vermuthete, sie wolle sich nur, seinen Ermahnungen entsprechend, der Nähe ihrer protestantischen Verwandten entziehen. Frangipani zeigt sich

---

1) N.-B. vom 5. Sept. 1591, Col. II. fol. 1062 f. Or.

2) N.-B. vom 29. Aug. 1591, Col. II. fol. 1060. Or.

3) N.-BB. vom 5., 12. u. 19. Sept. 1591, Col. II. fol. 1062 f., 1064 f., 1065 Orr.

überhaupt über den ganzen Zwischenfall weniger gut unterrichtet in Folge der Zurückhaltung, welche er sich in den jülich-klevischen Angelegenheiten wegen des Misstrauens der Protestanten auflegen musste. Er täuschte sich auch, wenn er gerade auf die Rückkehr des Jungherzogs besondere Hoffnungen für einen günstigen Verlauf des Landtages setzte[1], denn Johann Wilhelm war sicher nicht in der geistigen Verfassung, um in die Verhandlungen irgendwie selbständig eingreifen zu können.

Die Eröffnung des Landtages, der anfangs auf den 15. August einberufen war, musste mehrmals verschoben werden[2], weil die kaiserlichen Kommissare auf sich warten liessen. Der Nuntius verständigte sich inzwischen mit dem katholischen Theile des Adels, um einen Beschluss zu gunsten der Freistellung abzuwenden. Dies war jetzt seine grösste Sorge, welche sogar die im Erzstift Köln brennend gewordene Frage der Schuldentilgung in den Hintergrund drängte. Hatte Frangipani bei diesen Bemühungen einerseits mit der Gleichgültigkeit mancher einflussreichen Personen zu kämpfen, welche ihm in dem Berichte vom 5. September eine Klage auspresst über „diese Nation, die sich so oft weder zum Guten noch zum Bösen entschliessen kann und dadurch auch Andere zur Unthätigkeit verurtheilt", so zollt er anderseits um so mehr der Festigkeit Anerkennung, welche Prinzessin Sibille gegenüber ihren protestantischen Verwandten, vor allem der von Anfang an besonders rührigen Herzogin von Preussen und dem Herzoge von Zweibrücken an den Tag legte[3]. Diese Verwandten aber schadeten sich gewiss selbst am meisten durch ihre Uneinigkeit, welche nicht bloss in der Verschiedenheit der politischen Ziele, sondern auch namentlich in dem scharfen konfessionellen Gegensatze zwischen der lutherischen Herzogin und ihrem kalviuischen Schwager begründet war und Marie Eleonore so entmuthigte, dass sie, ohne auch nur die Eröffnung des Landtages abzuwarten, Düsseldorf wieder verliess[4].

---

1) N.-B. vom 19. Sept.

2) Mercurii Gallobelgici sive rerum in Gallia et Belgio potissimum ab anno 1588 usque ad Martium anni praesentis 1594 gestarum nuncii tomus mum ... primus. Auctore D. M. Jansonio Doccomensi Frisio (Coloniae apud Godefridum Kempensem 1596) p. 370.

3) N.-B. vom 12. Sept. 1591 und sonst häufig.

4) Frangipani meldet ihre Abreise in dem vorerwähnten Bericht vom 12. Sept. Die Angabe Hassels Zeitschr. des Berg. Gesch.-Ver. S. 245, Anmerk. 1,

Seine Hauptstütze hoffte aber der Nuntius nächst Gott in den kaiserlichen Bevollmächtigten zu finden[1]. Als solche waren ernannt der Hofkammerrath Ludwig von Hoyos, Freiherr zu Stixenstein, und der böhmische Appellrath Daniel Prinz von Buchau, nach deren, erst in der zweiten Hälfte des Monats September erfolgter Ankunft[2] der Landtag in Gegenwart vieler Fürsten und Gesandten unverzüglich eröffnet wurde. Auch Kurfürst Ernst von Köln war auf Jakobens Wunsch und als einer der meist interessirten unter den Nachbarfürsten durch eine stattliche Gesandtschaft vertreten.

Vor der Eröffnung des Landtages hatte der Herzog von Zweibrücken erklärt, dass er und die Herzogin von Preussen auf dem Landtage nichts anderes suchten, als die Vertheidigung des jülich-klevischen Gebietes gegen das auswärtige Kriegsvolk und die stellvertretende Regierung zur Wahrung der Autorität des Herzogs Wilhelm. Das erstere Verlangen wurde jedoch wegen des Widerstandes von katholischer Seite, wo man einen Krieg mit Spanien durchaus vermeiden wollte, in die Landtagsvorlage nicht aufgenommen, sondern die Sorge für diese Angelegenheit dem Kaiser anheimgestellt, der bereits eine Gesandtschaft zu Friedensunterhandlungen nach den Niederlanden abgeordnet hatte[3]. Die Forderung der Freistellung wurde zwar als aussichtslos fallen gelassen, man hoffte aber, das Ziel auf einem Umwege erreichen zu können, nämlich durch die Entfernung der als Führer der Katholiken geltenden Räthe aus ihren Aemtern im Herzogthum Jülich, zu welchen sie als „Ausländer" nicht berechtigt seien[4], und durch die Uebertragung der vormundschaftlichen Regierung auf die Interessenten.

Eleonore habe Düsseldorf „bereits am 10. November 1591" verlassen, wird ein Druckfehler sein. Allerdings schreibt Hassel auch in seiner Abhandlung De imperio Brandenburgico ad Rhenum fundato (Berlin 1863) p. 7 ebenso unrichtig, Marie Eleonore sei am 25. September aus Preussen nach Düsseldorf gekommen.

1) N.-B. vom 29. August, 5., 12. u. 19. Sept.

2) Ihr Beglaubigungsschreiben bei Keller S. 119, no. 66 ist vom 1. Sept. datirt. Am 19. Sept. schreibt der Nuntius noch, dass sie täglich erwartet wurden.

3) N.-B. vom 19. Sept. — Mercur. Gallobelgic. p. 339.

4) Schenkern, der in der Festung Jülich befehligte, stammte aus der Mark und war Marschall von Berg; Werner Hoen von Amstenraith Amtmann zu Brüggen, war aus dem Herzogthum Berg, Hardenrath bekanntlich ein Kölner.

Es konnte dem Nuntius nicht entgehen, dass, wenn diese Anträge durchgingen, die Einführung des Protestantismus die unausbleibliche Folge sein würde[1]. Er hatte denn auch dementsprechend seine Massnahmen getroffen, so dass der erstere Antrag an dem einmüthigen Widerstande der Räthe selbst, der kaiserlichen Kommissare und der katholischen Stände scheiterte[2], während die von Jakobe trotzdem später gegen Schenkern und Hardenrath verfügte Enthebung nur zur Befestigung derselben in ihren einflussreichen Stellen diente. Den Absichten der Interessenten und der Herzogin Jakobe auf die vormundschaftliche Regierung aber stand der feste Wille des Kaisers entgegen, der den Kommissaren die Weisung ertheilt hatte, sie sollten „bei den Räthen und Ständen mit Glimpfen vorkommen und allenthalben daran sein und unterbauen, das solchem Vorhaben nit stattgegeben werde, sintemal dieses Orts allein uns als dem Oberhaupt und Lehnherrn bei so geschaffenem Standt und sonst Niemands ichtes zu statuiren oder Ordnung zu geben geburt“[3].

Die Kommissare suchten nun im Einverständniss mit den Gesandten des Kurfürsten von Köln, die Gemahlin des Jungherzogs zunächst durch ein gewisses Eingehen auf ihre Wünsche von der protestantischen Partei zu trennen. Sie sicherten ihr die Summe von 10000 Goldgulden nebst einem jährlichen Zuschuss von 400 Goldgulden zu und versprachen ihr auch in Bezug auf die Entfernung missliebiger Beamten zu willfahren[4]. Jakobe schien

---

1) Die Festigkeit der Katholiken, schreibt er, und die Anwesenheit der kaiserlichen Gesandten gibt Hoffnung, dass auf dem Landtage nicht über die Religion verhandelt wird, immerhin aber besorgt er, „che sotto l'articolo dell' amministratione non sia ascoso qualche carbone acceso di eresia, che mentre se trattarà di mutatione di ministri, non lasciassero il governo in mano di eretici, che sarebbe, come se manifestamente se piantasse la religion loro“. N.-B. vom 19. Sept., ähnlich in dem schon mehrfach genannten Bericht vom 5. Sept.

2) Stieve S. 41.

3) Keller S. 122, no. 71.

4) „ . . . con promissione ancora di sadisfarla in mutar' alcuni ministri publichi à lei sospetti nelle sue cose private, attinenti all' autorità sua nella casa del socero et del marito“. Frangipani an Papst Innocenz IX. am 19. Dez. 1591, Col. II. fol. 1065b. Or. Es liegt nahe, in den angeführten Worten eine Anspielnng auf das damals umgehende Gerücht zu finden, dass Schenkern die Herzogin in Prag wegen „übermässiger Un-

sich nun wirklich von ihren bisherigen Freunden trennen zu wollen und gab in amtlicher Form eine schriftliche Erklärung ihres katholischen Glaubens ab, betheuerte, ihm bis in den Tod treu bleiben und nichts, was demselben nachtheilig sei, dulden zu wollen. So erzählten die Kommissare dem Nuntius, als sie gegen Ende Oktober oder Anfang November nach Köln kamen, um die zur Friedensvermittelung nach den Niederlanden durchreisende kaiserliche Gesandtschaft hier zu treffen[1]. Frangipani glaubte darauf hin in einem Berichte vom 21. November dem Papste ein günstiges Ergebniss der Landtagsverhandlungen in sichere Aussicht stellen zu können. Als jedoch die Kommissare nach dreitägiger Abwesenheit nach Düsseldorf zurückkekrten, hatte Jakobe sich schon wieder den Landständen genähert[2].

Die wechselnden Aussichten auf dem „langen Landtage" und das kühne Auftreten der Protestanten, insbesondere des Herzogs von Zweibrücken[3], mussten Papst Innocenz IX, der während der zwei letzten Monate des Jahres 1591 auf dem apostolischen Stuhl sass, mit lebhafter Sorge erfüllen. Wiederholt liess er darum den Nuntius Caetani anweisen, mit den einsichtsvollsten Personen am kaiserlichen Hofe über Mittel und Wege zu berathen, wie die jülich-klevischen Staaten gegen eine Besitznahme durch die Interessenten geschützt werden könnten, und dahin zu wirken, dass

---

kenschheit" verklagt habe und auf eine Scheidung ihrer Ehe hinarbeite; dass die kaiserlichen Kommissare jedoch die Beseitigung Schenkerns zugesagt haben sollten, ist nicht anzunehmen, eher, dass sie andere in die Sache verwickelte Personen fallen lassen wollten.

1) Diese war allerdings schon am 29. Sept. von Prag abgereist, Mercur. Gallobelgic., p. 339, aber erst am 21. Nov. berichtet Frangipani nach Rom über seine Besprechung mit Hoyos und Prinz von Buchau.

2) „Ma nel ritorno loro trovando un' altra volta sedotta la signora duchessa" ... (Bericht vom 19. Dez.). Die Reihenfolge der Begebenheiten dürfte folgende sein: Antrag der Stände auf Absetzung Schenkerns und Genossen; Widerstand der Kommissare; Versuch der letzteren, Jakobe durch Versprechuugen zu gewinnen; Reise der Kommissare nach Köln; Jakobe rückfällig; thatsächliches Vorgehen gegen Schenkern; die Kommissare bewirken die Wiedereinsetzung Schenkerns.

3) Er galt als ein „unruhiger Kopf". Frangipani sagt von ihm (19. Dez.), dass er, obschon durch die Verzichtleistung seiner Gemahlin baar aller Ansprüche auf die Jülicher Erbschaft, sich dennoch anmassender als die Anderen benehme, „per esser' di spirito inquieto".

der Kaiser die katholischen Räthe zu Düsseldorf in ihren Aemtern und Würden erhalte[1]. Rudolph II. hatte aber schon auf den Bericht der Kommissare am 25. und 27. November an Jakobe und ihre Partei strenge Mahnungen zum Gehorsam gegen die Anordnungen seiner Bevollmächtigten gerichtet und Sehenkern als Befehlshaber von Jülich bestätigt.

Aehnliche Befehle wie nach Prag ergingen von Rom am 30. November auch nach Köln, was Frangipani veranlasst, in seinem unmittelbar für den Papst bestimmten Bericht vom 19. Dezember wieder auf eine katholische Heirath der Prinzessin Sibille zurückzukommen. Denn sollte auch die Nachfolge eines der protestantischen Schwiegersöhne rechtlich nicht umgangen werden können, so würde, meint er, ein katholischer Gemahl der Herzogin Sibille doch am ersten berufen sein, nöthigenfalls das Schwert für die katholische Religion zu ergreifen, deren Alleinberechtigung sowohl in dem Vertrage von Venlo wie in den preussischen Ehepakten ausgesprochen war.

In der Frage aber, wie die Regierung, so lange Herzog Wilhelm und sein Sohn noch am Leben, zu ordnen sei, hatte der Nuntius sich inzwischen der Anschauung des Kurfürsten Ernst genähert, der für eine hervorragende Betheiligung der Herzogin Jakobe am Regiment war. Wenige Monate vorher hatte Frangipani, wie bereits erzählt wurde, die Fortführung des Regiments durch die katholischen und protestantischen Räthe in der bisherigen Weise verlangt und nur im Nothfalle Jakobe als Trägerin der Regierungsgewalt unter dem Beistande Eines aus dem katholischen Landesadel zulassen wollen. Diese Nothwendigkeit war jetzt eingetreten. Aus dem bisherigen leidenschaftlichen Vorgehen Jakobens gewann Frangipani die Ueberzeugung, dass sie, von der Regierung ausgeschlossen, ein stets gefügiges Werkzeug in den Händen ihrer Verwandten und der Landstände sein und einer den Wünschen des Kaisers und des Papstes entsprechenden Ordnung arge Hindernisse in den Weg legen würde. Auch musste er einsehen, dass ein Zusammengehen der katholischen mit den protestantischen Räthen bei dem schärfer hervorgetretenen Gegensatz der Bekenntnisse nicht mehr zu hoffen sei, die Katholiken allein aber ihren mächtigen Gegnern

---

1) Cod. Barberin. LXII, 6. Schreiben vom 30. Nov. u. 7. Dez. 1591, Kopien.

gegenüber zu schwach waren, die Regierung mit sicherer Hand zu führen. Aus diesen Gründen hielt er es nun für durchaus geboten, dass Jakobe mit Hilfe (assistenza) eines vom Kaiser zu ernennenden Mitgliedes des einheimischen katholischen Adels die Regierung führte. Wäre dann ausserdem noch eine angesehene Persönlichkeit zur Oberaufsicht im Namen des Kaisers in Düsseldorf anwesend, so könnte das nur von Vortheil sein[1].

Der Nuntius hatte die Sache mit den kaiserlichen Bevollmächtigten, wahrscheinlich schon bei ihrer Anwesenheit in Köln, verhandelt, und diese hatten darüber nach Prag berichtet. Er mag darum nicht wenig enttäuscht gewesen sein, als er später erfuhr, dass die am 13. Dezember beim Schlusse des Landtags von Herzog Wilhelm und den Bevollmächtigten genehmigte Regimentsordnung die Herzogin ausschloss und dagegen die Räthe beauftragte, die Regierung wie bisher weiterzuführen. So hatte es der Kaiser gewollt und den Kommissaren entsprechende Befehle zugehen lassen[2]. Aus dem Umstande, dass Frangipani sowohl hiervon wie von dem bereits seit mehreren Tagen erfolgten Schlusse des Landtags am 19. Dezember noch keine Kenntniss hatte[3], lässt sich ersehen, wie sehr die feindselige Stimmung der Protestanten in Düsseldorf es ihm erschwerte, mit seinen dortigen Freunden Fühlung zu halten[4]. Dem Nuntius wurde es verübelt, dass er in Düsseldorf die aufs äusserste gefährdeten Interessen der katholischen Religion wahrzunehmen bedacht war, während die protestantischen Herrschaften in einer die verwandtschaftlichen Rücksichten ganz ausser Acht lassenden Weise sich in den Regimentsstreit einmischten, obgleich sie, wie auch der Kaiser ihnen wiederholt indirekt zu verstehen gab, „dies Orts mit der Regierung nichts zu thun“ hatten.

Da in den Rezess vom 13. Dezember auch die von den Pro-

---

1) So der wiederholt genannte Bericht an Papst Innocenz IX. vom 19. Dez. 1591.

2) Stieve S. 46.

3) „. . . che s'in questa mia lettera non si può dir à V. Beatitudine il certo fine della dieta . . . “ heisst es in dem genannten Berichte.

4) „Il mio nome“, schreibt er in dem Bericht vom 19. Dez. „è stato così odioso nella dieta di Dusseldorf, che di conseglio di cattolici del paese et particularmente d'i signori ambasciatori Cesarei non ho potuto ingerirmi tra quei seditiosi eretici, ne con la persona propria ne publicamente con quella d'altri.“

testanten so heftig begehrte Zusicherung in Betreff der freien öffentlichen Religionsübung nicht aufgenommen war, so hatten also die kühnen Hoffnungen, welche sie auf den Landtag gesetzt, sich nicht verwirklicht. Diese erhielten aber schon sehr bald neue Nahrung durch das am 5. Jannar 1592 erfolgte Hinscheiden des Herzogs Wilhelm. Der Kampf um die Regierung entbrennt aufs nene. Doch bleiben die protestantischen Fürsten jetzt mehr im Hintergrund; sie erwarten die Erfüllung ihrer Wünsche von einem Siege Jakobens, welche nun mit überstürzender Hast auf dem Wege thatsächlichen Vorgehens zu erreichen strebt, was sie in langwierigen Verhandlungen nicht hatte zuwege bringen können, nämlich den alten Räthen die Herrschaft zu nehmen nnd selbst an die Spitze der Regierung zu treten.

Anfangs snchte sich die Herzogin mit ihrer Schwägerin Sibille und ihren bisherigen Gegnern unter den Räthen auf frenndschaftlichen Fuss zu stellen, indem sie that, als ob mit dem Tode ihres Schwiegervaters ihr selbstverständlich die Stellvertretung ihres kranken Gemahls in der Regiernng zugefallen und der Streit zu Ende sei. Als bedentender Vortheil mnsste es ihr dabei erscheinen, dass der Nuntins Frangipani[1] die vollendete Thatsache anerkannte, indem er der Herzogin in einem Schreiben vom 12. Januar 1592[2] unter dem Hinweis darauf, dass nunmehr die Zeit gekommen, wo sie das Heft des Regiments in der Hand halte und am Steuer sitze[3], die Sorge für die katholische Religion in den Herzogthümern anempfahl. Dass Frangipani damit wirklich nur eine Thatsache, nicht ein verfassungsmässiges Recht anerkennen will, darf man darans schliessen, dass er nicht vier Wochen später Jakobe tadelt, weil sie sich „wider Recht nnd Vernunft znr Vormünderin ihres Gemahls aufznwerfen suche“[4]. Jakobe hatte gleichwohl allen Grnnd, in ihrem Antwortschreiben vom 15. Jannar grosse Freude über den Brief des Nuntius zu äussern, znmal derselbe ihre Ehe mit Johann Wilhelm, auf deren Trennnng, wenn das nmlaufende Gerücht Glau-

1) Nicht Nuntius Gropper, wie L. Keller, Hist. Zeitschr. LXIII, S. 218 irrthümlich angibt.

2) Aufs neue abgedruckt bei Keller, die Gegenreformation S. 136, no. 90.

3) „Cum ergo nunc adsit tempus, quo manu tenet ipsa [Ill. C. V.] regiminis clavum sedetque in puppe . . .“

4) S. das Schreiben Jakobens an den Nuntius vom 12. Februar 1592 bei Keller S. 140, no. 95.

ben verdient, Schenkern damals schon hinarbeitete, mit ausdrücklichen Worten und offenbar nicht ohne bestimmte Absicht als unauflöslich anerkennt[1].

Aber ihr vermeintlicher Triumph über die Gegner erwies sich gar bald als Selbsttäuschung, indem bekannt wurde, dass der Vizekanzler Hardenrath gemäss einem vom Kaiser am 16. Juni 1590 ertheilten Befehle[2] eilends die Nachricht vom Tode des Herzogs nach Prag hatte gelangen lassen, damit der Kaiser Fürsorge für die Regierung der Herzogthümer treffen könnte[3].

Es musste dies ja um so mehr geboten scheinen, weil zu befürchten war, die Interessenten würden jetzt, da der Herzog von Parma mit seiner Haupmacht fern an der französischen Grenze stand, die Gelegenheit zu einem gewaltsamen Vorgehen nicht unbenützt lassen[4]. Der Kaiser wies denn auch unter dem 28. Januar die Räthe an, die Regierung im Namen Johann Wilhelms weiterzuführen und in Betreff der Festung Jülich sowie in Sachen der Religion oder Politik niemand, wer es immer sein möge, irgend eine Neuernng zu gestatten[5]. Gleichzeitig beschloss der Kaiser, abermals Kommissare nach Düsseldorf zu schicken, um den Verlauf der Dinge daselbst zu überwachen.

Inzwischen hatte Jakobe einen ihrer vertrauten Rathgeber, Dr. Joh. Dreger, nach Köln zum Nuntius[6] und nach Lüttich geschickt, wo Kurfüst Ernst und der baierische Gesandte Freising weilten, um die Verwendung des Papstes, des Kurfüsten und des Herzogs von Baiern zu erbitten, dass ihr die Regentschaft übertragen und von der Ernennung eines kaiserlichen Statthalters abgesehen werden möchte[7]. Die Aufsicht des Kurfürsten von Köln

---

1) „Catholico non infimo principi indissolubili vinculo copulata reperitur [Ill. C. V.]", hatte der Nuntius gesagt. Jakobe nimmt in ihrem Antwortschreiben, bei Keller S. 137, no. 91, davon Akt: „ . . . indissolubili vinculo domino coniugi nostro devincimur."

2) Bericht des Domdechanten Metternich, Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver. III, S. 337.

3) Germ. XV. 7. Februar 1592.

4) Römisches Schreiben an Caetani vom 22. Febr. 1592, Cod. Barberin. cit. Kop.

5) Der Befehl wurde vom Kaiser am 6. März 1592 neuerdings eingeschärft, Keller S. 142, no. 97.

6) Wahrscheinlich überbrachte er das Schreiben vom 15. Januar.

7) Stieve S. 6 f. u. 48 f.

wollte sie sich gern gefallen lassen. Der Kurfürst entsprach ihrem Wunsche und empfahl in Prag und in Rom ihre Regentschaft. In demselben Sinne äusserte sich anscheinend, wenn auch etwas zurückhaltender, Frangipani. Der erst am 30. Januar auf den Stuhl Petri erhobene Papst Clemens VIII. stand der Frage, ob Zulassung oder Abweisung der Herzogin, anfangs ziemlich unentschieden gegenüber, er empfahl nur im allgemeinen dem Kaiser in einem Breve vom 20. Februar 1592 die Sorge für die gefährdete katholische Religion in Jülich-Kleve[1] und forderte den Nuntius in Prag zu vermehrter Wachsamkeit auf, damit die Religion in keinem Falle Schaden litte[2]. Zu diesem Zwecke sollte er auch auf die Ernennung von anerkannt tüchtigen und religiös gesinnten Männern zu Kommissaren hinwirken[3], deren Eintreffen zu den am 10. März in Düsseldorf stattfindenden Begräbnissfeierlichkeiten der Papst für sehr wünschenswerth hielt, weil sie dann in Gemeinschaft mit dem Nuntius Frangipani verhindern könnten, dass nicht die zahlreich zu erwartenden andersgläubigen Fürsten neue Verwickelungen anzettelten[4]. Frangipani wurde insbesondere noch beauftragt, die Herzogin Sibille zu ermuthigen, Jakobe zum treuen Festhalten am katholischen Glauben zu ermahnen und den Herzog Johann Wilhelm vor den Absichten seiner protestantischen Verwandten zu warnen[5]. Ausser den genannten und anderen fürstlichen Personen sollte der Nuntius bei Gelegenheit des Begräbnisses auch Hardenrath ein Breve überreichen, das seinen bisher bewiesenen

---

1) Arch. Vatic. Innocentii IX. et Clementis VIII. Brevia An. I. fol. 166. Min.

2) „Intorno alle cose di Cleves sua Santità ha ordinato, che si mandi à V. S. Illma copia d'una letera (!) scritta à me dal arcivescovo di Colonia, che li piacerà però tenere secreta, la quale, come scrive il vescovo di Caiazzo, confrontarà con gli avisi mandateli da lui medesimo; sopra i quali andarà poi ella facenda le sue considerationi, acciò o dal admettere la duchessa a parte del governo o dal escluderla non ne derivi donno alla religione catholica, sopra che havera anco V. S. Illma breve particolare per la maesta del imperatore in credenza sua, a fine che ne faccia quell offitij che le parera convenire, premendo molto a sua Beat^ne l'importanza di questo fatto" usw., aus dem oben genannten römischen Schreiben an Caetani vom 22. Febr. 1592. Der hier erwähnte Bischof von Caiazzo ist der Nuntius in Köln.

3) Germ. XV. 15. Febr. 1592.

4) Germ. XV. 15. Febr. u. 24. März 1592.

5) Breve Papst Clemens VIII. an Herzog Johann Wilhelm vom 20. Febr. 1592, Arch. Vatic. Brevia citt. fol. 155. Kop.

Eifer für die Religion anerkannte. Frangipani wurde aber durch ein Gallenleiden verhindert, sich zu den Feierlichkeiten in Düsseldorf einzufinden[1].

Nachdem Dr. Dreger sich seiner Aufträge in Köln und Lüttich entledigt hatte, wurde er einige Wochen später von Jakobe nach Prag gesandt, um vom Kaiser für Herzog Johann Wilhelm die Belehnung und für die Herzogin die Regentschaft zu erbitten. Kurfürst Ernst gab ihm seinen geheimen Rath Lic. Gottfried von Taxis mit, der vorher in Düsseldorf eingehend mit Jakobe verhandelt hatte und ihr Gesuch unter dem Vorbehalt gewisser Bürgschaften für die Sicherheit der katholischen Religion unterstützen sollte[2]. Dr. Dreger galt für schlau, aber seiner religiösen Gesinnung nach verdächtig[3], Taxis erschien zwar nach seiner ganzen Vergangenheit als eifriger Katholik[4], liess sich jedoch, wie es scheint, von seinem Kollegen vollständig beherrschen. Wenn daher der baierische Gesandte Domdechant Metternich nach München berichtet, Taxis und Dreger hätten in Köln, von wo sie am 19. Februar die Reise nach Prag antraten, „mit dem vornehmsten Ketzer in Köln, dem Agenten aller Kalvinisten, Bennonins ... Rath gehalten, wie der Kaiser mit List und Trug zu hintergehen[5]“, so klingt dies mit Rücksicht auf ihr späteres Verhalten nicht ganz unwahrscheinlich[6].

Wir wissen bereits, dass Frangipani beinahe von Anfang an Jakobens Ansprüche zwar nicht ohne Vorbehalt befürwortete, aber doch unter gewissen Umständen eine beschränkte Regentschaft der Herzogin billigte. Er hatte auch sowohl den Nuntius am

---

1) Germ. XV. 11. April 1592. Stieve S. 59 irrt daher, wenn er Frangipanis Zögern, mit Jakobe persönlich zu verhandeln, aus einem für sie ungünstigen Wechsel seiner Stimmung erklären zu müssen glaubt. Ein solcher war bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht eingetreten. Stieve lässt aber, wie mir scheinen will, den Nuntius anfangs zu unbedingt für Jakobe Partei ergreifen und sieht sich darum, wo dieser einmal seine von jeher festgehaltenen Bedingungen scharf betont, genöthigt, eine völlige Umstimmung bei ihm anzunehmen.

2) NB. vom 20. Febr. 1592, Col. II. fol. 1067, Or.; Stieve S. 56.

3) „Sospetto di eresia“, Frangipani in dem vorerwähnten Bericht.

4) „ ... et in altre attioni ha mostrato il zelo, ardire et giuditio più di quello, che promette la sua presenza, lodandolo principalmente di quello che fece in Minda per cavare quella chiesa di mano d'heretici, et Madeburg, per ripiantarvi qualche radice di cattolicismo,“ Germ. XV. 14. März 1592.

5) Stieve S. 59.

6) Siehe unten S. 131.

kaiserlichen Hofe, wie den hl. Stnhl selbst für diese Ansicht gewonnen[1]. Als man daher in Rom von der Gesandtschaft Jakobens und des Knrfürsten Kunde erhielt, war der Papst es gern zufrieden, wenn der Herzogin, vorausgesetzt, dass sie keine katholikenfeindlichen Bestrebungen begünstigte, die Regierung unter festen Bürgschaften übertragen würde; dürfte man doch hoffen, sie dadurch zur Rnhe zu bringen und die andersgläubigen Verwandten vom Regimente fernzuhalten, bis es gelänge, einem zuverlässigen katholischen Fürsten die Nachfolge zu sichern. Diesem Standpunkte gemäss, welcher den obwaltenden Verhältnissen Rechnung trug wurde der Nuntius in Prag instruirt[2].

Eine so weit gehende Berücksichtigung Jakobens hätte jedoch eine Anfhebung der kaiserlichen Entschliessungen vom 28. Januar und 6. März[3] erfordert. Dazu konnte sich Rudolph II. nicht verstehen. Er fand aber einen Mittelweg. Es müsse, so liess er am 12. Mai Dreger und Taxis bescheiden, bei der früheren Anordnung verbleiben, dass die Räthe das Regiment im Namen des Herzogs führen sollten, in der Weise wie früher zu Lebzeiten des Herzogs Wilhelm, bis nach Ankunft der kaiserlichen Kommissare eine neue Regimentsordnung entworfen werde und die Zustimmung Sr. Majestät erhalte. Er könne deshalb das Begehren des Kurfürsten nnd der Herzogin von Jülich, dieser die Regentschaft zu übertragen und ihr neben ihrem Gemahl durch die Stände huldigen zu lassen, einstweilen noch nicht genehmigen. Damit jedoch die Herzogin sich nicht zu beklagen habe, dass sie vom Regimente ganz ausgeschlossen sei, so sollten die regierenden Räthe in allen vorfallenden Regimentssachen im Einvernehmen mit der Herzogin handeln und sie im gebührlichen Respekt halten, anderseits aber

---

1) Germ. XV. 7. März 1592.

2) „ . . . Nel resto, quanda da certa autorità limitata, che si concedesse alla duchessa, non s'havesse à temere di questo — nämlich dass sie Bestrebungen fördert, welche gegen Gott und die katholische Religion gerichtet sind — pare a S. S^{tà}, che acquetandola con qualche apparenza di dominio — Regentschaft mit gebundener Marschroute — si venisse à guadagnar tempo che retirati poi li predetti heretici et assicurati d'ogni opinione di novità per gli ordini gia posti si potesse instituire destramente qualche altra forma più certa di governo," Germ XV. 14. März 1592; vgl. dazu das Schreiben vom 7. März ebendaselbst.

3) Siehe oben S. 122.

dürfe die Herzogin nie eigenmächtig vorgehen, den Räthen in anbefohlenem Regiment keinen Eintrag thnn und müsse sich in allem den Anordnnngen der kaiserlichen Kommissare fügen[1].

Diesem ungenügenden Entgegenkommen des Kaisers schrieb es der Nuntius in Köln später wohl nicht mit Unrecht zu, dass Jakobe sich in ihrer Erbitterung nnd Herschbegierde immer weiter verirrte.

Während die beiden Gesandten in Prag die Wünsche der Herzogin zu verwirklichen suchten, war diese selbst bestrebt, ihre kirchliche Gesinnung, an welcher ihr fortwährendes Liebängeln mit den Protestanten endlich sogar den Kurfürsten von Köln ernstlich irre zu machen begann, von allem Verdachte zu reinigen. In dieser Absicht wirkte sie eifrig mit, um die Jesniten nach Emmerich an die dortige, einst berühmte, jetzt sehr herabgekommene Schule zu bringen[2]. Und als der Nuntius endlich gegen Ende Mai den Herrschaften in Düsseldorf die päpstlichen Breven vom 20. Februar zu überreichen wünschte, liess sie ihn, was man in Rom mit Wohlgefallen vernahm, in Köln durch ein Ehrengeleit abholen nnd gab sich Mühe, die Klagen des Nuntius über ihr unkirchliches Verhalten als unzutreffend erscheinen zu lassen[3]. Frangipani zweifelte auch nicht an ihrem guten Willen, fürchtete jedoch alles von ihrer Unbeständigkeit uud dem Einfluss der protestantischen Partei und hatte darum keinen dringenderen Wunsch, als dass die zum Begräbnisse des Herzogs Wilhelm vergeblich erwarteten Kommissare des Kaisers sich doch endlich einfinden möchten.

Indess aber Kaiser Rndolph trotz allem Drängen von seiten des hl. Stuhles die Ernennung und Abfertigung der Kommissare in seiner krankhaften Gemüthsstimmung verzögerte, verschlimmerte sich in Düsseldorf die Lage von Tag zn Tag. Die Herzogin wendete sich wieder den Protestanten zu; die Katholiken am Hofe, die sich vom Kaiser im Stiche gelassen glaubten, verloren den Muth; Hardenrath, der länger als zwanzig Jahre im Dienst gewesen und schon früher, wie wir wissen, ernstlich an seinen Rücktritt gedacht hatte, verliess den Hof, kam um seinen Abschied ein und

1) Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins IV, S. 738 ff.

2) Germ. XV. 11. u. 18. April u. 2. Mai 1592.

3) Germ. XV. 13. u. 20. Juni 1592.

ging nach Köln[1]. Vom Nuntius in Prag liefen beim hl. Stuhl so bedenkliche Berichte ein über die zweideutige Haltung der Herzogin, dass man in der Umgebung des Papstes nicht wnsste, was man von ihr denken sollte, und „keine Möglichkeit" sah, „die Sache zu halten, wenn Se. kaiserliche Majestät sie nicht auf ihre Schultern nimmt"[2]. Dabei war aber Jakobens Antwortschreiben auf das Breve vom 20. Februar nicht weniger wie das Johann Wilhelms und seiner Schwester Sibille in solchen Ausdrücken kindlicher Ergebenheit abgefasst, „dass nichts weiter zu wünschen übrig blieb, als es möchte bei allen die Feder die treue Vermittlerin der Gedanken gewesen sein"[3], und es möchte die Herzogin nicht wieder durch persönliche Abneigung und schlimme Einflüsterungen sich zu einer Sinnesänderung verleiten lassen. Dies fürchtete Papst Clemens VIII. so sehr, dass er durch zwei Breven vom 11. und 20. April[4] den Kurfürsten von Köln, der den Trauerfeierlichkeiten in Düsseldorf beizuwohnen verhindert gewesen war, aufforderte, sich noch jetzt dorthin zu begeben, der Herzogin ihren Verdacht gegen die Katholiken zu benehmen uud sie durch den Hinweis auf die zu hoffende Unterstützung durch die katholischen Mächte und den Papst von den Protestanten zu trennen[5], die nicht bloss am Hofe und in der Ständeversammlung, sondern jetzt auch im Lande fast siegesgewiss auftraten.

Schon im Herbste 1591 hatten die bedeutendsten protestantischen Städte des Landes, ohne das Ergebniss der Landtagsverhandlungen abzuwarten, den Anfang mit der öffentlichen Religionsübung gemacht. Seit dem 6. Oktober wurde in Xanten öffentlicher Gottesdienst gehalten. Als der dortige protestantische Prediger Hermann Grafenstein nach Herhorn gegangen war, um sich ordiniren zu lassen, „wurde seine Rückkehr am 30. April (1592) benutzt, um

---

1) Germ. XV. 30. Mai 1592.

2) Germ. XV. 11. u. 18. April 1592.

3) Aus dem oben erwähnten Schreiben vom 20. Juni 1592.

4) Arch. Vatic. Clementis VIII. Brevia An. I. fol. 12 u. 64, Kopien.

5) „ . . . suadeasque Jacobae ducissae, ut se ab haereticorum amicitia removeat eoque facto saluti suae et existimationi consulat, nec tam graviter utraque in re offendat; nec aliter speret posse catholicos principes secum caritate coniunctos esse . . . Haereticis vero repudiatis omnia a Bavaricensibus, a Rudolpho imperatore electo, a nobis caritatis officia expectare poterit," Breve vom 30. April.

eine feierliche und öffentliche Einholung zu veranstalten“ [1]. Andere Städte, namentlich Kleve, Rees, Kalkar und Emmerich folgten dem von Xanten gegebenen Beispiel. Mandate genug ergingen zwar von Düsseldorf gegen diese Neuerung, aber es kümmerte sich keiner darum, und zur Anwendung von Zwangsmitteln, welche Frangipani für den Fall des Ungehorsams anrieth, kam es nicht. Wohl verlangte die Herzogin in einem Schreiben vom 18. Mai 1592 an den Kanzler und die Räthe in Kleve, dass sie mit mehr Ernst als bisher der Förderung der katholischen Religion sich annehmen sollten, und forderte besonders wegen der Vorgänge in Xanten Bericht ein, schickte auch den kurfürstlichen Rath Dr. Biesterfeld zum Nuntius, um ihr Verhalten gegenüber der protestantischen Bewegung zu rechtfertigen, allein Frangipani fand dasselbe gleichwohl zu lau und nachgiebig[2], und in der That ist kaum anzunehmen, dass es Jakobe mit dem Einschreiten gegen die religiöse Neuerung ernst gewesen sei, da sie gerade jetzt wieder sich auf die Unterstützung der Protestanten angewiesen sah.

Seit der kaiserlichen Erklärung vom 12. Mai nämlich, von welcher sie doch jedenfalls durch ihren Gesandten sofort brieflich in Kenntniss gesetzt worden war, hatte Jakobe, als ob die Entscheidung vollständig zu ihren Gunsten lautete, ihre Gegner unter den Räthen aufs neue, soweit sie es vermochte, ihrer Aemter enthoben. Hardenrath erhielt am 4. Juli seine Entlassung; sein Nachfolger wurde Lic. Pütz, wohl auch gut katholisch aber nicht kaiserlich gesinnt. Ossenbroich wurde seiner Stelle als Haushofmeister entsetzt, blieb zwar am Hofe, „erduldete aber Unsägliches.“ Auch die Entfernung Schenkerns von seinem Befehlshaberposten in Jülich war noch immer das heiss ersehnte Ziel Jakobens und ihrer protestantischen oder protestantisch gesinnten Rathgeber, zu welchen ausser Palant und Bongart namentlich der Landrentmeister Heinrich von Diepenbrock und ihr Sekretär Arnold gehörten. Die herzoglichen Kassen wurden angewiesen, keine Löhnung

---

1) Keller S. 35 f.

2) „ . . . poiche in luogo di doversi comandar' et oprarsi la soprema potesta del signor duca secondo il conseglio, che gli diedi, esortava et pregava“, Frangipani an Papst Clemens VIII. am 9. Juli 1592, Cod. Borghes. III. 107 F. Dupl.; Keller S. 148, no. 107.

mehr für die Besatzung in Jülich auszuzahlen; dadurch sollte eine Meuterei unter den Soldaten Schenkerns hervorgerufen werden[1], der, auf die kaiserliche Vollmacht gestützt, der Abberufung durch die Herzogin nicht Folge geleistet hatte.

Der Nuntius gab sich vergeblich Mühe, Hardenraths Entlassung rückgängig zu machen; der hochbetagte Mann scheint den Wiedereintritt in den Dienst abgelehnt zu haben und wird darum auch nicht unter den Räthen genannt, mit welchen Jakobe sich später wieder auszusöhnen versprach[2], dagegen ermunterte er Schenkern mit Erfolg, auf seinem Posten in Jülich auszuhalten im Hinblick auf die bevorstehende Ankunft der kaiserlichen Bevollmächtigten. Als solche waren schon im Mai Freiherr von Hoyos und Dr. Joh. Wolf Freymond ernannt worden[3]. Der Nuntius erwartete sie mit Sehnsucht; da aber ihre Ankunft sich noch immer verzögerte, so reiste er gegen Ende Juli nach Lüttich und Spaa, um sich mit dem Kurfürsten von Köln und dem Herzog von Parma über Angelegenheiten des Erzstiftes und die Lage in Jülich-Kleve zu berathen. Der Kurfürst versprach ihm, sobald der für den Monat Juli nach Brühl zusammenberufene kölnische Landtag geschlossen sei, dem Wunsche des Papstes gemäss nach Düsseldorf zu gehen und persönlich auf die Herzogin einzuwirken, während Parma einen Gesandten schicken wollte. Der ausführliche Bericht über diese Begegnung liegt in dem oben bereits angezogenen Schreiben an den Papst vom 9. Juli vor, in welchem der Nuntius nicht verschweigt, dass die abermalige Anlehnung Jakobens an die Protestanten eine Folge der von den katholischen Räthen ganz unverhohlen geforderten Ausschliessung der Herzogin von der Regentschaft sei. Der Papst dürfe auch überzeugt sein, dass die Räthe nicht so sehr vom Eifer für die Religion als vielmehr von eigennützigen Absichten sich leiten liessen, denn zu Lebzeiten des Herzogs Wilhelm hätten sie, so oft kirchliche Rechte in Frage gekommen, sich immer widerhaarig gezeigt[4].

---

1) Frangipani an Papst Clemens VIII. am 17. Sept. 1592, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 47. Or.

2) Stieve S. 63, Anmerk. 2.

3) Germ. XV. 6. u. 13. Juni 1592.

4) „La tardanza delli deputati dell imperatore et l'imprudenza di cattolici, che hanno apertamente procurato l'esclusione della signora duchessa, han

Ungeachtet der wiederholten schriftlichen und mündlichen Warnungen des Nuntius verfolgte Jakobe den neuerdings eingeschlagenen Weg weiter. Ihre Herrschsucht hielt jetzt auch die bedenklichsten Mittel, wenn sie nur Erfolg versprachen, nicht mehr für unerlaubt.

Am 20. Juli kamen Dreger und Taxis von Prag zurück, aber das für den Herzog Johann Wilhelm und die sämmtlichen Räthe bestimmte Schreiben des Kaisers, welches die Antwort vom 12. Mai auf ihre Werbung enthielt, überreichten sie zunächst nicht. Das vermochte um so leichter zu geschehen, als Hardenrath verabschiedet, Ossenbroich bei Seite gestellt war und Schenkern sich nicht von Jülich entfernen konnte. Dagegen liessen sie mündlich verlauten, mehr als sie begehrt hätten, sei ihnen vom Kaiser bewilligt, und der Herzogin allein die Regentschaft übertragen worden. Auf diese Weise sollte dieser das Regiment in die Hände gespielt und ein ihren Wünschen entsprechender Wechsel in den höheren Beamtenstellen auf scheinbar legalem Wege durchgeführt werden, bevor durch die Bekanntgebung der kaiserlichen Entscheidung diesen Bestrebungen ein Riegel vorgeschoben war. So bestätigte sich die Voraussage der Gegner Jakobens, dass sie und ihre Verbündeten um den Kaiser gar nichts gäben und sich demselben zu widersetzen gedächten, wenn er ihren Wünschen Zuwiderlaufendes anordne[1].

Dr. Dreger wurde sofort nach seiner Rückkehr von Prag zur Belohnung für seine Dienste zum Mitglied des geheimen Rathes ernannt, ebenso Diepenbrock, in dessen Wohnung die Vertrauten der Herzogin ihre Berathungen zu halten pflegten[2].

So gewann Jakobe, während die Kommissare des Kaisers noch immer auf sich warten liessen, in ihrem Streben nach Herrschaft einen weiten Vorsprung, und aus gewissen Aeusserungen, welche sie mit ungewohnter Erregung fallen liess, durfte man

---

posto in manifestissimo pericolo la religione cattolica nelli stati di Cleves; et sia pur certa V. B^ne^, che non tanto si moveno per zelo della religione quanto per lor particolari interessi, havendo in essi trovato sempre in vita del signor duca Guglielmo durezza nelle cose della giuriditione ecclesiastica."

1) Stieve S. 58.

2) Extractus litterarum illustrissimae ducissae Sybillae virginis de dato Dusseldorf 28. julii anno 1592, Cod. Borghes. III. 92b fol. 84 f. Das Schreiben der Prinzessin war allem Anschein nach an den Nuntius in Köln gerichtet.

schliessen, dass sie ihrer Ziele sicher zu sein glaubte. In Rom vermuthete man ein geheimes Einverständniss zwischen ihr und den Holländern[1].

Dem Erscheinen der kaiserlichen Abgesandten konnte sie natürlich nach diesen Vorgängen nur mit Besorgniss entgegensehen, und es ging das Gerücht, sie werde ihnen ausweichen und vor ihrer Ankunft Düsseldorf verlassen[2]. Vielleicht wurde dies auch nur durch ein gegen Ende Juli eingelaufenes Schreiben des Erzbischofs von Köln, welches unverkennbaren Eindruck auf Jakobe machte, verhindert.

Aber auch die schlimmsten Nachrichten von Düsseldorf vermochten die Entschliessungen am kaiserlichen Hofe nicht zu beschleunigen, so dass der hl. Stuhl sich in seinen Schreiben an den dortigen Nuntius mehr als ein Mal in den schärfsten Ausdrücken darüber beklagt[3], und der Papst, um das schlimmste zu verhüten, den Erzbischof von Köln durch ein Breve vom 15. September wieder sehr dringend ermahnt, sich um seiner eigenen durch die Nachbarschaft gefährdeten Diözese willen der Jülicher Angelegenheiten mit grösstem Eifer anzunehmen, in der Nähe zu bleiben, die Herzogin, wenn nöthig, öfters zu besuchen und sie von dem Bündniss mit den Andersgläubigen abwendig zu machen[4].

Der Erzbischof war aber schon Ende August, gemäss seinem dem Nuntius gegebenen Versprechen und auch auf den Wunsch der Herzogin Jakobe selbst, in Düsseldorf gewesen und hatte seine Base, deren mündlichen Versicherungen auch er geringes Vertrauen schenkte, zu einer vom 30. August datirten urkundlichen Erklärung veranlasst, in welcher sie dem katholischen Glauben treu zu bleiben, die häretischen Predigten in den klevischen Städten abzuschaffen und die Verkündigung des Konzils von Trient sowie

---

1) Germ. XV. 8. Aug. 1592.

2) Germ. XV. 1. Aug. 1592.

3 Wenn, so schreibt der päpstliche Nepote Cintio Aldobrandini z. B. am 5. Sept. 1592, der Brief der Herzogin Sibilla — vielleicht das oben angezogene Schreiben vom 28. Juli — nicht hinreiche, die kaiserlichen Kommissare und die, welche dieselben rechtzeitig hätten schicken sollen, zu beschämen, so müssten sie alle Scham verloren haben. Am 3. Okt.: Wenn dieses absichtliche Zögern (in Prag) für klug gehalten werde, so müsse man gestehen, dass dies eine ganz neue politische Weisheit sei, die allerdings anderen Leuten nicht in den Kopf wolle, Germ. XV.

4) Arch. Vatic. Clementis VIII. Brevia An. I. fol. 5. Min.

die Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion in den Herzogthümern[1] durch den Erzbischof zu gestatten versprach. Dass sie jemals einen katholischen Rath um seiner Religion willen vom Amte entfernt, die protestantischen Räthe bevorzugt und mit ihnen die religiösen Angelegenheiten des Landes berathen habe, stellte sie in der Urkunde in Abrede[2]. Jedoch scheint sie mündlich dem Erzbischof in Betreff eines Wechsels ihrer Rathgeber bestimmte Zusagen gemacht zu haben. Alsbald ergingen auch strenge Befehle gegen das Konventikelwesen an die Regierung in Kleve[3], und die Prädikanten wurden aus Xanten verwiesen[4]. Den Jesuiten wurde die Stiftsschule zu Emmerich mit Zustimmung der Herzogin durch eine unter dem Namen Johann Wilhelms ausgestellte Urkunde nun wirklich übertragen, und sechs Professoren wurden alsbald dorthin geschickt[5]. Palant und Bongart mussten katholischen Räthen Platz machen und den Hof verlassen[6]. Den Erzbischof aber ermahnte der Papst durch ein Breve vom 15. November 1592, in welchem er ihm für seine erfolgreichen Bemühungen in Düsseldorf dankte, er möge die Erklärung der Herzogin zur Wiederherstellung seiner kirchlichen Rechte benützen und eine Visitation in den herzoglichen Landen abhalten[7].

Trotz alledem war das Vertrauen zu der scheinbaren Sinnesänderung der Herzogin bei den Katholiken so gering, dass die nach Düsseldorf berufenen Räthe vor dem Eintreffen der kaiserlichen Bevollmächtigten nicht einmal hinkommen wollten, und Frangipani im Eingang desselben Schreibens vom 24. September 1592, in welchem er über die jüngsten Erfolge an den Papst be-

---

1) Ueber die Hindernisse, welche der kirchlichen Gerichtsbarkeit des Kölner Erzbischofs von Seiten der jülisch-klevischen Regierung namentlich unter Herzog Wilhelm IV. — „seit ungefähr dreissig Jahren“ (Germ. XV. 31. Okt. 1592) — in den Weg gelegt wurden, vgl. J. H. Floss, Zum clevisch-märkischen Kirchenstreit (Bonn 1883), S. 1 ff.

2) Das Schriftstück ist abgedruckt in der Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver. Bd. 3 S. 365 ff.

3) a. a. O. S. 362 f.

4) Frangipani an Papst Clemens VIII. am 24. Sept. 1592, Cod. Borghes. III. 63. b. c. fol. 48. Or.; Germ. XV. 17. Okt. 1592.

5) Kopie der Urkunde (ohne Datum) in Cod. Borghes. III. 63. b. c. fol. 49.

6) Frangipanis oben erwähnter Bericht vom 24. Sept.

7) Germ. XV. 31. Okt. 1592. Eine Abschrift des Breves in Arch. Vatic. Clementis VIII. Brevia An. I. fol. 115.

richtet, unverhohlen es ausspricht, dass nur des Papstes ermunternder Zuspruch ihn abhalte, die Jülicher Sachen in gänzlicher Hoffnungslosigkeit aufzugeben. Ein Grund seiner Entmuthigung scheint neben anderem der Gedanke gewesen zu sein, dass er mit seinen rastlosen Bemühungen nur die Geschäfte anderer Leute besorge, deren selbstsüchtige Bestrebungen Ursache gewesen, dass man die Herzogin bisher nicht richtig behandelt habe. Er bemerkt nämlich auch hier wieder, er sei trotz der gegentheiligen Ansicht anderer[1] noch immer der Ueberzeugung, dass es diesen Leuten, nämlich Schenkern und seinen Freunden, an erster Stelle nicht um die Religion zu thun sei. Auch als die Kommissare des Kaisers endlich anlangten, wagte er sich kaum noch einen Erfolg von ihrer Sendung zu versprechen. Noch viel weniger der Kurfürst von Köln.

Ernst, der sonst das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade besass und in den Angelegenheiten des Reiches gern von ihm zu Rathe gezogen wurde, fühlte sich verletzt, weil Rudolph im Jülicher Regimentsstreit nicht seiner Ansicht gefolgt war. Der Kurfürst war ja von Anfang an für eine Regentschaft der Herzogin eingetreten, die Mittheilungen aber, welche ihm die Kommissare auf ihrer Reise nach Düsseldorf am 11. Oktober in Bonn über ihre Aufträge machten, liessen ihm eine Theilnahme Jakobens am Regiment als ausgeschlossen erscheinen. Ausserdem hatte der Erzbischof dem Kaiser den Rath ertheilt, nicht wieder den Freiherrn von Hoyos als Bevollmächtigten zu schicken, und zwar aus einem zweifachen Grunde. Einmal sehe die Herzogin denselben nicht gern, weil er im Verdacht stehe, seinen persönlichen Vortheil in Düsseldorf zu suchen. Man glaubte nämlich, und wie sich später auch herausstellte, nicht mit Unrecht, dass Hoyos kaiserlicher Statthalter bei der neuzuordnenden Regierung werden wolle.

---

1) Der Nuntius denkt an den kaiserlichen Hof und seinen durch die dort herrschende Stimmung beeinflussten Kollegen, — seit Anfang Juli 1592 war es der Bischof von Cremona, Cesare Speciano — denn in dem unten angeführten Schreiben vom 22. Okt. und sonst mehrfach beklagt er sich, dass er in Prag für seine Versicherung, es handele sich bei dem Streit zwischen Jakobe und den Räthen nicht um die Religion allein, sondern um die Verfolgung eigennütziger Absichten, nie Glauben gefunden habe. Auch der hl. Stuhl war der Ansicht, dass man in Prag nicht gut unterrichtet sei, Germ. XV. 21. Nov. 1592.

Namentlich aber, stellte der Kurfürst vor, würde der Umstand, dass Hoyos Oesterreicher sei, dem Gerede neue Nahrung geben, als ob der Kaiser die Jülicher Länder im Erledigungsfalle unter dem Vorwande der Oberlehensherrlichkeit zur habsburgischen Hausmacht ziehen wolle[1]. Leicht könnte auch dem kranken Herzog die Meinung beigebracht werden, der Kaiser wolle ihn unter dem Scheine der Vormundschaft beiseite schieben, was dann für den Geisteszustand des Fürsten schlimme Folgen haben könne.

Die Bedenken des Kurfürsten waren nur allzu begründet, und wir begreifen es einigermassen, dass er, als ungeachtet seiner Gegenvorstellungen und auch gegen die Erwartung der Herzogin die Ernennung des Hoyos aufrecht erhalten wurde, in der ersten Regung des Unwillens sich jeder weiteren Einwirkung auf den Gang der Dinge in Düsseldorf zu enthalten beschloss, „um nicht noch grösseren Verdacht bei Sr. Majestät zu erwecken“[2]. Er war nämlich am Hofe zu Prag verdächtigt worden, dass er bei seiner Einmischung in die jülich-klevischen Angelegenheiten nur den eigennützigen Zweck verfolge, seine kirchliche Gerichtsbarkeit in den Herzogthümern wiederzugewinnen[3].

Ebensowenig wie dem Kurfürsten gestatteten die Kommissare dem Nuntius, mit welchem sie am 14. Oktober in Köln eine lange Unterredung hatten, einen Einblick in ihre Instruktion. Aus ihren mündlichen Mittheilungen entnahm er jedoch, dass sie nicht den Auftrag hätten, die Herzogin gänzlich vom Regiment auszuschliessen, wie der Kurfürst glaubte, sondern dieses so einzurichten, dass Jakobe, selbst wenn sie wollte, nicht im Stande wäre, eine die Religion oder den Frieden des Landes schädigende Massregel durchzusetzen. Die Neuordnung der Regierung sollte nämlich auf der Grundlage der kaiserlichen Entscheidung vom 12. Mai geschehen. Möglich, dass Ernst gerade eine derart eingeschränkte Gewalt der Herzogin als wirkliche Ausschliessung vom Regiment ansah, während allerdings nach der Darstellung des Nuntius die Gesandten sich der Doppelzüngigkeit schuldig

---

1) Gerade um diesem schon lange verbreiteten, aber unbegründeten Gerüchte allen Boden zu entziehen. wünschte Frangipani auch, als er die Regentschaft Jakobens empfahl, ihr ein Mitglied des einheimischen Adels an die Seite gestellt zu sehen, s. oben S. 113 u. 119.

2) N.-B. (erster) vom 22. Okt. 1592, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.

3) Stieve S. 64.

gemacht hätten. Frangipani drückt wenigstens in dem oben erwähnten Berichte vom 22. Oktober seine Verwunderung darüber aus, dass die Kommissare ihm versichert hätten, sie dächten nicht an eine völlige Entfernung der Herzogin von der Regierung, während er später gehört habe, sie hätten dem Kurfürsten in Bonn das Gegentheil gesagt.

Frangipani hielt es nun zwar für wahrscheinlich, dass Jakobe sich auch eine solche Einschränkung ihrer Machtbefugnisse, wie die Kommissare sie ihm angedeutet hatten, wenn schon ungern, schliesslich doch würde gefallen lassen, er vermisste aber die Bürgschaften dafür, dass die Fürstin nach der Abreise der Gesandten sich der beengenden Fesseln nicht wieder entledige[1]. Die Bestellung eines kaiserlichen Adjunkten scheint demnach bei der Unterredung der Kommissare mit dem Nuntius nicht zur Sprache gekommen zu sein, obschon dieselbe ein Hauptzwek ihrer Sendung war. Hoyos, dessen Absichten auf die einflussreiche Stelle gerichtet waren, hatte auch allen Grund, diesen Punkt einstweilen geheim zu halten, da ihm der aller Schroffheit abholde, vermittelnde Standpunkt des Nuntius in der jülich-klevischen Regierungsfrage nicht unbekannt war, und Frangipani ja die Wahl eines kaiserlichen Adjunkten auf ein Mitglied des landsässigen Adels gelenkt wissen wollte.

Am 17. Oktober kam die Gesandtschaft nach Düsseldorf und wurde sofort in ihrem Absteigequartier auf das schärfste überwacht[2]. Der Nuntius sagt nicht, ob dies auf Anordnung Johann Wilhelms oder auf Befehl der Herzogin geschah, wohl aber erzählt er, dass diese sich anfangs weigerte, die Gesandten zu empfangen, weil die zu den Verhandlungen einberufenen Räthe und Ständeausschüsse noch nicht erschienen seien. Ein Vorwand, der die Abneigung Jakobens gegen die kaiserliche Kommission um so weniger zu verhüllen geeignet war, da ja geschäftliche Angelegenheiten bei der ersten Begrüssung nur obenhin berührt werden konnten. In der That beschränkten sich die Gesandten, als sie nach mehr-

1) „. . . non vedo ancor le leggi, sotto le quali possa esser' ristretta, che partiti li ambasciatori, poiche non mostrano volontà di riseder lungamente nella corte di Cleves, non se ne scioglia et se ne liberi . . .", N.-B. vom 15. Okt. 1592, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.

2) „. . . le guardie secrete poste in ogni parte dell' allogiamento loro ch'impediscono li cattolici di pratticar' con essi". N.-B. vom 22. Okt.

tägigem Warten Audienz erhielten, auf die Erklärung, der Kaiser lasse der Herzogin sein Beileid zu dem Tode ihres Schwiegervaters ausdrücken und weise die Anschuldigung zurück, dass er nach dem Besitze der jülich-klevischen Länder trachte. Die Herzogin erwiderte in allgemeinen Ausdrücken, indem sie die eingehendere Beantwortung der kaiserlichen Botschaft bis zur Eröffnung des Ausschusstages verschob[1].

Tief betroffen über die Aufnahme, welche sie in Düsseldorf gefunden, riefen die Kommissare schon am 20. Oktober die Hülfe des Kurfürsten und des Nuntius an. Ernst war aber aus den oben erwähnten Gründen so missstimmt, dass er nur auf wiederholte dringende Bitten des Nuntius[2] und aus Rücksicht auf die Wünsche des Papstes sich endlich bereit erklärte, nach Düsseldorf zu gehen und die Herzogin zu beruhigen. Nach Verabredung mit Frangipani kam er Anfang November, um erst den Verlauf der Dinge aus der Nähe zu beobachten, nach Kaiserswerth. Verhandlungen, welche er hier und in Linn mit den Spaniern über die Herausgabe der von ihnen noch gehaltenen festen Plätze im Erzstift zu führen hatte, sollten seine Reise vor der Oeffentlichkeit begründen. Auch Frangipani fing jetzt zu fürchten an, die Anwesenheit der Kommissare, auf welche er soviel Hoffnung gesetzt hatte, werde, zumal da unter diesen selbst kein Einvernehmen bestand, mehr schaden als nützen, und bedauerte, dass man am kaiserlichen Hofe auf die Herzogin zu wenig Rücksicht nehme, ihren Gegnern aber zuviel Vertrauen schenke und überhaupt die Lage nicht richtig beurtheile[3]. Indess ging er, um besser nach allen Seiten versöhnend eingreifen zu können, am 31. Oktober, an dem Tage, da die Kommissare sich ihres Auftrages vor den Ausschüssen der Stände entledigen sollten, nach Neuss[4], wo gerade Verhandlungen über die Gründung eines Jesuitenkollegiums seine Anwesenheit wünschenswerth erscheinen liessen.

---

1) Ein lateinischer Bericht über die Audienz in Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 27. Kop.; dazu N.-B. vom 29. Okt. 1592 a. a. O. fol. 37. Or.

2) N.-B. vom 22. Okt. und vom 4. Nov 1592, Cod. Borghes. cit. fol. 28. Or.

3) Vgl. den mehrfach erwähnten Nuntiaturbericht vom 22. Okt.

4) „ . . . per essergli [sc. all' elettore] da vicino et sostener' questa causa poco ben' intesa da coloro, che la vogliono stimar' per causa di religion pura," N.-B. vom 29. Okt.

„Leichten Herzens“ konnte er reisen, da er den Tag vorher ein vom 24. Oktober datirtes Schreiben der Herzogin Jakobe erhalten hatte, welches ebenfalls seine Vermittelung in der Regierungsfrage in Anspruch nahm. Nachdem die Fürstin im Eingange des Briefes ihre Anhänglichkeit an den katholischen Glauben betheuert hat, ersucht sie den Nuntius um seine Verwendung am kaiserlichen Hofe, damit namentlich der durch Hoyos dem Kaiser „von Düsseldorf aus“ gemachte Vorschlag, dem Herzog und der Herzogin einen Herrn vom kaiserlichen Hofe in der Regierung an die Seite zu stellen, nicht verwirklicht würde. Hoyos habe diesen Antrag offenbar in eigennütziger Absicht gestellt[1]. Jedenfalls möchte der Kaiser es eine Zeit lang mit ihrem Regiment versuchen, sie sei ja jederzeit bereit, seinen Anordnungen Folge zu leisten und sich eine andere Regierungsform gefallen zu lassen[2].

Von Neuss schickte der Nuntius am Allerheiligenfeste den Stiftsdekan von St. Maria ad gradus, Georg Braun, und den erzbischöflichen Obersiegler, welche er zu den Verhandlungen wegen des Jesuitenkollegiums mitgenommen hatte, zur Begrüssung der herzoglichen Familie sowie der kaiserlichen Kommissare und des ebenfalls anwesenden Abgesandten der Brüsseler Regierung, des Kanzlers Kriep, nach Düsseldorf. Sie überbrachten dem Nuntius am 3. November das erneuerte Versprechen von seiten der Herzogin, die katholische Religion in allen herzoglichen Staaten schützen und aufrecht halten zu wollen[3].

Am Vorabende von Allerheiligen hatten die Bevollmächtigten die Botschaft des Kaisers den Ausschüssen der Stände in Gegenwart der Herzogin und der Räthe mündlich vorgetragen und danach in Abschrift überreicht. Dieselbe wirft einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Massnahmen zur Herstellung einer geordneten Regierung in Jülich-Kleve und gipfelt in der Erklärung, dass der

---

1) Hoyos wird gewiss nicht unterlassen haben, über den das Ansehen des Kaisers missachtenden Empfang in Düsseldorf, wie an den Kurfürsten und den Nuntius, so vor allem an den Kaiser zu berichten, und im Anschluss daran hatte er wohl ausgeführt, dass nur eine Person aus der Umgebung des Kaisers selbst am Hofe zu Düsseldorf als Adjunkt die so schmählich darniederliegende kaiserliche Autorität zu wahren vermöge. Auf wen konnte dann die Wahl Rudolphs eher fallen als eben auf Hoyos?

2) Eine Kopie des Schreibens der Herzogin in Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 29.

3) N.-B. vom 4. Nov. 1592.

Kaiser zum Wohle des Herzogs und der Herzogin und zur Aufrechthaltung der Ruhe im Lande ein Mitglied des hohen Adels der Regierung beizuordnen beschlossen habe, welches, beständig dort residirend, im Namen kaiserlicher Majestät an allen Regierungshandlungen theilnehmen solle. „Es müsse nun Gegenstand einer sorgfältigen Berathung sein, wie dies ins Werk gestellt, und wer zum Adjunkten ernannt werden solle, und was sonst noch die Kommissare zum Besten der Regierung für zuträglich erachten möchten“ [1].

Die Frage, ob der Adjunkt aus dem einheimischen oder aus dem Adel des Hofes von Prag genommen werden solle, war also in der kaiserlichen Botschaft offen gelassen. Mit dem Inhalte des Schriftstückes war der hl. Stuhl wohl zufrieden, er gründete darauf die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich [2].

Als aber nun die Verhandlungen begannen, war ein selbstloses Interesse für das Wohl des Landes bei keinem der Betheiligten zu finden, Eigennutz war auf allen Seiten die herrschende Gesinnung, keine der Parteien scheute vor den verwerflichsten Mitteln zurück, um einen Vortheil über den Gegner zu erringen. Vergebens schmeichelte sich darum der Nuntius mit der Hoffnung, dass noch alles gut gehen werde, wenn nur Hoyos es nicht an der nöthigen Rücksicht gegen die Fürstin fehlen lasse [3]. Denn eben rücksichtslos war der Kaiserbote im höchsten Masse [4].

---

1) „Articuli per Caesareae maiestatis legatos Dusseldorpii ultima octobris statibus voce propositi et postmodum in scriptis exhibiti“. Der Schlusssatz lautet: „Quanam autem ratione id ad effectum deducendum, et quis ita adiungi ac praefici debeat, aut si domini commissarii pro conservanda regimine salubriora consilia suppeditare possent — das letzte Wort ist zum Theil zerstört — in ulteriorem rationem esset deducendum. Reliqua particularia ulterior consultatio deliberabit,“ Cod. Borghes. cit. fol. 123.

2) Germ. XV. 21. Nov. 1592.

3) Der Bischof von Tricarico (Frangipani). heisst es Germ. XV. 21. Nov. 1592, fahre fort „in assicurarsi della religione della duchessa et che ella non sia per procurare disordine alcuno se non in caso, che si vedesse sprezzare da quelli che li vengono messi in sospetto“. Dass hier wenigstens zunächst auf Hoyos angespielt wird, unterliegt wohl keinem Zweifel.

4) Für die Reihenfolge der nun zu erzählenden Begebenheiten waren die Angaben der angeführten Quellen massgebend. Bei Stieve S. 68 ff. findet eine kleine Verschiebung statt, welche jedoch kein wesentlich anderes Bild ergibt.

Während nämlich die Räthe über die kaiserliche Proposition beriethen, suchte Hoyos seine Ziele auf krummen Wegen zu erreichen. Es handelte sich hauptsächlich darum, den Adjunkten, gegen den sowohl Jakobe wie die Stände sich sträubten, durchzusetzen und den Marschall Schenkern bei dem Kommando über die Festung Jülich zu erhalten. Zu diesem Zwecke bemühte er sich, die protestantischen Räthe und Landstände mit der Herzogin zu verfeinden, indem er anfangs das Gerücht verbreitete, bald aber auch ganz offen es aussprach, die Herzogin wolle sich den Adjunkten gefallen lassen und habe dem Kaiser derartige Zusicherungen gemacht, dass Räthe und Stände, wenn sie dieselben erführen, alles Vertrauen zu ihr verlieren müssten[1]. Hoyos scheute sich sogar nicht, den Landständen Abschriften der Dokumente mitzutheilen, in welchen Jakobe den Kaiser und den Erzbischof von Köln ihrer Treue gegen die katholische Kirche versichert und feierliche Versprechungen für die Erhaltung der katholischen Religion gemacht hatte. Zur möglichsten Entschuldigung des Gesandten soll nicht verschwiegen werden, dass er die Versicherungen Jakobens für eitel Trug gehalten haben will[2], während doch jedenfalls der Erzbischof und der Nuntius und der hl. Stuhl selbst zwar die Herzogin für schwach und höchst unbeständig, aber im grossen und ganzen ihre Versprechungen doch für aufrichtig hielten. Es ist aber kaum anzunehmen, dass Hoyos in gutem Glauben gehandelt hat, wenn anders die Anklage wahr ist, welche Jakobe gegen ihn beim apostolischen Stuhle erhob, dass er nämlich den Protestanten in Jülich-Kleve Religionsfreiheit versprochen habe[3]. Auch Frangipani berichtet wiederholt nach Rom über unstatthafte Versprechungen, welche Hoyos den Protestanten gemacht habe[4].

Die Umtriebe des Freiherrn von Hoyos hatten wirklich ein fast allgemeines Misstrauen gegen Jakobe zur Folge. Die Landstände glaubten sich von ihr verrathen und traten mit dem Kommissar ins Einvernehmen; auch Graf Dhaun, der schon vorher wegen einer Privatangelegenheit mit der Herzogin auf gespanntem Fusse

1) Schreiben des Kurfürsten Ernst aus Linn vom 25. Nov. 1592, Ital. Kop.; der Name des Adressaten, wahrscheinlich Minutio Minucci, fehlt; die Anrede lautet: Molto R^do et Illmo sig^re., Cod. Borghes, III. 92. b. fol. 108 ff.

2) Stieve S. 156, no. 5.

3) Siehe unten S. 145, Anmerk. 5.

4) Z. B. Germ. XV. 13. März 1593.

gelebt hatte, verständigte sich mit Hoyos. Aber Palant, Bongart, Dreger, ihre einflussreichsten Rathgeber, blieben ihr treu und bemühten sich, ihr die entfremdeten Gemüther wiederzugewinnen.

Kurfürst Ernst befürchtete, seine Base könnte, um sich zu halten, nun offen und entschieden die Partei der Stände ergreifen und damit das Zeichen zur allgemeinen Einführung des protestantischen Kultus geben. Er beschloss darum sofort einzugreifen. Auf den 15. November lud er den Nuntius zu sich nach Kaiserswerth und einigte sich mit ihm in längerer Berathung über die der Herzogin zu bewilligenden Rechte. Andern Tags ging er nach Düsseldorf und verhandelte mit den Parteien, wobei er namentlich für die Zulassung der Herzogin zur Regierung eintrat und die Einsetzung des Adjunkten bekämpfte[1]. Frangipani, der nach Neuss zurückgekehrt war, wurde am Morgen des 17. November ebenfalls nach Düsseldorf berufen, „weil die Sache verfahren, und eine neue Berathung nöthig geworden". Es war nämlich dem Kurfürsten zwar, wie er glaubte, gelungen, in Betreff der meisten auf das Regiment bezüglichen Fragen eine Einigung unter den Parteien herbeizuführen, aber mit Heftigkeit bestand Jakobe auf Schenkerns Abberufung von Jülich, nachdem der Herzog vor kurzem einen neuen Wuthanfall bekommen hatte, weil er sich einbildete, die kaiserliche Bestätigung des Marschalls in seinem Kommando bedeute nichts anderes, als dass ihm das Herzogthum Jülich vom Kaiser genommen sei. Auch der Kurfürst und Freymond waren für die Entfernung Schenkerns als das kleinere Uebel[2], während Hoyos sich widersetzte. Es wurde beschlossen, Freymond solle nach Prag zurückkehren, dem Kaiser Bericht erstatten und ihn hinsichtlich Schenkerns zur Nachgiebigkeit gegen Jakobens Wünsche zu bestimmen suchen. Seine Abreise wurde dann aber vermuthlich aus dem Grunde noch verschoben, damit er erst die neue Regimentsordnung mitberathen und dieselbe dem Kaiser vorlegen könnte.

Ernst ging nach Linn und berichtete von da über die Vor-

1) Seine den Kommissaren übermittelten Rathschläge enthält das von Stieve S. 68 f. im Auszug mitgetheilte Memorandum vom 17. Nov. 1592.

2) „L'Hoyos non vuol che se rimovi [il Schenkern], et il Fraimont suo collega per minor' male persuade il contrario", N.-B. vom 10. Dez. 1592 Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 13. Or.

gänge der letzten Tage an den hl. Stuhl. Frangipani kehrte am 21. November nach Köln zurück.

Vier Tage später kam Hoyos des Abends heimlich zu ihm, um sich Raths zu erholen, ob er während Freymonds Abwesenheit in Düsseldorf oder in Köln bleiben solle. Der Kurfürst hatte nämlich gewünscht, er möchte, wenn er nicht den Auftrag an den Kaiser gemeinsam mit seinem Kollegen übernehmen wolle, bis zu dessen Rückkehr von Düsseldorf fern bleiben, damit nicht die ruhige Entwickelung der Dinge möglicher Weise eine Störung erlitte[1]. Der Nuntius rieth ihm aber, nicht in Köln zu bleiben, sondern wenigstens in die Nähe von Düsseldorf, etwa nach Neuss, zu gehen und dort die schwebenden Angelegenheiten im Auge zu behalten, weil sonst zu befürchten stünde, dass bei der Abwesenheit beider Kommissare die protestantische Partei wieder die Oberhand gewinnen würde[2]. Denn die Herzogin war völlig unberechenbar. Hatte sie doch kaum dem Kurfürsten in der feierlichsten Weise durch die Urkunde vom 30. August die Freiheit der kirchlichen Jurisdiktion in den jülich-klevischen Ländern zugesichert, als sie sogleich an alle Amtleute den Befehl erliess, etwaigen Abgesandten des Erzbischofs von Köln die Kirchenvisitation in ihren Aemtern nicht zu gestatten[3].

Man würde sicher irren, wollte man aus diesem scheinbar vertrauten Verkehr des Nuntius mit Hoyos auf eine vollständige Uebereinstimmung beider in ihren Zielen und Mitteln schliessen. Dass eine solche nicht vorhanden, zeigt schon die Zurückhaltung

---

1) Stieve S. 158 f. Kurfürst Ernst schliesst seinen Bericht an Minucci (?) vom 25. Nov. mit den Worten: „ . . . con che restorono le cose acquietate, et spero ch' ogn' uno delli radunati si retirarà à casa aspettando pacificamente la dichiaratione di sua maestà."

2) N.-B. vom 26. Nov. 1592, Cod. Borghes. cit. fol. 31. Or.

3) N.-B. vom 3. Dez. 1592, Cod. Borghes. cit. fol. 12. Or. Der Nuntius ist zurückhaltend genug in seinem Urtheil, um zuzugeben, dass Jakobe für diese und andere auffallende Massnahmen immer gewisse Gründe beibringen könne. Es lasse sich darum auch nicht behaupten, dass sie dem Protestantismus zuneige, jedenfalls aber müsse man vorsichtig mit ihr sein und ihr mehr mit Güte als mit Strenge begegnen. In dem vorliegenden Falle war auch Ernst der Meinung, so lange in Jülich-Kleve keine feste Regierung bestehe, dürfe man an eine förmliche Visitation nicht denken. So äusserte er sich gegen den Nuntius, als derselbe ihm am 17. Dez. das Breve vom 15. Nov. überreichte, N.-B. vom 17. Dez. 1592 a. a. O. fol. 8. Or.

Hoyos' dem Nuntius gegenüber bei dem Besuche vom 14. Oktober[1]. In vertraulichen Mittheilungen beklagt er sich auch über misstrauisches Benehmen Frangipanis und über seine gemässigte Haltung, welche er nicht als den kirchlichen Interessen entsprechend anerkennen, sondern nur als das Ergebniss ehrgeiziger Bestrebungen oder unziemlicher Rücksichtnahme auf den Kurfürsten verstehen will[2]. Frangipani seinerseits lobt des Hoyos diplomatischen Scharfblick, billigt auch seine Absicht, Jakobe von der protestantischen Partei zu trennen, ohne jedoch, soviel ich aus den mir vorliegenden Berichten ersehe, über den sittlichen Werth des Mittels, die Veröffentlichung der Dokumente und sonstige Zweideutigkeiten, ein Urtheil abzugeben. Sein eigenes milderes Auftreten aber rechtfertigt er sehr gut, indem er am Schlusse seines Berichtes vom 26. November sagt, er habe früh genug wahrheitsgetreue Mittheilungen über die Lage in Düsseldorf nach Prag gelangen lassen und darauf aufmerksam gemacht, es müsse die Herzogin mehr mit Nachsicht als mit Strenge behandelt werden. Nachdem aber der gegentheilige Rath anderer durchgedrungen, so zeige sich jetzt, wie wenig der Religion in diesen Gegenden mit Einschüchterung gedient sei, zumal in der Gegenwart, wo des Kaisers Ansehen nicht geachtet werde, und die Anwesenheit der Spanier im Lande das Volk erbittere. Der hl. Stuhl selbst ziehe ja auch weise Mässigung in gegenwärtiger Zeit einem allzu grossen Eifer vor, wie die Thatsache der Ernennung Minuccis zum päpstlichen Sekretär beweise, eines Mannes, der die Verhältnisse Deutschlands kenne und sich dort einer allgemeinen Beliebtheit erfreue[3].

Durch seine Vorschläge vom 17. November glaubte der Kurfürst von Köln den festen Grund gelegt zu haben, auf welchem eine alle Betheiligten befriedigende Regimentsordnung durch die zu Düsseldorf vereinigten Räthe entworfen werden könnte. Doch hierin täuschte er sich. Schon nach wenigen Tagen erhielt er in Linn die Nachricht, dass Jakobe die von den Räthen vorgeschlagene Regimentsordnung, weil dieselbe weder den Interessen der

1) Siehe oben S. 134.

2) Stieve S. 159, no. 8.

3) Minucci wurde von Papst Innocenz IX. wenige Stunden nach seiner Wahl, am 29. Oktober 1591, zum Sekretär für die deutschen Angelegenheiten ernannt. Stieve, Die Politik Baierns I. S. 126, Anmerk. 1.

Religion noch ihrer eigenen Stellung Rechnung trüge, habe zurückweisen müssen.

Der Entwurf bestimmte nämlich, dass Angehörige beider Bekenntnisse zu den vornehmsten Stellen Zutritt haben sollten. Für die Religionsübung sollte das protestantisch gefärbte Edikt Herzog Wilhelms vom Jahre 1556 massgebend sein. Die Ernennung zu den wichtigsten Aemtern und sogar die Verleihung der kirchlichen Benefizien sollte, mit Ausschluss der Herzogin, der Gesammtheit der in ihrer Mehrzahl andersgläubigen Räthe zustehen[1]. Der Kurfürst nahm nun sofort seine Friedensbemühungen mit einem Eifer, welchen er leider in den Angelegenheiten seines Erzstiftes nur zu oft vermissen liess, wieder auf. Noch zwei Mal kehrte er nach Düsseldorf zurück und hatte schliesslich die Genugthuung, eine Regimentsordnung zu stande zu bringen, welche Jakobe befriedigte und auch die Zustimmung der Räthe fand[2].

Nach dem neuen Entwurf sollte die Regierung von beiden fürstlichen Gnaden [Johann Wilhelm und Jakobe] und ihren Räthen administrirt und nichts ohne die Räthe vorgenommen werden. Eine Bestimmung über die Konfession der höchsten Staatsbeamten unterblieb. Der Kurfürst hatte es nämlich für unannehmbar erklärt, die Ansprüche der verschiedenen Bekenntnisse gesetzlich festzustellen, jedoch zugegeben, dass thatsächlich bei Ernennungen nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung der Konfessionen, wie bisher, zu verfahren sei, weil es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anders gehe[3]. Für die Besetzung erledigter Stellen wurde den Räthen ein Vorschlagsrecht, das Recht der Ernennung aber der Herzogin zuerkannt. In Betreff der Kirchenämter hatte letztere die Ermächtigung beansprucht, die Benefizien ohne Seelsorge

1) Frangipani äussert seine Bedenken gegen die Vorlage in einem N.-B. vom 24. Dez. 1592: „Ma perchè giudicai sempre, che questa risposta haria scoperta la piaga, s'era di religione corrotta, o di affetti disordinati nel governo, se trovò, che escludeva in tutto la signora duchessa dall' amministratione che ne anco la firma di sua mano gli lasciava, riservando a consiglieri la disposition del tutto, come se fusse un governo aristocratico", Cod. Borghes. cit. fol. 3. Or.

2) Dieselbe ist abgedruckt in der Zeitschr. des Berg. Gesch.-Ver. Bd. 2, S. 215 ff.

3) „ . . . . come V. S. medesima sà, che non si può fare altrimente", schrieb Ernst nach Rom.

mit Zuziehung oder wenigstens nach dem Vorschlage der Räthe zu besetzen, während sie die Verleihung von Kuratbenefizien, um den Vorschriften des Konzils von Trient einigermassen gerecht zu werden, nach dem Gutachten einer Prüfungskommission von vier Geistlichen vornehmen wollte. In ersterer Hinsicht drangen ihre Wünsche durch, ihren Einfluss auf die viel wichtigeren Seelsorgsstellen zu opfern konnte sich aber die Bureaukratie nicht entschliessen. Die Besetzung desselben „mit Ihrer fürstlichen Gnaden Wissen und Belieben" wird in der Regimentsordnung den Räthen vorbehalten.

Indem Kurfürst Ernst am 2. Dezember nach Rom über die Verbesserungen berichtet[1], welche an dem ersten Entwurf der Räthe gemacht worden, lässt er soviel wie möglich Jakobe handelnd in den Vordergrund treten und ist angelegentlich bemüht, ihre religiöse Gesinnung im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen[2]. Ihre Ankläger seien Leute, welche unter dem Deckmantel des Katholizismus nur ihre persönlichen Zwecke verfolgten und die Herzogin unterdrücken wollten. Hierauf folgt eine Klage über Hoyos, der viel zum Besten der Religion thun könnte, aber bis jetzt noch wenig Interesse dafür gezeigt habe.

Hoyos war mit der Regimentsordnung, welche am 11. Dezember von der Herzogin und den Räthen[3] unterzeichnet wurde, unzufrieden, weil der Adjunkt in ihr keine Stelle erhalten hatte, und verlangte die Einsetzung einer aus zwei Katholiken und zwei Protestanten bestehenden, unter dem Vorsitze eines Adjunkten arbeitenden Oberbehörde, welche die Aufsicht über die ganze Regierung habe und ohne deren Genehmigung nichts geschehen

---

1) Cod. Borghes. III. 92 b. fol. 124 ff. Or. Der ungenannte Adressat ist wahrscheinlich wieder Minucci.

2) In einem Schreiben an den Papst vom nämlichen Datum sagt der Kurfürst: „De ducissa Juliacensi scripsi nuper prolixe. Turbarunt postmodum spem illam Caesaris legati absque ulla tamen suae majestatis culpa, sed ipsi inter se acerbe dissentientes haud facile potuerunt proponere nedum exequi, quae forent hisce temporibus opportuna; dedisset sese forte ducissa, eius (d. h. des Hoyos) insolentiae pertaesa, in durum aliquod consilium, sed non destiti ego suadere et hortari, meoque etiam usus iure quodam affinitatis postulare, ut et dignitatis suae atque animae imprimis rationem haberet, sic labantem rursus continui," Cod. Borghes. cit. fol. 122. Or.

3) Es fehlen die Unterschriften von Schenkern und Ossenbroich, wegen deren ein weiterer Ausgleich vorbehalten war.

dürfe[1]. Sein Kollege dagegen billigte die Regimentsordnung und reiste nun alsbald ab[2], um die Bestätigung derselben vom Kaiser zu erbitten.

Aus dem eben erwähnten Schreiben des Erzbischofs Ernst vom 2. Dezember an Minucci (?) durfte der apostolische Stuhl die Hoffnung schöpfen, dass die neue Vereinbarung den kirchlichen Forderungen der Katholiken, soweit die Umstände es gestatteten, entgegengekommen sei. Als nun auch Jakobe am 29. Dezember den Papst unter Berufung auf diese Regimentsordnung um Fürsprache beim Kaiser ersuchte, damit sie ohne Bestellung eines Adjunkten „bei angefangener regierung allergnedigst behandhabtt werden möge", so ertheilte der päpstliche Nepote, ohne von Frangipani die Einsendung der erst in's Lateinische zu übersetzenden Regimentsordnung abzuwarten, dem Nuntius in Prag den Auftrag, dem Kaiser die Regimentsordnung zur Genehmigung zu empfehlen, wenn er nach seiner genaueren Kenntniss die Abmachungen wenigstens erträglich finde. Es sei eben viel daran gelegen, dem Kurfürsten diese Genugthuung zu verschaffen und auch die Jülicher Räthe und die Herzogin zufriedenzustellen. Demgegenüber dürfe man auf die Launen eines Hoyos, dessen Absichten ohnehin so verdächtig geworden seien, keine Rücksicht nehmen[3]. Gleichzeitig drängte der hl. Stuhl auf die Abberufung des Kommissars, von dessen Thätigkeit, auch wegen seines Zerwürfnisses mit der Herzogin, ein Erfolg nicht mehr zu hoffen sei[4].

Jakobe hatte nämlich in dem erwähnten Gesuch den von Hoyos an ihr verübten Verrath dem Papste geklagt und um seine Mitwirkung gebeten, damit der Freiherr, der sich wie ein erklärter Feind gegen sie benommen habe, abberufen würde[5]. In ihrem

---

1) Stieve S. 161, no. 10.

2) Sein Rückbeglaubigungsschreiben an Herzog Wilhelm von Baiern, mit welchem sich Freymond auf der Rückreise besprechen sollte, ist vom 17. Dezember datirt, Stieve S. 153.

3) Germ. XV. 30. Jan. 1593.

4) a. a. O. 23. u. 30. Jan., 6. u. 13. Febr. 1593.

5) „In massen auch ermelter Hoyas den landständen alles dessen was wir bei Irer Majestät in schriften memorialsweise zu vorttpflantzung dero katholischen Religion und sonsten hiebevor wolmeinend, und sowol Irer Mt. als uns zum besten in demütigstem vertrauen an- und übergeven lassen, copeilich mitgeteilt, auch inen die freystellong der religion zugesacht und versprochen, zu keinem andern ende, dan bemelte landstende, weil dieselbe mit

gerechten Unwillen untersagte sie sogar dem Boten des Kaisers, als er sich am Silvesterabend[1] zum Gottesdienst in die Schlosskapelle begeben wollte, den Eintritt und verweigerte ihm später die erbetene Audienz. Ueber ihre Schwägerin Sibille, welche den Kommissar empfing, verhängte sie Absperrungsmassregeln.

Dem Nuntius gelang es zwar, die Fürstinnen wenigstens äusserlich wieder mit einander anszusöhnen, die Stellung Sibillens am Hofe blieb jedoch eine so wenig angenehme, dass in Rom das Gerücht Glauben finden konnte, sie beabsichtige, sich derselben durch die Heirath mit einem protestantischen Fürsten zu entziehen. Die Prinzessin stellte dies dem Nuntius gegenüber bestimmt in Abrede: sie wünsche allerdings, sich verehelichen zu können, aber ehe sie einen andersgläubigen Fürsten heirathe, wolle sie lieber die Sklaverei ihrer Schwägerin erdulden. Sie rief nun durch den Nuntius die Fürsprache des hl. Stuhles beim Kaiser an, damit dieser ihr einen Gemahl bestimmen möchte, und durch ihre Verehelichung das beste des Landes gefördert würde[2]. Im nämlichen Sinne schrieb sie auch selbst im Februar 1593 an den Papst[3] und an den Kaiser. Papst Clemens VIII. belobte daraufhin in einem Breve vom 5. Juni 1593 ihre treu katholische Gesinnung und theilte ihr mit, dass er schon öfters ihretwegen an den Kaiser geschrieben[4] und von diesem die besten Zusicherungen erhalten habe, dass in geeigneter Weise für sie gesorgt werden solle[5].

---

mir in gutem vertrauen gestanden, davon allerdings abwendig zu machen, da sie doch bevor ime Hoyas eben so wol als ich gestracks das oppositum gehalten und sein privat eigennutzig vorhaben sich durchaus nit gefallen lassen." In ähnlicher Weise schrieb Jakobe gleichzeitig an Minucci (Germ. XV. 30. Jan. 1593) und am 9. Jan. 1593 an Herzog Wilhelm von Baiern, Stieve S. 74.

1) „Pridie kalendas ianuarii", heisst es in einem Schreiben (des Herzogs (?) an Frangipani) vom 4. Jan. 1593 (Beilage zum Nuntiaturbericht vom 7. Jan.), Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 121. Or. Nach einer Mittheilung der Prinzessin Sibille an Herzogin Renata von Baiern hätte sich der Vorfall am Neujahrstage zugetragen, Stieve S. 73, Anmerk. 2.

2) N.-B. vom 21. Jan. 1593, Cod. Borghes. cit. fol. 126. Or.

3) a. a. O. fol. 108. Or.

4) Am 13. Febr. 1593 liess der Papst den Nuntius in Prag anweisen, den früher gescheiterten Versuch, eine Vermählung zwischen Sibille und einem Mitgliede des Kaiserhauses herbeizuführen, wenn jetzt vielleicht Aussicht auf Erfolg sei, wieder aufzunehmen, Germ. XV.

5) Arch. Vatic. Clementis VIII. Brevia An. II fol. 338. Min.

Ein anderes, mehr allgemein gehaltenes Trostschreiben hatte der Papst schon am 6. Februar an die Prinzessin gerichtet[1]; doch war dies wohl nur ein gelegentlicher Höflichkeitserweis, da unter demselben Datum die Antwort des Papstes auf Jakobens Schreiben vom 29. Dezember 1592 erfolgte, in welcher Clemens VIII. unter Anerkennung ihres Eifers für die Religion sein Bedauern über die in ihrem Briefe erwähnten Vorkommnisse ausspricht, wegen deren er dem Kaiser empfohlen habe, die Abberufung des Hoyos und die Bestätigung der Regimentsordnung vom 11. Dezember 1592 auch im Interesse der Religion in Erwägung zu ziehen[2].

Mittlerweile hatte Jakobe in ihrer Verlassenheit, da die Landstände nicht mehr zu ihr hielten, den Nuntius um seinen Beistand ersucht. Derselbe war jedoch sehr zurückhaltend und rieth ihr, sich dem Willen des Kaisers bezüglich der Beobachtung des Rezesses vom 31. Dezember 1591 zu fügen und in Regierungssachen mit den katholischen Räthen, nicht mit den protestantischen zu gehen. In gleichem Sinne war auch sein Bericht über die Jülicher Angelegenheiten vom 21. Januar abgefasst. Ja, dieser und die nächstfolgenden Berichte verrathen überhaupt einen völligen Umschwung in der Stimmung des Nuntius zu gunsten Hoyos'.

Hatte er in seinen ersten Mittheilungen über die Regimentsordnung diese als günstig für die katholische Religion dargestellt[3] und die Abberufung des Hoyos noch am 7. Januar als unerlässlich für die Herstellung der Ordnung im Lande bezeichnet, so ist er jetzt der Ansicht, dass die Ordnung in Sachen der Religion Bestimmungen enthalte, welche auf Täuschung berechnet seien[4],

1) Arch. Vatic. ibid. fol. 210b. Min.

2) „ . . . . rectumne videretur baronem Hoios revecari eamque gubernandi rationem renovari, de qua fuerat constitutum adhibito Freimundo consiliario tuo, sitne id e re catholicae religionis, possitque inde exspectari sanctae fidei conservatio ac propagatio", Breve vom 6. Febr. 1593 an Jakobe a. a. O. fol. 210. Min. Das Breve enthält also das gerade Gegentheil von dem, was Hoyos darüber erfahren haben will. Vgl. Stieve S. 179, no. 45.

3) Germ. XV. 16. Jan. 1593.

4) „ . . . . le fallacie, che dentro vi sono in materia della religione". Frangipani fürchtete u. a. wohl nicht ohne Grund, weil die Regimentsordnung die Personen für die höheren Regierungsämter nicht benenne, so könnten die in der Mehrzahl protestantischen Räthe die Herzogin zur Ernennung von Protestanten veranlassen, da die Räthe das Vorschlagsrecht hatten, N.-B. vom 4. Febr. 1593, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.

dass man nicht bloss Freymond glauben dürfe, sondern auch auf Hoyos hören müsse, dass Hoyos bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht abberufen werden dürfe, dass der Kaiser einen Adjunkten ernennen müsse, der, es sei der Herzogin lieb oder leid, in allem die massgebende Stimme habe, dass Hoyos wegen seiner Vertrautheit mit allen einschlägigen Verhältnissen sich am besten für diese Stelle eigne. Die Jülicher Angelegenheiten seien so überaus verwirrt nur in Folge der Uneinigkeit der kaiserlichen Gesandten, deren tieferen Grund er nicht kenne. Es seien zwar beide tüchtig, aber Freymonds an sich lobenswerthe Rücksichtnahme auf Personen und Umstände sei angesichts der verdächtigen Haltung der Herzogin bedenklich. Hoyos habe die Lage richtig erkannt. Man dürfe aber, fügt er noch vorsichtig hinzu, die Sendung eines Adjunkten nicht damit begründen, dass die Herzogin unter dem Verdachte der Häresie stehe oder ungeschickt zum Regieren sei, sondern nur, weil sie als Frau nicht zugelassen werden könne[1].

In Rom war die Verlegenheit nicht gering, als ein Duplikat des hier im Auszug wiedergegebenen Schreibens Frangipanis vom 28. Januar dort einlief, denn eben erst hatte der Papst das den Wünschen Jakobens entgegenkommende Breve vom 6. Februar an sie gerichtet. Auch sprachen die Gutachten des Erzbischofs von Köln sich in ganz entgegengesetztem Sinne aus. Bei diesem Widerstreit der Ansichten seiner Berichterstatter war der hl. Stuhl völlig rathlos[2], zumal er die Uebersetzung der Regimentsordnung, welche durch einen Brand in der Wohnung des Nuntius verzögert wurde, noch immer nicht erhielt, und so überliess er es seinen Vertretern in Prag und Köln, ihr Verhalten nach möglichst zuverlässigen Informationen einzurichten.

Der hl. Stuhl war geneigt, für den auffallenden Wechsel der Ansichten des Nuntius zu Köln den Grund in der Sachlage selbst

1) Frangipani an Speciano am 28. Jan. 1593, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 117 f. Dupl.

2) Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen, heisst es in einer Weisung an Speciano vom 13. März 1593, und bei dem nur wenig genügenden Einblick, welchen man zu Rom in diese Dinge haben könne, sich ein sicheres Urtheil bilden wollen, wäre „un voler' fare la cambisa [camicia] alla luna", Germ. XV.; vgl. das Schreiben vom 20. Febr. ebendaselbst.

zu suchen[1], und gewiss insofern mit Recht, als es Frangipani, dem von allen Seiten umworbenen[2], nach seinem eigenen im Eingang des Schreibens vom 28. Januar niedergelegten Geständnisse nicht gelingen wollte, in der von Ränken umsponnenen Jülicher Frage Wahrheit und Lüge mit Sicherheit zu unterscheiden[3]. Seine Briefe vom 21. und 28. Januar aber schrieb er unter dem vorwiegenden Einflusse Hoyos', welcher in der ersten Hälfte des Monats durch einen Herrn von Soers ihm ausführliche mündliche Mittheilungen hatte zukommen lassen und in einem Schreiben vom 22. Januar sich über die Unzuverlässigkeit der Herzogin in kirchlicher Beziehung und über das Treiben ihrer protestantischen Rathgeber äussert, indem er erzählt, die Stände von Kleve, Mark und Berg hätten sich gegen die Zulassung der Herzogin zur Regierung vereinbart. Die Stände von Jülich, hofft er, würden noch entschiedener gegen sie auftreten[4].

Wie der Papst, so konnte auch der Kaiser, ohnehin von krankhafter Unschlüssigkeit, hinsichtlich der Bestätigung oder Verwerfung der Regimentsordnung bei den sich vielfach widersprechenden Nachrichten und Rathschlägen zu keinem Entschlusse kommen. Er wollte sich erst entscheiden, wenn ein ausführlicher Bericht von Hoyos vorläge. Einen solchen aber erwartete er von einem Monate zum andern vergebens[5], so dass er ihm endlich denselben durch einen Kurier mit der Drohung, ihm die Provisionen zu sperren, musste abfordern lassen. Der Kurier traf Hoyos am 20. Mai in Köln, und der Kommissar versprach, den Bericht in

1) „ . . . . portando cosi la natura della materia", Germ. XV. 13. März 1593.

2) Stieve S. 165, no. 17; S. 168, no. 21; S. 169, no. 24.

3) „Se mai la verità fu difficile à cercarsi et molto piu à trovarsi, posso dire, che in queste cose di Cleves vi si sia molto affaticato et vi si affatica ancora per trovarla, et io per me non l'arrivo, ne anco parmi, ch'il tempo la scuopra; perilche parendomi pazzia di perdervi il cervello et impietà à lasciarle nel stato di turbamento et di confusione, nel qual ancor si trovano, fo sapere à V. S. Illustrissima" etc.

4) Copia della lettera del signor baron d' Hoys (!) ambasciatore del imperatore a di 22. di gennaro al nuntio, Cod. Borghes. cit. fol. 107; vgl. Stieve S. 168, no. 22.

5) Des Hoyos Aussage bei Stieve S. 167, no. 20 u. 169, no. 24, er habe den Bericht im Januar übersandt, und zwar der Sicherheit halber durch mehrere Boten auf verschiedenen Wegen, ist unwahr.

zwei Tagen zu schicken[1]. Es dauerte aber trotzdem noch mehrere Wochen, bis wenigstens ein Theil der Relation nach Prag abging, während Hoyos mit dem Nachtrage für immer im Rückstand geblieben zu sein scheint.

Warum Hoyos nur gezwungen seinen Bericht, wenigstens theilweise, einsandte, ist nicht klar. „Homo sapiens tacebit usque ad tempus" — in diesen Worten der hl. Schrift[2] glaubt Frangipani den Schlüssel für des Hoyos Zögern suchen zu sollen[3]. An blosse Nachlässigkeit ist auch wohl nicht zu denken. Aber der Kommissar hatte noch keinerlei greifbare Erfolge aufzuweisen, mit denen er sich für die ersehnte Stelle eines kaiserlichen Statthalters in Düsseldorf empfehlen konnte. Er hoffte dieselben auf den Landtagen zu erringen, welche für Kleve, Mark und Berg auf den 8. März nach Duisburg, für Jülich auf den 15. desselben Monats nach Hambach einberufen waren[4]. Da der Kurfürst von Köln seine Landstände auf Lätare (28. März) nach Bonn geladen hatte, so bemühte sich Frangipani um eine Verschiebung des kölnischen Landtages bis nach Ostern, damit diejenigen katholischen Stände des Erzstiftes, welche zugleich Unterthanen des Herzogs von Jülich waren, den Tag zu Hambach besuchen könnten[5]. Der Kurfürst ging aber auf das Begehren des Nuntius nicht ein; er fürchtete vielleicht, dass zu Hambach von seiten der Katholiken eine der Herzogin feindliche Strömung sich geltend machen könnte.

Als Hoyos, um dem Landtage beizuwohnen, am 9. März nach Duisburg kam, waren nur wenige Stände erschienen und diese erklärten ihm, der Tag würde erst nach der Hambacher Versammlung stattfinden, deren Beschlüsse man abwarten wolle. Er reiste darum den folgenden Tag, nachdem er von den anwesenden Ständen das Versprechen erhalten hatte, das Regiment der Herzogin nicht

1) N.-B. vom 20. Mai 1593, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.; Germ. XV. 5. Juni 1593.

2) Eccli. 20, 7.

3) N.-B. vom 22. April 1593, Cod. Borghes. cit. Or.

4) Für die Zeitangaben sind die eigenen Aufzeichnungen Hoyos, Stieve S. 178, no. 41, massgebend. Nach den Kölner Nuntiaturberichten soll der Landtag zu Duisburg auf den 12., der zu Hambach auf den 18. März einberufen worden sein, Cod. Borghes. III. 92 b. fol. 182 u. III. 63 b. c. fol. 109.

5) N.-B. vom 4. März 1593, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 109. Or.

anerkennen und dem Willen des Kaisers sich fügen zu wollen, wieder ab und kam über Mörs und Huy, wo er mit den spanischen Befehlshabern verhandelte[1], am 21. März nach Hambach. Im herzoglichen Schlosse jedoch fand er keine Aufnahme und begab sich desshalb nach dem eine Stunde entfernten Jülich, wo Schenkern ihn ehrenvoll empfing[2].

Hoyos war mit dem Vorsatze nach Hambach gekommen, eine mit der Duisburger übereinstimmende Erklärung zu veranlassen. Jakobe aber hatte etwas ähnliches vorausgesehen und dem Landtag keine auf die Neuordnung der Regierung bezügliche Vorlage zugehen lassen. Den einzigen Gegenstand der Berathung bildete der Schutz des Gebietes gegen die holländischen und spanischen Kriegshaufen, und hier setzte der Kommissar den Beschluss durch, dass die Vertheidigung des Jülicher Landes in die Hände des obersten Befehlshabers der Truppen, nämlich Schenkerns, gelegt werden solle. Ausserdem gaben katholische sowohl wie protestantische Räthe eine gemeinsame urkundliche Erklärung zu gunsten Schenkerns ab, und verlangten, derselbe dürfe von seinem Posten in Jülich nicht entfernt werden; habe die Herzogin eine Klage gegen ihn, so müsse sie den gesetzlichen Weg beschreiten[3].

Die weitere Einmischung des Kommissars wussten aber die Anhänger der Herzogin durch einen raschen Schluss des Landtags, noch ehe der Monat zu Ende ging, abzuschneiden, die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf einen für den Monat Mai nach Düsseldorf zu berufenden Gesammtlandtag verschoben. Inzwischen, so hoffte man nämlich, würde die Abberufung des Kommissars, welche nicht bloss von Jakobe und dem Kurfürsten gefordert, sondern früher auch vom Nuntius angerathen worden war, vom Kaiser verfügt werden.

Nun hatte Frangipani zwar ungefähr seit Mitte Januar, wie wir wissen, sich für Hoyos ausgesprochen; weil er aber auf seine vielfachen Bemühungen endlich von der Herzogin die Zusage er-

1) Siehe folgende Seite.

2) Avvisi di Giuliers alli 23. di Marzo 1593, Cod. Borghes. III. 92 b. fol. 182. Hoyos will sehr wohl gewusst haben, dass im Hambacher Schlosse keine Vorbereitungen für seine Aufnahme getroffen waren; er habe auch nur zum Scheine dort absteigen wollen, damit man ihm den Aufenthalt in Jülich um so weniger verdenken könne, Stieve S. 182, no. 52.

3) N.-B. vom 22. April 1593, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.

halten hatte, einen Adjunkten annehmen und sich der Entscheidung des Kaisers unterwerfen zu wollen, wenn nur Hoyos gehe, drängt er am 1. April wieder auf die Abberufung des Bevollmächtigten[1]. In Rom stand man noch unter dem Eindruck der seit Januar für Hoyos günstig lautenden Berichte und wusste sich die abermalige Schwenkung des Nuntius nicht zu deuten[2].

Am 8. April aber sandte Frangipani weitere Aufklärung. Des Hoyos Entfernung, schrieb er, sei unerlässlich, weil er Misstrauen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Köln zu säen und die Herausgabe der von den Spaniern besetzten kurkölnischen Orte an das Erzstift zu verhindern suche[3].

Der Erzbischof war Anfang April in den Besitz eines diese Umtriebe enthüllenden Schriftstückes gelangt[4], welches Hoyos anfangs ableugnen wollte. Später gestand er dem Nuntius unter vier Augen, er habe allerdings den spanischen Befehlshabern gerathen, jene Festungen — Mörs, Rheinberg, Neuss und Huy — nicht in des Kurfürsten Hände kommen zu lassen, oder, wenn sie vom Könige von Spanien doch Befehl dazu erhielten, dieselben wenigstens dem Kaiser zu übergeben. Er sei aber, erklärte Hoyos dem Nuntius, bereit, seine Handlungsweise auch dem Kurfürsten gegenüber zu vertreten. Er dachte sich damit zu rechtfertigen, dass der Kurfürst die Mittel nicht besitze, die festen Plätze gegen die Holländer zu behaupten[5]. Hierin hatte er zwar nicht ganz Unrecht, aber seine wahre Absicht, wie er sie seinen Vertrauten gegenüber unverhohlen aussprach, und die auch der Nuntius wohl durchschaute, nämlich selbst die Festungen im Namen des Kaisers zu übernehmen, um dann seine politischen Pläne in Jülich-Kleve mit Gewalt durchzusetzen, blieb der Oeffentlichkeit nicht verborgen

---

1) N.-B. Cod. Borghes. cit. Or.

2) „Io non saprei", heisst es mit Bezug hierauf in einem Schreiben Aldobrandinis vom 17. April an den Nuntius in Prag, „facilmente accordare questa lira; ma temo bene, che nel tirar soverchio le corde, elle non si rompano", Germ. XV.

3) Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 95. Or.

4) „ . . . un scritto . . . nel quale s' è raccolto con estraordinaria diligenza quanto ha detto et fatto il signor d' Hoios in questa sua commissione . . . ", N.-B. vom 22. April. Das „scritto" ist wohl die Beilage XIX bei Stieve, deren Mittheilungen anscheinend bis Ende März reichen.

5) Stieve S. 175, no. 35.

und musste namentlich die protestantischen Stände erbittern, welche wieder mit den Interessenten in Verbindung getreten waren.

Bei einer im Februar 1593 zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Berathung von Bevollmächtigten der Fürsten war eine Aenderung der bisherigen Politik beschlossen worden. Anstatt schon zu Lebzeiten Johann Wilhelms sich über die Erbfolge und die Theilung der Länder zu entzweien, wodurch sie sich bisher so sehr geschadet hatten, sollte das gemeinsame Streben einstweilen nur auf die Einsetzung einer vormundschaftlichen Regierung gerichtet sein, und der Herzog von Neuburg dem Kaiser als Administrator vorgeschlagen werden. Der Herzog von Zweibrücken hatte sich durch sein anmassendes Auftreten am kaiserlichen Hofe missliebig gemacht, während Philipp Ludwig sich durch manche persönliche Vorzüge empfahl[1]. Durch einen der Bevollmächtigten war jener Beschluss den Ständen von Kleve, Mark und Berg mitgetheilt und von diesen gebilligt worden. Wenn dieselben nun dem kaiserlichen Kommissar die Zusicherung ertheilten, die Regierung der Herzogin zurückweisen und dem Willen des Kaisers sich unterwerfen zu wollen[2], so war das offenbar nicht, wie Hoyos anfangs glaubte, in einem für ihn freundlichen Sinne, sondern so gemeint, dass sie eben anstatt der Herzogin Jakobe den Herzog von Neuburg als Administrator haben und auch nicht jedweden Verfügungen des Kaisers, sondern den von dem Neuburger als Regenten zu treffenden und vom Kaiser zu bestätigenden Massnahmen gehorchen wollten. Der Kommissar und die anderen Gegner Jakobens sollten durch jene Zusage nur in Sicherheit eingewiegt werden, damit die Interessenten und ihr Anhang Zeit gewännen, ihre Absichten am Hofe von Prag durchzusetzen. Denselben Zweck verfolgte auch wohl die noch vor der Frankfurter Versammlung von dem Brandenburgischen Gesandten dem Hoyos in Düsseldorf abgegebene Erklärung, die Fürsten seien durchaus gegen eine Regentschaft der Herzogin und stellten alles der Entschliessung des Kaisers anheim[3].

---

1) Der Nuntius in Prag wurde desshalb von Rom angewiesen, die Augen wohl aufzuthun und zu verhindern, dass der Kaiser dem Plane zustimme, weil ja der Neuburger Häretiker sei, „il che basta ad oscurare tutte le virtù civili, di che si sente lodato da molti“, Germ. XV. 26. März 1593.

2) Oben S. 151.

3) Stieve S. 173, no. 31.

Als Hoyos sich nun so bitter getäuscht sah, suchte er unter dem Vorwande, das Osterfest in Köln zu feiern, in der Karwoche den Nuntius auf. Dieser sah ihn nicht ohne Misstrauen kommen [1].

Die Unterredung, über welche Frangipani sehr ausführlich nach Rom berichtete [2], drehte sich anfangs um die Frage, ob Hoyos bleiben oder nach Prag zurückkehren und seine Relation selbst überbringen solle. Der Nuntius merkte, dass der Kommissar nur, um ihn zu sondiren, die Frage aufwarf und ertheilte eine ausweichende Antwort. Als er jedoch erfuhr, dass die Stände von Kleve, Mark und Berg für die Regentschaft des Herzogs von Neuburg gewonnen seien, rieth er Hoyos, im Widerspruch mit seinen Berichten vom 1. u. 8. April, entschieden ab, bei dieser Gefahr seinen Posten zu verlassen, er möchte nur so rasch wie möglich seinen schon längst erwarteten Bericht dem Kaiser einsenden und geeignete Vorschläge für das Wohl des Landes machen. Nun rückte Hoyos mit seinen wahren Absichten heraus und sagte, dass er in der That nicht daran denke, abzureisen; er wolle dem Kaiser den Rath ertheilen, die Regierung dem Herzog Johann Wilhelm zu belassen, demselben jedoch vier treu katholische, angesehene landsässige Männer als Berather beizugeben. Diese Neuordnung der Regierung solle durch einen Bevollmächtigten des Kaisers ins Werk gesetzt und in ihrem Fortgang einige Zeit überwacht werden. Inzwischen würde er abreisen, wenn vielleicht ein anderer als kaiserlicher Bevollmächtigter zu diesem Zwecke ernannt werden sollte. Im schlimmsten Falle könne man diese Neuordnung als Interim gelten lassen, bis sich etwas besseres finden würde. Frangipani glaubte sich von der Ausführung dieses Gedankens vielfachen Nutzen versprechen zu dürfen. Im wesentlichen aber war es derselbe Vorschlag, welchen der Kommissar schon früher gemacht hatte [3], nur dass jetzt, wo keine Unterstützung durch die Stände mehr zu hoffen blieb, der Nuntius dafür gewonnen werden sollte durch das Versprechen, die Protestanten von dem obersten Regierungskollegium auszuschliessen. Die

---

1) „Mi abboccarò con esso et osservarò s'il suo fine è quello, che se conviene alla qualità della causa", N.-B. vom 14. April 1593, Cod. Borghes. III. 107. F. Or.

2) Der Bericht liegt in dem schon mehrmals angezogenen Schreiben vom 22. April vor.

3) Siehe oben S. 144 f.

Erlangung der Statthalterschaft ist nach wie vor des Hoyos letzter Zweck.

In Köln dachte sich der Kommissar noch etwa vierzehn Tage anfznhalten, um, wie er angab, den Bericht an den Kaiser fertigzustellen[1] und sonstige Geschäfte zu erledigen. Namentlich wollte er Gelder für Schenkern aufnehmen, dessen Soldaten jetzt schon seit einem Jahre die Löhnung gesperrt war. Als er dann aber nach Düsseldorf zurückkehren wollte, wurde ihm auf Befehl der Herzogin der Eintritt in die Stadt verweigert, wesshalb er, wie es scheint, wieder nach Köln ging, und der Nuntius wieder einmal seine Abberufung empfahl: Hoyos habe sich zu verhasst gemacht, nm noch irgend etwas ausrichten zu können[2]; alle Bemühungen, die Herzogin mit ihm auszusöhnen, hätten nicht zum Ziele geführt[3]. Dieses nnheilbare Zerwürfniss und die bisherige gänzliche Erfolglosigkeit der Sendung des Hoyos musste den Interessenten in ihrem Bestreben, Hand in Hand mit den Ständen endlich doch die Regentschaft an sich zu bringen, überaus förderlich erscheinen.

Im April entsandte zu diesem Zwecke der Administrator von Magdeburg, Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg, seinen Rath Gerhard von Bert mit einer Werbung nach Jülich-Kleve. Anf dem für den Monat Mai nach Düsseldorf angesagten Gesammtlandtage sollte er dieselbe vorbringen. Die Versammlung wurde aber von Jakobe verhindert, weil sie befürchten müsste, ihr Ansehen würde dnrch die Verhandlungen noch mehr, als es schon auf dem Tage zu Hambach der Fall gewesen war, Abbruch leiden. Dass Jakobe den Landtag verhindert habe, sagt der Nuntius in seinem Berichte vom 22. April. Von einem Verbote des Hoyos[4]

---

1) Siehe indess oben S. 149.

2) N.-B. vom 20. Mai 1593, a. a. O.

3) Am 30. April schrieb Jakobe an Frangipani: „Neque volumus vestram reverentiam latere, quod humiliter audivimus id quod propter Hoyos nobis specialiter proponi et a nobis postulari voluit. Et quidem certissime sibi persuadere debet v. rev., nos nihil magis habuisse in votis, quam quod negotia ex parte Hoyos ita comparata essent, ut nos possemus v. rev. gratificari. Cum autem res huiusmodi sint quemadmodum v. rev. saepius a nobis tam ore quam scripto cognovit, ita ut etiam interim multa alia acciderint, speramus quod v. rev. nostrum hoc factum non male interpretabitur, sed potius apud quosvis excusabit", Beilage zu dem N.-B. vom 6. Mai 1593, a. a. O. Kop.

4) Stieve S. 72; Keller S. 44.

finde ich nichts. Ein solches ist freilich an sich nicht unwahrscheinlich, denn dem Kommissar mochte der Landtag nicht weniger als der Herzogin unbequem sein. Von den rechtsrheinischen Ständen wurde nun ohne landesherrliche Genehmigung ein Tag in Duisburg auf den 17. Mai[1] angesagt, aber auch dieser scheiterte an dem Widerspruche der Herzogin und der Räthe, vielleicht auch des kaiserlichen Kommissars, an welchen die Stände eine Ergebenheits-Erklärung und das Gesuch richteten, sich ihrer beim Kaiser anzunehmen[2]. Frangipani hielt das für eine gute Wendung, er betont wiederholt, das gerade die Uneinigkeit der Gegner die Kirche in Jülich-Kleve vor dem schlimmsten bis jetzt bewahrt habe[3].

Bevollmächtigte sämmtlicher Interessenten, welche im Juni in Köln versammelt waren, setzten es aber durch, dass die Räthe sich nach wiederholter Ablehnung endlich bereit erklärten, auf einem Gesammtlandtage in Düsseldorf Anfang August ihre Werbung entgegenzunehmen. Ein nachträglich eingetroffenes Verbot des Kaisers verhinderte dann zwar offizielle Abmachungen, jedoch hatten die Gesandten, als sie am 11. September Düsseldorf verliessen, mit den Ständen ein Abkommen dahin getroffen, die Herzogin solle von der Regierung ausgeschlossen und von Hoyos keine wie immer beschaffene Regimentsordnung angenommen werden, dagegen sollten einige Vertrauensmänner der Stände sich mit Gesandten der Fürsten in der ersten Oktoberwoche[4] zum Kaiser begeben und gemeinsam ihre Unterwerfung unter die Anordnungen seiner Majestät erklären. Man hoffte, der von den Türken hart bedrängte Kaiser würde, um die protestantischen Reichsfürsten, zu gewinnen, sich jetzt zur Einsetzung einer Regentschaft in Jülich-Kleve verstehen und sie einem der Interessenten, der auch den Ständen ge-

---

1) Keller a. a. O.; bei Stieve S. 73, Anmerk. 2 ist von einem Tage zu Duisburg am 2. Mai die Rede.

2) „ . . . si sono purgati . . . à formar' presto un governo per l'union tra loro et conservatione d' i proprii beni", N.-B. vom 27. Mai 1593, a. a. O. Or.

3) Z. B. in einem Bericht vom 28. Okt. 1593: „Le cose di Cleves parmi che se sostentino in beneficio della religion cattolica più con la discordia che con la concordia, argomento della perversità delli affetti humani et della misericordia divina", a. a. O. Or.

4) „ . . . . se presentassero la prima settimana di ottobre inanzi l'imperatore."

nehm sei, einräumen[1]. Die Räthe erhielten von diesen Absichten Kenntniss und schickten sofort, da Hoyos noch immer keine Miene machte, nach Prag zurückzukehren, einen Abgesandten an den kaiserlichen Hof, um ihren Gegnern das Feld abzugewinnen[2]. Frangipani gab ihm Empfehlungen an den dortigen Nuntius mit, der auch von Rom angewiesen wurde, die Sache scharf im Auge zu behalten[3], und schon bald seinen Kölner Kollegen benachrichtigen konnte, dass den Plänen der Interessenten vorgebaut sei[4]. Sie erhielten auch trotz der Unterstützung seitens vieler protestantischen Reichsfürsten vom Kaiser eine ausweichende Antwort.

Herzogin Jakobe hatte von dem Augenblicke an, wo die Bevollmächtigten ihrer Schwäger in Köln zusammentraten, Neigung zur Anssöhnung mit Hoyos gezeigt. Als nun noch Frangipani am 11. Juni sie durch einen Abgesandten unter dem Hinweis auf die Absichten ihrer Verwandten ermahnen liess, im eigenen

---

1) N.-B. vom 16. Sept. 1593. a. a. O. Or. Wenn man nicht annehmen will, dass die Abordnung nach Prag später von der ersten Oktoberwoche bis Anfang Dezember verschoben wurde, so muss Frangipanis Zeitangabe irrthümlich sein. Wenigstens stimmt in diesem Punkte mit der Darstellung Hassels in der Zeitschr. f. preuss. Gesch. Bd. 5, S. 518 ff. der Bericht überein, welchen Prinzessin Sibilla am 28. Okt. 1593 über die Verhandlungen in Düsseldorf an Papst Clemens VIII. sandte. Es heisst daselbst: „Audivit forte S^tas Vra, quod superioribus quoque hebdomadis legati principum Palatini et Brandenburgici, dominorum affinium, convocatis quibusdam suae factionis ex nobilitate ducatus Cliviensis et Montensis nec non comitatus Marchiae et adhibitis consiliariis eiusdem farinae, qui res novas moliuntur, catholicorum et presertim ducatus Juliae nobilium consilio prorsus repudiato et postposito de legatione ad imperatorem mittenda deliberarunt idque ad primam instantis mensis decembris [septimanam], ut eorum unus vel omnes insimul a s. Caesarea maiestate charissimo fatri nostro sua infirmitate durante curator deputetur; res admodum periculosa et longe metuenda est, ne suis optatis potiantur, cum tantae sint audaciae, ut reluctantibus fratre et nobis regimini sese ingerant, atque dominatum temeritate quadam usurpant nec non illustri domino ab Hoyos commissario imperatoris quominus officio suo recte fungi queat, multis modis impedimento fuerunt et adhuc sunt.“ Sie bittet den Papst, beim Kaiser Schritte zu thun, damit diesen Neuerungen Einhalt geschehe, Cod. Borghes. III. 92 b. fol. 211 f. Or.

2) N.-BB. vom 16. u. 30. Sept. u. 14. Okt. 1593. Cod. Borghes. III. 107 F. Orr.

3) Germ. XV. 9. Okt. 1593.

4) N.-B. vom 11. Nov. 1593, Cod. Borghes. cit. Or.

sowohl wie im öffentlichen Interesse der Rückkehr des kaiserlichen Kommissars nach Düsseldorf kein Hinderniss zu bereiten, da waren dem Freiherrn die Wege geebnet. Die Räthe, welche jetzt auch einen Rückhalt an ihm gegen das Andringen der fürstlichen Gesandten suchten, luden ihn unter der Zusicherung aller dem Abgesandten des Kaisers gebührenden Ehren zur Rückkehr ein. Jakobe liess ihn durch ihre Hofherren abholen, empfing ihn mit ausgesuchten Höflichkeitsbezeugungen und erklärte sich mit einer Neuordnung der Regierung nach dem Willen des Kaisers einverstanden[1]. Auch der Erzbischof von Köln söhnte sich um diese Zeit mit Hoyos aus.

Der Nuntius sowohl wie der hl. Stuhl setzten anfangs grosse Hoffnung auf die junge Freundschaft zwischen Hoyos und der Herzogin und hielten es für ein Zeichen erstarkender religiöser Gesinnung, dass Jakobe dem so einflussreichen Landhofmeister Werner von Bongart ihre Gunst entzog. Aber bald stellte sich als Ursache der fürstlichen Ungnade heraus, dass Bongart das Gerücht von einem ehebrecherischen Verhältnisse der Herzogin verbreitet hatte[2]. Hoyos aber suchte auch jetzt nur seinen persönlichen Vortheil[3], machte in seinen Verhandlungen mit Jakobe wider alles Erwarten und ganz im Widerspruch mit seiner bisherigen Haltung weitgehende Zugeständnisse und verfasste auf Grund derselben am 18. September einen Rezess[4], der in hohem Masse die Unzufriedenheit der Katholiken und des Nuntius erregte, so dass dieser nun überhaupt von einer neuen Regimentsordnung nichts mehr wissen will, sondern meint, man solle einfach den in ganz Deutschland geltenden Grundsatz „Cuius regio illius et religio"

---

1) N.-B. vom 22. Juli 1593, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 63. Or.

2) „ . . . l'odio contra il Bongardt, ministro di tutti i mali, non s'attribuisce al fine di religione, come si sperava, ma à un' offesa grave, d'haver egli revelato alcuni secreti feminili, onde se cerca d' intricar' di nuovo il negotio con nove inventioni et particolarmente con una voce uscita fuora, che la duchessa sia gravida", N.-B. vom 5. Aug 1593, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 60. Or.

3) Germ. XV. 16. Okt. 1593.

4) Eine Uebersetzung desselben schickte Frangipani am 7. Oktober nach Rom: Copia in lingua latina recessus dati 18. septembris anno 93 Dusseldorpii a domino barone de Hoios Caesareae maiestatis legato, Cod. Borghes. III. 107 F.

in Jülich-Kleve zur Anwendung bringen und die Ausführung der von Herzog Wilhelm in seiner späteren Zeit erlassenen Religionsedikte strengstens überwachen. Nur zu diesem Zwecke möge Johann Wilhelm ein Assistent vom Kaiser gegeben werden, jedoch nicht Hoyos, zu dem jetzt die Katholiken kein Vertrauen mehr hätten, wie er früher der Herzogin verhasst gewesen sei[1]. Indem Frangipani dies schrieb, ahnte er nicht, wie bald sich die alte Feindschaft erneuern sollte.

Als die fürstlichen Gesandten ohne irgend welche wesentlichen Erfolge Düsseldorf wieder verlassen hatten und die Räthe alles thaten, um die Bemühungen der Interessenten in Prag zu vereiteln, da mochte Jakobe glauben, Hoyos entbehren zu können; denn mit der Freundschaft war es jetzt wieder zu Ende. In einem Briefe vom 6. Oktober 1593 an den Nuntius in Köln beklagt sich der Kommissar über die Bosheit derer, welche die Fürstin beherrschen, namentlich Bongart und Palant, „welche das Regiment haben wie früher," und über den Wankelmuth der Herzogin, der auch die Ursache seiner langen Zögerung mit der Relation gewesen sei, weil er nicht gern dem Kaiser heute so und morgen

---

4) Die bemerkenswerthe Ausführung lautet: „Et mostrando il tempo, che l'agirarsi i pensieri humani sopra il formar' nove constitutioni et retirarsi dall' antiche per la conservatione della religion cattolica in questi paesi, siano vere arti del demonio per impedir' la gloria del regno di Cristo et ingrandir' il suo, mi pareria adesso ch' in Praga non si doveria procurar' altro, che la confirmatione delle constitutioni antiche et delli editti del duca Gnglielmo impressi, publicati et posti in uso, perche con quelli si resiste alli inganni delli eretici. Et se in tutta l'Alemagna non osservano i popoli altra religione di quella d' i lor principi, benche spesse volte la mutassero, come s' è visto nella Sassonia et nel Palatinato, non vedo perche debba lasciarsi questa liberta alli stati di Cleves di scguir altra rcligione di quella del lor duca perseverando constantissimamente nella cattolica con molta devotione nell' infirmità sua, potendosi ne dovendosi à mio giudicio far' altro, che deputarsi dall' imperatore una persona, qual' assistesse al detto signor duca, che lasciandosi la forma antica del governo non permettesse, che le constitutioni et editti sudetti se violassero in un iota, et mantenersi viva l'autorità dell detto signor duca soggetta alla cura sola dell' imperatore rifutata, l'altra ch' i principi interessati tentano d'arrogarsi. Ma non bisognaria ch' il deputato fusse il signor baron d' Hoios, perche, come prima era odioso alla signora duchessa, cosi adesso è sospetto a cattolici di che do oggi aviso a monsignor reverendissimo di Cremona", N.-B. vom 23. Sept. 1593, Cod. Borghes. III, 107 F. Or.

wieder anders schreiben wolte. Die Lage der Prinzessin Sibille sei unerträglich. Jakobe entferne jetzt die zuverlässigsten Leute, welche den Dienst um ihre Person gehabt, vom Hofe, nämlich die Kammerdiener Adrian und Georg [Hafner] und die Frau des Hofdieners Wessel von Knippenberg und eine Dienerin mit Namen Isabella, welche alle aufrichtig katholisch seien, dagegen mache sie bei den ärgsten Häretikern Besuche und bringe sich dadurch in nicht geringen Verdacht des Irrglaubens oder doch grosser Leichtfertigkeit[1].

Vielleicht war dieses Schreiben Hoyos' an den Nuntius die Veranlassung, dass Jakobe sich bald darauf bei Papst Clemens VIII. gegen die Verleumdungen vertheidigte, welche von Uebelgesinnten gegen sie ausgestreut würden, und ihre unwandelbare Anhänglichkeit an den katholischen Glauben betheuerte[2].

Die abermalige Entfremdung zwischen der Herzogin und dem Kaiserboten vermochte aber diesem das Vertrauen derjenigen Katholiken, welchen es im Ernste um die Religion zu thun war, nicht wiederzugewinnen. Von ihm erwarteten sie nichts mehr. Ende Januar 1594 kehrte er nach Prag zurück, unverrichteter Sache, wie der Erzbischof von Köln und der Nuntius es von Anfang an befürchtet hatten.

Dass der kaiserliche Bevollmächtigte innerhalb weniger Monate aus einem erbitterten Feinde der Herzogin Jakobe ihr entschiedenster Parteigänger und wieder ihr heftiger Gegner werden konnte, musste den Nuntius in hohem Grade verdriessen. Schon am 6. Mai 1593 schreibt er, der Kommissar sei zu wenig fest in seinen Entschlüssen, er wechsele dieselben, je nachdem sich das Verhalten Jakobens von Stunde zu Stunde ändere[3]. Dieser Vorwurf trifft aber nicht Hoyos allein. Denn dieser klagt in ähnlicher Weise über die wechselnde Gesinnung des Grafen Dhaun, der, anfangs auf Seite Jakobens, durch des Hoyos Ränke ihr entfremdet wurde, ein halbes Jahr später sich ihr wieder genähert hatte, um zuletzt, wie wir sehen werden, bei dem Sturze der Herzogin abermals mit ihren Feinden gemeinsame Sache zu machen. Am häufigsten

1) Cod. Borghes. cit. Kop., vgl. den Brief Sibillens an Herzogin Renata vom 23 Nov. 1593 bei Stieve S. 82, Anmerk. 2.

2) Jakobe an Papst Clemens VIII. am 24. Okt. 1593, Cod. Borghes. III. 92 b. fol. 210. Or.

3) N.-B. vom 6. Mai 1593, Cod. Borghes. III. 107 F. Or.

jedoch änderte Frangipani selbst seit dem Beginne des Jahres 1593 sein Urtheil darüber, was in der Jülicher Sache noth thue, so dass der apostolische Stuhl durch seine in rascher Folge einander widersprechenden Berichte wiederholt in nicht geringe Verlegenheit kam. Man übersah zwar in Rom nicht, dass die Unbeständigkeit Jakobens diese wechselnde Stellungnahme erkläre, aber es bedurfte eines Mannes, der, unbeirrt durch die kleinen Begebenheiten des Tages, für die Gesammtentwickelung der Dinge sowohl in Jülich-Kleve wie im Erzstift Köln, wo zur selben Zeit die Frage einer Neuordnung der Regierung gebieterisch ihre Lösung verlangte, sich den klaren Blick zu bewahren wusste[1].

Diesen Mann fand der Papst in dem Bischof von Ossero in Istrien, Coriolano Garzodoro.

So wurde denn Frangipani, ohne vorerst von der Nuntiatur abberufen zu werden, mit kirchlichen Aufträgen in Mitteldeutschland beschäftigt, während Garzodoro am 11. Dezember 1593 als ausserordentlicher Nuntius nach Köln geschickt wurde, um dort die Verhandlungen über die Koadjutorie des Herzogs Ferdinand von Baiern zum Abschluss zu bringen und namentlich auch der jülich-klevischen Sachen sich anzunehmen. Zu letzterem Zwecke sollte er sich mit dem Dekan Braun in Verbindung setzen, um durch ihn das Vertrauen der Katholiken und der Prinzessin Sibille zu gewinnen. Dieser hatte er besondere Aufmerksamkeit zu widmen[2], ohne jedoch die Herzogin Jakobe zurückzustossen, die sich schon elend genug fühlen müsse, weil man so wenig Rücksicht auf sie nehme[3]. Waren ja seit dem Frühjahr 1593 Gerüchte über eheliche Untreue Jakobens verbreitet und im Anfang des folgenden Jahres die Scheidung ihrer Ehe schon Gegenstand amtlicher Erwägungen. Das Eingreifen des Kaisers erschien mit jedem Tage nothwendiger.

---

1) Vgl. K. Unkel, Histor. Jahrbuch Bd. 10, S. 739 f.

2) Der Kardinal-Staatssekretär an Garzodoro am 23. April, 4. Juni, 16. Juli, 10. Sept. 1594, Cod. Borghes. III. 19. 20, Fasc. III, 20 a. Kopp. Der Prinzessin, welche seit geraumer Zeit wieder viel klagte, hatte der Papst schon am 5. Juni 1593 ein Trostschreiben nebst einem Muttergottesbilde geschickt, welches Braun am 31. Juli überreichte, nicht ohne Jakobens Eifersucht zu erregen, obschon der Papst dies um jeden Preis zu vermeiden wünschte, N.-B. vom 5. Aug. 1593.

3) Ders. an dens. am 18. Juni 1594, a. a. O. Kop.

Aber das ganze Jahr 1593 hindurch hatte der Papst vergebens Rudolph II. zu rascheren Entschlüssen zu bewegen versucht; er setzte nun seine Hoffnung auf den bevorstehenden Reichstag zu Regensburg. Garzodoro sollte auf demselben für eine den katholischen Interessen entsprechende Regelung der Jülicher Angelegenheit wirken[1]. Würde auch der Reichstag keine Hülfe bringen, so fürchtete der hl. Stuhl, dass es in kurzer Zeit zu einer grossen Katastrophe kommen müsse. „Und es wird", schrieb der Kardinal-Nepote, auf das endlose Zaudern des Kaisers anspielend, schon am 18. Dezember 1593, „unsern Schmerz nicht vermindern, dass wir sie vorausgesehen und vorhergesagt haben, denn die göttliche Majestät pflegt, wo es um ihren Dienst sich handelt, ein derart durch weltliche Rücksichten bestimmtes Verhalten nicht zu billigen"[2].

Der Regensburger Reichstag wurde am 19. August geschlossen, ohne dass für Jülich-Kleve eine Entscheidung erfolgt wäre, und die befürchtete Katastrophe war jetzt nicht mehr aufzuhalten. Eingeleitet wurde sie durch die für den Monat Januar 1595 nach Grevenbroich einberufene Versammlung der Landstände von Jülich und Berg[3]. Um diese zu verhindern, hatte der Nuntius Speciano in den letzten Monaten dringender als jemals die Absendung neuer Kommissare nach Düsseldorf betrieben[4]. Dem Drängen wurde endlich nachgegeben, aber nun war es zu spät. Der Tag in Grevenbroich wurde am 23. Januar eröffnet und führte alsbald zu einer Erhebung des jülich-bergischen Adels gegen die Herzogin[5]. Die

---

1) Er wurde später, weil die Koadjutorieverhandlungen seine Anwesenheit in Köln erforderten, von der Reise nach Regensburg entbunden.

2) Germ. XV.

3) „Wir haben immer gefürchtet", schreibt Aldobrandini am 10. Dez. 1594 an Garzodoro, „dass die Langsamkeit des kaiserlichen Hofes in den klevischen Sachen schliesslich einen unheilbaren Wirrwar hervorrufen könnte. Gott gebe, dass die von Ew. Herrlichkeit im letzten Berichte vom 18. November angekündigte Versammlung nicht den unseligen Anfang davon bilde", Cod. Borghes. cit. Kop.

4) Albobrandini an Garzodoro am 17. Dez. 1594, a. a. O. Kop.

5) Der Hergang ist bekannt aus den Originaldenkwürdigkeiten eines Zeitgenossen am Hofe Johann Wilhelms III., Herzogs von Jülich, Cleve, Berg (Düsseldorf 1834). Mit dieser Darstellung stimmt in der Hauptsache überein der summarische Bericht Garzodoros vom 2. Febr. 1595 an Kardinal Aldobrandini, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 211. Or. Doch bezeichnet dieser als Datum der Ueberrumpelung des Düsseldorfer Schlosses anstatt des 26. den 27. Jan.

Leiter der Bewegung waren Schenkern, Reuschenberg, Nesselrode und Dhaun in Verbindung mit der Prinzessin Sibille. Der Adel bemächtigte sich des Schlosses in Düsseldorf, und am 28. Januar erhob Sibille vor den Räthen und Ständen Anklage gegen ihre Schwägerin wegen unsinniger Verschwendung und Vernachlässigung aller Pflichten gegen ihren Gemahl, namentlich aber wegen Verletzung der ehelichen Treue. Die Anklagen wurden zu Protokoll genommen und an den Kaiser gesandt. Eine lateinische Uebersetzung des Protokolls schickte Sibille dem Nuntius in Köln, dieser übermittelte sie in Abschrift dem apostolischen Stuhle[1].

Ausser zwei untergeordneten Hofbediensteten wurde Dr. Dreger als Mitschuldiger der Herzogin verhaftet, aber bald gegen Sicherheit entlassen; auch über Jakobe wurde ehrenvolle Haft verhängt. Der Herzog, aus seiner jahrelangen Absperrung erlöst, speiste täglich mit den Führern des Adels, obschon in seinem häufig wechselnden Zustande eben jetzt wieder eine Verschlimmerung eingetreten war.

Wie der Kaiser, so sah auch der apostolische Stuhl dem „Weibergezänk“[2] in Düsseldorf mit grosser Besorgniss zu[3] und beklagte es lebhaft, dass die neuen Kommissare, welche Rudolph II im Januar ernannt hatte, nämlich der Reichshofrath Hans Freiherr von Haimb und der Appellrath Daniel Prinz von Buchau, welche die Vorgänge leicht hätten verhindern können, nicht rechtzeitig da gewesen. Bei der nun schon seit so vielen Jahren bewiesenen Langsamkeit und Unentschlossenheit des kaiserlichen Hofes in den jülich-klevischen Angelegenheiten sei es, sagt Aldobrandini in einem Schreiben vom 4. Februar an Garzodoro, beinahe ein Wunder, dass in Kleve überhaupt noch eine Spur von Katholizismus bestehe[4].

---

1) N.-B. vom 24. Febr. 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 135. Or. Die Kopie ebendas. fol. 136 u. 139. Dieselbe stimmt im ganzen genau mit dem Abdruck in den Originaldenkwürdigkeiten S. 11 ff., ein paar Sätze jedoch sind ohne ersichtlichen Grund ausgelassen.

2) „Risse feminili“, Aldobrandini an Garzodoro am 1. April 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kop.

3) Am 25. Febr. schreibt Aldobrandini an Garzodoro „Strana piega è quella, che pigliarono gli stati di Cleves, et duri partiti sono quelli, nè quali resterà condotta la duchessa Jacoba, et qnelle così acerbe querele tra le donne non ponno partorire buon frutto“, a. a. O. Kop.

4) a. a. O. Kop.

Digitized by Google

In der allgemeinen Verwirrung, welche auf den Sturz Jakobens folgte, gelang es Schenkern und seinen Freunden, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen, welche sogleich dazu benutzt wurde, um die von der Herzogin trotz des kaiserlichen Verbotes ernannten Beamten zu entfernen. Der Prinzessin Sibille wurde ein gewisser Antheil am Regiment eingeräumt[1]. Der Nuntius begrüsste im kirchlichen Interesse diese Aenderung mit Freuden, fürchtete aber, es möchte bei der grossen Erbitterung der protestantischen Partei und dem langen Ausbleiben der Kommissare in Bälde zum Blutvergiessen kommen[2].

Angeblich um dies zu verhindern, beschlossen Sibille und ihre Rathgeber, die Ankunft der kaiserlichen Gesandtschaft nicht abzuwarten, sondern sämmtliche Stände zu berufen und mit diesen selbst den Prozess gegen Jakobe wegen Ehebruch zu führen und zur Entscheidung zu bringen. Ob es ihnen dabei wirklich nur um das Wohl des Landes und der Religion zu thun war, muss dahingestellt bleiben. Der hl. Stuhl missbilligte sehr das ganze rücksichtslose Vorgehen, wodurch die Person der Landesmutter zum Gegenstande gehässiger Kritik gemacht und unberechenbares Aergerniss im Lande verursacht würde, und gibt gerade um diese Zeit in dem Briefwechsel mit dem ausserordentlichen Nuntius in Köln Zweifeln an der aufrichtigen Gesinnung Sibillens Ausdruck, weil dieselbe der schon vor vier Jahren vorgeschlagenen und jetzt auch vom Kaiser gewünschten Heirath mit dem Markgrafen Karl von Burgau sich abgeneigt zeigte[3], dagegen einen ihr von Heinrich II. von Navarra gemachten Antrag — obschon der König verheirathet war! — nicht unfreundlich aufzunehmen schien. Garzodoro wurde darum beauftragt, sie gut im Auge zu behalten, damit sie nicht aus Ueberdruss wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnungen einen übereilten Schritt thue, der

1) N.-B. vom 10. März 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 153. Or.

2) N.-B. vom 2. März 1595, Cod. Borghes. cit. fol. 141. Or.

3) Sibille hatte sich, wie wir wissen, auf einen der unverehelichten Brüder des Kaisers, Ernst oder Matthias, Hoffnung gemacht, während der Markgraf von Burgau, „angesehen seine Mutter eine Welserin gewesen“ (Originaldenkwürdigkeiten S. 76), ihren Ansprüchen nicht genügte. Sie verhüllte allerdings ihr Widerstreben mit dem Vorwande, sich von ihrem kranken Bruder nicht trennen zu wollen, fand aber damit in Rom keinen Glauben; s. das in der folgenden Anmerk. genannte Schreiben vom 8. April.

nicht mehr gut zu machen sei[1]. Der Eröffnung des Prozessverfahrens gegen Jakobe stimmte Garzodoro, den Sibille durch eine Abordnung von drei Herren des Hofes von ihrer Absicht in Kenntniss gesetzt hatte, grundsätzlich zu, wenigstens gab er sich diesen Anschein, stellte aber zu ernster Erwägung anheim, ob man auf die Stände rechnen könne und nicht Zwiespalt zu befürchten habe. Hierüber glaubten ihn die Herren beruhigen zu dürfen: es werde alles gut gehen, und die jetzt in der Regierung befindlichen Katholiken würden darin verbleiben[2].

Jakobe rief nun die Hülfe des Nuntius Garzodoro an. Ihr Abgesandter, Cornelius Landi[3], schlug demselben, vorgeblich ohne Auftrag, eine Vermittelung zwischen Jakobe und ihrer Schwägerin vor. Der Nuntius, der eine Aussöhnung nicht für möglich hielt[4], lehnte ab, versprach jedoch im übrigen der Herzogin jeglichen Beistand, nur dürfe sie nicht wieder ans Regiment zu kommen suchen, da sie immer die Kalvinisten beschützt und die Katholiken unterdrückt habe[5]. „Wehe den Katholiken, wenn die Herzogin wieder ans Ruder kommt," hatte er schon in seinem Bericht vom 10. März geäussert.

Hinsichtlich der Fernhaltung Jakobens von der Regierung war der Papst mit dem Nuntius einverstanden, doch erachtete er eine Aussöhnung zwischen den fürstlichen Damen und eine Beruhigung der aufgeregten Bevölkerung, wenn auch für schwierig, doch nicht für unmöglich und um der Ehre der Herzogin und des Hauses Baiern willen — weil Jakobe ihre Erziehung am Hofe zu München erhalten hatte — für wünschenswerth. Deshalb liess er Garzodoro am 22. April den Befehl zugehen, sobald die Kommissare des

---

1) Aldobrandini an Garzodoro am 28. Jan., 11. Febr. („gia per altra via si lascia intendere di essere ricercata dal re di Navarra, non sapendo, ò mostrando di non sapere, ch' egli habbia moglie"), 11. u. 25. März, 1., 8. u. 29. April 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kopp.

2) N.-B. vom 10. März 1595.

3) Vielleicht derselbe Cornelius, der die Umtriebe des Freiherrn von Hoyos gegen die Zurückgabe der kurkölnischen Festungen verrathen hatte und als Hofjunker des Kurfürsten Ernst von diesem mit zwei anderen nach Düsseldorf geschickt worden war, um Jakobe zur Seite zu stehen, Originaldenkwürdigkeiten S. 18; Stieve S. 92. Anmerk. 1.

4) N.-B. vom 20. April 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol 191. Or.

5) N.-B. vom 30. März 1595 a. a. O. fol. 159. Or.

Kaisers anlangten, mit diesen zu überlegen, ob nicht der Streit noch beigelegt werden könne[1].

Die von Sibille und den Räthen berufenen Ausschüsse der Stände hatten sich Mitte April in Düsseldorf versammelt, erklärten oder wiederholten vielmehr ihr volles Einverständniss mit den Räthen, billigten, was geschehen war, unterliessen es jedoch mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Ankunft der kaiserlichen Abgesandten, das gerichtliche Verfahren gegen Jakobe selbst in die Hand zu nehmen, wie Sibille bei der Einberufung des Landtages gewünscht hatte, obschon die Erregung gegen die Herzogin in dem Masse zunahm, als ihr Schuldregister sich durch neue Anklagen vermehrte. Man beschuldigte sie jetzt auch der Zauberei, sprach von untergeschobenen Kindern und anderen unerhörten Verbrechen.

Der Nuntius äussert sich zurückhaltend in Betreff dieser Beschuldigungen, auch wegen der Anklage auf Ehebruch will er das Ergebniss des Prozesses abwarten.

Weit geringere Mässigung bethätigten die Stände und Räthe, welche den von Jakobens Gegnern schon seit Jahren ins Auge gefassten Plan einer Trennung ihrer Ehe mit Johann Wilhelm nun um jeden Preis zu verwirklichen wünschten. Sie hofften durch eine anderweitige Verheirathung des Herzogs und die dadurch zu erzielende Nachkommenschaft dem Streit um die Erbfolge ein Ende machen zu können.

Der Ehescheidung hätte nun freilich nach dem protestantischen Eherechte nichts im Wege gestanden; dass aber auch katholische Landstände und Räthe dieselbe beim Nuntius in Köln befürworteten, kann nur aus den damaligen kirchlichen Zuständen in den jülich-klevischen Ländern erklärt werden. Die Katholiken handelten unbewusst unter dem Einflusse protestantischer Anschauungen, obwohl sie die Forderung auch vom katholisch-kirchlichen Standpunkte unter Berufung auf einen angeblichen Präcedenzfall

1) „Potendosi ritrovare qualche forma di accommodamento fra la duchessa Jacoba et la principessa Sibilla senza maggiore divulgatione di cose, le quali per ogni rispetto conviene tenere celate, non saria se non bene attendervi; . . la materia sarà però difficile, poiche si haverà da trattare di separatione di matrimonio et malamente si potrà accordare gli animi non solo delle dette signore ma quelli insieme del principe et de popoli". Sobald jedoch die kaiserlichen Kommissare kämen usw. „Ma il nostro scopo presente deve però essere, di conservarvi la religione cattolica et di levare à gli heretici tutta l'autorità et tutto l'appoggio", Cod. Borghes. III. 48 n. Kop.

in Polen zu begründen suchten, wo unter ähnlichen Umständen ein König mit päpstlicher Erlaubniss zu einer neuen Ehe geschritten sei. Der Nuntius erbat sich darüber Aufklärung von Rom[1]. „Sonderbare Phantasien", antwortete ihm der Kardinal-Staatssekretär am 13. Mai, „gehen den klevischen Räthen durch den Kopf, und Ew. Herrlichkeit begreift wohl, wie nöthig es ist, denselben bei Zeiten entgegenzutreten, damit sie nicht für leicht halten, was nicht etwa bloss schwer, sondern unmöglich ist. Ich weiss auch nicht, was das für ein Präcedenzfall sein soll, von dem sie träumen, da doch die heiligen Canones ganz klar dagegen sind. Man muss dies den Bessergesinnten zum Verständniss bringen, damit sie sich nicht zu einer Ungeheuerlichkeit fortreissen lassen, welche leicht aus anderen Rücksichten auch die Zustimmung der kaiserlichen Kommissare finden könnte"[2].

Letztere waren am 27. April in Düsseldorf angekommen und hatten am 2. Mai eine neue Regimentsordnung im Namen des Kaisers verkündigt, wonach die Regierung von den Räthen unter Aufsicht der Kommissare geführt werden sollte. Jakobe war gänzlich ausgeschlossen; die von ihr, entgegen dem kaiserlichen Befehl vom 12. Mai 1592, eigenmächtig vorgenommenen Regierungshandlungen wurden für ungültig erklärt[3].

---

1) „Vanno anco in volta imputationi di malie, di parti suppositi et di malitie mirabili, dei quali, sicome anco dell' adulterio, me ne rimetto alla verità et al processo. Ma sopra il tutto i stati desiderano rimover la duchessa Jacoba et dar nuova moglie al duca per la successione, et qua sta la difficolta et il pericolo, che con una separatione di loro per l'adulterio non entrino in pensiero, che possa il duca passar al secondo matrimonio, perche gli heretici lo permettono et i cattolici di Cleves dicono, che c' è un essempio tale di un re di Polonia con consenso della sedia apostolica, et di questo aspetto subito risposta da V. S. Illustrissima perche vedo apparechiarsi un negotio grande, difficile et pericoloso". N.-B. vom 20. April 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 191. Or.

2) Cod. Borghes. III. 48 n. Kop. Nach einer gütigen Mittheilung von Herrn Domkapitular Dr. Hipler in Frauenburg ist unter den Königen von Polen keiner, der eine päpstliche Dispens von dem impedimentum ligaminis erhalten oder auch nur erbeten hätte: vom impedimentum ordinis soll König Casimir im Jahre 1033 dispensirt worden sein, allein nach Röpell, Geschichte Polens Bd. 1, S. 180 ist auch dies nicht richtig, schon Mabillon habe die Unwahrheit dieser Erzählung erkannt.

3) Keller S. 178, no. 148; S. 179, no. 149.

Digitized by Google

Die Durchführung dieser Massregeln erregte einen gewaltigen Sturm, namentlich unter den abgesetzten Beamten, so dass eine offene Auflehnung zu befürchten war. Selbst die Kommissare, welchen Sibille am 8. Mai die aus 91 Artikeln bestehende Klage[1] gegen ihre Schwägerin zustellen liess, wagten sich auf den Prozess nicht einzulassen, sondern untersagten nur der Herzogin den Verkehr mit ihrem Gemahl und schickten das gesammte Material durch einen Kurier nach Prag. Die Landstände aber hatten die Kommissare nicht mit Unrecht im Verdacht, den Prozess auf die lange Bank schieben zu wollen[2], und drängten um so heftiger auf Beschleunigung, da der Landgraf von Leuchtenberg, der Gemahl von Jakobens Schwester Maria Salome, verlauten liess, er werde die Sache in Rom anhängig machen.

Der Landgraf[3] hatte vom Kaiser die Erlaubniss zu einem Besuche bei Jakobe erhalten, doch mit der Mahnung, seinen Kommissaren keinen Eintrag zu thun[4]. Wie es scheint, kam er gegen Ende April nach Düsseldorf[5]. Die Räthe und Stände begegneten ihm mit Misstrauen, weil befürchtet wurde, er wolle Jakobe entführen. Garzodoro muss darüber nach Rom berichtet haben, denn Aldobrandini antwortet ihm am 20. Mai, der Landgrafe stehe, auch was seine katholische Gesinnung betreffe, im besten Ansehen, doch sei es nicht ausgeschlossen, dass die Rücksicht auf seine Schwägerin und die Ehre seines Hauses ihn zu bedenklichen Schritten verleiten könnte. In Düsseldorf wurde aber sein Verkehr mit der Herzogin so scharf überwacht, dass ihm die

---

1) Originaldenkwürdigkeiten S. 26 ff.

2) N.-B. vom 25. Mai 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 212, Or.; Aldobrandini an Garzodoro am 17. Juni u. 15. Juli 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kopien.

3) Es sei hier beiläufig bemerkt, dass derselbe früher einmal als Kandidat für den Posten eines kaiserlichen Statthalters von Jülich-Kleve genannt worden war.

4) Stieve S. 197.

5) Die Originaldenkwürdigkeiten sagen: am 22. April; Stieve S. 92, Anmerk. 3 verlegt die Ankunft des Landgrafen wohl irrthümlich auf den 22. Mai; denn ascensio domini, wo Jakobe mit Leuchtenberg speiste, war im Jahre 1595 am 4., nicht am 23. Mai. Auch das gleich zu erwähnende Schreiben Aldobrandinis vom 20. Mai 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kop. scheint eine schon mehrere Wochen dauernde Anwesenheit des Landgrafen in Düsseldorf vorauszusetzen.

Hände vollständig gebunden waren. Er legte darum nur gegen die Abschliessung Jakobens von ihrem Gemahl Verwahrung ein und erklärte, wegen dieser Massregel, welche als separatio a toro vor das geistliche Gericht gehöre, an den apostolischen Stuhl sich wenden zu wollen.

Ging dieser auf die Appellation ein, so war fast mit Gewissheit vorauszusehen, dass die Stände darin ein abgekartetes Spiel zu Gunsten der Herzogin sehen und etwaigen Entscheidungen des päpstlichen Stuhles, dessen Autorität ohnehin in Jülich-Kleve wenig geachtet war, den Gehorsam verweigern würden. Damit wäre dann die Erfüllung der Hoffnung auf eine Wiederherstellung der katholischen Kirche in den Herzogthümern in unabsehbare Ferne gerückt worden. Garzodoro unterliess nicht, in Rom hierauf aufmerksam zu machen[1]. Indess wenn auch der Landgraf jene Absicht gehabt haben mag, zur Ausführung gelangte sie nicht[2].

Dagegen gaben die kaiserlichen Bevollmächtigten dem Drängen der Landstände nach und luden auf den 8. Juli und folgende Tage die Zeugen vor[3]. Am 27. Juli berichtet der Nuntius, dass die Zeugenaufnahme beendigt und der Ehebruch nur zu sehr bewiesen sei[4]. Im April hatte er sich bekanntlich über die Schuldfrage noch zurückhaltend geäussert, aber immer mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung von der Wahrheit der gegen die Fürstin erhobenen Anklagen auf, woran auch nach dem heutigen Stande der Forschung kaum mehr ernstlich gezweifelt werden kann[5]. Seitdem zeigt auch Garzodoro sich mit dem Zögern der Bevollmächtigten übel zufrieden; er wünscht eine Entscheidung in der Prozesssache, weil die andauernde Aufregung im Lande die Hoffnung auf eine Besserung der ganz zerfahrenen kirchlichen Zustände nicht aufkommen liess. Ebenso dachte der apostolische

---

1) N.-B. vom 8. Juni 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 225. Or.

2) Aldobrandini an Garzodoro am 1. Juli 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kop.

3) N.-B. vom 6. Juli 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 221. Or. Nach den Originaldenkwürdigkeiten S. 25 u. 44 begann die Vernehmung der Zeugen am 9. Juli.

4) Cod. Borghes. cit. fol. 237. Or.

5) R. Goecke, Zur Prozessgeschichte der Herzogin Jakobe von Jülich geb. Markgräfin von Baden, Zeitschr. f. preuss. Gesch. Bd. 15, S. 281 ff.

Digitized by Google

Stuhl, der die Wahrung der religiösen Interessen mit Recht für seine wichtigste Sorge in dieser Angelegenheit erachtete[1].

Um diese Zeit war Daniel Prinz von Buchau zum Vizekanzler von Böhmen ernannt worden und reiste in der ersten Hälfte des Monats August nach Prag[2]. Er beabsichtigte anfangs, schon am 3. August nach Köln zu kommen, sich mit Garzodoro zu bereden und am folgenden Tage die Reise fortzusetzen[3]. Am 4. August jedoch trafen zwei Markgrafen von Baden-Rotenbach, Jakobens Vettern, in Köln ein, die angeblich Geschäfte an der Universität hatten, aber durch ihr auffallendes Benehmen, indem sich einer derselben, als Diener verkleidet, bei Jakobe einzuschleichen wusste, den Verdacht erweckten, dass sie die Herzogin entführen wollten. Prinz fürchtete auch, und wie der Nuntius meint, nicht ohne Grund, Nachstellungen von seiten dieser Fürsten, weil er im Prozess nicht für Jakobe Partei ergriffen hatte. Aus diesen Gründen wahrscheinlich verschob er seine Abreise um einige Tage und vermied es, Köln zu berühren[4]. Der Nuntius gibt ihm das Zeugniss, sein Verhalten in der Prozesssache werde allgemein als ehrlich und klug anerkannt, und seine Abreise von allen Gutgesinnten bedauert[5]. Die Zeugenaussagen nahm Prinz mit zum Kaiser.

Gleichzeitig schickten auch die Landstände, katholische und protestantische, welche sich zum Untergang Jakobens verschworen hatten, den Rath Wilhem Zours zu Keyenberg nach Prag, um die Verurtheilung der Herzogin zu betreiben. Es wurden sogar Drohungen laut, man würde, wenn der Kaiser der Gerechtigkeit nicht ihren Lauf lasse, selber blutige Rache nehmen; und peinlich muss es berühren, sogar die Prinzessin Sibille in diese Drohungen ziemlich offen einstimmen zu hören[6]. Johann Wilhelm sollte eben um jeden Preis eine neue Ehe schliessen[7].

---

1) Siehe das oben angezogene Schreiben Aldobrandinis an Garzodoro vom 22. April 1595.

2) Nach den Orignaldenkwürdigkeiten S. 48 reiste er am 8. Aug. ab. Der Nuntius nennt in seinen Berichten einmal den 9., ein anderes Mal den 11. August als Tag seiner Abreise von Düsseldorf.

3) N.-B. vom 3. Aug. 1595, Cod. Borghes. cit. fol. 243. Or.

4) N.-BB. vom 10. u. 16. Aug. 1595, a. a. O. fol. 249 u. 238. Orr.

5) N.-B. vom 27. Juli 1595, a. a. O. fol. 237. Or.

6) N.-B. vom 21. Sept. 1595, a. a. O. fol. 262. Or.

7) Schon am 29. Juni meldet Garzodoro: „Gli stati della patria dissegnano farsi giustitia di propria mano, per desiderio, che hanno, di rima-

Der Landgraf von Leuchtenberg war in Prag für die Unschuld seiner Schwägerin eingetreten; obschon aber seine Gründe keinen Eindruck machen konnten[1], wollte der Kaiser nicht zu einem Todesurtheil schreiten. Ihm konnte eine neue Ehe Johann Wilhelms, aus welcher eine körperlich und geistig gesunde Nachkommenschaft doch kaum zu erwarten war, nicht wünschenswerth erscheinen[2]. Da kamen Jakobens Feinde, welche einstweilen noch davor zurückschreckten, mit ihren Drohungen gegen das Leben der Fürstin Ernst zu machen, wieder auf den Gedanken einer kirchlichen Lösung des ehelichen Bandes zurück und dachten schon daran, zu diesem Zwecke eine Gesandtschaft an den Papst zu schicken; aber der Nuntius rieth ihnen davon, als von einer ganz aussichtslosen Bemühung, mit Billigung des apostolischen Stuhles ab[3].

Die Verwirrung wuchs nun mit jedem Tage, namentlich nachdem auch Freiherr von Haimb wegen Unruhen, welche unter den Bauern auf seinen Gütern ausgebrochen waren[4], nach Hause eilen musste. Räthe und Landstände blieben sich selbst überlassen und der Einmischung auswärtiger Mächte preisgegeben. Die Holländer, auf Jakobens Seite, fanden leichteres Gehör bei den vorwiegend protestantischen Ständen von Kleve, die Spanier bei den katholischen von Jülich. Auch die Interessenten ruhten nicht. Ein Bürgerkrieg schien unvermeidlich, wenn es noch lange so weiter

---

ritar il loro duca et haver successione del sangue dei suoi prencipi naturali", a. a. O., fol. 220. Or.

1) „ . . . se n' è partito confuso" schreibt Aldobrandini schon am 19. Aug. an Garzodoro, Cod. Borghes. III. 48 n. Kop.

2) Aldobrandini an Garzodoro am 29. Juli u. 19. Aug. 1595, Cod. Borghes. cit. Kopp.

3) N.-B. vom 10. Aug. 1595; die Antwort Aldobrandinis vom 2. Sept., Cod. Borghes. III. 48 n. Kop. Der Gedanke, die Ehe durch den Papst scheiden zu lassen, wurde also nicht erst durch den Erzbischof von Köln angeregt. Dieser konnte auch bei seinem Vorschlage vom 8. Jan. 1596 (Stieve S. 96 f.) nicht an eine Lösung des ehelichen Bandes, sondern nur an eine Trennung von Tisch und Bett denken. Dass die Gegner der Herzogin diesen Rath, der nicht die Möglichkeit einer neuen Eheschliessung bot, zurückwiesen, geschah nicht aus Hass, sondern war von ihrem Standpunkte aus ganz natürlich.

4) Diesen Grund gibt Haimb selbst in einem Schreiben an Garzodoro vom 12. Sept. als Grund seiner bevorstehenden Abreise an, N.-B. vom 14. Nov. 1595, Cod. Borghes. III. 63 b. c. fol. 260. Or.

Digitized by Google

ging[1]. Zwar hiess es gegen Ende des Jahres, der neu ernannte spanische Statthalter der Niederlande, Kardinal-Erzherzog Albert, ein Bruder des Kaisers, werde auf der Reise nach Brüssel in Jülich-Kleve die Ordnung herstellen[2]; auch wurden noch ferner Schriftstücke in der Prozessangelegenheit zwischen Prag und Düsseldorf gewechselt, seit Mitte des Jahres 1596 aber scheint die Sache, wenn auch nicht vollständig, zu ruhen. Der Kaiser war durch den Türkenkrieg zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit der leidigen Sache noch viel zu befassen. In Düsseldorf aber befestigte sich je länger je mehr die Ueberzeugung, dass Rettung einzig und allein von einer neuen Ehe des Herzogs zu hoffen sei, und dass, weil eine Lösung der bestehenden Ehe unmöglich war, Jakobe sterben müsse. Am Morgen des 3. September 1597 wurde die Herzogin, welche am Abende vorher noch frisch und gesund gewesen war, todt in ihrem Bette gefunden[3]. Sie scheint mit Billigung des Herzogs auf Befehl der Räthe erstickt worden zu sein[4].

Die Berathungen über die Wiederverheirathung Johann Wilhelms begannen alsbald und führten am 20. Juni 1599 zur Verehelichung des Herzogs mit Antonie von Lothringen. Aber auch diese Ehe blieb kinderlos. Johann Wilhelm starb am 25. März 1609, und sofort brach der längst befürchtete Erbfolgekrieg aus. Jakobe war also vergebens — nicht den kirchlichen Interessen, sondern — der Politik von Leuten, die alles eher als kirchlich gesinnt waren, geopfert worden. Es zeigte sich hier wieder einmal, dass der kurzsichtige Mensch die Pläne der göttlichen Vorsehung nicht zu durchkreuzen vermag.

Wenn es am Schlusse dieser geschichtlichen Betrachtung nicht unstatthaft ist, unseren Gedanken über das herbe Loos der

---

1) N.-B. vom 6. Juli 1595, a. a. O. fol. 221. Or.

2) Aldobrandini an Garzodoro am 9. Dez. 1595, Cod. Borghes. III. 48 n. Kopien.

3) Dekan Braun berichtet kurz darüber an den Kardinal-Staatssekretär am 7. Sept. 1596: „Ducissa Jacoba, quae honesta quasi sequestratione in arce Dusseldorpiensi in libertate hactenus detenta et separata a duce fuit, tertio istius mensis die in lectulo mortua mane inventa fuit. Magnum id ducatibus istis mutationem dabit, et, ut in Domino confidemus, non malam. De novo enim matrimonio laborabitur sedulo", wodurch, wenn sie mit Kindern gesegnet werde, die Hoffnungen der Zweibrücker und der Preussen vereitelt seien, Cod. Borghes. III. 97 a b. eigenh. Or.

4) R. Goecke, a. a. O., S. 294 f.

unglücklichen Fürstin Ausdruck zu verleihen, so werden wir zwar zugeben müssen, dass Jakobe nicht ohne eigene grosse Schuld ein so jammervolles Ende gefunden hat; ein tiefes Mitgefühl aber können wir ihr schon darum nicht versagen, weil sie gegen ihren Wunsch in überaus traurige Verhältnisse war versetzt worden, in Verhältnisse, denen sie nach ihrer ganzen Charakteranlage nicht gewachsen war. Dass es ihr an ernster Lebensauffassung und fester Ueberzeugung fehlte, beweist die Leichtigkeit, mit der sie die ihrem ersten Verlobten „mit ergreifender Innigkeit und unter heiligen Schwüren“[1] versprochene Treue schon sehr bald preisgab, nicht minder auch ihr fortwährendes Liebäugeln mit den Protestanten von der Stunde an, da sie sich an dem Regimentsstreit offen betheiligte. Daran können weder die gelegentlichen Komplimente des Nuntius, noch ihr angeblicher „glühender Hass gegen die Häretiker“ etwas ändern. Die hochstrebende, aber nicht in entsprechendem Masse gross veranlagte Frau sah sich, während ihre Neigung einem andern gehörte, an einen dem Irrsinn verfallenen Gatten gekettet, den Launen ihres Schwiegervaters, eines schwachsinnigen Greises, ausgesetzt, dazu von mächtigen Neidern umgeben. Auch unter solchen Umständen dem Ideal einer christlichen Gattin und Landesmutter treu zu bleiben, wäre für eine Frau von heldenmüthiger Entsagung und tiefernster Frömmigkeit keine unlösbare Aufgabe gewesen: Jakobe, der es an beiden fehlte, wurde von ihrer Last erdrückt.

Die Frage liegt nahe, ob anzunehmen ist, dass die Dinge in den jülich-klevischen Herzogthümern sich später anders würden entwickelt haben, wenn Jakobe ihre Aufgabe besser erfasst, ihrer Herrschbegierde Schranken gesetzt und es als ihre wichtigste Pflicht erkannt hätte, die dem religiösen Leben des Landes geschlagenen Wunden zu heilen. In seinem Ermahnungsschreiben an die Herzogin vom 12. Januar 1592 stellt ihr Frangipani vor, es sei gewiss nicht ein Werk des Zufalls, dass sie zu einer Zeit, da in den Rheinlanden der katholische Glaube zu wanken anfing, aus dem Hause Baiern dorthin gesandt worden, vielmehr sei es ihr von Gott gegebener Beruf, wie ein starker Pfeiler die katholische Kirche am Rhein zu stützen und gegen den Ansturm der Neuerer gleich einer unerschütterlichen Mauer zu stehen vor dem Hause des Herrn. Und es scheint in der That, Jakobe würde

1) Stieve a. a. O. S. 4.

leicht einen bestimmenden Einfluss auf die religiöse und politische Entwickelung der jülich-klevischen Länder gewonnen haben, wenn sie es verstanden hätte, den nicht minder von politischer Weisheit wie von persönlichem Wohlwollen eingegebenen Rathschlägen des apostolischen Stuhles zu folgen und sich zum Mittelpunkte der katholischen Reformbestrebungen zu machen. Aber zu dieser Auffassung ihrer Lebensaufgabe hat sie sich nicht empor zu schwingen vermocht; sie suchte ihre Grösse auf einem anderen Gebiete, das ihr nicht von oben bestimmt war, und ist daran gescheitert. Ihr trauriges Geschick bestätigt die Erfahrung aller Zeiten, dass, wer anderes oder mehr thun will, als das, wozu ihn die Vorsehung berufen hat, nur Verwirrung stiftet und sich selber Unheil schafft.

Qualburg im Kreise Kleve und seine Umgebung.

Von

R. Scholten.

Qualburg, ein linksrheinisches Pfarrdorf in der Bürgermeisterei Till, dreiviertel Stunden südöstlich von Kleve, bildete mit den Bauerschaften Ryswick, Hasselt und Schneppenbaum ursprünglich eine einzige bürgerliche und kirchliche Gemeinde. In Qualburg traten an Stelle der Gerichtsleute (homines iudiciales) aus dem Amte Kleverham, wozu es gehörte, urkundlich seit 1343 eigene Schöffen, von denen regelmässig zwei, nie mehr als fünf, namentlich angeführt werden. Seinen Oberhof hatte Qualburg in Kleve [1].

Schneppenbaum, das seinen Namen von einer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dort ansässigen Familie Snep, auch Schneppen, die eine geraume Zeit lang durch das Antoniterhaus in Hau mit dessen Gütchen an gen Lier behandigt würde [2], erhielt, bildete mit dem Dorfe Qualburg eine Bauerschaft, bis es durch das in seinem Bereiche gelegene Prämonstratenserkloster Bedburg sich mehr und mehr entwickelte und eine gewisse Selbstständigkeit errang. Als die Zahl der Schöffen auf sieben erhöht worden war, blieb es nur durch einen Schöffen vertreten, und sein Gesuch, gleich den übrigen Bauerschaften deren zwei zu haben, wurde abgewiesen. Auch hatte es keine eigenen Gemeindegründe, während Qualburg, Ryswick und Hasselt, die alle im 12. Jahrhundert urkundlich nachzuweisen sind, noch im Jahre 1723 grosse Gemeindebrüche besassen, die freilich damals theilweise kultivirt

1) Das Schöffensiegel von $3^1/_2$ cm Durchmesser mit der Umschrift: **S. Scabinatus in Qualburg** entstand zwischen 1375 und 1421 und stellt in Kniebild den Patron der Kirche, den h. Martinus in bischöflichem Ornate dar, die rechte Hand zum Segen erhoben, mit der linken den Stab haltend.

2) R. Scholten, Die Stadt Cleve (1879—81), S. 252 und Stadt-Archiv Calcar.

und auch schon parzellirt worden waren. Das Dorf Qualburg war ringsum von seinen Gemeindegründen umgeben, im Osten von dem grossen Bruch an der Wetering mit 29 holl. Morgen 417 Ruthen, im Süden vom Mittelbruch mit 5 M. 132$^{3}/_{4}$ R., im Westen von dem Schelem oder Schelm an der Landwehr mit 11 M. 343 R. und im Norden von der Gemeindeweide an der Wetering mit 3 M. 521$^{3}/_{4}$ R.; ausserdem lagen südwestlich vom Dorfe 1 M. 394$^{3}/_{4}$ R. und 152 R. bebautes Gemeindeland und bei der Ryswicker Gemeinde noch 1 M. 34 R. Die Gemeinde Ryswick erstreckte sich in einem langen schmalen Streifen von der alten Ryswicker Landstrasse nach Till und Calcar bis an den Butendeich von Berg und Thal nach Kleve und war 1723 ohne die grosse Wade 9 M. 561 R. gross; dazu kamen 1 M. 531$^{1}/_{4}$ R. cultivirtes Land. Hasselt hatte ein Mühlenbruch von 3 M. 266$^{3}/_{4}$ R. und ein anderes Bruch an der Wetering von 55 M. 432$^{1}/_{4}$ R., wovon ein Kamp, „die Doens", von 4 M. 546 R. bebaut war [1]. 1826 beantragte die Gemeinde Parzellirung des Schelem und machte dem Pfarrer und dem Küster das althergebrachte Recht, ihre Kühe und Pferde aufzutreiben, streitig. Um die Kosten der Vermessung zu decken, verkaufte sie eigenmächtig die neben dem Schelem sich hinziehende Landwehr. Die durch den Kirchenvorstand angestrengten Processe endigten 1829 mit einem Kompromiss, wonach Pfarrer und Küster eine Parzelle von 1600 Ruthen erhielten [2].

Die vier Bauerschaften waren, abgesehen von dem Theile in Schneppenbaum, der an dem Höhenzuge von Kleve auf Xanten sich hinauferstreckte, ein durchaus bruchiges und sumpfiges Gebiet. Der ehemalige Westrhein, der bis um das Jahr 1000 nach Chr. die Hauptfahrstrasse bildete, durchströmte in südwestlicher Richtung Hasselt und Qualburg; ausserdem durchschnitt ein nicht unbedeutender Arm, dessen Bett noch jetzt deutlich zu erkennen ist, vom Hause Rosenthal her die Niederung zwischen Schneppenbaum und Hasselt und vereinigte sich in Qualburg, östlich von der Kirche, mit dem Westrhein [3]; endlich bildete ein Arm, der aus dem Mittelrhein von Haus Schmithausen herkam und unter dem Namen Landwehr bekannt ist, die westliche Grenze zwischen Ryswick und der alten Pfarre Kellen.

1) Kartenwerk über Kleverham auf dem Bürgermeisteramte Griethausen.

2) Pfarr-Archiv Qualburg.

3) Wahrscheinlich floss dieser Arm ursprünglich auf Sombrienen zu und bildete die Nordgrenze von Nedenoye; vgl. Scholten, Cleve S. 90.

Vom Tönnis- oder Antoniusbaum in dem Winkel, den die Xanten-Nymeger Heerstrasse mit dem Wege von Berg und Thal nach Qualburg bildet, gingen zwei Landwehren aus. Die eine, 1420 beurkundet [1], wandte sich nach Süden und verlief zuerst unmittelbar neben der Westseite der Strasse durch das Sahl (Loyksael) nach Pfalzdorf und Goch bis zum Klappheeken oder Dahl'schen Hof, von wo sie eine kleine Strecke weit neben der Ostseite der Strasse herging, dann etwas östlich von ihr abbog, den von Sahl nach dem Hof Wyenthal führenden Weg durchschnitt und in einem stumpfen Winkel in südöstlicher Richtung am Kiekhövel und Schneppenbaum vorbei als Keppeln'sche Landwehr sich fortsetzte, hier die Grenze zwischen Schneppenbaum und Pfalzdorf (kleine Heide) bildend. Die zweite, 1442 beurkundete Landwehr ging von der Mitte zwischen Tönnisbaum und dem klevischen Lehnshofe int Loo, wo sie mit der ersten Landwehr und dem Butendeich auf Kleve und durch diesen mit der Landwehr von Schmithausen her zusammenstiess, nach Osten hin zwischen Qualburg und Bedburg die Gemeindeweide Schelem entlang auf Haus Rosenthal zu, bog südlich um dieses herum, zweigte eine Landwehr nach Nordosten zwischen Hasselt und dem grossen Endert ab und etwas weiter eine andere nach Süden, welche die Landstrasse nach Xanten durchschnitt, die Grenze zwischen Schneppenbaum und Calcarer Wald bildete und mit der Keppeln'schen Landwehr sich vereinigte. Diese Landwehren hatten im Jahre 1723 beiderseits Gräben und mit diesen eine Breite von 35 bis 36 Meter.

So sumpfig nun auch das Gebiet von Qualburg sein mochte, für die Römer war es zu wichtig, als dass es deren Aufmerksamkeit hätte entgehen können. Ihre Heerstrasse über den Höhenzug von Xanten nach Nymegen näherte sich hier bis auf wenige Schritte der Wasserstrasse, die ihre Schiffe beförderte. Ueberdies liess sich von hier aus die ganze Niederung nach Monterberg, Eltenberg, Kleve und Rindern hin überschauen. In der That sind denn auch seit Jahrhunderten Hasselt, Schneppenbaum und insbesondere Qualburg Fundorte römischer Alterthümer.

Johann Turck aus Goch, seit 1588 etwa am klevischen Hofe beschäftigt, Nachfolger des 1599 an der Pest gestorbenen Sekretairs Wolter Verwer und Fortsetzer der klevischen Chronik Gerts van der Schüren, sah in Qualburg noch die Trümmer einer Burg,

1) Scholten, Cleve S. 250.

die er für römisch hielt, und in ihren Mauern Ringe, woran die Schiffe befestigt worden seien [1]. Teschenmacher berichtet, unter Berufung auf Turck, dass aus den römischen Ueberresten in Qualburg viele vortreffliche Gegenstände zu Tage gefördert seien [2], und Christoffer de Vries in seiner ersten Ausgabe des „Cleefschen Lusthof" (1698) erzählt, dass man in Qualburg eine Menge kupferner antiker Pfennigstücke finde, wovon die meisten Konstantin, Konstans und Konstantius, einige jedoch auch früheren und späteren Kaisern angehörten, in der zweiten Ausgabe von 1730 hingegen heisst es, alle dort gefundenen Münzen rührten von Konstantius, Konstantin, Helena und Theodora her und ältere seien niemals gefunden worden [3]. Nach Schütte [4], der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Brunnenarzt in Kleve war, verleibte Fürst Moritz von Nassau-Siegen neben den römischen Antiquitäten aus dem Gewölbe unter dem Schloss in Kleve (Johannisthurm) und anderen auch die in Qualburg gefundenen seinem Grabmal in Berg und Thal ein.

Umfassendere Ausgrabungen veranstalteten 1830 des Gewinnes halber die klevischen Bürger Schreiner Pastoors und der Jude Cosmann, die seit mehreren Jahren den Boden römischer Ansiedlungen um Kleve herum mit Glück durchwühlt und ihre Funde nach Holland veräussert hatten. Pastoors stiess südöstlich der Pfarrkirche, etwa 300 Schritte von dieser entfernt, in einer Tiefe von reichlich $1^1/_2$ m auf einen festen rothen Estrich über einer aus Basalt, Feld- und Tuffsteinen gebildeten Unterlage, die er 12,50 m in der Länge und 6,25 m in der Breite verfolgte. Auch gerieth er auf die Fundamente einer Burg, in deren Nähe er 150 Malter Tuff in kleinen Stücken und Brocken ausgrub. v. Velsen hatte in seiner Sammlung von Qualburger Münzen keine vor Konstantin geprägte, bestätigt übrigens, dass zu seiner Zeit Urnen, gehenkelte Krüge, Schalen von verschiedener Grösse und Form, meist aber zerbrochen, auch Lampen, Salbfläschchen und in der Nähe der Kirche eine Menge Hirschgeweihe meistens durch Zufall noch stets gefunden würden [5]. Rudolph Wahl, von

1) Gert v. d. Schüren, hrsg. v. Scholten, S. 222 f.

2) Teschenmacher, Annales Cliviae etc. (Arnheim 1638), S. 23 „innumera insigniaque . . antiquitatis Romanae σημεῖα."

3) Beide Ausgaben sind ohne Paginirung.

4) Manuskript im Besitz des Verfassers.

5) v. Velsen, die Stadt Cleve (1855) S. 260–262.

1848 bis 1882 Pfarrer in Qualburg, interessirte sich lebhaft für die in seiner Gemeinde gemachten Funde und sammelte auch manches, versäumte es jedoch, die Funde und seine eigenen Beobachtungen anfzuzeichnen und für Erhaltung seiner Sammlung zu sorgen. Unter ihm stiess man bei Abtragung eines Theiles des Kirchenhügels anf römische Trümmer, die aus einer geradlinig fortlaufenden Mauer von $3^1/_2$ Fuss Länge, 2 Fuss 1 Zoll Dicke und ebensolcher Höhe bestand, an deren beide Endpunkte ein halbkreisförmiges Mauerwerk von 2 Fuss Höhe und gleicher Dicke sich anschloss. Einige Schritte davon bemerkte man noch Reste von Mauerwerk nach verschiedenen Richtungen, die jedoch nicht weiter verfolgt werden konnten. Gefunden wurden bei der Gelegenheit ein Bruchstück einer Tafel von weissem Marmor, ein SA gestempelter Ziegel, Geschirrfragmente von terra sigillata, Hirschgeweihe und Reste von anderen Jagdthieren [1]. Pfarrer Wahl bestätigte mir auch wiederholt das Vorhandensein des erwähnten Estrichs an der Ecke, welche der Pastoratgarten mit der Wiese (jetzt Ackerland) bildet; er hielt ihn für einen Gang durch einen versandeten Rheinarm; und in der That wird die Stelle bei Hochwasser regelmässig überschwemmt. In seiner Sammlung befanden sich eine kleine Bronze-Statne des Merkur, eine sitzende Matrone von schwarzer Masse, ein Messerheft, das Bacchus in Weinlaub darstellte und Spuren von Emaille aufwies, ein Feldherrnstab, mehrere Lämpchen, Salbfläschchen, Opferschalen, Legionsziegel und Münzen. Die Münzen bestanden zum grössten Theil aus Mittel- und Kleinerzen; mehrere mit Strahlenkrone waren von schlechterem Silber, einige wenige aus Gold. Weitaus die meisten gehörten dem 4. Jahrhunderte an; zwei Mittelbronzen waren von Maximinian [2].

Bei dem Bau der neuen Landstrasse nach Calcar kam viel geschmolzenes Eisen vorzüglicher Qualität zu Tage, und noch jetzt zeigt der Chausseegraben bei Qualburg deutliche Spuren davon. Am Weg von dieser Landstrasse nach Berg und Thal fand man im Garten der Wirthschaft zum Anker vor etwa 12 Jahren einen römischen Krug mit etwa 50 Mittelerzen, und 1886 etwa 7 Minuten

---

1) Bonner Jahrbücher XXVI, S. 191 ff.

2) Die Münzen gingen in den Besitz der Erben über. Den Merkur, die Matrone, das Messerheft und einige Salbfläschchen erwarb der jetzige Subregens des Priesterseminars in Münster, Herr Pietz. Vgl. Bonner Jahrbücher XXXVI, S. 79.

weiter in dem stumpfen Winkel, den der Feldweg von Qualburg nach Bedburg mit der Poststrasse bildet, einen tuffsteinernen Sarg und neben demselben drei einhenklige und einen zweihenkligen Krug, ferner mehrere Bruchstücke eines dünnen Bronzeblechs von $16^1/_2$ cm Länge und 13 cm Breite, das, mit Rosetten aus concentrischen Kreisen geziert und auf der Oberfläche hell glänzend, vermuthlich den Beschlag eines Kästchens gebildet hatte. Ein Glasgefäss wurde gänzlich zertrümmert.

Grosse Hoffnungen knüpften sich an den Abbruch der alten Kirche. Die Nachricht von Tuyck über die alte römische Burg in Qualburg war nämlich nach und nach auf die Kirche übertragen worden, und das konnte um so leichter geschehen, als die meisten Alterthümer in der Nähe der Kirche gefunden wurden, und diese selbst ein hohes Alter zu besitzen schien. Sie erhob sich in einer Entfernung von etwa 100 m vom ehemaligen Westrhein auf einer künstlich aufgetragenen Höhe und stellte eine einfache flach gedeckte romanische Basilika aus Tuffsteinen dar, die, weil sie nicht gleichmässig behauen waren, regellose Fugen hatten; den Kern der Mauern bildete Füllwerk aus Tuffsteinbrocken ohne Beimengung von Ziegelstückchen. In den 15,20 m langen Seitenmauern, die nach aussen stellenweise mit Ziegelsteinen ausgeflickt waren, befanden sich ursprünglich je drei kleine, bis nahe an das Dach reichende Rundbogenfenster, die später durch grössere ersetzt waren. An die geradlinig abschliessende Ostmauer von 7,51 m Länge war ein spätgothisches Chor und an die Westmauer ein Thurm ohne alle Gliederung angebaut worden. Der letztere war aber nicht, wie man allgemein vermuthete, auf römischen Grundmauern, die in Folge der neuen Belastung sich gesenkt und dadurch dem Thurme die schiefe Richtung gegeben haben sollten, erbaut, sondern, wie der 1888 erfolgte Abbruch darthat, fast ohne jegliche Fundamentirung auf der die Kirche umgebenden alten Begräbnissstätte errichtet. Beim Graben der Fundamente für den neuen Thurm stiess man in der südlichen Fluchtlinie des alten Thurmes, 6,90 m von der Westmauer der Kirche entfernt, in einer Tiefe von 1,20 m auf ein aus drei Stücken bestehendes tuffsteinernes Grab von 1,90 m Länge, 0,82 m Breite, 0,60 m Höhe und 0,15 m Dicke. Etwa 1 m davon standen 2 Steine aufrecht im Boden, die jedenfalls als Decksteine für das Grab gedient hatten. Offenbar war das Grab schon früher zu Tage gekommen, geöffnet und an der Stelle belassen oder versenkt worden. Bei demselben fanden sich einige Ueber-

V
IV
VII
VIII
II
I
III
VI

reste von Bronze theils mit durchbrochenem, theils mit eingestampftem Ornament, theils ohne alle Verzierung. Das Hauptstück ist 7 cm lang nnd 4 cm breit und hat auf der Kehrseite an beiden Enden 2 Oesen. An das eine Ende passt genau eine einfache Schnalle und an diese ein schmaler Bandstreifen ohne Ornament. Mehrere Bruchstücke von zum Theil gebogenen Kanülen mit durchgehenden Stiften hatten zweifelsohne als Einfassungen einer ledernen Scheide gedient, während die übrigen Bronzetheile den Schwertgürtel geziert haben werden[1]. Alle sind fränkischen Ursprungs. Eben dahin gehören auch zwei kleine Urnen von blauschwarzem Thon[2]. Beim ausschachten der Fundamente für die neue Kirche kam man an der Nordseite auf ein mit der Kirchenmauer parallel fortlaufendes Gemäuer, das nicht weiter verfolgt werden konnte, und an der Südseite unter dem Fundament der alten Kirche auf Schutt aus römischen Ziegeln, von denen einer eine Inschrift führte, aber verloren gegangen ist. Zu Tage kamen noch ein Fragment von einer Handmühle, mehrere rothe Estriche, worunter einige mit aufstehendem Rand, 4 Mittelbronzen und 8 Kleinerze. Von den ersteren hatte eine Rothbronze von 3 cm Durchmesser um den Kopf des Kaisers die Umschrift Maximinianus nob. caes., auf dem Revers den Genius des römischen Volkes mit Kranz in der Rechten und Füllhorn in der Linken und im Abschnitt Q mit Stern (Taracco); von den übrigen drei liess sich nur eine hellgelbe als Trajan bestimmen. Die Kleinerze waren von Constantinus aug. (Revers Providentiae augg., Stadtthor, im Abschnitt PTRE), von Constantinus iun. nob. c. (Revers gloria exercitus, zwei Krieger mit zwei Trophäen, Abschnitt fehlt), von Constantius nob. c. (Revers providentiae caess., Stadtthor, im Abschnitt PTRE), von Constantius f. aug. (Revers zwei Siegesgöttinnen, Abschnitt fehlt), von Valentinianus (Revers Genius, im Abschnitt NEM).

In Hasselt wurden vor etwa 30 Jahren eine Handmühle und einige römische Gefässe, und in Schneppenbaum vor etwa 15 Jahren auf dem Eselsberg, aus einer Kiesgrube am Wege von Schneppenbaum nach Rosenthal, mehrere kleine Tauben von weissem Thon und auch Asche ausgegraben, welche Pfarrer Wahl für den Finder Ising nach auswärts verkaufte[3].

---

1) S. Tafel Nr. I.
2) S. Tafel Nr. II.
3) Vergl. noch Brambach, Corp. inscript. Rhenan. no. 166.

Nach allen diesen Funden in älterer und neuerer Zeit kann an dem Vorhandensein einer ehemaligen römischen Ansiedlung in Qualburg nicht gezweifelt werden. Turck [1] sieht in ihr jenes Quadriburgium, das nach Ammianus Marcellinus [2] Kaiser Julian mit anderen Ortschaften (civitates) am Rhein den Franken entriss und wieder herstellte. Ihm stimmt der nicht genannte Verfasser der Beschreibung des Monterberges [3], in dem ich eben wieder Turck vermuthe, bei, wenn er schreibt, der Herzog von Kleve möge wissen, „dass die Romeiner vor und nach den zeiten Julii Caesaris an diesen oerter langst den Rhein mit starken herzug und kriegsvolk sich gehalten, an sichern festen oertern ihre castra und ihre hyberna construirt, und in specie auf diesem Munderberg ihre stationes, wacht und specula über das ganze land oben nacher Fürstenberg und beneden nach Quadriburgum (jetzt Qualburg) und Cleve gehabt.“ Allerdings haben andere Alterthumsforscher das Quadriburgium des Ammianus Marcellinus anderswo finden zu sollen geglaubt, aber nur darum, weil sie, wie Schneider [4] bereits bemerkt, Colonia Traiana fälschlich nach Kellen verlegten und deshalb alle folgenden römischen Positionen zu tief hinabrücken mussten. Vor der Hand wird es eine offene Frage bleiben, ob Qualburg vor Julian einen anderen Namen geführt hat. Nach Teschenmacher [5] soll es vor diesem Kaiser Harenatium oder Arenacium, was man nicht mit Arenacum verwechseln dürfe, geheissen haben, weil die Römer daselbst einen grossen Platz zu Waffenübungen (arenacium von arena) besassen. de Vries und andere lassen Valentinian die dortige Burg erbauen [6].

Die Ortschaft hat jedenfalls von der Beschaffenheit des Bodens ihren Namen erhalten. Nach Quadriburginm ist Qualburch (1143 und 1229), dann Qualberg (1251), Qualeburg (1274), Quaylbergh (1298), Quaelborch und Quaelberg im 14. Jahrhundert, Caelberg (1531) die älteste Benennung. Die letztgenannte hat sich als Collberg im Munde des Volks erhalten. Es fragt sich nur noch, ob die Römer dem Ort zuerst den Namen gegeben, oder ob sie

---

1) Gert v. d. Schüren, hrsg. v. Scholten, S. 223.
2) Lib. XVIII, c. 2.
3) Spenrath-Mooren, Alterthüml. Merkwürdigkeiten I, 17.
4) Der Monterberg S. 7—9.
5) Teschenmacher a. a. O., S. 23.
6) v. Velsen, die Stadt Cleve, S. 261.

bereits einen solchen vorgefunden und diesen latinisirt haben. Das Gebiet in und um Qualburg war aber, wie dargethan ist, ein äusserst wasserreiches, sumpfig bruchiges und verdiente mit vollem Recht den Namen Kalle, Kelle, Kalbruch oder auch Kalburg, Kalberg, wie denn thatsächlich in denselben Namen Bruch, Burg und Berg wechseln, weil sie etymologisch zusammengehören; so hiess z. B. Bierberg ursprünglich Buriburg und Buribruc [1]. Kal, Kalleburg mochte sich aber im Munde der Römer schon leichter zu Quadriburgium gestalten. Haben die Römer etwa zuerst die Ortschaft benannt, so mag diese ursprünglich Vadiburgium geheissen haben und daraus Quadriburgium und aus letzterer die mittelalterliche Benennung entstanden sein *.

Unter den römischen Soldaten, die in und um Qualburg stationirt waren, gab es sicher auch christliche. Das beweisen die kleinen liturgischen Tauben von weissem gebranntem Thon, die, wie oben erwähnt, in grösserer Zahl in der Kiesgrube auf dem Eselsberg neben Kohlenasche gefunden wurden [2]. Nun aber gebot Kaiser Konstantin der Grosse die Sonntagsfeier und entband die Soldaten, um ihnen die Theilnahme daran zu ermöglichen, vom Dienste [3]. Es darf deshalb vielleicht auch für die nachkonstantinische römische Besatzung von Qualburg ein christliches Oratorium vorausgesetzt werden. Nachdem dann die Römer Quadriburgium verlassen hatten, machten sich fränkische Ansiedler deren Gesittung und Nachlassenschaft zu nutze. Wie sich diese zu dem Oratorium stellten, bleibt ungewiss. Sollten die Franken es im ersten Andrange zerstört haben, so haben sie gewiss nicht gar lange nachher ein neues errichtet und dieses dem Lieblingsheiligen ihres Volkes, dem heiligen Martinus, geweiht.

Bei dem 1890 erfolgten Abbruch der alten Basilika kam zunächst aus der Ostmauer ein leider verstümmelter Memorienstein

---

1) Förstemann, Deutsche Ortsnamen S. 42, 118.

2) Solche Tauben wurden auch zu Lunnern in der Schweiz und bei Mainz gefunden, vgl. Friedrich, Kirchengeschichte Bd. I, S. 65; Kraus, Roma sotteranea S. 237 u. 349.

3) Cod. Theodos. de feriat. I; Eusebius, Vita Constantini lib. IV, c. 19.

*) [Anm. der Redaktion. Die archäologische Wissenschaft wird sich das thatsächliche aus diesen reichhaltigen und genauen Mittheilungen unzweifelhaft dankbar aneignen, die Verantwortung für manche der hier gezogenen Schlussfolgerungen aber muss füglich dem verdienten Herrn Verfasser überlassen bleiben. K.]

Digitized by Google

zum Vorschein, der in dieser Beziehung ein grosses Interesse bietet. Professor Zangemeister in Heidelberg, der den Stein bei mir sah, versetzt ihn ins 5. oder 6. Jahrhundert. Er würde demnach das älteste urkundliche Zeugniss für die frühe Verbreitung des Christenthums in Qualburg und am Niederrhein sein. Ueber seine Herkunft enthält er selbst eine nicht zu verkennende Angabe; es befindet sich nämlich in mitten der unteren Seitenfläche, wo der Stein noch wohl erhalten ist, ganz deutlich ein Stück Akanthusblatt, so dass er ursprünglich als römischer Altar- oder Votivstein gedient zu haben scheint. Bei der Verwerthung als Memorienstein ist er roh behauen und nur sein Oberfläche geschliffen worden. Er ist etwa 23 cm dick, 31 hoch und 36 lang. Die dreizeilige Inschrift nimmt von oben gemessen etwa 18 cm der Oberfläche ein. Die Buchstaben, welche Spuren rother Bemalung zeigen, stehen nicht auf oder zwischen Linien und sind in Folge dessen von ungleicher Grösse und Stellung[1]. Interpunktion ist nicht vorhanden; nur in der dritten Zeile scheint nach B ein Punkt zu stehen. Der Charakter der Buchstaben erinnert an die neuerdings veröffentlichten Bopparder Steine[2]. Von der ersten Zeile sind mit der Ecke der letzte Buchstabe bis auf einen Rest und von der dritten Zeile mehrere Buchstaben bis auf einen Rest, andere vollständig abgebröckelt. Die erste Zeile gibt uns, wenn wir X als das an der Spitze christlicher Inschriften übliche Kreuz [oder Chrismon] ansehen und den letzten Buchstaben als C oder G ergänzen, den Namen des Verstorbenen an, nämlich ALFRVC oder ALFRVG statt des später gewöhnlichen Alfric (z. B. im Jahre 819 bei Lacomblet, Urkb. I, n. 37; Sloet, Oorkb. no. 30) oder Alueric (820 bei Lacomblet, I, no. 39). Die zweite Zeile meldet sein Ableben, obiit. Die dritte muss demnach den Todestag enthalten. Hier fehlen nun der erste und dritte Buchstabe gänzlich, vom zweiten ist nur ein kleiner Ansatz, wahrscheinlich zu I vorhanden, die folgenden drei enthalten die Köpfe von S, T und B mit zwei Abbreviaturen darüber; es folgt noch III K. Ich vermuthe, dass die Zeile ursprünglich hiess V. ID. S̄T̄B · III K, d. h. ante diem quintum idus septembris in Christo. Ob dieser Alfruc zu den mehr als 3000 Kriegern gehört haben mag, die 496 mit Chlodwig sich taufen

1) S. Tafel Nr. IV.

2) Kraus, die altchristl. Inschriften der Rheinlande, 1. Theil (Freiburg 1890) no. 267 ff., besonders aber no. 272.

liessen, und ob ihm das Grab zuzuschreiben ist, wovon oben die Rede war? Jedenfalls beweist der Stein das Vorhandensein einer mit ihm gleichzeitigen Kirche in Qualburg, d. h. einer Kirche, die viel älter war als die jüngst abgebrochene, die ihn uns aufbewahrt hat. Ausser diesem Memoriensteine lieferte der Abbruch der Westmauer deren noch drei, ebenfalls aus französischem Kalkstein.

Der grösste, der bei dem ausheben mitten durchbrach, sonst aber gut erhalten blieb, ist 38 cm lang, 20 hoch und 5½ dick. Seine Kanten sind 2 bis 2½ cm abgefast und die Ecken durch je ein dreilappiges Blatt verziert. Ueber die geschliffene Oberfläche sind neun Linien in regelmässigen Abständen leicht eingeritzt, und zwischen je zwei die schönen und scharfen Buchstaben der vierzeiligen Inschrift folgendermassen vertheilt [1].

⁜ V X
K Ł D E Ɛ B
OBIıT:GER
HARD

d. h.: vespera decima oder vespere ante decimum kalendas decembris obiit Gerhard.

Der dritte Stein [2] ist nur ein Fragment und kam als solches aus dem Abbruch. Links ist ein Stück scharfkantig abgehauen und mit ihm die letzten Buchstaben der dreizeiligen Inschrift, die auf kräftig gezogenen Linien steht.

+ V
MAI
ADA

Nach V ist wahrscheinlich ID (idus), nach MAI OB (obiit) und nach ADA ein M zu ergänzen, so dass die Inschrift gelautet haben wird: ante diem quintum idus mai obiit Adam [?]. Das vorhandene Stück ist mit der Abfasung 16 cm hoch, 11 breit und 10 dick.

Der vierte Stein [3] kam ebenfalls als Bruchstück zu Tage; er ist mehr rund als viereckig; seine grösste Länge beträgt 17 cm, seine Höhe 12 und seine Dicke 8. Die Oberfläche und mit ihr die Inschrift ist äusserst verwittert. Ich meine die erste Zeile SITIA und die zweite ƆKLFı lesen zu müssen. Vor Sitia wird das

1) S. Tafel Nr. V.
2) S. Tafel Nr. VI.
3) S. Tafel Nr. VII.

Digitized by Google

Kreuz, und das Ɔ der zweiten Zeile als O zu ergänzen sein und die Inschrift muthmasslich gelautet haben + Sitia obiit kal. febr.[1].

Von diesen drei letzten Steinen stammen zweifelsohne die beiden Fragmente ebenfalls aus einer Kirche, die älter war als die jüngst abgebrochene, zu der sie als Baumaterial gedient haben mögen.

Dieser älteren Kirche wird vielleicht auch noch der Taufstein angehört haben, von dem zwei Bruchstücke in den alten Kirchthurm vermauert waren. Er bestand aus einem runden Becken von Namurer Stein mit vier Masken an den Ecken und romanischem Laubwerk[2]. Mit der älteren Kirche mag er entweder durch die Normannen oder im folgenden Jahrhundert zerstört worden sein. Die neue Kirche, die dann an Stelle der alten erbaut wurde, gehörte mindestens dem 11. Jahrhundert an. In dieser Beziehung fiel bereits dem klevischen Konrektor Hagenbuch († 1750) der Unterschied zwischen den zur Klosterkirche in Bedburg verwandten Tuffsteinen und den zur Qualburger Kirche gebrauchten auf; während nämlich jene scharfkantig und gleichmässig behauen sind und deshalb bei wenig Mörtel schöne fortlaufende Fugen bilden, war in Qualburg das entgegengesetzte der Fall; die in der Pfarre Qualburg gelegene Klosterkirche wurde aber urkundlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut. Eben dem 11. Jahrhundert scheint auch der Taufstein der abgebrochenen Kirche anzugehören. Er

1) Ueber die Bedeutung der Memoriensteine und ihr Vorkommen am Niederrhein vgl. Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. II, S. 38—62 u. S. 251—257, XI u. XII, S. 191—194; Scholten, Beiträge z. Gesch. v. Wissel u. Grieth, S. 19—21. — Der 1890 vorgenommene Abbruch des tuffsteinernen frühromanischen Thurmes der ehemaligen Pfarrkirche in Uedem lieferte einen Memorienstein aus grau weisslichem Sandstein, 30 cm lang, 19 hoch, 8 dick, mit vierzeiliger Inschrift ohne Linien; die Inschriftfläche ist 29 cm lang und 18 hoch; s. Nr. VIII der beigegeben Tafel (die Photographie ist nach einem Bürstenabzuge aufgenommen).

+ III ID MA
⊖. RVZE
K$\widehat{\text{ON}}$ LAIC^{9}
RE$\widehat{\text{QVIESCAT}}$

d. h. ante diem tertium id. Ma (Mar. oder Mai?) obiit Ruzekon laicus requiescat. Selbstredend ist auch dieser Stein älter als der Thurm, zu dessen Bau er verwendet war.

2) Siehe Tafel Nr. III.

hat, wie viele alte Taufsteine am Niederrhein, ein nach unten abgerundetes Becken, dessen Grundriss ein Quadrat mit breiten abgestumpften Ecken bildet, aus dem je eine Maske hervorwächst, und das von einem in ein Achteck übergehenden viereckigen Schaft getragen wird.

Genau in demselben Stil und aus demselben Material wie die Mutterkirche in Qualburg ist auch die zu ihr gehörige S. Stephanuskapelle in dem $^1/_4$ Stunde östlich entfernten Hasselt erbaut. Diese höher gelegene Bauerschaft war nämlich stärker besiedelt als das Dorf Qualburg und wird durch den von Rosenthal herkommenden Rheinarm recht häufig, besonders bei hohem Wasserstande, von der Pfarrkirche abgeschnitten und so zur Erbauung einer eigenen Kapelle genöthigt worden sein.

Beide Kirchen sind demnach älter als ihre frühesten urkundlichen Erwähnungen. Die Kirche in Qualburg wird zuerst durch eine Urkunde Coelestins II. vom 28. December 1143 bezeugt. Der Papst bestätigte durch sie der Klosterkirche S. Maria in Bedburg ihre Güter[1], und zu diesen Gütern gehörte auch die Kirche in Qualburg (ecclesia in Qualburch). Sie war dem Kloster von der klevischen Gräfin Bertha, der Mutter des Stifters Graf Arnold II., und von dessen Sohne und Nachfolger Dietrich IV. geschenkt worden. Diese Schenkung war jedoch von zweifelhaftem Werthe und verwickelte das Kloster in einen langjährigen Streit mit dem kölner Stuhle oder vielmehr mit dessen Lehnsträgern in Qualburg. Die Erzbischöfe von Köln beanspruchten nämlich das Patronat über die Kirche in Qualburg als ein Zubehör ihrer dortigen Zehnten. Nach Kölner Diözesanrecht gehörten die Noval- oder Rottzehnten von urbar gemachten Brüchen, Waldungen und gepflügten Wiesen dem Ordinarius der Diöcese, der sie häufig an Kirchen und Klöster verschenkte[2]. So schenkte Erzbischof Philipp dem Stifte Zyfflich, nachdem sein Vorgänger Anno II. den Bischofshof in Germenseel ebendorthin vermacht und Erzbischof Friedrich I. diese Schenkung 1117 bestätigt hatte, auch die Bruchzehnten in Germenseel, und Erzbischof Konrad fügte am 3. Februar 1254 die

1) Sloet, Het hoogadelijk stift te Bedbur bij Kleef (Amsterdam 1879), Beilagen no. 2.

2) Spenrath, Alterthüml. Merkwürdigkeiten S. 112. [Vgl. insbesondere die umfangreiche, unter Phil. Hedderich durch Chr. Fr. Weidenfeld vertheidigte Dissertation De eo quod circa decimas novales in Germania ac praecipue in dioecesi et territorio Coloniensi iustum est (Bonn 1782). K.]

Novalzehnten in der Pfarre Zyfflich hinzu [1]. Im Jahre 1130 kam das Stift Xanten durch Schenkung des Kölner Erzbischofs in den Besitz aller Novalzehnten im ganzen Archidiakonat [2]. Wie anderwärts, so mögen die Grafen von Kleve die Vogtei über die Kirche auch hier missbraucht haben, indem sie die zu schützenden Zehnten und mit ihnen das Patronat sich selbst aneigneten. Im Beginne des 14. Jahrhunderts trug Adam, Herr von Berg, die Zehnten, woran das Patronatsrecht in Qualburg geknüpft war, von Köln zu Lehen. Adam hatte seinerseits den Aegidius Pieck damit belehnt, der dem Kloster das Patronatsrecht streitig machte, bis er um der vielen Dienste willen, die er und seine Vorfahren vom Kloster genossen hatten, am 23. April 1368 auf das Patronat verzichtete. In demselben Jahre willigte sein Lehnsherr Adam von Berg ein, jedoch unter Vorbehalt der Rechte von Engelbert van den Berche, Daniel Pasgemanssohn, Rütger van der Are und Heinrich Spechamer, welche jedenfalls mit einem anderen Theile der Zehnten belehnt waren, und unter der Bedingung, dass das Kloster an Stelle von Pieck einen andern Vasallen setze, der ihm jedoch nur zu einem Hergewedde von einem Turnosen verpflichtet sein solle, und auch von diesem wolle er absehen, falls das Kloster seine Entlassung aus dem Lehensverbande bei dem Erzbischof erwirke [3]. Erst am 25. Mai 1324 vereinigte Erzbischof Heinrich die Qualburger Kirche mit dem Kloster, wozu das Kapitel von Xanten am 16. Juni 1326 seine Zustimmung ertheilte [4]. Die Herren von Berg blieben jedoch nach wie vor Lehensherren der Zehnten und des Patronats und belehnten mit diesem regelmässig das Kloster, das dem Archidiakon in Xanten den jedesmaligen Pfarrer zur Investitur präsentirte [5].

Johann van der Are, Sohn Rutgers, verkaufte im Jahre 1343 Zehnten in Qualburg, die er von Adam von Berg zu Lehen trug, unter Zustimmung des Erzbischofs an das Kloster Bedburg und einen anderen Theil an Ritter Roland Hagedorn zu Moyland [6]. Im Jahre

---

1) Cranenburg, Pfarrarchiv, Repertor. des Stiftes H. H. I und III; vgl. Sloet, Oorkb. der graafsch. Gelre etc. no. 227 und 278.

2) Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese III, N. 32.

3) Sloet, Bedbur N. 52.

4) a. a. O. N. 66.

5) a. a. O. N. 78.

6) a. a. O. N. 78.

1441 war das Kloster im Besitz von zwei Drittel der Zehnten in Qualburg; das übrige Drittel, womit die van der Beete belehnt gewesen waren, erhielt Elbert van Alpen Herr von Hönnepel durch Wilhelm Herrn von Berg zu Lehen [1].

Mit dem Patronat über die Pfarrkirche in Qualburg war das Patronat über die S. Stephanuskapelle in Hasselt verbunden. Schon im Jahre 1251 hatte diese Liegenschaften zum Unterhalt eines eigenen Vikars Namens Wolter. Dieser übertrug damals im Beisein von Heinrich Dobeldey, dessen gleichnamigem Sohne, von Jordan, Ludger und Wilhelm van Voret und Arnold Bleekere als Pfarreingesessenen von Hasselt und Qualburg vor dem Kapitel von Xanten auf das Kloster Bedburg einen halben seiner Vikarie zustäudigen Acker gegen die Hälfte eines anderen, der unmittelbar daran grenzte und dem Kloster bereits gehörte, und liess ihn durch den jedesmaligen Verwalter des Klosterhofes in Hasselt für die dritte Garbe bebauen. Sein Pfarrer Dietrich, zugleich Stiftsherr zu Xanten, und der Archidiakon ertheilten in demselben Jahre ihre Zustimmung [2]. Am 23. Juni 1298 verpachtete jener Pfarrer Dietrich von Brienen dem Kloster die gesammten Bezüge seiner Pfarrei für eine jährliche, in Xanten zu zahlende Pacht von 10 Mark freien Geldes und versprach den Pächtern, damit sie die Gefälle leichter beziehen und eintreiben könnten, für die Vikarie seiner Kirche, sobald und so oft sie erledigt sei, einen von ihnen zu ernennenden Priester dem Archidiakon zu präsentiren [3]. Dieses Versprechen und der Umstand, dass auch der Vorgänger des Dietrich von Brienen Stiftsherr in Xanten war, legen die Vermuthung nahe, dass dermalen die von Brienen mit den Zehnten in Qualburg, woran das Patronat geknüpft war, belehnt oder aber Stifter der S. Stephansvikarie in Hasselt gewesen sind. In der Folgezeit ging das Patronat der Kapelle auf die Besitzer des Hauses Rosenthal, eines klevischen Burgmannsgutes, über [4], und zwar erfolgte dieser Wechsel durch die Stiftung einer Vikarie zu Ehren der Gottesmutter Maria, mit der alsdann die ursprüngliche S. Stephanusvikarie vereinigt wurde. Der jedesmalige Inhaber dieser Vikarie wurde verpflichtet, an allen

1) Sloet, Bedbur S. 28.

2) a. a. O. N. 32—34.

3) a. a. O. N. 44.

4) Die Besitzer von Rosenthal wurden durch Herzog Johann III. von Kleve im Jahre 1532 von allen Diensten und Lasten befreit.

Sonn- und Feiertagen die Frühmesse in der Kapelle zu lesen. Hasselt war nämlich, wie bereits erwähnt, stets weit stärker bevölkert als das eigentliche Dorf Qualburg, und in eben dieser Zeit der neuen Stiftung wird der alten Kapelle der Westthurm mit seinen zwei mächtigen Stockwerken vorgebaut worden sein. Stifter waren die von Osterwick und zwar wahrscheinlich Luff, der bei drei aufeinander folgenden Herzögen Sekretär und Rechenmeister war, 1552 starb und in der Annexkirche zu Kleve begraben wurde. Sein Sohn Gerhard, 1561 und 1566 Richter in Kleverham, verlegte 1586 die Wohnung des Vikars von Hasselt nach Qualburg, damit er dem Pfarrer besser aushelfen könne, und ernannte einen von Borklo zum Vikar und nach dessen Ableben auf anhalten des Kanzlers von Weeze im Jahre 1589 den Pfarrer Rudolph Hactzhoevel von Qualburg, der seit 1571 Vikar in Kleve gewesen war. Ludolph oder Luff v. Osterwick, ein Sohn Gerhards, präsentirte für die Vikarie von 1604 an mehrere andere, bis endlich im Jahre 1623 der Vikar Heinrich Tesch in Kleve folgte. Gerhard v. Osterwick, der Sohn Luffs, entzog diesem jedoch die Vikarie, weil er jährlich höchstens vier mal den Dienst in Qualburg versah, und übertrug sie dem Vikar Heinrich Hesse in Kleve, dem er wegen der gefährlichen Zeitläufte die Frühmesse anstatt, wie bisher, in der Kapelle, bis auf weiteres in der Pfarrkirche zu lesen erlaubte. Gerhard von Osterwick, dem wir diesen Bericht[1] vom 12. Januar 1631 verdanken, schlüpft darüber hinweg, dass der Vorgänger des Tesch heirathete, und dass Tesch am 28. März 1624 von dem Stiftsherrn Nikolaus Pluren in Xanten, als Stellvertreter des Archidiakons, die Vikarie inre devolnto erhielt[2]. Tesch wurde dann 1629 Pfarrer in Rindern, und sein Nachfolger Hesse erhielt am 27. Juni 1631 die Investitur. Nach ihm kam die Vikarie in den Besitz der Protestanten, bis sie durch den Religionsvergleich von 1672 den Katholiken wieder zuerkannt wurde, sobald der sie innehabende Prediger gestorben sei. Am 21. Januar 1683 wurde Arnold Bodden investirt, und von da ab verblieb die Vikarie im Besitz der Katholiken.

1) Abschrift im Pfarrarchiv zu Qualburg.

2) Gerhard, Johann und Heinrich v. Osterwick zu Rosenthal waren Brüder. Heinrich, der einen Sohn Luffrid hatte, wurde am 22. März 1642 mit Taybart's Gut in Till belehnt; er war von 1631 bis 1648 mehrfach Schöffe in Kleve. Adelheid v. O. wurde 1629 an Dr. J. Phil. Bockhorst und Maria v. O. an Dr. J. Witten verheirathet.

Bald nach Verlegung der Frühmesse an Sonn- und Feiertagen aus der Kapelle in die Pfarrkirche wird auch die Glocke aus dem Thurm in Hasselt in die Mutterkirche geschafft worden sein. Diese erfreute sich nunmehr dreier Glocken. Die kleinste, aber älteste mit der Inschrift **martinus johannes is min naem dat sie got bequaem** wurde 1401 gegossen, die grösste ist bezeichnet **maria vocor anno domini m.cccc.xxxii**, die Mittelglocke **salvator heit ik anno domini m.cccc.xlii goet albert hachman my toe cleif.** Die Inschrift der 1432 gegossenen ist durch einen Wappenschild mit stehendem Löwen unterbrochen. Da sich genau derselbe Schild auf der grössten, 1428 von Johann van Hinthem gegossenen Glocke in der Stiftskirche zu Kleve befindet, ist die Qualburger offenbar diesem Giesser, der auch 1438 für Kellen eine Glocke goss, beizulegen [1]. Die von Hachmann [2] gegossene ist oberhalb der Inschrift mit einem schmäleren und unterhalb mit einem breiteren Relief verziert; auf jenem kehrt eine Jagd zu Pferde mit Hundemeute, auf diesem der Verrath des Judas und Petrus mit Malchus wieder; die Mitte ist geziert durch ein Medaillon von 10 cm Durchmesser, das von vier Engeln gehalten wird und die Kreuzigung darstellt.

Vom 8. November 1731 an fiel der Kapelle eine neue Stiftung zu. Die an diesem Tage gestorbene Katharina Maria Römer, Schwester der verstorbenen Beatrix Römer, die an den preussischen General-Wachtmeister Konrad Wilhelm Baron von Mosel zu Rosenthal verheirathet gewesen war, hatte in der in ihrer Herrlichkeit Rosenthal gelegenen Kapelle ein beneficium simplex gestiftet mit einem Kapital von 2000 Reichsthalern, das nach Gutdünken des General-Vikars von Köln im Gebiet eines katholischen Herrn angelegt werden sollte. Der Priester, der auf dieses Benefieium geweiht worden, sollte verpflichtet werden, ausser an den Sonntagen, auch an allen Festtagen, die in foro gefeiert würden, an den Marienfesten ohne Ausnahme und an den Festen der hh. Arnold, Beatrix, Joseph, Katharina, Elisabeth, Maria Magdalena, Margaretha, Leonard, Franciscus, Antonius von Padua, Konrad und

1) Johannes de Hinthem goss 1429 eine Glocke für die Kirche in Grieth, „Maria Vrede" genannt, die leider gesprungen ist.

2) Albert Hachmann goss 1553 eine Glocke für die Marienkirche in Brienen. Wilhelm Hachmann, von 1565—1591 fast regelmässig unter den Schöffen in Kleve, goss 1563 für das Rathhaus in Rees, 1565 für die Kirche in Rindern, 1572 und 1577 Glocken für den Schwanenthurm in Kleve.

Heinrich, sowie an allen Mittwochen und Freitagen des Jahres in der Kapelle eine h. Messe zu lesen, und nach derselben an allen Sonntagen christliche Lehre zum Unterricht der Jugend zu hålten. Das Kollationsrecht stehe dem General-Vikar in Köln, das Präsentationsrecht den römisch-katholischen Nachkommen ihrer Schwester Katharina Maria von Mosel und in Ermangelung solcher den katholischen Besitzern von Rosenthal oder zwei ihrer nächsten Blutsverwandten oder endlich dem kölner General-Vikar zu. Sollte die Kapelle zerstört werden oder katholischer Gottesdienst in derselben nicht mehr statthahen können, so muss das Beneficium nach Gutdünken des General-Vikars an einen andern Ort verlegt werden [1]. Beide Beneficien waren 1774 getrennt und die Streitfrage, wer die Katechese zu halten habe, wurde zu Ungunsten des Inhabers der Römer'schen Stiftung entschieden.

Die durch einen Novembersturm im Jahre 1800 arg beschädigte Kapelle wurde im folgenden Jahre nothdürftig ausgebessert. 1851 wurde sie zu einer Elementarschule eingerichtet und an diese eine Kapelle angebaut, welche am 10. Mai 1852 zu Ehren der hh. Stephanus und Franz von Sales durch den Pfarrer eingeweiht wurde. Sodann wurde ein Schulvikar berufen, der an den Werktagen die h. Messe in der Kapelle zu lesen hatte. Der dritte Vikar gab 1873 wegen Kränklichkeit seine Stelle auf; ihm folgte kein neuer.

Nach dem liber procurationis zahlte die Kirche in Qualburg dem Archidiakon eine Mark Atzung und drei leichte Schild Bede, ebenso viel wie die Kirchen in Rinderen und Till. Nach dem liber valoris brachte sie für den Pfarrer 30 Schild und für den Vikar 5 Mark auf [2]. Im 15. Jahrhundert, auch noch 1496, besass die Kirche drei nicht dotirte Altäre. Am 9. März 1531 (Donnerstags nach reminiscere) beurkundeten Hermann, Aleidis und Geesken van Ryswick am Schöffengericht zu Calcar, dass ihr Grossvater Hermann v. Ryswick für eine Vikarie Unserer Lieben Frau in Qualburg (Caelberch) jährlich 2 Horn'sche Gulden aus einer Behausung am Klockberg in Kleve vermacht habe, und dass diese letztere ihrem sel. Vater Peter bei der Theilung zugefallen sei [3].

1) Beglaubigte Kopie im Pfarrarchiv zu Qualburg.

2) Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese II, S. 7 u. I, S. 256.

3) Schöffenbrief im Stadt-Archiv zu Kleve.

In dem Kartenwerk über Kleverham von 1723 sind der Kirche in Qualburg 19 Parzellen Land im Gesammtbetrag von 8 holl. Morgen 342¾ Ruthen, der Pastorat 8 holl. Morgen, den Armen 4 holl. Morgen 460½ Ruthen, der Kapelle in Hasselt 4 holl. Morgen 101 Ruthen, der Vikarie 185 Ruthen zugeschrieben. 1859 wurde an Stelle der alten Pfarrwohnung, die weit von der Kirche entfernt lag und unzulänglich war, aus den Mitteln der Fabrik eine neue erbaut [1].

Als Pfarrer von Qualburg fanden wir folgende: Theodericus 1229. Er hatte einen Bruder Gerhard; beide nahmen widerrechtlich die Zehnten der Kirche in Kellen ein. — Theodericus von Brienen, zugleich Stiftsherr in Xanten, 1251 und 1308. — Arnold Kael: am 2. Oktober 1454 (Mittwochs nach Remigius) trägt vor Johann Bollick und Johann van der Steeckbeke als Schöffen und vor Johann Schudmouwe, Richter in Qualburg, Johann van Holthusen an Wolter Strick „snyer" (Schneider) die Schuelenhofstätte angrenzend an Land des Herzogs von Kleve auf, das Arnt Kael, zur Zeit Pfarrer in Qualburg, in Besitz hat [2]. — Johann Petri, 1460 präsentirt durch Propst Johann van Bell in Bedburg, Investiturgebühren 8 rh. Gulden. — Wilhelm Hertog 1496, Gisbert van Wyck sein Offiziant; er hatte 350 Kommunikanten. Unter ihm wurde das Dorf von den Nymegern in Brand gesteckt und das Kloster Bedburg geplündert. — Theodor Warbroick (1523 Schiedsrichter in Kleve) † 1546 (Johann Warbroick am 10. März 1559 als Pfarrer in Kervenheim investirt). — Christian von Issum, von der Dekanin Elisabeth von Ulft präsentirt und am 7. April 1540 für 9 rh. Gulden investirt, † 1556. — Johann Rickwin, am 29. Mai 1557 investirt. — Wolter Boxmer, investirt am 10. Februar 1561. — Rudolph Haetzhoevel, zugleich Vikar in Hasselt (s. o.). — Hermann Johann Palten, am 23. Januar 1599

1) Auffallender Weise gehörten die Bewohner von Geslar und Erfken nicht, wie jetzt, zur Pfarre Qualburg, sondern nach Huisberden. Auf einem „Situationsplan der Parochie Qualburg zur Mairey Till" steht oben links von derselben Hand, welche die Karte gezeichnet hat, ein pro memoria: „Im Winter Zeit, wan die Communie Huisberden mit Wasser überschwemmet wird, wie meyst alle Jahre geschieht, so können die Bewohner von Gesseler und Erfken nicht nach Huisberden kommen, viel weniger der Pastor zu ihr, wan sie ihm bedürftig sind."

2) Kleve, Stifts-Archiv.

Digitized by Google

präsentirt und am 14. März 1601 investirt. — Wilhelm Ruberti, am 8. Mai 1607 investirt. — Gregor Bomel war drei Jahre Vikar in Hasselt und wurde iure devoluto am 20. September 1613 investirt. — Georg Polmann, 1614—1642. — Heinrich Craen. — Muttler kommt 1645 vor. — Gerhard Wickermann, 1663—1701, ein um die Gemeinde verdienter Pfarrer; bei seinem Antritt herrschte die Pest in Hasselt. — Theodor Bück, 1701—1729, ertrank auf dem Wege nach Kleve. — Franz Janssen, 1729—1774, Bruder des Pfarrers Bernhard zu Griethausen, beide aus Kleve. — Wilhelm Stanislaus Coustol aus Düsseldorf, 1769—1773, Jesuit, im Oktober 1774 als Pfarrer investirt, gestorben am 20. Oktober 1784. — Arnold Fendel aus Kleve, seit dem 7. November 1782 Vikar in Hasselt, bis 1800. — Johann Theodor van Haag, vorher vier Jahre Kaplan in Grieth, bis zum 29. August 1811, wo er auf einem Besuche bei seinem Bruder, dem Pfarrer in Grietherbusch, ertrank.

Unter ihm wurde das ehemalige Kloster Bedburg, das durch Papst Leo X. im Jahre 1519 in ein freiweltliches adeliges Stift verwandelt und um 1604 in die Stadt Kleve verlegt worden war, endgültig aufgehoben und die Gemeinde Schneppenbaum zu einer selbstständigen Pfarre unter der Benennung Pfarre Bedburg gemacht. Von der aus Tuffstein gebauten romanischen Klosterkirche wurden die Kreuzarme mit Ausnahme des östlichen abgebrochen, und die Bogenöffnungen des Thurmes, der in der Vierung stand, mit Ziegelsteinen zugemauert. Erster Pfarrer in Bedburg war Paulus van Laer, der letzte Prior der Dominikaner in Calcar, von 1804 bis zu seinem am 7. Oktober 1827 erfolgten Tode. Am 24. Februar 1826 starb ebendaselbst der Dominikaner Martin Hohn im Alter von 91½ Jahren. v. Laer hatte ihn von Calcar mit nach Bedburg genommen. Aus dem Dominikanerkloster in Calcar rühren das schöne grosse Rosenkranzbild und einige andere Gemälde in der Pfarrkirche zu Bedburg her. Es folgen

Johann van Haag, Bruder des oben genannten, vom 10. September 1811 bis zu seinem Tode am 4. April 1817. — Johann Wolfgang Aretz, von 1793 bis zum 2. December 1811 Kreuzherr in Emmerich, dann, von dort ausgewiesen, von 1812—1817 Vikar in Calcar, und vom 22. Mai 1817 bis 1821, wo er die Pfarrstelle in Elten übernahm, Pfarrer in Qualburg. — Johann Adam Wirix seit dem 6. December 1821 bis Januar 1824, wo er Pfarrer in Appeldorn wurde. — Peter Joseph Binterim aus Düsseldorf,

Minorit, von 1798—1818 Missionar in Haarlem, wo er erkrankte, dann Pfarrer zuerst in Schaaphuisen bis 1824, in Qualburg bis 1835 und zuletzt in Bimmen. — Johann Jacob van Gemmern aus Keppeln vom 29. Juli 1835—1841, wo er Präses im sogenannten „Kloster" zu Kevelaer wurde. — Johann Heinrich van de Kamp aus Huisberden bis zum 7. August 1848, wo er die Pfarrstelle in Uedem übernahm. — Rudolph Wahl aus Alpen, zuerst Kaplan in Calcar, vom 14. September 1848 bis zu seinem Tode am 6. April 1882. Zu seiner Zeit wurde die neue Pastorat erbaut. — Unter dem jetzigen Pfarrer Albert Wagelaar aus Vreden, der bis zum 5. Juni 1888 erster Seelsorger war, ist aus milden Beiträgen seitens der Gemeinde und aus dem Ertrag einer Kirchenkollekte im Bisthum Münster die neue Kirche nebst Thurm errichtet worden.

Im Beginne des 14. Jahrhunderts besassen die Grafen von Kleve zahlreiche Güter und Gefälle in Hasselt, Qualburg und Bedburg. In Hasselt zunächst gehörte ihnen ein Hof, den um 1316 ein gewisser Stephan in Halbbau hatte und von dem er jährlich einen Eber an die gräfliche Küche liefern musste. Derselbe Stephan baute vier bis fünf Morgen bei der Mühle für die dritte Garbe [1]. Der hier genannte Hof ist der Haeffs Hof, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus zweiundfünfzig zerstreut liegenden Parzellen bestand und im Jahre 1652 von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm an das Kapitel in Kleve abgetreten wurde gegen den ebenfalls im Heberegister genannten Hof ten Elsberge, dessen er zur Erweiterung des alten Thiergartens bedurfte [2]. Herzog Adolf hatte diesen Hof vor dem Jahre 1441 an das Antoniterhaus auf Hau verschrieben; nach Auflösung desselben war er an das Kapitel in Kleve gekommen. Die Mühle ist die dem Kloster Bedburg zuständige, die nebst der van Vonderen'schen auf dem Heiberg bei Kleve mit zu den ältesten am Niederrhein zählte und keinen Mahlzwang hatte [3]. Die Armen in Qualburg, Hasselt und Schneppenbaum bezogen aus derselben 5 Goldgulden. 1625 brannte sie ab und wurde 1629 wieder aufgebaut und auf 12 Jahre für 50 Thlr. verpachtet [4]. Aus Qualburg bezog der Graf auf S. Martin an Zins 6 brabantische

1) Düsseldorf, Kgl. Staatsarchiv, Heberegister Bl. 5b.
2) Scholten, Cleve S. 246—249.
3) Scholten, Cleve S. 41—44.
4) Stifts-Rechnung von 1638.

Pfennige und einen Heller, 15 Kapaunen und 4 Hühner. Das Geld zahlten ihm damals Johann Barbier (Herman Poy)[1], Bec, Henric Tymberman (uxor), Hilla van Romen, von den Kapaunen Mechtelt Wolters und ihre Kinder 6, Dideric van Elsberge (Vlent soror Theodorici), Herm. Soneken (Arn. van der Horst) 2, Jacob Soncken[2] 2, Meister Thomas Erben 2, Henric Spechamer[3] 1, die Hühner lieferten Rutger ter Are[4] (Th. de Wischel), Mechtildis, Gertruden Tochter (Jan van Goch). Auch hatte der Graf in Qualburg 1½ Hufen Sterb- und Gewinngut. Von der halben Hufe bekam er von Hermann von Qualburg (Arnold dessen Sohn) jährlich auf S. Lambert 13 Pfennige und ein halbes Schwein, von der ganzen Hufe von Frau Nenneken (H. Poy und Minta dessen Enkelin) 16 brabantsche Pfennige und ein Schwein. Endlich besass er am Deich zu Qualburg 60 Morgen Heuland, die Cappele, seit Beginn des vorigen Jahrhunderts Koppel genannt; 1723 war das der Domaine zuständige Stück Koppel, das an der Wetering dem grossen Qualburger Bruch gegenüber lag, 38 M. 254¾ R. und der Jonkheren Koppelkamp 3 M. 229 R. gross; zwei Parzellen davon, jede zu reichlich 2 M. 150 R. waren in den Besitz des klevischen Kapitels, eine dritte von 4 M. 307 R. in den der Wittwe Ernst gekommen. Die vorerwähnten Hufen gehörten wahrscheinlich zu dem Gute int Loo. Dieses lag an der Strasse vom S. Tönisbaum (s. o.) nach dem Dorfe Qualburg zwischen den beiden Schlagbäumen, von denen der eine die Landstrasse nach Xanten, der andere die nach Qualburg und Kleve abschloss. Die ältesten mir bekannten Besitzer waren die in Kleve ansässigen van der Bete (de Bete), von denen ein Theil der Zehnten in Qualburg und eine Strecke der Wetering die Namen Beten'sche Zehnte und de Bete

---

1) Die eingeklammerten Namen sind im Original über die durchgestrichenen vorhergehenden geschrieben worden, wahrscheinlich bei einer späteren Durchsicht, die eben einen theilweisen Besitzwechsel ergab.

2) Jacob Soneken kommt noch an einer anderen Stelle im Heberegister vor, vgl. Annalen des hist. Ver. XXVIII, S. 17.

3) Ueber Heinrich Spechamer s. Annalen des hist. Ver. L, S. 103 u. 134; er war ein Enkel des Johann van der Are.

4) Rütger v. d. Are war ein Sohn des gräflich klevischen Richters Johann v. d. Are, der die gräfliche Fähre in Griethausen zur Leibzucht hatte, und seiner zweiten Frau Mechteld. Er starb vor 1343 mit Zurücklassung eines Sohnes Rütger. Hermann v. d. Are hatte 1316 in Calcar 2 Hofstätten, a. a. O. S. 103 und Sloet, Bedbur Nr. 78.

erbielten[1]. Als weiterer Besitzer des Gutes int Loo wird uns der gräflich klevische Rentmeister und Propst von Wissel Wessel Swartkop genannt, der daraus 1431 seinen Armenhof und 1434 sechs Präbenden für arme Studirende in Kleve gründete[2]. 1442 war der Hof im Besitz des Johann von Holthusen, der neben Arnt und Wessel wohl ein Sohn Johanns war. 1570 hatte ihn Johann v. Holthusen, Sohn des Johann und der Stina Köppen; sein Bruder Dietrich starb vor ihm mit Hinterlassung einer Tochter Mechteld. Auf Johann war im Besitze von int Loo 1554 Engelbert v. Holthusen gefolgt[3]. 1568 besass es Johann Louwermann, der Rechte Licentiat, Propst in Kleve und Kanzler, wohl ein Sohn des Sekretärs Johann L., dessen Wittwe 1541 behandigt wurde. Der Kanzler heirathete Elsken Schriek, erwarb 1584 in der Stiftskirche zu Kleve ein Grab hinter dem S. Martinsaltar, dem von Wissel'schen Fenster gegenüber; 1567 hatte er die Behausung der Herren von Wissel in Kleve an sich gebracht und aufs reichste ausgestattet. Er starb am letzten Februar 1590.

---

1) Vgl. Scholten, Cleve S. 56, 147, 233, 249 u. Sloet, Bedbur S. 28.

2) Scholten, Cleve S. 196.

3) Scholten, Cleve S. 190, 250 und Scholten, Beiträge z. Gesch. v. Wissel u. Grieth, S. 108.

Vier Briefe des Johannes Potken an Sebastian Brant.

Von

Gustav Knod.

Im Sommer des Jahres 1513 ist in Rom bei Marcellus Silber alias Franck als erstes in äthiopischer Sprache gedrucktes Werk eine Uebersetzung des Davidischen Psalters erschienen, die heutzutage eine bibliographische Merkwürdigkeit genannt werden darf. Das Büchlein hat zugleich auch für die niederrheinische Gelehrtengeschichte ein hervorragendes Interesse, da sein Herausgeber, Johannes Potken, der hiermit als der erste die äthiopische oder, wie er selbst unrichtiger Weise meinte, die ‚chaldäische' Sprache in Europa bekannt machte, von Geburt ein Sauerländer war[1] und zu Köln in hervorragender kirchlicher Stellung, als Propst des Stiftes zum hl. Georg, vielleicht auch als Universitätslehrer seine letzten Lebensjahre zubrachte. In der Vorrede zu seinem Werke[2], das neben dem Psalter auch das Canticum Canticorum in äthiopischer Sprache und eine kurze Einführung in das Aethiopische enthält, wird von dem Herausgeber berichtet, dass er im Jahre 1511 in Rom die Bekauntschaft äthiopischer Mönche gemacht und von ihnen ‚nicht ohne Schwierigkeit' in Erfahrung gebracht habe, dass

1) Vgl. u. S. 202 Anm. 1.

2) Eine genaue Beschreibung der Ausgabe bei Le Long, Bibliotheca sacra ed. A. G. Masch (1778) Bd. I, Thl. II, S. 146 (§ XII). Statt des Titels zeigt das erste Blatt einen Holzschnitt, David mit der Harfe; das Werk trägt den Schlussvermerk: ‚Impressum est opusculum hoc ingenio et impensis Joannis Potken, prepositi ecclesie Sancti Georgii Coloniensis, Rome per Marcellum Silber alias Franck, et finitum die ultima Iunii. Anno Salutis M. D. XIII.' — Vgl. auch die von Masch angeführte bibliographische Litteratur.

sie sich beim Gottesdienste der ‚chaldäischen' Sprache bedienten. Er sei darauf ihr eifriger Schüler im Chaldäischen geworden und biete hiermit als Frucht seines Sprachstudiums eine Ausgabe des Psalters ‚in ipsa vera lingua chaldaea' dem christlichen Leser dar. Er fordert zu ernster Beschäftigung mit der von ihm entdeckten ‚chaldäischen' Sprache auf und bittet die Leser, sich nicht durch die Behauptung gewisser Juden und solcher, die bei Juden in die Schule gegangen, es sei nicht die wahre hebräische Sprache, die er biete, in ihrem Vorhaben beirren zu lassen[1].

Wir wissen heute, dass die von Potken gefürchteten ‚calumniatores', auf die er noch wiederholt zu sprechen kommt[2], so Unrecht nicht hatten, dass Potkens Ausgabe in der That nicht die Psalterübersetzung in ‚chaldäischer' sondern in äthiopischer Sprache enthielt[3].

Fünf Jahre später liess Potken seinen äthiopischen Psalter in der von ihm veranstalteten Kölner Polyglotte der Psalmen wieder ausgehen. Das Buch führt den Titel:

PSALTERIVM | IN QVATVOR | LINGVIS | HEBRAEA | GRAECA | CHALDAEA | LATINA. || — *Am Ende* ABSOLVTVM COLONIAE AGRIPPI- | NAE ANNO DOMINI | MDXVIII. | IIII IDVS | IVN. || — *143 Bl.* (*a–z je 6 Bll., 5 Bll.*) 2^{0}.

---

1) ‚Nec vos, oro, a studio retrahat, quod et nonnullos Hebreos et qui ab eis linguam Chaldeam se didicisse existimant christianos, me calumniaturos video, quod hae, quas vobis tradere nitor, non sint litterae Chaldaeae'.

2) In dem unten mitgetheilten Briefe Nr. 3, wie in der gleich näher zu besprechenden zweiten Ausgabe des Psalters, wo er sich am Schlusse seiner angehängten ‚Introductiuncula in linguam Chaldaicam' also vernehmen lässt: ‚Non me fugit, quod ii qui litteras Hebraeas et vulgare Chaldaeas a religiosa seu potius secta Hebreis didicere, mei erunt censores, quod non veram Chaldaeam nuper Romae ediderim nec nunc edam linguam'; er beruft sich auf das Zeugniss des ‚clerus regularis et saecularis' Aethiopiens wie auf ‚bonae memoriae Robertum Episcopum Liciensem harum rerum solertissimum indagatorem quem dudum Romae senem sui temporis alterum Paulum, verbum dei ad clerum et populum declamantem iuvenis audivi'.

3) Masch l. c. ‚p. 141: ‚Ioannes Potken eam (scil. Aethiopicam) nominavit linguam Chaldaicam, et characteres Aethiopicos Chaldaicos: forte ob linguae similitudinem id factum, quamvis cum chaldaica non magis quam cum Hebraica aut Syriaca conveniat; Arabicae enim maxime cognata ac eius velut propago est, iisdem paene regulis grammaticalibus comprehenditur'.

Angehängt sind: INTRODVCTIVNCVLAE | IN TRES LINGVAS | EXTERNAS. | HEBRAEAM | GRAECAM | CHALDAEAM. || *4 Bll.*[1].

Das Nachwort dieser neuen Edition wiederholt im wesentlichen die Gedanken der ersten Ausgabe, fügt aber einige bemerkenswerthe Notizen über den äusseren Lebensgang des Herausgebers hinzu und lässt die Absichten erkennen, welche dieser bei seinen ‚chaldäischen' Studien verfolgte. ‚Dudum Romae in animo revolvens cognitionem peregrinarum et externarum litterarum fore pro fidei catholicae propagatione et obedientiae sedis apostolicae (cuius ab ea tempestate qua adulescens esse vix desii fui alumnus) dilatione perneccessariam .... statui iam senex linguas externas aliquas discere et per artem impressoriam, quam adulescens didici, edere, ut modico aere libri in diversis linguis aeneis excussi emi possint . .' So habe er vor fünf Jahren in Rom seinen Psalter in ‚chaldäischer' Sprache herausgegeben. Aber, fährt er fort, ‚cum homo Germanus in patriam post multa lustra reversus: patriae me fatear debitorem, psalterium ipsum non modo in hac Chaldaea, per me in Europam importari coepta, sed et Hebraea et Graeca ac Latina linguis imprimi curavi.' Er berichtet sodann noch, dass er bei seinem Werke durch Johannes Soter alias Heyl, seinen Verwandten, ‚harum quatuor linguarum studiosum', unterstützt worden sei und dass er hoffe, das Interesse seiner Leser werde es ihm ermöglichen, demnächst auch die arabische Ausgabe folgen lassen zu können[2].

Mehr ist bisher über Potkens Persönlichkeit nicht bekannt geworden[3]; was Hartzheim über ihn bietet, ist völlig werthlos, die Allgemeine Deutsche Biographie hat ihn ganz übergangen. Auch in keiner der gedruckten und ungedruckten[4] deutschen Uni-

1) [Potkens äthiopische Texte gingen auch noch in den 3. Band von Waltons grosser Londoner Bibel-Polyglotte (1657) über.]

2) Auch über dieses Werk vgl. Masch a. a. O. Bd. 1, Thl. 1, S. 401. Maschs Bemerkung: ‚Accessit deinde, et quidem uti ex clausula finali apparet, alphabetum Aethiopicum cum epistola Iohannis Soteri et ‚Pater noster' ut et ‚Ave Maria' aethiopice et latine anno 1522. mense maio' trifft, wenigstens für das Exemplar der Strassburger Universitäts-Bibliothek, nicht zu.

3) J. Chr. Goetze, Merkwürdigkeiten d. königl. Bibliothek zu Dresden 1744) I, S. 20; J. Hartzheim, Biblioth. Coloniensis (1747) Bl. 194; Le Long, a. a. O.

4) Wenigstens nicht in der Baseler, Freiburger und Leipziger

versitätsmatrikeln ist sein Name zu finden und ebenso habe ich ihn in der gedruckten Urkundenlitteratur des Niederrheins vergeblich gesucht.

Unter diesen Umständen dürften einige archivalische Nachweise über den hervorragenden Kölner Gelehrten, die mir gelegentlich in die Hände fielen, sowie eine Notiz, die ich dem Liber confraternitatis b. Mariae de Anima Teutonicorum de Urbe (Romae 1875) entnehme, als willkommene Ergänzung gelten:

1499 Juli 18, Romae ‚Johannes Potken, clericus Coloniensis diocesis, publicus auctoritate apostolica notarius' beglaubigt das päpstliche Breve, durch welches Jacobus Fabri von Reichshoffen, ‚canonicus ecclesiae s. Thomae Argentinensis' zum Propst dieses Stifts ernannt wird. (Strassb. Thomas-Archiv Lade VII 1465—99.)

1503 Octob. 28, Romae ‚Johannes Potken, decretorum doctor, prepositus ecclesiae s. Martini Embricensis Traiectensis diocesis, archidiaconus in ecclesia Traiectensi, summi domini nostri pape cubicularius et familiaris continuus commensalis ac sacrosancte sedis apostolice prothonotarius, in Romana curia causarum procurator die 28. octobris 1503 Bernardo Sculteti tunc provisore' trägt seinen Namen in das Fremdenbuch der deutschen Bruderschaft zu Rom ein. (Liber confratern. S. 114 ff.)[1].

1506 Octob. 10, Romae ‚Johannes Potken clericus Coloniensis diocesis in curia Romana versans' wird von ‚Jacobus Oedinger perpetuus capellanus altaris s. Elisabethae in capella s. Catharinae Argentinensi' zu seinem Sachwalter bei der Kurie ernannt. (Strassb. Bez. Arch. G 4705.)

Matrikel; für Köln kann ich mich auf eine freundliche Mittheilung des Herrn Dr. Herm. Keussen jun., des Bearbeiters der soeben erschienenen Kölner Matrikel, beziehen.

1) Diese Notiz finde ich bereits von J. Evelt in seinem Aufsatze ‚Rheinländer und Westfalen in Rom', Monatsschrift für rhein.-westf. Geschichtsforschung Bd. 3 S. 424, verwerthet, doch nicht ausführlich mitgetheilt.

Digitized by Google

Dass Potken aus dem Sauerlande stammte, geht aus einer Aeusserung des Basler Buchdruckers und Klerikers Johannes Bergmann von Olpe in Westfalen hervor, der in einem Briefe an Sebastian Brant den Kölner Dechanten mit Stolz seinen Landsmann nennt[1].

Auf Grund dieser Nachrichten darf man also wohl annehmen, dass Johannes Potken in jungen Jahren — vielleicht als Buchdrucker (vgl. S. 200) — nach Italien gekommen, in den geistlichen Stand eingetreten und durch seine Anstelligkeit und seine Talente bei der Kurie zu der angesehenen Stellung eines Sachwalters und Notars aufgestiegen ist. Hier hat er, wie üblich, die Gelegenheit benutzt, sich selbst in ausreichender Weise mit Pfründen zu versorgen. Den Titel eines decretorum doctor hat er wohl in späteren Jahren auf einer italienischen Hochschule erworben.

Es wäre zu wünschen, dass man über die Persönlichkeit dieses interessanten Gelehrten aus den bisher verschlossen gebliebenen niederrheinischen Quellen etwas näheres erführe: ein selbstgemachter, vorurtheilsfreier, patriotischgesinnter Mann, zugleich hervorragender Kenner der lateinischen, griechischen, hebräischen, chaldäischen und deutschen Sprache, hätte Johannes Potken, der Freund des Sebastian Brant und des Johannes Reuchlin[2], wohl ein Ehrendenkmal in der Kölnischen Gelehrtengeschichte verdient.

Einen kleinen Beitrag zur Lebensgeschichte Potkens mögen die hier veröffentlichten Briefe Potkens an Sebastian Brant[3] bieten. Ich entnehme sie dem zur Zeit leider nicht mehr ganz vollständigen, in Wenckers Abschrift (17. Jahrh.) überlieferten Briefwechsel Brants[4].

---

1) ‚Gaudeo, quod terra nostra sterilis Surlandia habet virum in linguis latina greca hebraica chaldaica ac materna doctum'. (Notiz aus einem verloren gegangenen Briefe im Strassb. Thomas-Archiv.)

2) Reuchlins Briefwechsel herausg. v. L. Geiger (1875) S. 234 u. 258 f.

3) Ueber Sebastian Brant, den grossen Strassburger Satiriker, vgl. besonders Ch. Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace (Paris 1879) Bd. 1 S. 191 ff.

4) Wenckers Abschriften befinden sich im Thomas-Archiv (Lade I Bündel 1), einige Originalbriefe Brants auf dem Strassburger Stadt-Archiv.

1.

Joh. Potken an Johannes Bergmann von Olpe.

1513 December 19, Rom. Potken übersendet dem Freunde ein Exemplar seines Psalterium und fügt je ein Exemplar für Brant und Reuchlin bei. Er verspricht, sich der Neffen des Freundes anzunehmen, sendet an sonstige Bekannte Grüsse und stellt seine nahe Ankunft in Aussicht.

Ihesus.

S. P. D. Postremas vestras recepi litteras, per quas inter cetera utrumque nepotem vestrum[1] commendatis et de Psalterio Chaldaeo ad vos mittendo facitis mentionem. In nepotum vestrorum commodum semper fui et ero propter vos propensus, Psalterium vero (quod animo conceperam me coram daturum) nunc mitto. Alligavi duo alia psalteria Chaldaica et apud singula ipsa Psalteria singula Cantica Canticorum et etiam singulos modos per me editos, ut quisque per se ipsum et sine alio preceptore litteras discere possit Chaldaeas. Alteros ad d. Sebastianum Brant, alteros ad d. Joannem Reuchlin, dignissimos viros, maiores meos, mitti per vos oro cum Psalteriis et Canticis. Utriusque enim fama magis mihi nota est quam personae. Bene valete.

Ex Urbe XIX. decembris 1513.

Salutari meo nomine cupio venerabilem illum senem silentiarium sive secretarium consulatus Basileensis et dignum illum doctorem medicum[2], qui cis et ultra Rhenum Basileae moratur, quorum iucundissima conversatio domi vestrae non minus quam preciosi sumptus vestri in mensa vestra me recrearunt. Deo annuente tandem me videbitis non post multos menses. Si praesentium lator opus habuerit uno floreno renensi, oro sibi mutuo date et ad fidem meam et ad computum meum ponite.

Vester

Jo. Potken.

1) Ein ‚Johannes Bergkmann de Olpe vicarius altaris beatorum Petri et Pauli apostolorum in ecclesia sancti Thomae Argentinensis' und ein ‚Hermanus Pistoris de Olpe primissarius in parrochiali ecclesia Kunigsheim Argentinensis diocesis' erscheinen urkundlich 1514 Febr. 21. (Thomas-Archiv, Lade VIII 1500—14).

2) Unter diesem Mediciner könnte wohl der aus Kleinbasel stammende ‚Johannes de Tunsel dictus Silberberg utriusque iuris et medicinae doctor', der an der Universität medicinische und juristische Vorlesungen hielt, zu verstehen sein, vgl. Athenae Rauricae S. 168.

Adresse: Venerabili et circumspecto viro d. Jo. Berckman de Olpe archidiacono et amico meo uti fratri charissimo

Basileae.

2.

Joh. Potken an Sebastian Brant.

1513 December 14, Rom. Hat ihm sein Psalterium zugesandt. Bittet um sein Urtheil.

S. P. D. Egregie vir maior honorande. Ante paucos menses Psalterium David et Cantica Canticorum in vera lingua Chaldaea Romae imprimi feci, rem quidem novam et quamplurimis risam vel saltem ridendam, ab aliis vero laudandam peregi. Verum cum domiuationis tuae iudicium pluris faciam quam multorum aliorum etiam eorum qui de plebis numero se non esse contendunt: tibi unum ex codicibus ipsis pro mitro nostrae notitiae mitto, aequo animo laturus scntentiam, qnam tu, rei litterariae Germanorum omnium nostrae tempestatis facile princeps, tuleris in me hominem Germanum. In animo enim mihi est, ut Chaldaeam hanc linguam, quae neque in verbis neque in characteribus illi quam Hebraei per suos characteres multos in Europa docuere hactenus et passim docent, est conformis: ipsi parti Europae, quam adhuc a Christi inimicis tutamur, vel reddam vel tradam. Id unum ergo me rerum novarum indagatorem sciri per dominationem tuam cupio, plures Aethiopes, quam et tota Italia totaque Germania contineant homines in his litteris Chaldaeis in eorum sacris uti et sanctissimam Trinitatem unum in essentia et trinum in persona profiteri. — Bene vale, vir dignissime, nostrae tempestatis in re litteraria Germaniae decus.

Ex Urbe XIV. decembris M.D.XIII.

Jo. Potken, prepositus ecclesiae sancti Georgii Coloniensis.

Adresse: Egregio viro d. Sebastiano Brant iurium doctori poetae laureato consulatus Argentinensis silentiario primario, maiori amico honorando

Argentine.

3.

Joh. Potken an Sebastian Brant.

1514 December 16, Rom. Dank für die freundliche Beurtheilung seines Psalterium. Notiz über das Aethiopische Christenthum.

Unas et quidem omnium quas in hunc usque diem me recepisse memini suavissimas tuas (doctissime vir huius tempestatis nostrae Germaniae decus) per latorem praesentium nuper accepi litteras, per quas, quod verarum Chaldaearum sciolus litterarum illas Europae seu eius quam aegre a Mahumetanis tutamur partis dare nitor, plus aequo meam in laudem prorupisti. Existimarem ipsas tuas litteras, si per Italum vel alium quemvis hominem natione non Germanum ad me datae essent, adulatorias. Excessisti enim (quod cum venia tua scribo) in me laudando modum. Verum quia tuae, hoc est hominis Germani in re litteraria principis, sunt litterae et a nulla unquam gente adulationis vitium tam semper fuerit alienum quam a nobis Germanis, eas pro tanto amplector, quod meum conatum et novum inventum probent non improbent longeque pluris tuam sanam facio sententiam quam livore plenam plurimorum graculorum me ridentium censuram. Ut autem hoc meum inventum tutus contra graculos ipsos reddere possis, latere te nolo, quod sicut nostra Europa fere tota in suis Latina, ita primas Aethiopiae, qui sub Aegypto est (quem presbyterum Iohannem vulgus appellat quique ad praesens Marcus appellatur) et eius clerus ac sexaginta quattuor reges qui et eorum vasalli omnes Christum colunt, in eorum sacris hac Chaldaea quam edere nitor utuntur lingua et ab apostolorum tempore citra, uti accepi, usi fuere. Totidem omnes habent quot nos habemus ecclesiae sacramenta et eorum masculi post nativitatis diem Hebraeorum more circumciduntur, legalia adhuc ea in parte prohdolor servantes. A quo quidem errore non facile retrahentur, immo meo iudicio nullatenus retrahentur, nisi eorum lingua eos convincamus, quod si (me vivente ut spero) fiet, gaudebo aliquid in Christi salvatoris nostri, cuius unus erit pastor unum et ovile nomen nonnihil contulisse etc. etc.

Ex Urbe XVI. decembris 1514. Tuus

Joh. Potken.

4.

Johannes Potken an Sebastian Brant.

1515 Febr. 26, Rom. Uebersendet ihm ein Exemplar der Schrift des Paulus de Middelburgo über die Verbesserung des Kalenders und ein weiteres Exemplar seines Psalters mit der Bitte, dasselbe an Joh. Trithemius zu übermitteln. Guttenberg. Nachricht über einen in Rom anhängigen Process des Strassburger Magistrats.

S. P. D. Mitto ad te, vir praestantissime Germaniae, librum novum per r. p. dominum Paulum de Middelburgo episcopum Forosempronianum super reformatione festi paschalis compositum et editum[1]. Verum, ut fit in re nova, plurimi sunt (non Germani), qui rem dignissimi antistitis criminantur. Quare et dominationem tuam et per te tuos in ea arte peritos et doctos amicos Germanos rogo, ut librum et legant et perlegant bonoque et zeloso praelato sint adiumento, ne eius aemuli, quorum unus mendica pica ex Hispania ortum trahens est, vulnus letale inferant. — Mitto etiam ad te Psalterium aliud Chaldaicum vel tuo vel meo nomine tuo arbitrio reverendo p(atri) domino abbati in Spanheym donandum. Audio enim paternitatem suam studio externarum linguarum oblec-

---

1) Paulus de Middelburgo, geb. 1445, Arzt des Herzogs von Urbino um 1480, von 1494 bis zu seinem Tode Bischof von Fossombrone, † 1534 Dec. 15. (vgl. J. A. Fabricius, Bibl. lat. med. aevi (1868) Bd. 5, S. 206; Foppens, Bibliotheca Belgica (1739) Bd. 2, S. 944; Paquot, Hist. littér. des Pays-Bas (1765) Bd. 5, S. 1 ff.) — Das hier erwähnte Werk trägt den Titel: Compendium correc|tionis calendarii pro| recta pasche celebra-|tione. ||*Randleiste*|| *s. l. e. a.* [*Romae 1514*] *16 Bll.* 4^0 *lat.* — *Bl.* 2^a: Ad reverendissimos dominos cardinales, archiepiscopos, episcopos, sacrarum religionum rectores generales, a sanctissimo domino nostro d. Leone papa decimo in deputatione fidei nominatos Pauli Germani de Middelburgo dei & apostolicae sedis gracia episcopi Forosemproniensis ad emendationem calendarii & rectam paschae celebrationem exhortatio, qua proponit modum brevissimum calendarii facillime corrigendi.

Dass das Werk in Rom, und zwar im J. 1514 gedruckt worden, ergibt sich aus dem Umstande, dass Michael Hummelberg es seinem Freunde Beatus Rhenanus im August 1514 von Rom aus sogleich als litterarische Neuigkeit übersandte. Das Exemplar der Rhenanus-Bibliothek zu Schlettstadt trägt die Inschrift: ‚Beato Rhenano Selestensi Michael Humelbergius Ravenspurgensis dono misit XIIII. Kl. septembr. M. D. XIIII. ex Roma'.

tari. Vidi opus quod de viris illustribus[1] scripsit. Miratus sum dignissimi viri operam et labores. Hortabere paternitatem suam, ut pati nolit, quod Itali novum inventum artis impressoriae librorum quondam Nicolao Jenson[2] natione Gallo, qui Venetiis morabatur, tribuant, non autem illi aurifabro Moguntino (cuius nomen mihi ignotum facile Moguntiae sciri poterit). Poterit enim ipse aurifaber, licet doctus non fuerit, inter illustres viros numerari, cui aurea illa saecula, si talem virum habuissent, aurea statua donassent.

Scripsi nuper, quid mihi videbatur in lite dominis consulatus Argentinensis temere mota. Non dissuasi sed suasi concordiam, quae si sequetur bene erit, si minus, erunt coram iudice ordinario examinati testes ad perpetuam rei memoriam super enormitate vitiationis puellae quod videliect mors sequuta est[3], et conficiantur articuli nomine coniunctae ipsi puellae personae. — Bene vale,

---

1) Der Titel dieser von Joh. Trithemius, Abt des Klosters Sponheim bei Kreuznach, als Ergänzung seines früher erschienenen Werkes De scriptoribus ecclesiasticis im J. 1495 zu Mainz herausgegebenen Schrift lautet: Cathalogus illustrium virorum | Germaniam suis ingenijs et lucubrationibus omnifariam exornantium: domini Johannis | Trithemij abbatis Spanhemensis Ordinis sancti Benedicti: | ad Jacobum Vuimpfelingium Sletstatinum theologum.|| *s. l. et. a.* 4°. *got.* — Ueber Trithemius vgl. besonders die Monographie von Silbernagel (2. Aufl. Landshut 1885); über seinen Cathalogus auch Annalen d. Hist. Ver., Heft 52, S. 181, Anm. 1.

2) Nicolaus Jenson, ein Münzstempelschneider aus Tours, der im Auftrage seines Königs, Ludwigs XI. von Frankreich, in Mainz die Typographie erlernt hatte, druckte seit 1470 in Venedig, vgl. A. v. d. Linde, Guttenberg (1878), S. 74.

3) Es handelte sich um den Skandalprocess des Magisters Johannes Hepp von Kirchberg, seit 1511 Stiftsherr an St. Thomas in Strassburg, der im J. 1512 „eines ehrbaren Bürgers Tochter gewaltsam entehrt und, um Aufsehen zu vermeiden, nach Hagenau gebracht hatte, wo sie an den Folgen der Misshandlungen starb.“ Die Verwandten klagten beim Magistrat der Stadt Strassburg, der den Schuldigen nach Zabern dem Bischof zur Aburtheilung überantwortete. Hepp aber entkam nach Rom, behauptete, er sei unschuldig gefangen gesetzt, kein Geistlicher sei in Strassburg mehr sicher u. s. w. und hatte die Genugthuung, dass drei angesehene Mitglieder des Rathes nach Rom citirt wurden. Das Rechtfertigungsschreiben, welches der Rath durch seinen Syndicus Johannes Murner in Rom überreichen liess, ist abgedruckt von T. W. Röhrich, Mittheilungen aus der Gesch. der evangel. Kirche des Elsasses Bd. 1, S. 149. — Wichtige Ergänzungen zur Geschichte dieses Processes im Strassb. Thomas-Archive Lade XV.

Digitized by Google

vir praestantissime. Spero quod coram tutius de pluribus, anteaquam totus labat aprilis loquemur[1].

Ex Urbe XXVI. februarii anno M.D.XV.

Jo. Potken,
prepositus sancti Georgii Coloniensis.

Adresse: Egregio et praestantissimo viro d. Sebastiano Brant iurium doctori doctissimo, maiori meo venerando et in eius absentia d. Jacobo Fabri[2], praeposito ecclesiae sancti Thomae Argentinensis.

---

1) Man wird also wohl Potkens Rückkehr in die Heimath in das Frühjahr 1515 setzen dürfen.

2) Jacobus Fabri aus Reichshofen erscheint 1490 Aug. 27 als ‚canonicus ecclesie sancti Thomae Argentinensis' 1499 Juli 18, nach Abgang des Melchior v. Baden, der in die Hände des Papstes resignirt hatte, als Propst. Potken hatte, wie oben erwähnt, die für Jac. Fabri ausgestellte päpstliche Bulle notariell beglaubigt, stand also vielleicht in alten Beziehungen zu dem Propste von St. Thomas.

Princeton University Library
32101 077274197

Digitized by Google

Digitized by Google